

Buddha Śākyamuni

Samyutta Nikāya  
Samyukta Āgama

*Gruppierte Sammlung*

Buch I:

Sagāthāvagga  
*Das Buch mit Versen*





Buddha Śākyamuni

Buddha Śākyamuni

Samyutta Nikāya  
Samyukta Āgama

*Gruppierte Sammlung*

**Buch I:**

Sagāthāvarga

*Das Buch mit Versen*

Nach der deutschen Übersetzung von  
*Wilhelm Geiger*  
unter Berücksichtigung der englischen Übersetzung von  
*Bhikkhu Bodhi*  
mit Hinweisen nacherzählt von  
*Wilhelm K. Essler*

Goethe-Universität  
Frankfurt am Main, 2016

©Wilhelm K. Essler  
Institut für Philosophie  
Goethe-Universität  
Frankfurt am Main, 2016

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Hinweise	9
Mein Vorgehen	10
Buch I: Sagāthavagga [Buch mit Versen]	17
Gruppe 01: Devatāsayutta [Gottheiten-Gruppe]	19
Gruppe 02: Devaputrasaṃyutta [Gottessöhne-Gruppe]	71
Gruppe 03: Kośālasaṃyutta [Kośāla-Gruppe]	93
Gruppe 04: Mārasaṃyutta [Māra-Gruppe]	123
Gruppe 05: Bhikkhunīsaṃyutta [Bhikṣunī-Gruppe]	150
Gruppe 06: Brahmāsaṃyutta [Brahmā-Gruppe]	157
Gruppe 07: Brāhmaṇasaṃyutta [Brāhmaṇa-Gruppe]	165
Gruppe 08: Vangīsatherasaṃyutta [Vangīsath.-Gruppe]	191
Gruppe 09: Vanasaṃyutta [Wald-Gruppe]	210
Gruppe 10: Yakkhasaṃyutta [Yakṣa-Gruppe]	214
Gruppe 11: Sakkasaṃyutta [Śakra-Gruppe]	219
Nachwort	227
Buch II: Nidānavagga [Buch des Bedingten Entstehens]	
Gruppe 12: Nidānasaṃyutta [Bedingungs-Gruppe]	
Gruppe 13: Abhisamayasaṃyutta [Zeit-Gruppe]	
Gruppe 14: Dhātusaṃyutta [Grundarten-Gruppe]	
Gruppe 15: Anamatasaṃyutta [Anfangslos-Gruppe]	
Gruppe 16: Kaśyapasāṃyutta [Kaśyapa-Gruppe]	
Gruppe 17: Lābhasakkārasaṃyutta [Lābh.-Gruppe]	
Gruppe 18: Rāhulasāṃyutta [Rāhula-Gruppe]	
Gruppe 19: Lakkhanasaṃyutta [Lakkhana-Gruppe]	
Gruppe 20: Oppammasaṃyutta [Gleichnisse-Gruppe]	
Gruppe 21: Bhikṣusaṃyutta [Bhikṣu-Gruppe]	
Buch III: Khandhavagga [Buch vom Bestehen]	
Gruppe 22: Khandhasaṃyutta [Gestaltungs-Gruppe]	
Gruppe 23: Rādhasaṃyutta [Rādha-Gruppe]	
Gruppe 24: Ditthisaṃyutta [Ansichten-Gruppe]	
Gruppe 25: Okkantikasāṃyutta [Ber.-d.-Edlen-Gruppe]	

- Gruppe 26: Uppādasam̐yutta [Entstehens-Gruppe]
- Gruppe 27: Kleśasam̐yutta [Beschmutzungs-Gruppe]
- Gruppe 28: Śāriputrasam̐yutta [Śāriputra-Gruppe]
- Gruppe 29: Nāgasam̐yutta [Drachen-Gruppe]
- Gruppe 30: Suppanasam̐yutta [Garuda-Gruppe]
- Gruppe 31: Gandharvasam̐yutta [Gandharva-Gruppe]
- Gruppe 32: Valāhasam̐yutta [Wolken-Gruppe]
- Gruppe 33: Vacchagottasam̐yutta [Vacchag.-Gruppe]
- Gruppe 34: Dhyānasam̐yutta [Vertiefungs-Gruppe I]

Buch IV: Saḷāyatanavagga [Buch des Sechser-Gebiets]

- Gruppe 35: Saḷāyatanasam̐yutta [Sechser-Geb.-Gruppe]
- Gruppe 36: Vedanāsam̐yutta [Empfindungs-Gruppe]
- Gruppe 37: Mātugāmasam̐yutta [Frauen-Gruppe]
- Gruppe 38: Jambukhādakam̐yutta [Ros.-A.-E.-Gruppe]
- Gruppe 39: Sāmandakam̐yutta [Sāmandaka-Gruppe]
- Gruppe 40: Maudgalyāyanasam̐yutta [Maudg.-Gruppe]
- Gruppe 41: Cittasam̐yutta [Bürger-Citta-Gruppe]
- Gruppe 42: Gāmanisam̐yutta [Vorsteher-Gruppe]
- Gruppe 43: Asankhatasam̐yutta [Ungestaltetes-Gruppe]
- Gruppe 44: Avyākhatasam̐yutta [Nicht-Gesagtes-Gruppe]

Buch V: Mahāvagga [Buch vom Großen]

- Gruppe 45: Margasam̐yutta [Pfad-Gruppe]
- Gruppe 46: Bojjhangasam̐yutta [Erwachtungsgl.-Gruppe]
- Gruppe 47: Satipatthānasam̐yutta [Achtsamk.-Gruppe]
- Gruppe 48: Indriyasam̐yutta [Fähigkeits-Gruppe]
- Gruppe 49: Sammappaddhānasam̐yutta [R.-B.-Gruppe]
- Gruppe 50: Balasam̐yutta [Kräfte-Gruppe]
- Gruppe 51: Siddhisam̐yutta [Machtfährte-Gruppe]
- Gruppe 52: Anuruddhasam̐yutta [Anuruddha-Gruppe]
- Gruppe 53: Dhyānasam̐yutta II [Vertiefungs-Gruppe II]
- Gruppe 54: Ānāpattisam̐yutta [E.-u.-A.-Atm.-Gruppe]
- Gruppe 55: Sotāpattisam̐yutta [Stromeintritts-Gruppe]
- Gruppe 56: Satyasam̐yutta [Wahrheits-Gruppe]

Anhänge

Schlusswort



## Vorwort

Dieses Buch I des fünfteiligen Werkes Saṃyutta-Nikāya muss ich – um es den Studenten [beiderlei Geschlechts] rechtzeitig vor Beginn eines Block-Seminars zur Philosophie des Bodhisattvayānas an der Goethe-Universität zur Verfügung zu stellen– vorzeitig ins Internet stellen, nämlich: unvollständig und ohne vorgenommene End-Korrekturen.

Unvollständig ist es gewollterweise deswegen, weil ich alle Sūtras weggelassen habe, (a) die in eindeutig grenzender Weise als nicht-authentisch erscheinen, oder auch, (b) die ohne erkennbaren philosophischen Gehalt sind.

Unvollständig ist es ungewollterweise deswegen, weil das Arbeiten an den ersten Gruppen viel mehr Zeit beansprucht hat, als ich mir dies zuvor gedacht hatte, und weil ich mich schließlich dazu durchgerungen hatte, aus Zeit-Gründen darauf zu verzichten, der Reihe nach die Bekannten und Freunde, welche gute –oder zumindest brauchbare– Kenntnisse vom Pali ihr Eigen nennen, hinsichtlich der zentralen Termini zu konsultieren; und ich musste damit eben da und dort auch schludrig vorgehen.

Allerdings will es mir scheinen, dass den Teilnehmern am besagtem Block-Seminar zu Nāgārjuna dadurch kein allzu großer Verlust entsteht; denn die nicht aufgenommenen Sūtras zeichnen sich zwar da und dort durch Innigkeit, aber eben nicht durch nennenswerten Reichtum an weiteren –und dadurch weiterführenden– philosophischen Gedanken aus.

Somit versprech' ich den an diesen Texten Interessierten, baldmöglichst –d.h.: sowie dem keine termingebundenen anderen Arbeiten im Weg stehen– mit dem noch erforderlichen Bearbeiten dieser Nacherzählung der mir zugänglichen Übersetzungen zu beginnen und nach dessen Beenden ohne Unterbrechung mit der Nacherzählung der Übersetzungen des Buchs II– zu beginnen, falls mir dies verbleibende lebenszeit samt Arbeitskraft ermöglichen.

Nicht unerwähnt lassen sollt' ich –bereits hier im Vorwort– den Verständnis-Hintergrund, von dem aus ich diese Texte sehe und bearbeite: Es ist der des Bodhisattvayāna's, genauer gesagt: so, wie er mir durch die Schriften von Gesche Rabten Rinpotsche sowie durch die Schriften und Vorträge von Lama Gonsar Tulku vermittelt worden ist.

Es versteht sich von selbst, dass diese jedoch für eventuelle Fehldeutungen von mir –sei's ihrer Texte oder sei's der hier bearbeiteten Texte– keinerlei Verantwortung tragen: Dafür bin dann ich selber zur Rechenschaft zu ziehen. Und mehr noch: Dankbar werd' ich für jeden Hinweis



auf Unzulänglichkeiten sein! Denn: Von ein paar Dutzend Pali- und Sanskrit-Ausdrücken abgesehen, bin ich leider dieser Sprachen unkundig.

Da die Bodhisattvayāna-Texte in einer –vom Standard-Sanskrit nur geringfügig abweichenden– Form des Sanskrits verfasst sind, bemühe ich mich, überall da, wo ich die Pali-Ausdrücke durch Sanskrit-Ausdrücke zu ersetzen in der Lage bin, dies zu erledigen. Für die bereits erfolgten Fälle bin ich –für früher erfolgte Hilfen– MA Ulrich Mamat und –für jetzt erfolgte Hilfen– cand.phil. Michael Jekel zum Dank verpflichtet.

Ich gehe davon aus, dass Buddha Śākyamuni dann, wenn er zu Brāhmaṇas gesprochen hat, deren Sprache verwendet hat, eben: die örtliche Version des Sanskrits, und dass er ansonsten den jeweils örtlichen Dialekt verwendet hat. Das mittelwestindische Pali wird er daher allenfalls dann verwendet haben, wenn Menschen aus diesen entfernten Gebieten die Anreise zu ihm unternommen haben. Pali ist somit keinesfalls die Sprache des Buddha, wohl aber die Sprache der Überlieferung der älteren buddhistischen Texte.

Meine Hochachtung vor diesen Texten will ich dadurch zum Ausdruck bringen, dass ich die Verse in meiner Nacherzählung in rhythmische Form gebracht habe. Da und dort waren dann aus rhythmischen Gründen Ergänzungen erforderlich; da, wo diese inhaltlich [vielleicht] nicht ohne Belang sind, habe ich sie in eckige Klammern gesetzt.

Als elfsilbige rhythmische Form habe ich gewählt:

- - - - -

Zumindest in den Fällen, in denen mir die rhythmische Wiedergabe als erforderlich erschien, ist dies quasi aus der Feder geflossen.

Aber auch hier bin ich für Verbesserungsvorschläge aller Art dankbar! Denn es geht mir um die Sache, und keinesfalls um meinen Namen, von dem ich nach meinem Tod ohnehin nichts mehr haben werde.

Mögen die hier auf solche Art nach bestem Wissen und Gewissen nacherzählten Texte den Lesern Freude und Nutzen bringen!

*Goethe-Universität zu Frankfurt am Main  
13 November 2015*

*Wilhelm K. Essler*

## Hinweise

Da ich spätere Bearbeiten vorzunehmen vorhabe und da diese zu Seiten-Verschiebungen führen können, erfolgen in den Fußnoten daher weitläufigere Querverweise in den Fußnoten nie mit Seitenangaben, sondern stets mit Gruppen-Nummerierung.

An Abkürzungen verwend' ich in Fußnoten [= FN] für Sprachen:

D = Deutsch;  
E = Englisch;  
F = Französisch;  
G = [Alt-]Griechisch;  
L = Latein;  
P = Pāḷi [= Pali]; und  
S = Samskr̥ta [= Sanskrit].

An Abkürzungen verwend' ich in Fußnoten für Buchtitel:

AN = Anguttara-Nikāya;  
DN = Dīgha-Nikāya;  
DP = Dhammapāda;  
MN = Majjima-Nikāya;  
SN = Saṃyutta-Nikāya; und  
UD = Udāna.

An Abkürzungen verwend' ich in Fußnoten für Personennamen:

BBD = Bhikkhu Bodhi;  
HHK = Helmut Hecker;  
KEN = Karl-Eugen Neumann;  
KZW = Kay Zumwinkel; und  
WGG = Wilhelm Geiger.

## Zum Vorgehen

Ich habe hier [insbesondere] solche Sūtras aus dieser wertvollen Sammlung zum Zweck des Nacherzählens ausgewählt, die [auch] philosophische Inhalte vermitteln, oder zumindest kleine und kleinste Bruchstücke von solchen Inhalten, oder zumindest Spuren von solchen Bruchstücken. Den soteriologischen Aspekt hab' ich zwar nicht gänzlich außer Acht gelassen; aber er tritt hier nicht in den Vordergrund.

Zwei weitere Gruppen von Hinweisen zu meinem Vorgehen betreffen (a) die Frage, ob und ggf. in welchem Umfang die uns zugänglichen Texte auf welchen Autor zurückgehen, und (b) die Frage, in welchem Umfang meine Nacherzählung durch meinen philosophischen Hintergrund eingefärbt ist.

Dass Buddha Śākyamuni –der vormalige Prinz Siddhārtha Gautama– eine historische Person ist, das ist zwar viel früher da und dort angezweifelt worden; das wird aber gegenwärtig nicht mehr infrage gestellt.

Dennoch ist hinsichtlich der Texte des [frühen] Buddhismus dieses festzuhalten: Die Frage nach dem [jeweiligen] Autor eines jeden dieser Texte ist gänzlich unabhängig von der Frage der Gültigkeit der betreffenden Texte: Selbst dann, wenn Buddha Śākyamuni als historische Person gar nicht existiert hätte, könnte man sich den Texten in genau der gleichen Art zuwenden wie dann, wenn er –wovon ich überzeugt bin– als historische Person existiert hat.

Dies verhält sich demnach ganz anders als hinsichtlich der drei mediterranen Hochreligionen: des Mosaismus', dem des Christentums, des Islams:

∴ Gelangt ein Anhänger des mosaischen Glaubens zu der festen Meinung, es habe den Moses –der auf dem [damaligen] Vulkan Berg-Sinai auf Du-auf-Du mit dem Feuergott Jahwe verkehrt hat– als historische Person überhaupt nicht gegeben, und die Texte hätten sich irgendeine Gruppe von Rabbinern ausgedacht, dann erschüttert dies seine vormalige feste Meinung zu den Vorschriften des Moses zutiefst.

∴ Gelangt ein Anhänger des christlichen Glaubens zu der festen Meinung, es habe den Jesus von Nazareth –der mit seinem göttlichen Vater selbst auf dem Kreuz noch auf Du-auf-Du verkehrt hat– als historische Person überhaupt nicht gegeben, und die Texte hätten sich irgendeine Gruppe von Kirchenlehrern ausgedacht, dann erschüttert dies seine vor-

malige feste Meinung zu den Vorschriften der Evangelien zutiefst.

∴ Gelangt ein Anhänger des moslemischen Glaubens zu der festen Meinung, es habe den Mohammed –der teils in Medina und teils in Mekka mit seinem göttlichen Vorgesetzten Allah auf Du-auf-Du verkehrt hat– als historische Person überhaupt nicht gegeben, und die Texte hätte sich irgendeine Gruppe von Ulemas ausgedacht, dann erschüttert dies seine vormalige feste Meinung zu den Vorschriften des Korans zutiefst.

:: Gelangt ein Anhänger des buddhistischen Glaubens –d.h.: der als Glaube aufgefassten buddhistischen Lehre– zu der festen Meinung, es habe den Buddha Śākyamuni als historische Person überhaupt nicht gegeben, und die Texte hätten sich irgendeine Gruppe von alt-indischen Philosophen ausgedacht, dann erschüttert dies seine vormalige feste Meinung zu den Inhalten der dem Buddha Śākyamuni zugeschriebenen Texte in keiner Weise: Er mag sich vergegenwärtigen, dass die buddhistische Philosophie und Soteriologie –diese Weisheitslehre und die sich darauf beziehende Heilslehre– jedenfalls von anderen Menschen in der Vergangenheit und in der Gegenwart im Ausüben verwirklicht worden ist, in allerjüngster Vergangenheit beispielsweise von Gesche Tandim Rabten. Und selbst dann, wenn er sich nicht auf solche Beispiele berufen möchte, so kann er immerhin sinneinbringend darauf bestehen, (1) dass es möglich ist, die Inhalte dieser Lehre im eigenen Fall zu verwirklichen, wie auch, (2) dass es gewinneinbringend ist, das Ziel dieser Inhalte zu erreichen oder sich ihm zumindest ein gehöriges Stück weit zu nähern.

Wie gesagt: Man kann –in diesem Punkt Descartes folgend– alles und jedes bezweifeln; aber ich bezweifle nicht, dass es den vormaligen Prinzen Siddhārtha Gautama und späteren Buddha Śākyamuni als historische Person gegeben hat. Denn mit dem selben Grund müsst' ich dann bezweifeln, dass es beispielsweise den Pythagóras oder den Sōkrátēs als historische Person nicht gegeben hat. Ich bezweifle dies nicht; denn so wird es glaubhaft überliefert. Doch Überlieferungen sind entstanden. Und es gibt nirgendwo etwas Entstandenes, das unvergänglich-fest und unzerstörbar wäre; daher kann ich mich –bei Allem wie auch in diesem Fall– nur auf etwas *relativ* Festes stützen, und *nie* auf etwas *absolut* Festes.

Weit schwieriger ist die Frage zu beantworten, welche Texte oder zumindest welche Text-Teile Aussagen von Buddha Śākyamuni unverstellt wiedergeben, und welche dagegen verstoßen. Denn mit Blick auf die Ehmser Depesche gewahrt man, dass gelegentlich bereits kleine Änderungen –seien diese nun Hinzufügungen oder auch Abänderungen oder auch Weglassungen– am vorgegebenen Text dessen Inhalte in klei-

nerem oder eben auch größerem Umfang verändern oder gar in ihr Gegenteil verkehren können.

Wird beispielsweise in einem Sūtra berichtet, Buddha Śākyamuni habe sich mit guten Gründen gegen das Durchführen von Mirakeln ausgesprochen, und wird gleich danach noch im gleichen Sūtra berichtet, er habe sich gleich nach dieser Argumentation in die Lüfte erhoben und habe dort oben –begafft vom auf dem Boden verbliebenen Volk– seine Bahnen gezogen wie ein beschwinger Vogel, aber ohne dabei zu zwitschern, so liegt für mich –von meinem Blickpunkt aus– auf der Hand, was davon authentisch und was spätere Hinzufügung ist.

Ich gehe davon aus, dass der Vater des jungen Prinzen Siddhārtha Gautama, der damals noch vom Adel gewählter Rāja –etwa: Rex, oder: Regent– eines Klein-Königreichs war,<sup>1</sup> seinem Erstgeborenen eine Ausbildung von der Art hat zukommen lassen, dass der Adel bei der Nachfolger-Wahl um diesen Sohn garnicht hat herumkommen können. Und dazu hat –neben der militärischen Ausbildung– allem anderen voran die juristische Ausbildung gehört, einschließlich der Ausbildung in Rhetorik, dies verstanden im alt-griechischen Sinn, nämlich: in der Argumentationslehre, die gültige wie auch ungültige Schlüsse beschreibt; denn der Rāja war –mangels Gewaltenteilung– zugleich der Oberste Richter im Staat.

Und da dieser hierzu eigens hergeholte Brāhmaṇa zudem ein hervorragender Sprachwissenschaftler gewesen ist, und da seinerzeit die Logik von den Sprachwissenschaftlern<sup>2</sup> gelehrt worden ist, geh' ich da-

---

<sup>1</sup> Wahlkönige waren nicht nur die Könige Polens, sondern auch –bis zur Zeit der Französischen Revolution– die Könige Deutschlands, wie man am Beispiel der Maria Theresia deutlich erkennen kann. Und bei den Langobarden konnten Könige abgewählt und später wiedergewählt werden.

<sup>2</sup> Man darf getrost davon ausgehen, dass Paṇini nicht der einzige von ihnen gewesen ist, dass er jedoch das Begründungsproblem –das sich in der Meta-meta-Sprache zur Fixierung einer Sanskrit-Version als der gültigen stellt– gelöst hat, welches lautet:

„In welcher Sprache ist das Sanskrit als die Sprache (a) zu beschreiben bzw. zu erstellen und (b) sodann zu rechtfertigen?“

Denn die zu erstellende Sprache zu nehmen, das wäre ein zirkuläres Vorgehen, und eine von dieser dann als sakrosankt zu erachtenden Sprache abweichende ordinäre Sprache zu verwenden, das wäre ein Sakrileg gewesen. Er hat dieses Problem gelöst, indem er [im Verwenden einer Meta-meta-Sprache] eine Meta-Sprache als Kunst-Sprache erstellt hat, die von den Unreinheiten der üblichen ordinären Dia- und Soziolekte frei war, die aber dennoch nicht mit der zu erstellenden Fassung des *einen* Sanskrits *nicht* identisch war.

Erst in den vergangenen Jahrzehnten konnten hierzulande Sprachwissenschaftler Ergebnisse ihres Arbeitens vorweisen, die mit denen Paṇini's Schrittzuhalten in der Lage gewesen sind.

von aus, dass der junge Prinz nicht nur in der Logik, sondern auch im Reflektiven Anwenden von Argumenten vollauf bewandert war.

Und ich gehe –eben auch mit Blick auf Paṇini und dessen Kollegen und Konkurrenten– davon aus, dass er im Reflektieren von Gesprochenem und auch im Reflektieren des solchermaßen Reflektierten und ... und *so* weiter ... von dem Erstelltein auch der einzelnen Sprachen ein klares Bild gehabt hat.

Zudem nehm' ich die Berichte von den beiden ersten buddhistischen Konzilien –gemäß Martin Luther's Wort: „Das Leben ist ein hebräisch' Buch: Man muss es von hinten nach vorne lesen!“– ernst; und dann kann einem aber in der Tat –blickt man auf diese Berichte mit kriminalistisch ausgerichteten Augen– das Erschauern überkommen: Denn was *da* dann schließlich die Oberhand gewonnen hat, das ist vergleichbar mit dem, was in den einzelnen Staaten der Nato ganz oben das Sagen hat.

Mit Maurice Walshe geh' ich davon aus, dass der Kern des DN auf dem 1-ten Konzil erstellt worden ist. Anders als er geh' ich –mit einem Blick, der verschieden von dem Grundsatz: „Dem Reinen ist alles rein!“ ist– davon aus, dass dieses 1-te Konzil in keiner Weise ein Allgemeines Konzil gewesen ist, sondern eines, das ein vormaliger Naktasket allenfalls mittlerer Begabung organisiert und durchgeführt hat, und dass dem dort aufgestellten Kanon von jenen Jüngern des Buddha, die aus dessen Mund selber mehr –*viel* mehr!– vernommen hatten, dem da erstellten Kanon den Anspruch auf Allgemeingültigkeit verweigerten.

Von *vier* Schulungsklassen wird in den Texten gelegentlich gesprochen; und die meisten Kommentare verstehen dies so, als habe der Buddha unterschiedlich zu Ordinierten und Laien und hierbei zu Männern und Frauen gesprochen, da jedoch unterschiedslos und unabhängig von der jeweiligen Vorbildung, der unterstellt Buddha Śākyamuni damit unbeabsichtigt, dieser sei ein schlechter Lehrer gewesen.

Der Prinz Siddārtha ist zweifellos von den von seinem Vater eingestellten Hoflehrern *stufenweise* unterrichtet worden. Und auch der Buddha Śākyamuni hat bald nach seiner Erwachung eine *drei-klassig* ausgerichtete Hochschule, die die Feuer-Lehre gelehrt hat, aufgesucht und hat dort mit den Lehrern Dispute geführt.<sup>3</sup>

Aus diesen und vielen anderen Gründen geh' ich davon aus, dass die

---

<sup>3</sup> Das Wiedergeben diese Dispute war dann allerdings für die Hörer–Berichter –für die Śrāvakas– zu hoch angesetzt, weswegen sie diese weggelassen und durch allerhand Stories von Mirakeln ersetzt haben, gemäß Wilhelm Busch im „Tobias Knopp“, eine halb ausgetrunkene Flasche mit Wein betreffend: „Die dadurch entstand'ne Leere / füllt er in der Regenröhre.“

von ihm geschaffenen vier Klassen solche der fortschreitenden Geistes-  
schulung gewesen sind, und dass die Mitglieder des 1-ten Konzils [nahe-  
zu] ausschließlich mangels Fähigkeiten [noch] keinen Zugang zu den bei-  
den oberen Klassen gehabt hatten.

Und dann überleg' ich mir, worin da wohl der genuine Unterschied  
der Lehrinhalte der beiden oberen Klassen zu denen der beiden unteren  
Klassen bestanden haben mag. Dabei drängt sich mir dann eben die Ver-  
mutung auf, dass in den unteren Klassen noch weder Sprachphilosophie  
noch Erkenntnisphilosophie gelehrt und auf gar keinen Fall das Rück-  
blicks-Erkennen –das Reflektieren– gelehrt und ausgeübt worden ist. Sol-  
ches übersteigt ja auch gegenwärtig hierzulande noch die Geisteskräfte  
von über neun Zehntel der Abiturienten.

Jeder schließt von sich auf Andere; und viel anders ist ein Vorgehen  
auch garnicht möglich. Wer da meint, mit einer Wort-zu-Wort-Überset-  
zung die Pali-Texte genau ins Englische oder ins Deutsche übertragen zu  
haben, der tut dies mangels ausreichender sprachphilosophischer Kennt-  
nisse; denn er deutet die –laut einem Bericht von Buddha Śākyamuni zur  
örtlich verschiedenen Verwendung ein- und desselben Ausdrucks– einen  
damaligen dort irgendwo irgendwie gebrauchten Ausdruck in seinem ei-  
genen jetzigen Verständnis eines entsprechenden Ausdrucks. Man möge  
sich dies an gegenwärtigen Beispielen verdeutlichen:

Der Ausdruck E: „ordinary person“ darf nicht mit D: „ordinäre Per-  
son“ wiedergegeben werden. Der Ausdruck D: „Haus“ entspricht in den  
USA sachlich dem Ausdruck: E: „building“; und dem USA-Ausdruck E:  
„house“ entspricht bei uns im Osten D: „Datsche“ und im Westen soetwas  
wie D: „wohnlich eingerichteten großes Gartenhaus“. Das spanische Wort  
„embarazado“ ist mit E: „pregnant“ wiederzugeben und keinesfalls mit  
„embarrassed“. Und E: „pregnant“ sollte man besser nicht mit D: „prä-  
gnant“, sondern mit D: „schwanger“ übersetzen.

Und auch innerhalb einer Sprache verändert sich im Verlauf der Ge-  
schichte der Sinn eines Wortes, wenngleich zumeist schleichend. So ist  
noch Früh-Mittelhochdeutsch das Wort „mar-schalk“ gemäß „Pferde-  
Knecht“ gebraucht worden, auch der Knecht von des Kaisers Lieblings-  
Mähre über des Kaisers Reiterei hin zum Obersten Kriegsherrn. Und  
Goethe, der in seinem „Faust“ den Soldaten sagen lässt: „ ... und sterbe als  
Soldat und brav“, hat dabei mit „brav“ nicht „folgsam, gehorsam, ruhig,  
ruhig ...“, sondern vielmehr „tapfer, wild“ gemeint, gemäß L: „bravus“.  
Das spanische Wort „garriga“ hat ursprünglich –wie die französische  
Entsprechung „garrigue“– den Wortsinn von „Wald“ gehabt; jetzt jedoch  
ist es in Spanien –mit der weitgehenden Degenerierung der Wälder zu

Buschlandschaften– zu „Strauchheide, Buschlandschaft“ degeneriert.

Wem diese Beispiele nicht genügen, der möge doch ein etymologisches Wörterbuch zur Hand nehmen; damit ist er dann auf Wochen hinaus beschäftigt, wobei ihm diese Beschäftigung von Pláton's Irrtum der – angeblich– wahren Wortbedeutung abbringen müsste: „Vergänglich ist das Entstandene!“, das gehört zu Buddha Śākymuni's Kern-Sätzen. Und Sprachen mit ihren Wörtern sind eben nun einmal etwas Entstandenes.

Um zu ahnen, welch geistige Höhe die Philosophie Buddha Śākya-muni's wohl gehabt hat, darf man allerdings nicht nur auf seine Zeitgenossen –einschließlich der Linguisten wie Paṇini– schauen, sondern muss vielmehr auf die bis dahin schon jahrhundertelange philosophische Hoch-Kultur Alt-Indiens sein Augenmerk richten, allen voran dem großen Erkenntnistheoretiker Yājñavalkya, der etwa ein halbes Jahrtausend vor Buddha Śākya-muni gelebt haben dürfte. Des Buddhas Philosophie ist nicht der Anfang, sondern der Höhepunkt alt-indischen Philosophierens.

Und eben diesen Höhepunkt des rationalen Argumentierens wie auch des Reflektierens in allen seinen Iterierungen setz' ich bei meinem Suchen nach Bruchstücken derselben in den Texten –die gelegentlich einer über einem Ruinenfeld inzwischen wuchernden Buschlandschaft gleicht– als vorhanden-gewesen voraus. Dieses ist der Kern meiner Arbeits-Hypothese, von der ich bei diesem Suchen immer ausgegangen bin und von der mich allenfalls das Eintreten einer mentalen Altersschwäche etwas abbringen können wird. Alle übrigen Bestandteile meines –sich da und dort eben doch etwas ändernden– Gesichtspunkts, von dem aus ich die uns –insgesamt erstaunlich getreu!– überlieferten Texte betrachte, hängen mit diese Kern engmaschig oder weitmaschig zusammen.

Vergleicht man die Überlieferungen alt-indischer Texte mit denen etwa der christlichen Evangelien, so hat man da doch bedeutende Diskrepanzen festzustellen: Diese Evangelien haben in wenigen Jahrzehnten –nein: in wenigen Jahren!– nach der Hinrichtung des Jesu han Nasri Deformierungen unterschiedlichsten Ausmaßes zu erleiden gehabt. Die alt-indischen Texte hingegen sind durch Auswendig-Lern-Gruppen tradiert worden, wobei es durch das häufige Vergleichen des Tradierten nur dann Abweichungen –zumeist: Weglassungen von difizilen Argumentationen, und Hinzufügungen von Mirakel-Stories– gegeben hat, wenn man irgendeine Sache nicht mehr hat verstehen können.



Buddha Śākyamuni

Samyutta Nikāya  
Samyukta Āgama

*Gruppierte Sammlung*

**Buch I:**

Sagāthāvarga  
*Das Buch mit Versen*



Buddha Śākyamuni  
als Heilender, als Heiland

## Gruppe 01:

### Devatāsamyutta

#### *Gottheiten-Gruppe*

#### ***Einzelnachweise***

Teil 1: Naḷavagga [Abschnitt vom Rohr]	21
Sūtra 01.01: Die Flut	21
Sūtra 01.04: Das Entschwinden	22
Sūtra 01.05: Das Zerschneiden	23
Sūtra 01.06: Wachend	24
Sūtra 01.09: Das Eingebildet-Sein	25
Sūtra 01.10: In der Wildnis	26
Teil 2: Nandanavagga [Abschnitt vom Nandana-Hain]	26
Sūtra 01.11: Der Nandana-Hain	26
Sūtra 01.17: Schwer durchzuführen	28
Sūtra 01.20: Lehrrede an Samīddhi	29
Teil 3: Sattivagga [Abschnitt vom Schwert]	35
Sūtra 01.21: Von einem Schwert	36
Sūtra 01.22: Es berührt	36
Sūtra 01.23: Der Knoten	37
Sūtra 01.24: Das Zurückhalten des Geistes	38
Sūtra 01.25: Der Heilige	38
Sūtra 01.26: Die Leuchte	39
Sūtra 01.27: Die Fluten	40
Sūtra 01.29: Vierräderig	41
Teil 4: Satullapavaggakāyikavagga [Abschn.v.d.Satullas]	42
Sūtra 01.3.1: Mit den Guten	42
Sūtra 01.32: Der Geiz	44
Sūtra 01.34: Sie sind nicht	46
Sūtra 1.35: Der Fehlersucher	48
Sūtra 1.36: Das Vertrauen	51
Sūtra 1.38: Der Splitter	52

Teil 5: Addittavagga [Abschnitt von den Flammen]	55
Sūtra 01.42: Was gibt der?	55
Sūtra 01.44: Was eine Wurzel hat	56
Sūtra 01.46: Die Accharas	56
Sūtra 01.48: Der Sieger-Hain	57
Sūtra 01.50: Ghaṭikāra	58
Teil 6: Jarāvagga [Abschnitt vom Altern]	61
Sūtra 01.59: Der Genosse	62
Teil 7: Addhavagga [Abschnitt vom Gestalten]	63
Sūtra 01.61: Der Begriff	63
Sūtra 01.62: Der Geist	64
Sūtra 01.63: Das Dürsten	64
Sūtra 01.64: Die Fessel	64
Sūtra 01.66: Geplagt	65
Sūtra 01.67: Eingefangen	65
Sūtra 01.68: Eingeschlossen	66
Sūtra 01.69: Die Begierde	66
Sūtra 01.70: Die Welt	67
Teil 8: Chevāvagga [Abschnitt vom Ermorden]	67
Sūtra 01.71: Das Ermorden	67
Sūtra 01.75: In Furcht	68

## Teil 1: Nalavagga Abschnitt vom Rohr

### Sūtra 01.01: Die Flut

*So hab' ich es gehört:*

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan bei Śrāvastī im Siegerhain<sup>4</sup> in Anāthapiṇḍada's Kloster-Anlage.<sup>5</sup> An einem dieser Tage begab sich zur ausgehenden Nacht<sup>6</sup> eine Devatā<sup>7</sup> –mit ihrer herrlichen Schönheit den ganzen Siegerhain erhellend– zum Bhagavan, begrüßte ihn ehrerbietig, und trat sodann ihm zur Seite. Daraufhin begann sie mit ihm das folgende Wechselgespräch:

„Wie hast Du, Herr, die Flut<sup>8</sup> überquert?“

„Ohne anzuhalten und ohne mich abzukämpfen, Schwester, hab' ich die Flut überquert!“

---

<sup>4</sup> Ich lasse –darin KEN folgend– „Jeta“ nicht unübersetzt. Denn der Bericht vom Erwerb dieses Areals des Jeta-Hains klingt so übertrieben, dass ich mich schwer tue, ihm Glauben zu schenken. Daher stütz' ich mich auf SN **XYX**, das davon [noch] nichts weiß.

Ich seh' es daher als recht wahrscheinlich an, dass der –ursprünglich vielleicht den Jainas angebotenen, von diesen aber nicht angenommenen oder jedenfalls von diesen zu Beginn der Lehrtätigkeit Buddha Śākyamuni's nicht mehr genützten– Hain zwar noch seinen ursprünglichen Namen besaß, aber zu der Zeit, als er dem Orden des Buddha übereignet wurde, seinen ursprünglichen Benützern nicht mehr zur Verfügung stand. Offenbar war der –durchaus nicht ganz nahe bei Śrāvastī gelegene– Hain bei weitem nicht so mitreißend herrlich, wie dies der Bericht von **XYX** glaubhaft machen will.

<sup>5</sup> Die folgende Rahmenhandlung ist, der Sicht der meisten Übersetzer nach, ein späterer Zusatz, aber nicht ganz zu recht. Denn selbst der *kritische* Leser braucht *diese* Ansicht *nicht* zu teilen, dann jedenfalls nicht, wenn er die Beschreibung als ein *nicht durchweg äußeres* Ereignis erachtet, neben der Morgenröte und den ersten Sonnenstrahlen.

<sup>6</sup> Buddha Śākyamuni pflegte *nur* zur Zeit der *mittleren* Nachtwache –also ungefähr zwischen 22:00 und 02:00 Uhr– zu schlafen. Die *letzte* Nachtwache, deren Ende häufig mit einem Morgenrot und gelegentlich wohl auch mit einem prachtvollen Sonnenaufgang ihren Abschluss fand, pflegte er oft –gemäß AN V.29– in Geh-Meditation zu verbringen.

<sup>7</sup> Die *Personifizierung* der *Gottheit* –der S: *Devatā*– ist *hier* eine *Göttin* –eine S: *Devī*–, wiewohl sie –insbesondere in Kontexten des Bodhisattvayānas– als *Personifizierung* einer *Gottheit* auch als ein *Gott* –als ein S: *Deva*, und da dann meist eines *Erleuchtungsaspekts*– auftritt. In Einzelfällen ist eine Devatā auch mit einem Devaputra identisch; siehe hierzu SN 01.48 und SN 02.20.

<sup>8</sup> Ohne jeden Zweifel ist mit „Flut“ hier die *Flut des Getriebenseins* gemeint, die von der Unwissenheit gesteuert wird und die zugleich die Unwissenheit befördert.

So jedenfalls sieht –und beschreibt dies Śāriputra in nicht zu übertreffender Genauigkeit; siehe MN 9.

„[Warum, Herr, bist Du so vorgegangen, nämlich:] ohne anzuhalten und ohne zu kämpfen?“

[Anfangs, Schwester, hatte ich zu erleben, dass,] wann immer ich anhielt, ich dann untersank, und wann immer ich mich abkämpfte, ich dann abgetrieben wurde. [Dies erkennend,] Verehrte, hab' ich sodann, ohne anzuhalten und ohne mich abzukämpfen, die Flut überquert!“

„Da seh' ich endlich einen Brähmaṇa, der  
[ohn' Brennen ist, weil] vollständig erloschen,  
der ohne Anhalten und ohne Kämpfen  
das Haften an der Welt hat überwunden!“

So sprach die Devatā; und seine Zustimmung bekundete der Meister [schweigend]. Und die Devatā verstand: „Der Meister bekundet mir seine Zustimmung!“. Sodann grüßte sie den Bhagavan ehrerbietig, umwandelte ihn unter Zukehrung ihrer rechten Seite, und verschwand sodann in einem Augenblick.<sup>9</sup>

Sūtra 01.02: Die Erlösung

Sūtra 01.03: Was vergehen muss

Sūtra 01.04: Das Entschwinden

[Die Devatā:]

„Die Tage<sup>10</sup> ziehen rasch dahin; die Nächte  
enteilen. Und die Lebensstufen<sup>11</sup> schwinden,

---

<sup>9</sup> Die mir zur Verfügung stehende Textvorlage gibt die Rahmenhandlung dann, wenn sie sich nahezu unverändert wiederholt, pro Abschnitt jeweils nur beim ersten Sūtra vollständig wieder. In den vielen Fällen, in denen sie nur unvollständig wiedergegeben wird, verzicht' ich zudem auch auf die Wiedergabe der noch verbliebenen Bruchstücke der Rahmenhandlung.

<sup>10</sup> Gemäß WGG hat das Wort S: „Kālā“ die Grundbedeutung von „Zeit[spanne]“, wird aber meist als Bezeichnung für längere Zeitspannen –insbesondere für die der Weltzeitalter– verwendet. Mit ihm entscheid' ich mich uns an dieser Stelle jedoch für die Übersetzung „Tag“, da dies –wie der Kontext zeigt– hier die intendierte Bedeutung ist.

<sup>11</sup> Für das nachembryonale Leben nennen die Bodhisattvayāna-Texte die folgenden fünf Stufen: Kindheit–Jugend–Blüte–Reife–Alter.

die eine nach der anderen. Des Todes<sup>12</sup>  
Gefahr so stets im Blick behaltend, sollte  
man all'zeit wohlgemut verdienstvoll wirken  
in Werken, die stets Glück und Freude bringen!“

[Der Bhagavan:]

„Die Tage ziehen rasch dahin; die Nächte  
enteilen. Und die Lebensstufen schwinden,  
die eine nach der anderen. Des Todes  
Gefahr so stets im Blick behaltend, sollte  
man all'zeit wohlgemut der Welt Verlockung  
entsagen, auf den sel'gen Frieden schauend!“

### Sūtra 01.05: Das Zerschneiden

[Die Devatā:]

„Wieviele muss zerschneiden man, wieviele  
man aufgeben, wieviele muss man pflegen?  
Wieviel Gebundensein<sup>13</sup>, wieviel Verschnürtsein  
muss vollständig man [aufgeschnitten] haben,  
damit der Bhikṣu [sicher wird und fest, und]  
zu einem, der die Flut dann überquert hat?“

[Der Bhagavan:]

„Zerschneiden muss man fünf; desgleichen muss man  
fünf aufgeben<sup>14</sup> und fünf muss stets man pflegen.<sup>15</sup>“

---

<sup>12</sup> Hier hat „Tod“ natürlich den Gebrauch im Sinne des pro Leben *einmaligen* Ereignisses, sei es das Eintreten des Zuendegehens des Herzschlags, oder sei es das Eintreten des Auseinanderbrechens des Körpers [in seinen grobstofflichen und sodann verwesenden und in seinen feinstofflichen und beim Geist verbleibenden Anteil].

<sup>13</sup> Gemäß WGG hat P: „Saṅgā“ das Bedeutungsspektrum von „Berührung, Verbindung, Anhaftung“.

<sup>14</sup> Was diese zwei mal fünf Fesseln im Einzelnen sind, darüber muss gerätselt werden. Dies tut auch WGG in seinen Anmerkungen zu SN 15.13 –bei ihm auf S. 246–, was mir aber als etwas Zusammengewürfeltes vorkommt. Ich rate daher so:

Die ersten fünf Fesseln sind die ersten fünf der sechs Grundverblendungen, somit: Begierde [S: Lobha], Hass S: Dveṣa], Irrung [bzw: Verblendung, S: Moha], Stolz [S: Māna], Zweifel [S: Vitsīkita].

Die zweiten fünf Fesseln sind die fünf Bestandteile der sechsten Grundverblendung, die der falschen Ansichten, somit: der falschen Ansicht über die Vergänglichkeit der Anhäufung der Fünf Gruppen im Dürsten nach einem selbständigen und selbsthaften

Das fünffache Gebundensein, Verschnürtsein,  
das muss der Bhikṣu vollständig [zerschneiden],  
damit er [dadurch sicher wird und fest, und]  
zu einem, der die Flut dann überquert hat!“

## Sūtra 01.06: Wachend

[Die Devatā:]

Wieviele sind's bei Wachenden, die schlafen?  
Wieviele sind's bei Schlafenden, die wachen?  
Und von wievielen nimmt man Staub [und Schmutz] auf?  
Und durch wieviele wird man [dann] gereinigt?“

[Der Bhagavan:]

Bei Wachenden sind Fünf es, die da schlafen;  
bei Schlafenden sind Fünf es, die da wachen.<sup>16</sup>

---

Ich, nach einem konkreten und substantiellen eigenen Selbst; der falschen Ansicht von Abwegen, sei es des Abwegs des Eternalismus oder sei es der des Nihilismus; der falschen Ansicht des Hochschätzens von falschen Ansichten sowie vom fehlerhaftem Erkennen; der falschen Ansicht des Hochschätzens fehlerbeladener ethischer Grundsätze und tugendwidrigen Verhaltens; der [vom zu begehenden Pfad] abweichenden falschen Ansicht.

So naheliegend es ist, das Gebundensein sowie das Verschnürtsein auf die fünf äußeren Sinnesgegebenheiten sowie auf die fünf äußeren Sinne zu beziehen, so schwer tu' ich mich mit dem Auffinden einer überzeugenden Erklärung dafür, warum dann die inneren Sinnesgegebenheiten sowie der innere Sinn dabei außer Betracht zu bleiben haben, und warum zudem das ganze sechsfach gegliederte Bewusstsein nicht einzubeziehen ist.

Vermutlich ist mit dieser dreifachen Fünfergruppe den Brāhmaṇas im Orden ein Argument gegen ihre Kollegen außerhalb des Ordens –die darauf bestanden haben, dass *Alles* von *fünf*-facher Art ist– mitgegeben worden.

<sup>15</sup> Zweifelsfrei sind es die Fünf Kräfte [P: Indriyanī], die zu pflegen sind; allerdings werden diese in der Literatur nicht einheitlich bestimmt. Gemäß WGG handelt es sich hier um die folgenden: P: Saddhā [= Glauben, Vertrauen]; S: Vīrya [= Anstrengung, Tatkraft, Eifer, begeistertes Streben]; S: Smṛti [= Achtsamkeit]; S: Samādhi [=Sammlung, Unzerstretheit, Konzentration], S: Prajñā [= Weisheit, feste Erkenntnis, unverlierbares Wissen]. Siehe AN V.13; siehe hingegen AN V.1: Vertrauen, Schamgefühl, Tugendhaftigkeit, Streben, Weisheit.

<sup>16</sup> Ich verstehe dieses Zeilenpaar auf dem folgenden Hintergrund:

Beim *gewöhnlichen* Wachseienden sind zwar die fünf äußeren Sinne und die auf sie bezogenen fünf äußeren Bewusstseine tätig [und in *diesem* Sinn wach]: Die auf der Objektebene angesiedelte Aufmerksamkeit, wie quirlig sie auch sein mag, ist bei ihm ständig tätig. Seine –nicht nur auf das Sinnesobjekt der Aufmerksamkeit, sondern auch auf



Von Fünfen nimmt man Staub [und nimmt man Schmutz] auf<sup>17</sup>  
von Fünfen wird hiervon man [ganz] gereinigt!“

Sūtra 01.07: Nicht begriffen

Sūtra 01.08: Gänzlich abhanden gekommen

Sūtra 01.09: Das Eingebildetsein

[Die Devatā:]

„Nicht gibt bei dem, der eingebildet<sup>18</sup> ist, da  
die Zügelung es je. Nicht gibt bei einem,  
dess' Geist [zerstreut und] ungesammelt weilt, es  
je Weisheit. Nicht wird jener, der –allein in  
der Wildnis hausend– unachtsam ist, über  
des Todes Reich gelangen, es durchqueren!“

---

eben diese Aufmerksamkeit und damit auf der epistemischen Metaebene angesiedelte–Achtsamkeit ist bei ihm hingegen nur für vergleichsweise kurze und immer wieder aussetzende Zeitspannen tätig, und dies zudem meist recht kraftlos. Seine –nicht nur auf das Objekt der Aufmerksamkeit und auf die durch Achtsamkeit kurzzeitig stabilisierte Aufmerksamkeit, sondern auch auf das Aufrechterhalten eben dieser Aufmerksamkeit gerichtete und damit auf der epistemischen Metametaebene wirkende– Wachsamkeit ist bei ihm hingegen gänzlich untätig und in diesem Sinn schlafend.

Beim *nicht-mehr-gewöhnlichen* Im-Schlafzustand-Weilenden hingegen sind zwar die fünf äußeren Sinne und die auf sie bezogenen fünf äußeren Bewusstseine gänzlich untätig [und in *diesem* Sinn schlafend]: Die auf der Objektebene angesiedelte Aufmerksamkeit ist dabei ja vollständig untätig. Nicht untätig, sondern vielmehr hellwach hingegen ist die –diese schlafende Aufmerksamkeit beachtende– Achtsamkeit, die auf der Metaebene wirksam ist; und genauso hellwach ist dabei die –eben diese Achtsamkeit aufrechterhaltende– Wachsamkeit, die auf der Metametaebene wirkt. *Dies* ist dann die vollendete –und über das Klarträumen weit hinausreichende– Weise des Aufrechterhaltens der Bewusstheit auch beim Schlafen.

<sup>17</sup> Naheliegend ist es, diese fünf Straßen zur Verunreinigung als die *fünf Hemmungen* zu identifizieren, bestehend aus: Begierde und Leidenschaft; Böswilligkeit und Gehässigkeit; Trägheit und Mattigkeit; Unruhe und Rastlosigkeit; Zweifelsucht und Vertrauenslosigkeit.

Die fünf Reinigungskräfte bestehen dann aus den zu diesen –den Geist verunreinigenden und dadurch trübenden– Bestrebungen gegenläufigen Geisteskräften.

<sup>18</sup> Ich übersetzte hier P: „Mānakāmassa“ nicht, wie WGG, wörtlich mit „stolz-eingebildet“, sondern geb' es [gemäß BBD: E: „conceit“] durch „eingebildet“ wieder.

[Der Bhagavan:]

„Wer Eingebildetsein ganz hinter sich lässt,  
wer gut gesammelt weilt, [ganz unzerstreut] und  
mit hohem Geist, entbunden jeder [Fessel],  
voll Fleiß und Sorgfalt weilend ganz allein in  
der Wildnis, der kann so das Reich des Todes<sup>19</sup>  
durchqueren, über es hinaus gelangen!“

Sūtra 01.10: In der Wildnis

[Die Devatā:]

„Die in der Wildnis leben seelenruhig,  
die Reinheitswandel all'zeit führen, die auch  
nur eine Mahlzeit täglich zu sich nehmen,  
wodurch wird nur dabei so hell<sup>20</sup> ihr Ausseh'n?“<sup>21</sup>

[Der Bhagavan:]

„Sie trauern nicht um die Vergangenheit; und  
sie sehnen nicht die Zukunft sich herbei. Doch  
sie leben in der Gegenwart, [stets wachsam];  
und dadurch wird dabei so hell ihr Ausseh'n!

Teil 2: Nandanavagga

*Abschnitt vom Nandana-Hain*

Sūtra 01.11: Der Nandana-Hain

*So hab' ich es gehört:*

---

<sup>19</sup> Hier hingegen ist „Tod“ im philosophisch-soteriologischen Sinn gebraucht.

<sup>20</sup> Die Mitteleuropäer möchten mehrheitlich gerne schön gebräunt aus dem Sommerurlaub vom Süden heimkehren. In Alt-Indien hingegen ist eine helle Hautfarbe hoch bewertet worden, und eine dunklere minder eingeschätzt worden, und dies umso mehr, je dunkler sie gewesen ist, durchaus vergleichbar mit Ressentiments in den USA.

In Indien hat sich dies erst im letzten Jahrzehnt etwas –etwas!– geändert.

<sup>21</sup> Siehe hierzu u. a. auch: SN 21.03 sowie SN 28.01. **XYX**

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan bei Śrāvastī im Siegerhain in Anāthapiṇḍadas Kloster. An einem dieser Tage wandte er sich an die [vor ihm versammelten] Bhikṣus und sprach: „Ihr Bhikṣus!; und diese antworteten ihm aufmerksam: „Herr!““. Daraufhin sprach er zu ihnen:

„Bhikṣus! Zu einer früheren Zeit hat eine –zur Gruppe der Dreiunddreißig<sup>22</sup> gehörende– Devatā, als sie im Nandana-Hain<sup>23</sup> –umgeben von Nymphen– sich an die himmlischen Genüssen der fünf [äußeren] Sinne<sup>24</sup> hingab, sich von ihnen erfüllen ließ, sich an ihnen vergnügte, sich an ihnen erfreute, dabei die Strophe gesprochen:

„Die den Nandāna-Hain nicht sehen –diesen  
Bereich der Scharen freudevoller Götter,  
die Wohnstätte, das Heim der Dreiunddreißig– ,  
all' jene wissen nicht, was „Glück“ bedeutet!“

Daraufhin entgegnete ihr eine andere Devatā<sup>25</sup> mit folgender Strophe:

„Kennst, Närrin, du denn nicht die [weise] Lehre  
der Heiligen? [Sie lautet:] „Unbeständig  
ist das Gestaltete, weil dem Gesetz von  
Entstehen und Vergehen unterworfen:  
Was an Gestaltetem entsteht, vergeht auch.  
Das Glück besteht im Aufhör'n des Gestaltens<sup>26</sup>.“!“

---

<sup>22</sup> Die Dreiunddreißig sind, wie schon Yājñavalkya notiert hat, die –von den Ortsgöttern verschiedenen und weit über ihnen stehenden– Personifizierungen von allgemeinen göttlichen Kräften im menschlichen Bereich. Inwieweit diese Kräfte etwas Anderes sind als Devatās, das geht aus diesen Kontexten nicht hervor.

<sup>23</sup> Der Nandana-Hain ist der Lustgarten des Götterfürsten Śakra.

<sup>24</sup> Mit „fünf Sinne“ sind stets die *äußeren* Sinne –die meist in fünf, gelegentlich jedoch auch in drei Klassen aufgeteilt werden– gemeint.

<sup>25</sup> Es wird nicht gesagt, ob diese Andere ebenfalls zu jener Gruppe gehört.

Der Text legt dies zwar nahe; doch ich kann meine Zweifel daran, diese Andere gehöre ebenfalls zu den Dreiunddreißig und sei daher eine *weltliche* Gottheit, nicht vollständig auslöschen.

<sup>26</sup> Der Ausdruck S: „Saṃskāra“ kann *passiv* –als Gestaltet *werden* in der Gegenwart bzw. als Gestaltet *wordensein* und damit als Gestaltet *es* in der Vergangenheit– wie auch *aktiv* –als Gestalten und damit in der Gegenwart– wiedergegeben werden. In der obigen Entgegnung deut' ich das *erste* Vorkommnis von „Saṃskāra“, vom Kontext her gesehen, *passiv*, das *zweite* hingegen, mit Blick auf S: „Saṃskāra-Duḥkhatā“, *aktiv*, nämlich als –durch Getriebensein in Unwissenheit gesteuertes und daher unfreies– Gestalten des Bewusstseins [mit Körper–Rede–Geist], somit als der Übergang zum dritte Glied der Zwölferkette des Bedingten Entstehens.

[Dies sprach der Bhagavan; und die Bhikṣus waren darüber, weil sie diese Erklärung zufriedenstellte, erfreut und beglückt.]

Sūtra 01.12: Er hat Freude

Sūtra 01.13: Es gibt keine Liebe

Sūtra 01.14: Der Adlegige

Sūtra 01.15: Eigene Irrung

Sūtra 01.16: Schlaf und Trägheit

Sūtra 01.17: Schwer durchzuführen

[Die Devatā:]

„Schwer durchzuführen, schwer nur auszuhalten  
ist dieses Leben eines Śramaṇas für  
den Ungeschickten. Zahlreich sind für ihn ja  
die Schwierigkeiten all', an denen scheitert  
der Tor. Wieviele Tage könnte jemand,  
der nicht in Zügeln seinen Geist hält, [dabei]  
den Lebensweg der Śramaṇas begehen?

Stets unter seiner Wünsche Herrschaft steht man,  
[wenn all'zeit neues Wünschen man erzeugt nur]:  
Auf Schritt und Tritt muss ihnen er erliegen!“

[Der Bhagavan:]

„Ein Bhikṣu, der des Geistes Vorstellungen  
zurücknimmt –wie die Schildkröte die Glieder  
in ihren Panzer zieht<sup>27</sup>–, der außerdem auch

---

<sup>27</sup> Dieser allzu kurz dargestellte Vergleich ist unterschiedlich zu verstehen. Am nahe-  
liegendsten ist wohl die folgende Deutung: Eine aufkommende Vorstellung sollte man

von nichts mehr abhängt, [dessen Brennen gänzlich]  
erloschen, [der nun seiner Wünsche Herr] ist,  
beschuldigt niemanden, [beklagt sich niemals]!“<sup>28</sup>

## Sūtra 01.18: Die Gewissenhaftigkeit

## Sūtra 01.19: Die Hütte

## Sūtra 01.20: Lehrrede an Samīddhi

*So hab' ich es gehört:*

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan bei Rājagṛha im Hain der Heißen Quellen. An einem dieser Tage erhob sich der Ehrwürdige Samīddhi vor dem Morgengrauen von seinem Nachtlager, begab sich zu den heißen Quellen, und badete sich dort. Danach blieb er an diesem Platz, nur mit seiner Unterwäsche bekleidet, noch eine Weile stehen, um wieder trocken zu werden.

Da begab sich zu dieser ausgehenden Nacht eine Devatā –mit ihrer ganzen Schönheit den Hain der Heißen Quellen erhellend– zum Ehrwürdigen Samīddhi<sup>29</sup> und redete ihn, [dabei vor ihm] in der Luft schwebend, mit der folgenden Strophe an:

„Ganz ohne je Vergnügungen genossen

---

so belassen, wie sie ist und wo sie sich aufhält, wie sie entstanden ist und wie sie sodann vergehen wird. Man sollte sie demnach nicht verfestigen und zudem noch ausdehnen, sie nicht sozusagen mit dem Nährstoff des Bewusstseins –siehe u. a. SN 12.43– nähren; und man sollte insbesondere nicht –sich von der Unwissenheit treiben lassend– das *Vorgestellte* an den Dingen als den Dingen *von sich aus zu Eigene* missverstehen.

Siehe hierzu auch u. a. SN 35.240 sowie AN II.244.

<sup>28</sup> Denn er kennt nun die Kausalgesetze des Handelns; und er weiß daher, dass er für Alles und Jedes, was ihm *von anderen Wesen* widerfährt, selber irgendwann zuvor die Ursachen erstellt hat.

Aber nicht alles, was ihm *von irgendwelchen Gegenständen* –beispielsweise beim Bergsteigen *von einem herabstürzenden Stein* oder *von einem reißenden Seil*– widerfährt, ist Auswirkung eigenen vorangegangenen Handelns. Siehe hierzu auch SN 36.21.

<sup>29</sup> Man tut sich schwer, dem jungen Samīddhi hier nicht die Deutung des –mit seinem noch verwirrten Sinn vermischten– Sonnenaufgangs zu unterstellen.

Was die übrige –durchaus authentisch klingende– Rahmenhandlung betrifft, so ist dabei auf das FN 2 zu SN 01.01 Ausgeführte hinzuweisen.

zu haben, gehst du, Bhikṣu, nunmehr betteln  
um Almosen, und gehst nicht dann erst betteln,  
nachdem, was zu genießen, du genossen.  
Drum gehe, Bhikṣu, dann erst, wenn genossen  
du Alles hast, um Almosen dann betteln,  
damit die Zeit, [in der, was zu genießen,  
dir offen steht,] dir nicht entkommt auf immer!“

[Aber der Ehrwürdige Samīddhi erwiderte ihr mit der Strophe:]

„Nicht kenn' die Zeit [des Lebens]<sup>30</sup> ich; verhüllt ist  
sie [mir und Ander'n]; niemand kann sie sehen.  
Drum geh' um Almosen ich betteln, ohne  
[zuvor all' die Genüsse] zu genießen.  
[Denn so nur kann und werd' ich es erreichen,  
dass] sie mir nicht entkommt, die Zeit [des Lebens]!“

Auf dieses hin ließ sich die Devatā auf den Erdboden nieder<sup>31</sup> und  
wiederholte, zum Ehrwürdigen Samīddhi gewandt, [aber nun nicht mehr  
so bestimmend sprechend,] ihren Hinweis, [dadurch mit ihm ein Wech-  
selgespräch ansetzend]:

„Schon als Knabe hast du, Bhikṣu, dich von der Welt abgekehrt, noch  
im ersten Lebensalter,<sup>32</sup> schwarzhaarig, jung, mit den Vorzügen der Ju-  
gend ausgestattet, ohne dich [bis dahin in nennenswertem Umfang am  
Spiel] der Sinnesgenüsse erfreut zu haben. Genieße daher, Bhikṣu, [doch  
nun zuerst] die Freuden der Menschen, damit du nicht das aufgibst, was  
vor deinen Augen liegt, um dem nachzugehen, was Zeit erfordert!“

„Aber ich geb' doch, Schwester,<sup>33</sup> nicht das auf, was vor meinen Au-  
gen liegt, um dem nachzugehen, was Zeit erfordert;<sup>34</sup> vielmehr geb' ich

---

<sup>30</sup> Das Wort S: „Kālā“ übersetzt' ich *hier*, darin WGG folgend, mit „Lebenszeit“.

<sup>31</sup> Sie hörte auf, ihren Schützling, der trotz seines zarten Alters schon so weise sprach,  
von oben herab zu behandeln.

<sup>32</sup> Dieses ist die Kindheit. Er muss demnach –ähnlich wie Buddha Śākyamuni's leiblicher  
Sohn Rāhula– noch als Kind den Drang verspürt haben, das weltliche Leben hinter sich  
zu lassen und dem Orden beizutreten. Und wohl daher war es für ihn auch ein Leichtes,  
meist in der näheren Umgebung Buddha Śākyamuni's zu weilen.

<sup>33</sup> Diese nach Außen –in Richtung aufgehende Sonne hin– projizierte innere Stimme  
macht ihm die noch vorhandenen inneren Bedrängnisse bewusst; daher kann er –ein da  
wohl noch nicht das Erwachsenenalter erreicht Habender– ihr nun bewusst antworten  
und das auf dem Rücken liegende Reittier wieder auf die Beine stellen.

Auf jeden Fall verhält er sich gemäß SN 01.01: Er bekämpft diese innere Stimme –sie  
„Schwester“ nennend– nicht; und er lässt sich von ihr nicht einmal anhalten.

das auf, was Zeit erfordert, und gehe dem nach, was vor meinen Augen liegt! Denn Zeit erforderlich sind –wie der Bhagavan dargelegt hat– die sinnlichen Genüsse, die Zeit verschlingend, die von Verzweiflung durchsetzt sind, die somit voller Erleiden sind, und bei denen daher das Schädliche überwiegt. Hingegen liegen die Zusammenhänge [dessen, was zur Todlosigkeit führt,]<sup>35</sup> vor Augen; und sie können daher eingesehen und schließlich auch unvermittelt gesehen werden: Sie laden zum Betrachten ein, sind vom Einsichtigen aus eigener Kraft zu verstehen, sind zudem anwendbar, und leiten –richtig angewendet– [zum Ziel der Befreiung vom Erleiden]!<sup>36</sup>

„Inwiefern, Bhikṣu, sind die sinnlichen Genüsse von jener Art und die Zusammenhänge von dieser Art?“

„[Jung, wie ich bin,] Schwester, bin ich –mich vom Weltlichen abwendend– erst vor kurzer Zeit in den Orden eingetreten. Daher kann ich dir die [zum Weltlichen führenden] Zusammenhänge sowie das Abwenden [vom Weltlichen]<sup>37</sup> nicht ausführlich [und genau] darlegen. Doch ganz in

---

<sup>34</sup> Vor seinen Augen liegt die Befreiung vom Anhaften, somit die Gemütsbefreiung; sich von ihr eine zeitlang abzuwenden und nach einiger Zeit –dann aber wieder weit zurückgetrieben– erneut die Befreiung anzustreben, *das* erfordert Zeit.

<sup>35</sup> So geb' ich *hier* S: „Dharma“ bzw. P: „Dhamma“ –weil auf den Abschluss der Reihe des Entstehens durch Vorangegangenes bezogen, siehe SN 12!– sinngemäß wieder, d.h. auf der Objektebene, auf der Ebene der *Gegebenheiten* und ihrer *Zusammenhänge*, und *nicht* auf der Metaebene, auf der Ebene der *Lehre* von den Gegebenheiten und ihren Zusammenhängen.

<sup>36</sup> Den Weg zu diesem Ziel beschreibt Śāriputra gemäß DN 33 (3) in den folgenden drei Stufen des Erreichens von überweltlicher –oder geistlicher– Weisheit:

- ∴ die Weisheit aus Nachdenken [P: Cintāmayā Prajñā];
- ∴ die Weisheit aus Lernen [P: Sutamayā Prajñā];
- ∴ die Weisheit aus Verinnerlichung [P: Bhāvanāmayā Prajñā].

Vermutlich beschreibt *diese* Reihenfolge Śāriputras *eigenen* Weg: Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit hatte dieser im logischen Durchdringen der Gegebenheiten mächtige Brāhmaṇa schon *vor* seinem Zusammentreffen mit Buddha Śākyamuni durch *eigenes* Nachdenken *alle entscheidenden* Bestandteile der *Kette des Entstehens durch Vorausgegangenes* im Sinne des *geist- Augenblicklichen* Entstehens aufgefunden. *Gefehlt* hatte ihm lediglich noch die Setzung des Ziels des *Über-Alles-Hinausgehen*. Anders ist es auch garnicht zu erklären, wie es ihm möglich hat sein können, schon zwei Wochen nach dem Ordenseintritt die *Vollständige Befreiung seines Geistes* zu gewinnen.

Für Menschen *unserer* Größenordnung empfiehlt sich hingegen die –ohnehin rekursiv einzusetzende– Anordnung.

<sup>37</sup> Ich gebe hier nicht nur S: „Dharma“ wörtlich durch „Gegebenheiten und deren Zusammenhänge“, sondern auch S: „Vinaya“ wörtlich durch „Abwenden“ wieder, dies aus Sinngründen. *Dann* aber handelt dieses Sūtra zweifellos von einer Begebenheit aus den *ersten* Lehrjahren des Buddha.

der Nähe, hier im Hain der Heißen Quellen bei Rājagrha, weilt der Bhagavan, der Arhat, der Samyaksambuddha: Zu ihm begib dich und befrag' ihn nach alledem! Und wie er dir Bescheid geben wird, so solltest du es dann auch behalten!“

„Bhikṣu! Es ist für unsereinen nicht leicht, bis zum Bhagavan vorzudringen; denn er ist von anderen –und dazu machtvollen– Devatās umgeben.<sup>38</sup> Begib daher du dich zu ihm und befrag' ihn nach alledem; ich werd' dich dabei begleiten und so seine Darlegung [aus nächster Nähe] mit anhören!“

„Gut, Schwester!“, antwortete ihr der Ehrwürdige Samīddhi. [Sodann wandte er seinen Blick von der aufgehenden Sonne und von der Devatā weg, woraufhin sie in einem Augenblick aus seinem Gesichtsfeld verschwand, bekleidete sich,] und begab sich sodann, [gefolgt von ihr,] zum Bhagavan. Ihn begrüßte er dort ehrerbietig, setzte sich ihm zur Seite hin, und berichtete ihm sodann (...) [ausführlich von der soeben erlebten Begebenheit. Er schloss mit den Worten]: „Herr! Wenn das, was die Devatā zugesagt hat, noch gilt, so befindet sie sich hier ganz in der Nähe!“. Auf dieses hin ermunterte ihn die Devatā: „Frag' nur, Bhikṣu, frag'! Denn ich bin mitgekommen!“

Daraufhin richtete der Bhagavan den folgenden Merkvers an diese Devatā:<sup>39</sup>

---

<sup>38</sup> Dabei wird es sich dann wohl die Devatās der Jünger seiner höchsten Schulungsklasse gehandelt haben.

<sup>39</sup> Die folgende Strophe kann offenbar recht unterschiedlich übersetzt werden. Oben geb' ich eine rhythmische Form der Übersetzung von WGG wieder. Eine rhythmische Form der Übersetzung von BBD würde so aussehen:

„Die Wesen unterscheiden [durch Benennung  
mit] Vorstellung; und unterschieden werden  
sie selbst auf diese Art. Weil das [Besteh'n durch  
Benennung mit der] Vorstellung sie hierbei  
nicht einsehen, geraten sie so unter  
das Joch des Todes, [ganz ihm ausgeliefert].  
Sowie man aber einsieht, wie [Benennung  
und] Vorstellung [da wirken], stellt man nicht mit  
„[Benenner-]Vorsteller“ sich etwas vor mehr:  
Nichts ist dann da, was unterscheiden könnte.“

[Mit „Tod“ ist *hier* natürlich das *Gefesseltsein durch die Stricke (und Verstrickungen) des Todhaften* gemeint, kurz: das, *was aus Getriebenwerden durch Unwissenheit entsteht*. Wer Schwierigkeiten hat, den Ausdruck „Tod“ in diesem übertragenen Sinn zu verstehen und ihn daher lieber als das *Zuendegehen des Lebens* beibehalten möchte, den will ich keinesfalls in seinem schlichten Verständnis verunsichern.]

Beim Übersetzen des –ursprünglich wohl in der Sprache Magadhas verfassten– Lehrgedichts ins P scheint dessen Inhalt durcheinandergeraten und dabei dessen Sinn zumindest teilweise abhanden gekommen zu sein; und deshalb werden die Übersetzun-



„All' das, was zu benennen ist, das stellen  
sich vor die Wesen; und, was so benannt ist,  
auf diesem fußen sie sodann. Indem sie  
Benanntes nicht als nur durch die Benennung  
bestehend sehen stets, deshalb geraten  
sie in des Todes Reich, [sich so verirrend].  
Wer das, was zu benennen ist, versteht, der  
vergegenwärtigt –mit Bezug auf den, der  
benennt– sich, dass Benennung nichts zu tun mit  
[Benanntem] hat, [daran hat keinen Anteil].

Wenn du das begreifst, Yakṣa,<sup>40</sup> dann sag' es mir oder lass' es mich  
[auf eine andere Weise] wissen!“

„Von diesem kurz gefassten Ausspruch des Erhabenen Herrn kann  
ich den Sinn nicht deutlich verstehen. Wolle ihn mir der Erhabene Herr  
[daher] gütigst nennen!“

„Wer: „Ich bin gleich“, wer: „Ich bin besser“ oder  
wer: „Ich bin schlechter“ denkt, sich Solches vorstellt,<sup>41</sup>  
der wird sich einlassen auf Streitgespräche  
um Derartiges. Doch wer nicht durch diese  
drei Unterscheidungen geschüttelt wird, [wer  
ganz unerschütterlich dabei stets bleibt,] der  
denkt weder: „Ich bin gleich“ noch: „Ich bin besser“,  
[nicht dieses, aber auch nicht: „Ich bin schlechter“]!<sup>42</sup>

Wenn du das begreifst, Yakṣa, dann sag' es mir oder lass' es mich  
[auf eine andere Weise] wissen!“

---

gen teils flach und teils –wenn nicht, wie hier, interpretativ im Sinne der sonstigen Lehr-  
inhalte des SN's nachgeholfen wird– nicht nachvollziehbar.

[Wer das nicht so recht glauben kann, der möge sich die jeweiligen ungedeuteten  
wenngleich erheblich divergierenden Übersetzungen zunächst mit mehrmalige Lesen  
gut einprägen und sodann eine Viertelstunde später versuchen, den Inhalt der betref-  
fenden Übersetzung getreu und ungedeutet wiederzugeben; ich bin mir darin sicher,  
dass er mir danach vorbehaltlos zustimmen wird.]

<sup>40</sup> Nicht nur der Ausdruck S: „Nāga“, sondern auch das Wort S: „Yakṣa“ hat kontextab-  
hängige Bedeutungen, die von *Kobold* bis *Gott* variieren. Und in MN 56 wird auch Bud-  
dha Śākyamuni in einem Vers „Yakṣa“ genannt.

<sup>41</sup> Siehe hierzu auch SN 22.49, SN 45.162 und SN 46.41.

<sup>42</sup> Warum in der Textvorlage „Ich bin schlechter“ fehlt, wird wohl kaum noch zu ergrün-  
den sein.

„Auch von diesem kurz gefassten Ausspruch des Erhabenen Herrn kann ich den Sinn nicht deutlich verstehen. Wolle ihn mir der Erhabene Herr [daher] gütigst nennen!“<sup>43</sup>

Benennungen hat ganz er aufgegeben;<sup>44</sup>  
verlassen hat er jegliche Behausung.<sup>45</sup>  
Das Dürsten hat nach Form und nach Begriff er  
[ganz] abgeschnitten. Ihn, der so die Knoten<sup>46</sup>

---

<sup>43</sup> Die rhythmische Nacherzählung erfolgt [auch] hier gemäß der Übersetzung von WGG. Bei BBD müsste sie lauten:

„Vermutungen hat ganz er aufgegeben,  
desgleichen Überheblichkeit. Das Dürsten  
nach Form hat [vollständig] er abgeschnitten.  
Ihn mögen Götter wie auch Menschen suchen  
in dieser Welt, in einer höh'ren Welt auch,  
sie werden ihn nicht finden, der die Knoten  
zerschnitten hat, den Ungeplagten, der [von  
Begehren,] von Sich-Sehnen [gänzlich] frei ist!“

Der Inhalt *dieser* Wiedergabe ist aber *viel zu flach*, als dass einsehbar sein könnte, warum ihn die –diesen guten Samiddhi begleitende und nach *ihren* Einsichten und Kräften beschützende– Devatā zu begreifen nicht in der Lage ist.

<sup>44</sup> Dies ist natürlich nicht so zu verstehen, er solle weder im inneren noch im äußeren Sprechen keine Benennung mehr aussprechen. Vielmehr hat er an einer Benennung nicht anzuhaften und auch nicht nach dem So-Sein des So-Benannten zu dürsten: Er darf sie vielmehr, um sich verständlich zu machen, im Gespräch mit Anderen zu gebrauchen, und dies ohne jegliches Dürsten und Anhaften; siehe hierzu auch SN 01.25 sowie DN 9 und MN 139.

<sup>45</sup> Dass mit „Behausung“ hier nicht der Auszug in die Hauslosigkeit gemeint sein kann, geht aus dem Kontext –aus der Zeile zuvor sowie aus der Zeile danach– ganz eindeutig hervor: Die Behausungen, die die Erscheinungen durch Form–Begriff erhalten –sei es durch die Herabkunft des Urvaters in das irdische Gewoge oder sei es durch das Sich-Entäußern des Selbsts in das Gewoge des ihm Erscheinenden–, *sie* hat er *ganz* aufgegeben.

<sup>46</sup> Wessen Intelligenz nur soweit reicht, soweit seine militärischen Kategorien reichen, der wird den gordischen Knoten natürlich nicht mit einem Schwert aus Weisheit, sondern mit einem aus Metall zertrennen, dies in der Hoffnung und Erwartung, auf solche Weise Herr der Welt zu werden, [und wird sodann auf dem Weg zu dieser Herrschaft über die Welt bedenkenlos Hunderttausende umbringen].

Der Weise wird hingegen dadurch Herr über die Welt, dass er aus der Objektebene, in der er diese Welt erstellt hat, im Sinne des Rückblicks-Erkennens heraustritt; siehe AN V.28. Er ist dann in *dieser* Welt *nicht* mehr auffindbar.

Allerdings kann es sein –und wird es ihm auch zunächst widerfahren–, dass er das Zerschneiden *dieser* Welt von der *anderen* –der *nächsten*, dabei G: „meta“ als „nach“ wiedergegeben– Welt aus vollzieht, nach derer So-Sein er sodann dürstet und an deren Erscheinungen er daher dann anhaftet. *Dann* ist er zwar *nicht* mehr in *dieser*, wohl aber *in der nächsten* Welt *auffindbar*. Hingegen *gänzlich unauffindbar* ist er, sowie er –

der Fesseln hat durchschnitten, der nun frei vom  
Erleiden ist,<sup>47</sup> von Hoffnung, von Erwartung,  
ihn finden nicht die Menschen, nicht die Götter:  
in dieser Welt nicht, auch nicht in der nächsten!

Wenn du das begreifst, Yakṣa, dann sag' es mir oder lass es mich [auf  
eine andere Weise] wissen!“

„Ich verstehe von diesem kurz gefassten Ausspruch des Erhabenen  
Herrn den Sinn deutlich so:

„Das Böse in Gedanken–Worten–Werken  
soll nie und nirgendwo man je begehen!  
Entsagend allen sinnlichen Genüssen,  
soll achtsam–wachsam man vermeiden Bahnen,  
die unheilsam sind, [die zerstörend wirken,]  
die leidvoll sind, [die zum Erleiden führen]!“.

[Dies sprach die Devatā. Seine Zustimmung bekundete der Meister  
schweigend.<sup>48</sup>

Da nun erkannte die Devatā: „Der Meister bekundet mir seine Zu-  
stimmung!“. Und, gefolgt von ihr, erhob sich der Ehrwürdige Samiddhi  
von seinem Sitz, umwandelte den Bhagavan unter Zukehrung seiner  
rechten Seite, und begab sich sodann zurück zu seinem üblichen Tages-  
aufenthaltort.]

### Teil 3: Sattivagga *Abschnitt vom Schwert*

---

gemäß UD I.9 und MN 74 sowie SN **XYX** beim Heraustreten aus dieser Welt *nicht mehr*  
in eine *andere* –in die *nächste*, in die der *Meta*-Ebene– eingetreten ist. *Solches* aber ist  
naturgemäß für die noch recht junge Devatā und ihren nicht minder jungen Schützling  
nicht rasch zu verstehen, dieses Tiefgründige, dieses über alles Denken hin-ausgehende  
und daher dem bloßen Schlussfolgern nicht mehr Zugängliche. Siehe hierzu MV I **XYX**  
sowie in MN **XYX**. (Dhammadinna), sowie SN **XYX**.

Zum Verknoten beim Fesseln sowie zum Erfordernis des Aufschneidens dieser Knoten  
siehe auch: SN 010.5, SN 01.99 und SN 01.15, sowie insbesondere SN 01.23.

<sup>47</sup> Solange man *in der Welt* ist, ist man *ihrer Kausalität* unterworfen und ausgeliefert, ist  
man *durch sie* gefesselt; und dass es hierbei nicht um den Körper –genauer gesagt: um  
die Form–, sondern um den Geist geht, bedarf wohl keiner näheren Begründung.

<sup>48</sup> Es ist dies natürlich *die* Zustimmung, die *auf den Beginnenden hin* ausgerichtet ist.

## Sūtra 01.21: Von einem Schwert<sup>49</sup>

[Die Devatā:]

„Als sei erfasst von einem Schwert er, brennend  
das Haupt: so soll –um aufzugeben dadurch  
das heiße und verlangende Begehren–  
der achtsam' Bhikṣu [seinen Weg] begehen!“

[Der Bhagavan:]

„Als sei erfasst von einem Schwert er, brennend  
das Haupt: so soll – um aufzugeben dadurch  
die Ansicht „eigenständig seiend“–  
der achtsam' Bhikṣu [seinen Weg] begehen!“

## Sūtra 01.22: Es berührt

[Die Devatā:]

„Wer nicht berührt, der wird durch nichts berührt; doch  
wer etwas anrührt, den berührt zurück dies.“<sup>50</sup>

[Der Bhagavan:]

„Wer böse, schuldhaft handelt je an Einem,  
der Böse nie gehandelt hat, ohn' Schuld ist,  
an einem reinen, fleckenlosen Menschen,  
auf diesen Toren fällt zurück das Böse,  
das er getan hat, gleich dem feinen Staub, der  
geschleudert gegen einen starken Wind wird!“<sup>51</sup>

---

<sup>49</sup> Dieses Lehrgedicht wird in SN 02.16 wörtlich wiederholt; und es erscheint auch in anderen Sammlungen. Es ist demnach in der Nachfolge des Buddha von mehreren Teilschulen als äußerst wichtig erachtet worden.

<sup>50</sup> Dies ist nichts Anderes als das *Greifen* und *Gegengreifen* bei Yājñavalkya!

Aber natürlich hat „berühren“, wie die beiden folgenden Zeilen notieren, hier auch noch zusätzlich eine handfestere Verwendungsart.

<sup>51</sup> Die *Hörer-Berichter* haben die Antwort des Buddha wohl nur auf der konventionellen Ebene –hier: auf der Ebene der Kausalität– verstehen und wiedergeben können, und auch dies nicht ohne Verzerrung: Die *Einschränkung* des Rückwirkens zerstörerischen Handelns auf das böse Handeln *gegen Reine* entspricht *in keiner Weise* der Lehre des Buddha und gibt die von ihm gefundenen Zusammenhänge –das Dharma– daher *verzerrt* wieder.

Siehe auch das folgende SN 01.24.

## Sūtra 01.23: Die Knoten<sup>52</sup>

[Die Devatā:]

„Mit Knoten innen und mit Knoten außen,  
mit Knoten ganz verstrickt ist jedes Wesen.  
Wer –Gautama, dies frag' ich Dich– wird jemals  
entflechten diesen Knoten, die Verstrickung?“

[Der Bhagavan:]

„Der [Mensch],<sup>53</sup> der [reine] Tugend hat entwickelt,  
der Weise, der sich schult im Denken und im  
Erkennen: dieser Bhikṣu, der besonnen  
und eifrig übt, entknotet diesen Knoten.  
Verschwunden sind Begierde, Hass; vernichtet  
ist das Getriebensein durch Fehlwissen bei  
den Heiligen; denn diesen [festen] Knoten,  
er ist durch sie entknotet und entflochten.  
Wo Form–Begriff wird restlos aufgehoben,<sup>54</sup>  
wo aufgehoben wird das irrig' Streben

---

Es könnte sein, dass spätere Generationen, die in rauheren Zeiten zu leben hatten, dieses Sūtra zum Zweck des Schützens der Einsiedler und der Klosterinsassen in der uns überlieferten Weise umformuliert haben.

<sup>52</sup> Das folgende Verspaar wird auch in SN 076.6 wiedergegeben, dort mit einem Brāhmaṇa als Gesprächspartner. Wiewohl die dortige Fassung deswegen als die authentischere erscheint, lass' ich sie, ihrer großen Wichtigkeit wegen, hier nicht weg.

Siehe auch die Hinweise in FN 01.43.

<sup>53</sup> Ich ersetz' oben, um heutzutage naheliegenden Einwänden aus dem Weg zu gehen, „Mann“ durch „Mensch“.

Ich vermute, dass im Orden der Ausdruck S: „Bhikṣu“ kontextabhängig manchmal geschlechtsspezifisch und manchmal geschlechtsneutral verwendet wurde. So formulieren ja auch die Bhikṣuṇīs, frei von jedem feministischen Getriebenwerden, stets: „Da erwägt ein Bhikṣu Folgendes ...“; siehe z. B. MN 44.

In gleicher Weise geh' ich davon aus, dass an Stellen dieser Art der Ausdruck „Mann“, der zwar –wie „homme“, „hombre“ und „man“– *auch* eine geschlechtsspezifische Verwendung hat, *hier* jedoch geschlechtsneutral benützt wird.

<sup>54</sup> Ganz eindeutig bezieht sich „Form–Begriff“, diesem Gebrauch des Ausdruckspaares nach, auf das Erkenntnis*objekt* und *nicht* auf das Erkenntnis*subjekt*, wie schon KZW richtig festgestellt hat.

NB: Ich folge KEN's Argumentation, wonach S: „Nāma–Rūpa“ besser sinngetreu durch „Form–Begriff“ als wortgetreu durch „Begriff–Form“ wiederzugeben ist.

Zum Vorgehen des *restlosen* Aufhebens von Form–Begriff siehe u.a. DN 11.

der Vorstellung, die Form sei für sich seiend,  
da wird der [feste] Knoten ganz zerschnitten!“

### Sūtra 01.24: Das Zurückhalten des Geistes

[Die Devatā:]

„Von was auch immer man den Geist zurückhält,  
von dem kommt einem nie zurück ein Leiden.  
Wer drum von Allem seinen Geist zurückhält,  
der ist durch dies befreit von allem Leiden!“<sup>55</sup>

[Der Bhagavan:]

„Man braucht den Geist doch nicht zurückzuhalten  
von Allem und von Jedem, wenn man ihn in  
der eigenen Gewalt hat. Doch von allem,  
was Unheil bringt, soll man zurück ihn halten!“<sup>56</sup>

### Sūtra 01.25: Der Heilige

[Die Devatā:]

„Ein Bhikṣu, der ein Heiliger jetzt ist, der  
sein Werk getan nun hat, bei dem vernichtet  
ist das Getriebensein, der drum den letzten  
[aus Karman einst hervorgegang'nen]<sup>57</sup> Leib trägt,  
darf dieser Bhikṣu sagen dann: „Ich sage“,  
darf dieser Bhikṣu sagen dann: „Mir sagt man?““

[Der Bhagavan:]

„Ein Bhikṣu, der ein Heiliger jetzt ist, der

---

<sup>55</sup> Dies ist der –*verkehrte*– Befreiungsweg Yājñavalkyas.

<sup>56</sup> Nicht das *gänzliche Leermachen* des Geistes ist die richtige Befreiung; vielmehr ist das *Reinigen* des Geistes –das *Leermachen* des Geistes *von allen unheilsamen Regungen*– die unabdingbare Voraussetzung zum Begehen des Wegs zur richtigen Befreiung des eigenen Geistes.

<sup>57</sup> Es macht den –zumindest gegenwärtigen– Unterschied zwischen Śrāvakayāna und Bodhisattvayāna aus, vom Ende dieses Lebens ab *ohne* Leib oder aber vom Ende dieses Lebens ab *ohne* einen *nicht autonom erstellten* Leib zu sein, mit einem *nicht mehr aus dem Todhaften Altern unterworfenen* Körper seine Tätigkeiten auszuführen.

Siehe hierzu auch MN 140 und den Hinweis von KZW an dieser Stelle.

sein Werk getan nun hat, bei dem vernichtet  
ist das Getriebensein, der drum den letzten  
[aus Karman einst hervorgegang'nen] Leib trägt,  
[ganz unbedenklich] sage er: „Ich sage“,  
[ganz unbedenklich] sage er: „Mir sagt man!  
Nur im Gespräch verwendet er, der Kund'ge,  
die Sprechweise der Welt,<sup>58</sup> [sie kennend, nützend]!“

[Die Devatā:]

„Ein Bhikṣu, der ein Heiliger jetzt ist, der  
sein Werk getan nun hat, bei dem vernichtet  
ist das Getriebensein, der drum den letzten  
[aus Karman einst hervorgegang'nen] Leib trägt,  
wird sagen überheblich er: „Ich sage“,  
wird sagen überheblich er: „Mir sagt man“?“

[Der Bhagavan:]

„Wer von der Überheblichkeit –des Dünkels–  
Verstrickungen und Knoten sich gelöst hat,  
der Einsichtsvolle, der das Reich des Todes –  
die Überheblichkeit, des Todes Knechtschaft,  
[das Ausgeliefertsein an das Verderben]<sup>59</sup>–  
ganz hinter sich gelassen hat nun: er kann  
drum [unbedenklich] sagen [jetzt]: „Ich sage“,  
kann [unbedenklich] sagen [jetzt]: „Mir sagt man“!  
Nur im Gespräch verwendet er, der Kund'ge  
die Sprechweise der Welt, [sie kennend, nützend]!“

## Sūtra 01.26: Die Leuchte<sup>60</sup>

---

<sup>58</sup> Mit „Welt“ ist *hier* natürlich die *Menschheit* gemeint.

Die Sprache –und damit die Sprechweise– der Welt darf dann *bedenkenlos* benützt werden, wenn man *nicht* nach ihr als *der* Sprache *dürstet* und daher auch *nicht* an ihren Begriffen *anhaltet*.

Unter den Brāhmaṇen gab es manche, die nach Sanskrit dürsteten und an dessen Vokabular hafteten.

Platon hingegen dürstete nach dem ionischen Altgriechisch und haftete zudem an der darin –von ihm so erstellten– Terminologie, wie er im „Kratylos“ unmissverständlich zum Ausdruck bringt.

Siehe hierzu auch DN 9 sowie MN 139.

<sup>59</sup> Gemäß WGG ist P: „Yamatā“ mit „Zustand des Yama, des (Verfallenseins an den) Todesgott“ wiederzugeben.

[Die Devatā:]

„Wieviele Leuchten gibt es in der Welt<sup>61</sup>, um sie zu erhellen? Kannst Du mir das sagen?“

[Der Bhagavan:]

„Vier Leuchten gibt es in der Welt; nicht findet sich eine fünfte je in ihr. [Die vier sind's:] Die Sonne strahlt am Tag. Der Mond scheint nächtlich. Das Feuer leuchtet überall bei Tag und bei Nacht. Der Voll Erwachte, unvergleichlich im Glanz, er überstrahlt ein jedes Strahlen!“<sup>62</sup>

## Sūtra 01.27 Die Fluten

[Die Devatā:]

„Von wo ab kehrt'n die Fluten um?<sup>63</sup> Wo wirbelt

---

<sup>60</sup> Ich gehe –mit HHK– davon aus, dass in solchen und ähnlichen Kontexten P: „Dīpa“ als S: „Dīpa“ [= „Leuchte, Lampe“] zurückzuübersetzen und zu verstehen ist, nicht jedoch als S: „Dvīpa“ [= „Insel“].

Der oben folgende Text wird in DP 387 sowie in SN 02.04 wiederholt, dort mit Māgadhā als diese Devatā.

NB: Die Parallelität der oben folgenden Darlegung zur Darlegung Yājñavalkya's an seinen König über das Leuchten ist schwerlich zu übersehen, und desgleichen nicht die entscheidende Divergenz: Bei *Yājñavalkya* überstrahlt das *eigene Selbst* alles Andere und leuchtet allezeit; bei *Buddha Śākyamuni* hingegen ist dies das *Volle Erwachen*, die *Erleuchtung*.

<sup>61</sup> Hier ist mit „Welt“ natürlich das *Erdenrund* gemeint.

<sup>62</sup> Man ist hier an die ersten vier Zeilen des Migtsema-Gebets erinnert, sowie man nämlich die ersten drei Objekte als Sinnbilder *so* versteht:

∴ den *Mond* für das *Große Erbarmen*, somit für *Avalokiteśvara*, unter den ersten Jüngern vorzugsweise vertreten durch *Ānanda*;

∴ die *Sonne* für die *Unterscheidende Weisheit*, somit für *Mañjuśrī*, unter den ersten Jüngern vorzugsweise vertreten durch *Śāriputra*; und

∴ das *Feuer* für das *Vernichten der Krieger Māras*, somit für *Vajrapāṇi*, unter den ersten Jüngern vorzugsweise vertreten durch *Maudgalyāyana*.

Aber *überstrahlt* werden sie alle vom *Voll Erwachten*, vom *Erleuchteten*.

So wie –gemäß MN 143– die zur Arhatschaft führenden Teile der Lehre nicht unbesehen weitergegeben wurden, so wurden sicherlich auch die zur Bodhisattvaschaft führenden Teile nicht unbesehen weitergegeben, jedenfalls nicht unverklausuliert und nicht ausführlich.

<sup>63</sup> Gedacht ist wohl mit diesem Gleichnis an einen flachen Strand am Ozean, auf dem die Flut des Meeres die Wellen weit ins Land hineintreibt; sowie danach aber die Ebbe ein-



der Wirbel nicht mehr? Wo kreist drum der Kreislauf  
[des unfreien Gewordenwerdens] nicht mehr?  
Und wo hört Form-Begriff ganz ohne Rest auf?“

[Der Bhagavan:]

„Wo Erde-Wasser-Feuer-Luft nicht fußen,<sup>64</sup>  
wo ohne Halt sie sind, von da ab kehren  
die Fluten all'samt um; von da ab wirbelt  
der Wirbel nicht mehr; auch kreist dann der Kreislauf  
[des unfreien Gewordenwerdens] nicht mehr.  
Und da hört Form-Begriff ganz ohne Rest auf!“<sup>65</sup>

Sūtra 01.28: Der Reiche

Sūtra 01.29: Vierräderig

[Die Devatā:]

„Vierräderig, versehen mit neun Pforten,<sup>66</sup>  
gefüllt, getränkt, beladen mit Begierde,  
aus Schlamm geboren, wie –Du Großer Held– kann  
es dabei ein Entkommen<sup>67</sup> jemals geben?“

---

setzt, kehren die Wassermassen um.

<sup>64</sup> Diese Vier Großen Grundstoffe *fußen* in unseren Vorstellungen, dass sie *so*, wie sie uns *erscheinen*, auch tatsächlich *sind*. Durch nicht mehr endendes und daher ununterbrochenes *Nachdenken* darüber, dass sie die zu unseren *Tastempfindungen* hinzugekommenen *Vorstellungen* sind, und in diesem Sinn *Form* und *Begriff*, dann hört *Form-Begriff* auf, ein *eigenständiges Bestehen* zu haben: Da *fußen* sie dann *nicht* mehr in unserem Bewusstsein und haben dort *keinen Halt mehr*, weil dann ihr So-Sein *restlos aufgehört* hat.

<sup>65</sup> Siehe auch DN 11 und UD I.9, sowie SN 22.56, SN 22.57 und SN 44.06.

Siehe insbesondere MN 121, wo der Weg zum Aufheben von Form-Begriff –demnach der Geisteszustand von *Nicht-Begriff-noch-Form[-aus-sich-heraus-Bestehendes]-* dargelegt wird.

<sup>66</sup> Man wird WGG wohl zustimmen müssen, dass die *neun Pforten* die *neun Körperöffnungen* sind, nämlich: Augen, Ohren, Nasenlöcher, Mund, Anusöffnung, Genitalöffnung.

Ob hingegen die *vier Räder*, wie er meint, die *vier Körperhaltungen* sind –nämlich: Gehen, Stehen, Sitzen, Liegen– oder hingegen, wie ich meinen, die *vier Glieder* –nämlich: Arme und Beine–, das wird wohl eine Frage der Auslegung sein und bleiben.

<sup>67</sup> Ohne jeden Zweifel ist hier mit „Entkommen“ das *dem Tod(haften) Entkommen* gemeint. Und der *wirklich* Große Held weiß –anders als Mahāvīra– natürlich, dass das Dürsten nach dem So-Sein des So-Erscheinenden mit der Wurzel auszumerzen ist.

[Der Bhagavan:]

„Hat abgeschnitten man das Seil, die Stricke –  
den Wunsch und das Begehren, diese Bösen–,  
hat ausgemerzt man ferner mit der Wurzel  
das Dürsten: so wird's ein Entkommen geben!“

Sūtra 01.30: Antilopenschenkel

## Teil 4: Satullapakāyikavagga *Abschnitt von den Satullapa-Devatās*

Sūtra 01.31: Mit den Guten

*So hab' ich es gehört:*

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan bei Śrāvastī im Siegerhain in Anāthapiṇḍadas Kloster-Anlage. An einem dieser Tage begaben sich zur ausgehenden Nacht zahlreiche Satullapa<sup>68</sup>-Devatās –mit ihrer herrlichen Schönheit den ganzen Siegerhain erhellend– zum Bhagavan, begrüßten ihn ehrerbietig, und traten sodann ihm zur Seite. Daraufhin sprach eine von ihnen die folgende Strophe:

„Zusammen soll man stets sein mit den Guten;  
mit Guten nur soll stets man Umgang pflegen!  
Lernt die Zusammenhänge<sup>69</sup> man von Guten,

---

<sup>68</sup> Die P: Satullapas gehören zu jenen unter den Devatās, die sich durch Lobpreisen des Guten hervortun.

NB: Schon dem Yājñavalkya werden vom Großkönig von Vaideha sechs unfertige Lehren vorgestellt, denen er sodann seine eigene als fertige siebte gegenüberstellt. Und auch dem Buddha werden vom Großkönig von Magadha sechs nichtbuddhistische Lehren skizziert, denen er sodann seine eigene als siebte entgegensetzt. Hier aber wird ein siebenteiliger Stufenweg dargelegt: Die ersten sechs Darlegungen führen als Ziele auf, innerhalb des Saṃsāras auf dessen Sonnenseite möglichst günstige Plätze zu erhaschen und auf diesen möglichst lange zu verweilen; die sich daran anschließende Darlegung des Buddha führt sodann als Ziel auf, aus dem Saṃsāra auf Dauer herauszutreten.

Vom Bodhisattvayāna-Standpunkt aus werden hier also von den Devatās der Anfang und vom Buddha die *Mitte des Wegs* –der somit noch *nicht* das *vollständige* Erwachen beinhaltet– dargelegt.

<sup>69</sup> Auch hier passt die –zweifelloos ursprüngliche– Wortbedeutung „Zusammenhang, Zu-

wird unentwegt man besser, niemals schlechter!“

Sodann sprachen der Reihe nach fünf weitere Devatās zum Bhagavan die folgenden Strophen:

„Zusammen soll man stets sein mit den Guten;  
mit Guten nur soll stets man Umgang pflegen!  
Lernt die Zusammenhänge man von Guten,  
wird Weisheit angesammelt, nicht von Ander'n!“

„Zusammen soll man stets sein mit den Guten;  
mit Guten nur soll stets man Umgang pflegen!  
Lernt die Zusammenhänge man von Guten,  
erleidet selbst bei Kummer man nicht Kummer!“

„Zusammen soll man stets sein mit den Guten;  
mit Guten nur soll stets man Umgang pflegen!  
Lernt die Zusammenhänge man von Guten,  
erstrahlt man hell inmitten der Verwandten!“

„Zusammen soll man stets sein mit den Guten;  
mit Guten nur soll stets man Umgang pflegen!  
Lernt die Zusammenhänge man von Guten,  
gelangt man so dereinst zu glücklich' Leben!“

„Zusammen soll man stets sein mit den Guten;  
mit Guten nur soll stets man Umgang pflegen!  
Lernt die Zusammenhänge man von Guten,  
verweilt man stets in angenehmem Leben!“

Diese Devatā sprach sodann zum Bhagavan: „Wer [von uns], Bhagavan, hat denn nun gut gesprochen?“; und der Bhagavan antwortete ihr: „Jede [von euch] –Eine nach der Anderen– hat gut gesprochen. Doch hört nun auch, wie ich es darstellen möchte! Und dann sprach er die Strophe:

„Zusammen soll man stets sein mit den Guten;

---

sammenhänge“ als Wiedergabe von S: „Dharma“ inhaltlich besser zum Gesamtsinn des Dargelegten als „Lehre (von den Zusammenhängen)“.

Auf der Objekt-Ebene ist „Dharma“ kontext-abhängig durch „Gegebenheiten“ oder durch „Zusammenhänge [von den Gegebenheiten]“ wiederzugeben, auf der Meta-Ebene –d.h.: Auf der Ebene des Zurücklickens auf die Objekt-Ebene– aber mit „Lehre [...]“.

mit Guten nur soll stets man Umgang pflegen!  
Lernt die Zusammenhänge man von Guten,  
wird man befreit von jeglichem Erleiden!“

Dies sprach der Bhagavan; und die Devatās, die seine Antwort zufriedenstellte, waren darüber erfreut und beglückt. Sie grüßten den Bhagavan ehrerbietig, umwandelten ihn unter Zukehrung ihrer rechten Seite, und verschwanden sodann in einem Augenblick.

### Sūtra 01.32: Der Geiz

[Eine der Devatās:]

„Aus Geiz, aus Nachlässigkeit, so wird niemals  
gegeben eine Gabe. Doch von jenem,  
der rechtes Geben kennt und der Verdienste  
erstrebt, von ihm kommt sie, die rechte Gabe!“

[Eine weitere der Devatās:]

„Wer geizig bangt um den Besitz und darum  
nicht gibt, gerade dies ist die Gefahr für  
den Geizigen: Denn Durst und Hunger, das, was  
der Tor befürchtet, sucht ihn heim in dieser  
und in der nächsten<sup>70</sup> Welt sodann. Drum treibe  
man aus den Geiz und spende Gaben, dadurch  
den Schmutz der Habsucht überwindend; denn für  
die Lebewesen ist das Wirken, welches  
Verdienste ansammelt, ein fester Halt in  
[der Zukunft,] in der nächsten Welt [vor allem]!“

[Eine weitere der Devatās:]

„Unter den Toten sind all' die nicht tot<sup>71</sup>, die –

---

<sup>70</sup> Statt „anderen“ schreib' ich –um Assoziationen christlich-islamischer Art von ewigem Himmel und ewiger Hölle nicht aufkommen zu lassen– daher „nächsten“. Denn *hier* ist die *nächste* Welt *nicht* die Welt der *nächsten Reflexionsstufe*, sondern vielmehr die Welt des *nächsten Lebens*.

<sup>71</sup> Hier werden zwei Verwendungsarten von „tot“ ins Spiel gebracht: (1) Die *Toten* sind die *Verstorbenen* [insbesondere jene ohne Befreiung vom Todhaften]. (2) Aber jene von diesen Toten sind *nicht tot*, die das *Begehen des Wegs zum Todlosen* einleiten.

NB: Jahrhunderte später hat, den Evangelien nach, Jeschua han Nasri zu einem ihn Umgebenden, die zu einer Beerdigung eilen wollten, gesagt: „Lasst die Toten ihre Toten

wie ein Genosse auf dem Weg- von ihrem geringen Hab und Gut abgeben, spenden:  
Das ist ein ewiges Gesetz, [untrüglich]!  
Die Einen spenden so von ihrem kleinen Besitz, die Ander'n wollen nichts von ihrem erdrückend großen Reichtum weitergeben:  
Die Gabe dessen, die aus einem kleinen Besitz herrührt, [verglichen mit der gleichen, vom Reichtum aus,] ist tausendfach zu schätzen!“

[Eine weitere der Devatās:]

„Nicht ahmen Böse jenen nach, die geben, was schwer zu geben ist, die Gutes wirken, auch wenn es schwer zu wirken ist; denn schwer zu befolgen ist der Guten Lehre<sup>72</sup>. Darum ist bei den Guten und den Bösen gänzlich verschieden, welchen Weg aus dieser Welt sie einst einschlagen: die Guten hin zum Himmel; die Bösen hin zu höllischen Bereichen.<sup>73</sup>“

Wer [von uns], Bhagavan, hat nun gut gesprochen?“

[Der Bhagavan:] „Jede [von euch] –Eine nach der Anderen– hat gut gesprochen. Doch hört nun auch, wie ich es darstellen möchte:

„Im Ausüben der Lehre wirkt, wer sammelt, [was And're hergeben,] wer seine Frau noch von diesem unterhält, wer trotzdem dann von dem Wenigen, das er besitzt, noch spendet. Selbst einem Bruchteil seiner Spende kommen

---

begraben!“ [Matthäus 8.22]. Und ganz in diesem Sinn hat der Buddha kurz vor seinem Tod angeordnet, dass nicht die Bhikṣus, sondern die Bürger der nahegelegenen Stadt sich um seinen Leichnam zu kümmern haben.

<sup>72</sup> Hier dürfte S: „Dharma“ wohl schon als Abschleifung von S: „Dharmacakra“ verwendet und verstanden worden sein, vergleichbar mit der Abschleifung von „voiture automobile“ zu „Automobil“ und dieses zu „Auto“ [:G, was wörtlich mit „Selbst“ wiederzugeben ist]!

Die vorige Strophe legt zudem die Vermutung nahe, dass sie erst in den Zeiten des Seltenwerdens der großen Spender verfasst worden ist, also frühestens in der zweiten Generation nach dem Tod des Buddha.

<sup>73</sup> Den Evangelien nach hat Jeschua han Nasri [= Jesus der Heilende] gesagt: „Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes eingeht!“ [Markus 10.25]

an Wert nicht Hunderttausende von Opfern  
von [jeweils] tausend [unschuldigen Tieren]  
je gleich:<sup>74</sup> [So wertvoll ist sein Geben!]"

[Eine weitere der Devatās:]

„Warum nur kommen ihre Opferungen  
die riesig und gewaltig sind, an Wert nicht  
der Gabe des Gerechten gleich? Warum sind  
selbst Hunderttausende von Opferungen  
von [jeweils] tausend [unschuldigen Tieren]  
an Wert nicht gleich dem Bruchteil seiner Spende?“

[Der Bhagavan:]

„Verstrickt in Bösem, spenden manche Leute  
als Gaben, was zuvor in Todesangst sie  
versetzt und dann geschlachtet haben.<sup>75</sup> Aber  
die Opfer voller Tränen, voller Qualen,  
sie sind an Wert nicht gleich der Gabe dessen,  
[der stets] mit hohem, lauterem Gemüt gibt.  
Drum kommen selbst dem Bruchteil seiner Spende  
an Wert nicht Hunderttausende von Opfern  
von [jeweils] tausend [unschuldigen Tieren]  
je gleich: [So wertvoll ist sein Geben!]"

Sūtra 01.33: Gut

Sūtra 01.34: Sie sind nicht

---

<sup>74</sup> Auch *diese* Formulierung stammt *so* ganz gewiss *nicht* von Buddha Śākyamuni selber. Denn Opferungen von Tieren hatten seiner –wie auch meiner– Sicht nach *nicht* etwa einen –vielleicht sehr geringen, aber immerhin– *positiven*, sondern vielmehr einen –sehr großen– *negativen* Wert.

Siehe hierzu insbesondere MN 55!

<sup>75</sup> Diese drei Zeilen der Abschlussstrophe erscheinen als *authentisch*; denn sie stimmen auch mit sonstigen –diesbezüglich als authentisch zu erachtenden– Überlieferungen von Aussagen Buddha Śākyamuni's überein.

Angespielt wird hier offensichtlich auf die damals noch üblichen umfangreichen Tieropfer, die manche Herrscher durch ihre Brāhmaṇas ihren jeweiligen Devas dargebracht haben. Siehe hierzu beispielsweise SN 03.09.

Tieropferungen in solch stattlichem Ausmaß werden gegenwärtig nur noch in Mekka ausgeführt.

[Eine der Devatās:]

„Die sinnlichen Genüsse (...) <sup>76</sup> sind [vergänglich].  
Durchaus ist hier Vergnügliches zu finden.  
Doch ist ein Lebewesen d’ran gebunden, <sup>77</sup>  
[weil] achtlos es in deren Mitte [mitschwimmt],  
kann nie es aus dem Reich des Todes fliehen  
zum Ziel des Aufhör’ns des Gewordenwerdens.“

[Eine weitere der Devatās:]

„Auf der Begierde [Boden] wächst das Unheil,  
gedeiht Erleiden. Auf Beseitigung der  
Begierde folgt Beseitigung des Unheils  
und die Beseitigung all’ des Erleidens.“ <sup>78</sup>

[Der Bhagavan:]

„Die hübschen Dinge dieser Welt, <sup>79</sup> nicht sie sind  
die sinnlichen Genüsse. Doch die Absicht  
nach Lust, sie ist die Sinnlichkeit des Menschen. <sup>80</sup>  
[Von ihr ganz unverändert all’zeit] bleiben  
die hübschen Dinge, wie sie in der Welt sind.  
Die Gier nach ihnen, sie entfernt der Weise!  
Auch Hass ist abzulegen; fallenlassen  
muss man die Überheblichkeit. <sup>81</sup> [Und dadurch]  
gelangt man jenseits aller Fesselungen.

---

<sup>76</sup> Ich lass’ oben weg: „der Menschen“; denn gemäß Buddha Śākyamuni sind sie ja *ohne jede Einschränkung* dem Vergehen unterworfen.

Ich gehe daher fest davon aus, dass dies ohnehin eine –Generationen später erfolgte– Hinzufügung ist. Diese markiert dann die –auch noch– im Theravāda gängige Tendenz, den Blick ausschließlich auf die Menschen zu richten.

<sup>77</sup> Wer an etwas haftet, wer daran klebt, ist an das gebunden, wonach er sich sehnt. Dies hat bereits Yājñavalkya so formuliert in seiner Aussage, dass jedem Greifen nach einem Objekt das Gegengreifen des Objekts korrespondiert.

<sup>78</sup> Meist wird diese Strophe –wie auch in der P-Vorlage– in Prosa wiedergegeben. Ich vermute jedoch, dass sie vor ihrer Übersetzung ins P bereits Strophenform hatte und dass die Übersetzer es lediglich nicht geschafft haben, ihr auch im P die Strophenform zu verleihen.

<sup>79</sup> Mit „Welt“ ist *hier* –auf der Reflexionsebene– das *Wahrgenommene* gemeint. Jene unter seinen Hörern –und deren Schüler– allerdings, denen das Über-sich-stehen-Können nicht vergönnt war, werden auf –dem métaphysischen Teil– der Objektebene zweifellos das *Weltall* oder dessen naheliegenden Teil, das *Erdenrund*, verstanden haben.

<sup>80</sup> Auch hier ersetz’ ich „Mann“ durch „Mensch“.

<sup>81</sup> Die *Überheblichkeit* ist der Kern der *Irrung* [= der *Verblendung*, des *Mohas*].

Wer nicht an Form–Begriff<sup>82</sup> sich jemals heftet  
[und sich nicht an's Besitzen-Wollen bindet],  
wer nichts besitzt,<sup>83</sup> den quält nicht das Erleiden.“

## Sūtra 01.35: Die Fehlersucher

[*So hab' ich es gehört:*]

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan bei Śrāvastī im Siegerhain in Anāthapiṇḍadas Kloster-Anlage. An einem dieser Tage begaben sich zur ausgehenden Nacht zahlreiche Fehlersuchende Devatās –mit ihrer herrlichen Schönheit den ganzen Siegerhain erhellend– zum Bhagavan. [Ohne ihn zu begrüßen,] blieben sie [vor ihm] in der Luft schweben.<sup>84</sup> Und eine von ihnen, [die glaubte, den Bhagavan tadeln zu müssen,] sprach dann zu ihm die folgende Strophe:

„Wer anders von sich spricht, als er stets handelt,  
der hat –wie durch die Täuschung eines Gauners –  
gestohlen das, was er genießt. Und darum  
soll reden man im Einklang mit dem Handeln!  
Man soll nichts lehren, was man selbst nicht einhält!  
Wer's anders macht, das sehen stets die Weisen!“<sup>85</sup>

---

<sup>82</sup> Sich –getrieben durch sein Dürsten– an Form–Begriff zu heften, das bewirkt in dieser Unwissenheit, das Geformt–Unterschiedene als *So-Seiend* statt als *So-Wahrgenommen* zu nehmen, in der Sprechweise Kants ausgedrückt: das den Sinnen Erscheinende und vom Verstand Geformte als Dinge–an–sich–selbst zu nehmen.

<sup>83</sup> Ohne den oben unmittelbar zuvor von mir eingefügten Zusatz wäre: „wer nichts besitzt“ in *dieser* Allgemeinheit *falsch*. So schreibt ja auch Wilhelm Busch im „Tobias Knopp“ treffend:

„ ... während ihn so manches quält,  
weil es ihm bis dato fehlt.“

<sup>84</sup> Sie –oder die inneren Stimmen in ihm– meinten offenbar, ihn *überprüfen* zu müssen; daher stellten sie sich zunächst auch äußerlich *über* ihn.

<sup>85</sup> Vermutlich hat Buddha Śākyamuni sich da –vielleicht in den ersten Wochen nach dem Erreichen der Erwachungs– selbst geprüft, ob er, der sich nun als einen *Brāhmaṇa* vorstellt, damit nicht wider seine eigene Einsicht –und im Weitergeben derselben: wider seine eigene Lehre– handelt.

Mit ihrem Vorwurf trifft diese Devatā ja –im Normalfall jedenfalls– den Nagel auf den Kopf: Wer bei einem, der ein Meister sein will –wobei dieser sich aber anders verhält, als er das richtige Verhalten lehrt–, lernen und üben will, der tut gut daran, genau zu überprüfen, ob er *tatsächlich* beim *richtigen* Meister gelandet ist.

Zu berücksichtigen ist dabei allerdings, dass Buddha Śākyamuni die *Mittel* –etwa: die richtige Zeit für's Schlafen, die richtige Zeit für's Essen, die jeweils richtige Zeitdauer



[Der Bhagavan aber antwortete ihr, die Sache richtig stellend, mit der folgenden Strophe:]

„Nicht durch das bloße Reden, nicht allein durch  
das Hören ist es möglich, diesen Pfad, der  
ein sicherer ist, [sicher] zu begehen,  
den Pfad, auf dem die Weisen die Vertiefung  
des Geistes durchführen, sich von den Fesseln  
des Todes<sup>86</sup> [vollständig] befreien. Wahrlich:  
Die Weisen täuschen nie und nimmer vor; denn  
sie haben ja den Lauf der Welt verstanden.  
Durch Weisheit von dem letztlichen [Bestehen  
der Welt] ist in den Weisen ja erloschen  
[ein jegliches Getriebensein]; sie haben  
[den Strom] des Anhaftens ja überquert so!“<sup>87</sup>

Da ließen sich diese Devatās auf den Erdboden herab, warfen sich mit der Stirn zu Füßen des Bhagavan nieder, und bekannten sodann: „Eine Verfehlung, Herr, ist uns überkommen gleich Narren, gleich Verirrten, gleich Blinden, weil wir meinten, den Bhagavan angreifen zu müssen. Möge der Erhabene Herr unser Bekenntnis dieser Verfehlung als dieses annehmen, damit wir uns künftig davor hüten werden!“<sup>88</sup>

---

des Verweilens in Zurückgezogenheit– *nie* als *Selbstzweck*, sondern vielmehr *stets* als *Mittel zum Erreichen eines bestimmten Ziels* verstanden hat: Wer dieses Ziel in dauerhafter Weise gewonnen hat, der benötigt von da ab jenes Mittel nicht mehr; und mehr noch: Es kann sich für ihn dann sogar als hindernd auswirken.

Siehe hierzu z.B.: SN 01.25 sowie MN 22, MN 36, MN 65, MN 66 und MN 114.

<sup>86</sup> Von *Māra's*–des Todes, des Bösen, des Mörders– Fesseln löst man sich nicht schon dadurch, dass man irgendetwas Gehörtes oder Gelesenes unbesehen und unverstanden übernimmt.

<sup>87</sup> *Weil* der Weise *nicht* mehr an der Welt hängt, sondern vielmehr ihr Entstehen–Vergehen durchschaut, ist er *nicht* mehr *in* ihr.

Aber dennoch kann er dabei *für* die Welt tätig werden, und dies nunmehr wirkungsvoller als je zuvor; denn da er nun –natürlich *nicht* im Sinne Mahāvīra's, d. h. physisch, sondern vielmehr epistemologisch und damit mental– *über* ihr steht, *überblickt* er sie richtig.

<sup>88</sup> Siehe u.a. auch SN 12.70 und SN 16.06.

Zweifellos hat es solche –durch innere Erschütterung, hervorgerufen durch das Einsehen in die Verwerflichkeit des eigenen Handelns– erfolgte Formen des Bekennens auch schon zur Zeit Buddha Śākyamuni's gegeben, wie etwa durch Susīma; siehe SN 12.70. Ob sie aber damals schon als Schablone benützt wurde –recht sinnarm eingefügt etwa in MN 140–, das wag' ich zu bezweifeln, zumal es in als authentisch zu erachtenden

Da lächelte der Bhagavan [in sich hinein, ohne etwas zu sagen].<sup>89</sup> Auf dieses hin wurden die anwesenden Devatās wiederum sehr ungehalten. Sie erhoben sich wieder vor ihm in die Luft;<sup>90</sup> und eine von ihnen [gab ihrem Unmut mit der folgenden Strophe Ausdruck wie auch Nachdruck]:

„Wer je von einem, der eine Verfehlung  
nun eingesteht, dann [eben dies Bekenntnis]  
nicht annimmt, der hat Wut und Hass in seinem  
Gemüt; er gibt der Feindseligkeit Zuflucht!“

[Und eine weitere Devatā konnte es nicht lassen, dem noch eine grundsätzliche Einsicht hinzuzufügen:]

„Gäb' nie Verfehlungen es, gäb' es niemals  
ein Abirren [vom rechten Weg], so würden  
die Feindschaften beendet. Wie könnt' dann man  
ein Guter sein, [als Guter sich erweisen]?“<sup>91</sup>

[Und eine andere Devatā gab in ihrer Verzweiflung zu bedenken:]

---

Lehreden Ausnahmen von dieser Schablone gibt.

Ich vermute, dass derartige –bis dahin nur vereinzelte vorgetragene– Bekenntnisse nach dem Dahinscheiden Buddha Śākyamuni's von Mahākaśyapa als Regel eingeführt worden ist [und daher rasch ihren tiefen Sinn verloren hat, sondern recht bald zur oberflächlichen Schablone degeneriert ist, die man herplappern kann, ohne sich etwas zu vergeben].

<sup>89</sup> Dass er nicht laut gesprochen hat, kann als deutlicher Hinweis darauf angesehen werden, dass es sich hier nicht um einen äußeren, sondern vielmehr um einen inneren Vorgang gehandelt hat.

Da es sich um ein Nachforschen gehandelt hat, ob im Geist noch ein Fehler –oder zumindest dessen Spur– vorhanden ist, mag *dieses Nachforschen nach einem Fehler* bei einem Nicht-mehr-lernen-Müssenden tatsächlich ein *Fehler* sein, allerdings einer, der niemand Anderem einen Schaden zufügt. Ihn daher *als Fehler bekennen* zu sollen, *das* ist dann *gänzlich unnütz*.

<sup>90</sup> Er prüft somit *nochmals* mit dem Spiegel der Gottheiten –d. h.: die *Eigenschaften eines Vollendeten, eines So-über-Alles-hinaus-/Gegangenen* vor sich wie auch über sich haltend–, ob er im stillen Ausklingenlassen der *vorangegangenen* Prüfung seiner selbst –natürlich nicht: seines Selbsts!– richtig gehandelt hat.

<sup>91</sup> Daran ist Einiges richtig, wenngleich nicht Alles: Wer noch zu lernen hat, benötigt solche Testsituationen zum Erkennen seiner Fehler mit dem Ziel, sie dauerhaft und restlos zu überwinden; denn sonst bestünde seine *Tugend* lediglich aus *Mangel an Gelegenheiten* [zum Erweisen seiner Untugend]. Wer sie aber schon dauerhaft und restlos überwunden hat und daher nicht mehr zu lernen hat, wer vor allem das „Erkenne dich selbst!“ zu seinem *festen* Besitz gemacht –und damit *verwirklicht*– hat, der benötigt eine solche Testsituation nicht mehr.

„Wer ist denn frei von jeglicher Verfehlung?  
Bei wem gibt es kein Abirren, kein Fehlgeh'n?  
Wer ist denn frei von Täuschung und Betörung?  
Und wer ist weise? Wer ist all'zeit achtsam?“<sup>92</sup>

[Auf alles dieses hin antwortete ihnen –und beruhigte sie damit– der Bhagavan mit den folgenden Strophen:]

„Bei dem Vollendeten, bei dem Erwachten,  
der sich der Wesen ausnahmslos erbarmt,<sup>93</sup> der  
ist frei von jeglicher Verfehlung; nicht gibt  
ein Abirren [bei ihm vom rechten Weg] es.  
Ganz frei ist er von Trübung und Betörung;  
und weise ist er, wie auch all'zeit achtsam!  
Ja, wer von einem, der eine Verfehlung  
nun eingesteht, dann [eben dies' Bekenntnis]  
nicht annimmt, der hat Zorn in seinem Geist, ist  
auf Feindseligkeit, ist auf Wut und Hass aus.  
Daran hab' ich nicht Freude. Das Bekenntnis  
eu'rer Verfehlung, dieses nehm' ich an nun!“<sup>94</sup>

[Dies sprach der Bhagavan; und die Devatās, die dieses Annehmen des Bekenntnisses ihrer Verfehlung durch den Erhabenen nun erfreute und beglückte, dankten ihm, grüßten ihn ehrerbietig, umwandelten ihn unter Zukehrung ihrer rechten Seite, und verschwanden sodann in einem Augenblick.]

## Sūtra 01.36: Das Vertrauen

[Eine der Devatās:]

„Vertrauen ist des Menschen Weggenosse;  
wenn Nichtvertrauen nicht mehr übrig bleibt, dann  
erwächst dem Menschen daraus Ehre; und nach

---

<sup>92</sup> Diese gute Devatā gibt, kurz gesagt, zu bedenken: „Irren ist menschlich!“

<sup>93</sup> Kommt zur *Erleuchtung* –zur *Vollen Erwachung*– noch dieses *Große Erbarmen* –das alle Lebewesen ausnahmslos und unterschiedslos und bedingungslos einschließt– hinzu, dann ist dadurch die *Volle Erleuchtung* gewonnen.

<sup>94</sup> Damit hat er jeglichem erdenkbaren Anlass zur Störung seiner Geistesruhe, auf welcher Ebene des Reflektierens auch immer, den Boden entzogen.

dem Sterben führt ihn dies in Himmelreiche!“<sup>95</sup>

[Der Bhagavan:]

„Hass, Stolz, Begierde soll man fahren lassen;  
zurücklassen soll ganz man alle Fesseln.  
Wer nicht an Form–Begriff hängt, nicht d'ran haftet,  
wer nichts besitzt,<sup>96</sup> ihn trifft nicht das Erleiden.“

[Der Bhagavan nach Tagesanbruch zu den Bhikṣus:]<sup>97</sup>

„Die Törichten, bar jeder Weisheit, geben  
dem Achtlossein sich hin, der Nachlässigkeit.  
Der Weise<sup>98</sup> aber übt in Fleiß sich, pflegt ihn,  
und hütet stets ihn als sein bestes Schatzhaus.  
Man gebe nicht dem Achtlossein sich hin, nicht  
der Nachlässigkeit, habe nicht Vertrautheit  
mit sinnlichen Genüssen. Man sei eifrig!  
Denn höchstes Glücklichein gewinnt man dadurch!“

Sūtra 01.37: Die Versammlung

Sūtra 01.38: Der Splitter

*So hab' ich es gehört:*

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan bei Rājagṛha im Antilopenhain Maddakucchi; sein Fuß war an einem dieser Tage durch einen Steinsplit-

---

<sup>95</sup> WGG weist darauf hin, dass der Text an dieser Stelle ein „iti“ hat, d. h. den Hinweis darauf, dass die direkte Rede da aufhört. Und vom Inhalt der folgenden Strophe ist ohnehin klar, dass dieser Inhalt – und vielleicht sogar die Strophe – vom Buddha selbst stammt. Wir schließen uns dem an.

<sup>96</sup> Das „nichts besitzen“ kann *materiell* oder auch *ideell* verstanden werden: *Materiell* ist es im üblichen Wortsinn zu nehmen, wie dieser im Alltag gebräuchlich ist. *Ideell* hingegen ist es zu verstehen als: nicht über das epistemologisch Gegebene hinausgehen, nicht nach dem Phantom des So-Seins des So-Wahrgenommenen zu greifen, kurz und bündig: nicht zu dürsten.

<sup>97</sup> *Keinesfalls* können die beiden folgenden Strophen von Buddha Śākyamuni in *einem* Atemzug gesprochen worden sein; denn sie richten sich, erkennbar anders als die vorangehende, an die unterste der – gemäß DN 16: vier – Klassen der Schulung des Geistes.

<sup>98</sup> Dies ist, wie der Kontext zeigt, natürlich *nur* der *alltäglich* Weise und bei weitem noch *nicht* der *endgültig* Weise.

ter verletzt worden.<sup>99</sup> Heftig waren die körperlichen Schmerzen des Bhagavan, übel, peinigend, schlimm, qualvoll, unlieb, unangenehm.<sup>100</sup> Der Bhagavan aber ertrug sie in klarer Bewusstheit, ohne dabei je die Ausgeglichenheit des Geistes zu verlieren.

Später, [zu Beginn der zweiten Nachtwache,] breitete er seinen vierfach zusammengefalteten Mantel auf dem Boden aus und nahm darauf, auf der rechten Körperseite ruhend und Fuß auf Fuß gelegt, die Löwenhaltung<sup>101</sup> ein, auch dieses in [all'zeit] achtsam und wachsam, [somit in klarer Bewusstheit].

Zur ausgehenden Nacht begaben sich sodann siebenhundert Satulla-Devatās<sup>102</sup> –mit ihrer herrlichen Schönheit den ganzen Antilopenhain Maddakucchi erhellend– zum Bhagavan, begrüßten ihn ehrerbietig, und traten sodann ihm zur Seite.

Daraufhin sprach eine dieser Devatās zu ihm: „Wahrlich, ein Mächtiger<sup>103</sup> ist der Śramaṇa Gautama; denn wie ein Mächtiger erträgt er die

---

<sup>99</sup> Die Textvorlage enthält keinerlei Hinweise darauf, wie diese Verletzung seines Fußes – nicht seines Beins! – zustande gekommen ist, geschweige denn, dass sie von dem Attentat des Devadatta herrührt. Wenngleich Jahrhunderte später einige der Kommentatoren Informationen über einen solchen Zusammenhang vorlegen, ist daran festzuhalten, dass die ursprünglichen Berichtersteller diese Informationen noch nicht besaßen.

Siehe auch MV II.184-203; siehe auch SN 4.13.

<sup>100</sup> Auch ein Erwachter, auch ein Voll Erleuchteter hat noch Empfindungen mit Gefühlswerten; er ist keineswegs gefühllos, wie ihm das Saccaka (:P, S: Satyaka) gemäß MN 36 mit seiner –zweifelloso rhetorischen– Frage unterstellt hat.

Das Vernichten der Unwissenheit führt demnach nicht zum Vernichten der Empfindungen und deren Gefühlswerten, entgegen Buddhaghosas Ansicht, die dieser ein halbes Jahrtausend –oder, nach einer anderen Chronologie: ein Jahrtausend– nach dem Dahinscheiden Buddha Śākyamuni's als Interpretationsnorm der Zwölfgliedrigen Kette des Entstehens durch Vorausgegangenes setzte.

Von Zeit zu Zeit hatte also auch der Buddha schmerzhaft Empfindungen. Aber er hatte sie *nicht* zu *erleiden*; denn er stand stets *über* ihnen.

<sup>101</sup> Zusätzlich zum oben Beschriebenen ist diese Löwenlage dadurch charakterisiert, dass die rechte Wange auf dem rechten Handteller und der linke Handteller auf dem linken Hüftknochen liegt; Körper und Beine sind dabei weder unnötig gekrümmt noch voll durchgestreckt.

Welches tantrische Wissen dieser –unkommentiert berichteten– Körperhaltung zugrunde liegt, darüber schweigen die Śrāvākayāna-Sammlungen: ursprünglich möglicherweise deshalb, um ein Wissen, das –weil damit zuviel Unfug angerichtet werden könnte– nicht unter die Leute gehört, und später sicherlich deshalb, weil dieses Wissen dann nicht mehr zur Verfügung stand.

<sup>102</sup> Ungefähr so viele seiner Jünger aus der ganzen Umgebung werden sich bis zu diesem Tagesanbruch in seiner Nähe versammelt haben.

<sup>103</sup> Ich gebe hier S: „Nāga“ mit „Mächtiger“ wieder, somit nicht wörtlich mit „Schlange“, und auch nicht, wie WGG, mit „Elefant“. Ich orientiere mich dabei am Gebrauch von „Nāga“ in MN 24.

entstandenen körperlichen Schmerzen, diese üblen, schlimmen, peinigenden, qualvollen, unlieben, unangenehmen; und er erträgt sie in [allzeit] klarer Bewusstheit, ohne dabei je die Ausgeglichenheit des Geistes zu verlieren!“

Sodann verglich ihn eine andere dieser Devatās mit den gleichen Worten mit einem Löwen, eine weitere mit einem edlen Ross, wiederum eine weitere mit einem –die Herde leitenden– Stier, und wiederum eine andere mit einem –die Lasten [der Anderen] tragenden– Lastochsen; abermals eine weitere jedoch erkannte in ihm einen vollständig Gebändigten.<sup>104</sup>

Eine wiederum andere von ihnen aber sprach: „Dies ist die trefflich eingeübte geistige Sammlung und das trefflich eingeübte befreite Denken! Diese Sammlung ist vollendet und weicht weder nach vorwärts noch nach rückwärts ab, und desgleichen dieses befreite Denken.<sup>105</sup> Denn diese Sammlung und dieses Denken, sie sind nicht mehr gehemmt durch das [Erfordernis des] Unterdrückens von Gestaltungs Kräften!<sup>106</sup> Und wer da meint, solch ein Mann –solch ein Mächtiger, solch ein Löwe, solch ein edles Ross, solch ein Leitstier, solch ein Lastochse, solch ein Gebändigter– könnte noch irgendwie verletzt werden,<sup>107</sup> der ist mit Blindheit geschlagen!“ (...) <sup>108</sup>

[Sodann grüßten diese Devatās den Bhagavan ehrerbietig, umwandelten ihn unter Zukehrung ihrer rechten Seite, und verschwanden sodann in einem Augenblick.]

---

<sup>104</sup> Dies sind wiederum sechs unvollständige Beschreibungen, denen sodann die siebte als die vollständige entgegengesetzt wird.

NB: Auch Platon verwendet im „Symposion“ das Schema der sieben Darlegungen, da allerdings bereits in zahlenmystisch perfekter Ausfeilung, nämlich in die –geschickt kasschierte– Einteilung in vier niedere und drei hohe Darlegungen zum Eros.

Bei Platon steht das Auge seines Gottes –nicht sehbar im gleichseitigen Dreieck– im Himmel über der Erde mit ihren –quadratisch gedachten– vier Enden.

Hier jedoch ist mir die weitere Deutung von 7 nur gemäß:  $7 = (3 \cdot 2) + 1$  verstehbar.

<sup>105</sup> Weder wird der Geist auf die Erinnerung hin ausgerichtet, wie angenehm es doch vor dem Eintreten dieser Schmerzen gewesen ist, noch auf die Hoffnung hin, wie angenehm es doch nach dem Aufhören dieser Schmerzen wieder sein wird.

<sup>106</sup> Der Tathāgāta –der So-[über Alles-hinaus-]Gegangene– benötigt keine der Stufen des Achtsamseins und des Wachsamseins mehr als festen Halt, um von diesem aus in hartem Kämpfen seine Ausgeglichenheit des Geistes aufrechtzuerhalten.

<sup>107</sup> Seine *körperliche* Verletzung zieht *nicht* die Verletzung seines *Geistes* nach sich!

<sup>108</sup> Ich lass' oben vier auf diesen Text folgende und die Darstellung keineswegs bereichernde Strophen weg: Die erste dieser Strophen, die von *fünf* Veden spricht, gibt sich ohnehin als ein von viel späteren Generationen hinzugefügter Nachtrag zu erkennen; und die anderen drei sind aus SN 01.09 herüberkopiert worden.

Sūtra 01.39: Die Tochter des Pajjunna

Sūtra 01.40: Die Tochter des Pajjunna

## Teil 5: Ādittavagga *Abschnitt von den Flammen*

Sūtra 01.41: In Flammen

Sūtra 01.42: Was gibt der?

[Die Devatā:]

„Wer Kraft will geben, was soll dieser geben?  
Wer Schönheit geben will, was soll er geben?  
Wer Wohlfahrt geben will, was soll er geben?  
Wer Sehen geben will, was soll er geben?  
Wer Alles hergibt, was soll dieser geben?  
Lass' wissen dieses mich! Sag', [was zu tun ist]!“

[Der Bhagavan:]

„Wer Kraft will geben, der soll Speise geben!  
Wer Schönheit geben will, soll Kleidung geben!  
Wer Wohlfahrt geben will, soll Fahrzeug geben!  
Wer Sehen geben will, soll Leuchte<sup>109</sup> geben!  
Wer Alles geben will, soll Wohnstatt geben.  
Und Todlosigkeit gibt, wer Wahrheit kündigt!“<sup>110</sup>

---

<sup>109</sup> Unter den als echt anzusehenden Berichten ist mir keine Stelle bekannt, an der Buddha Śākyamuni vor seinem Lebensende eine Insel als Zufluchtsort empfiehlt; vermutlich hat er gewusst, wie gefährlich das Leben auf einer Insel ist. Wieso daher P: „Dīpa“ in DN 16 als S: „Dvīpa“ [= „Insel“] statt als S: „Dīpa“ [= „Leuchte“] verstanden das ist mir ein Rätsel. Die bisher gegebenen Gründe sind nicht überzeugend und wirken gekünstelt.

NB: Bei solchen geometrischen Angaben, die von 6 [= 2 · 3] statt von 10 [= [2 · 4] + 2] Himmelsrichtung sprechen, geh' ich von Berichtern mit See-Kenntnissen aus.

Sūtra 01.43: Speise

Sūtra 01.44: Was eine Wurzel hat

[Die Devatā:]

„Was eine Wurzel hat sowie zwei Wirbel,  
drei Flecken und fünf Schichten, außerdem auch  
das Weltmeer mit zwölf Strudeln, diesen Abgrund:  
der Weise hat [das alles] überwunden!“<sup>111</sup>

Sūtra 01.45: Mit dem Namen des Höchsten

Sūtra 01.46: Die Accharās

[Die Devatā:]

„Durchtönt vom Lockgesang der Scharen aller  
der Accharās,<sup>112</sup> und heimgesucht vom Schrecken

---

<sup>110</sup> Die ersten fünf Zeilen kann man sowohl wörtlich –nämlich im alltäglichen Sinn– als auch übertragen –nämlich im soteriologischen Sinn– verstehen; und letztere ergibt natürlich überhaupt erst den von dieser Strophe zu erwartenden tiefen Sinn.

Hingegen ist die letzte Zeile ausschließlich im übertragenen Sinn zu verstehen, wobei das –hier aus Rhythmus-Gründen nicht zu umgehende schillernde– Wort „Wahrheit“ zu verstehen ist als: die *Lehre* von der *Reihe des Aufhebens des Todhaften Alterns gemäß der Zwölf Glieder des Entstehens durch Vorausgegangenes*, kurz: die *Lehre* von den *Zusammenhängen*.

<sup>111</sup> Diese –einem unkundigen Leser zweifellos völlig unverständliche– Strophe deut' ich folgendermaßen:

:: „eine Wurzel“: *das Getriebensein in Unwissenheit*, oder aber: *die Unwissenheit*;  
:: „zwei Wirbel“: *die Unwissenheit* und *das Getriebensein*, oder aber: *die konventionelle Unwissenheit* und *die letztliche Unwissenheit*;  
:: „drei Flecken“: *die Begierde* und *der Hass* sowie *die Irrung [= Verblendung]*, oder: *die drei Befleckungen durch Handlungen, durch Verblendungen, durch deren Spuren*;  
:: „die fünf Schichten“: *die fünf Gruppen, deren Zusammenwirken die Person ausmachen, mit dem Bewusstsein als innerster und dem Körper als äußerer Schicht*; und  
:: „die zwölf Strudel“: *die zwölf –mit Unwissenheit ansetzenden und zu Altern in Todhaftigkeit lenkenden Glieder des Entstehens durch Vorausgegangenes*.



der Scharen der Pisācas,<sup>113</sup> ist der Urwald,  
der „Irrung“<sup>114</sup> heißt: Kann man aus ihm entkommen?“

[Der Bhagavan:]

„Gerade“ heißt der Weg; und „furchtlos“ ist die  
Bezeichnung seines Zieles; „fehlerfrei“ ist  
der Name für den Wagen, mit den Rädern  
der Lehre vom Zusammenhang<sup>115</sup> versehen.  
„Gewissenhaftigkeit“ ist die Benennung  
für seine Bremsschleife; und „Achtsamkeit“ ist  
der Name für den Sitz. „Zusammenhang“ nenn'  
den Lenker ich; und das, was ihm vorausseilt, das nenn'  
ich „Rechte Anschauung“.<sup>116</sup> Mit einem solchen  
Gefährt entkommt, ob Frau, ob Mann, wer dieses  
sein Eigen nennt, [dem Lockgesang, dem Schrecken,  
dem Urwald auch, gelangt so] zum Nirvāṇa<sup>117</sup>!“

## Sūtra 01.47: Der Hainpflanze

---

<sup>112</sup> Eine (P:) Accharā ist eine Nymphe in den Gefilden der weltlichen Götter, die ihren jeweiligen Gebieter –solange er dies aus karmischen Gründen ist– insbesondere auch mit lieblichen Gesängen erfreuen.

Möglicherweise personifizieren die Accharās hier die einzelnen Begierden.

<sup>113</sup> Ein (P:) Pisāca ist ein furchterregendes dämonisches Wesen.

Möglicherweise personifizieren die Pisācas hier die verschiedenen Arten des Hassens.

<sup>114</sup> Ich gebe S: „Moha“ nicht, wie oft üblich, mit „Verblendung“, sondern mit „Irrung“ wieder, gemäß der Bedeutung des Verbs S: „muh“, wiederzugeben durch „verwirrt werden“; demnach könnte „Moha“ auch durch „Wirrung“ übersetzt werden.

<sup>115</sup> Das Wort S: „Dharmacakra“ hat hier zweifellos noch seine ursprüngliche Bedeutung.

Schon Jahrhunderte zuvor ist das *Rad* – das *Cakra*– als *Symbol* [und damit als *lehrhafte Darstellung*, als Lehre] von den Zusammenhängen beim Entstehen einer äußeren wie auch einer inneren Erkenntnis verstanden und gebraucht worden, spätestens durch Yājñavalkya.

<sup>116</sup> Die *Rechte Anschauung* –nämlich: das vorausseilende Zugpferd– ist *noch nicht* die *Weisheit*, zieht aber die Person *zu ihr hin*.

Siehe hierzu SN **XYX**, sowie insbesondere AN **XYX**.

<sup>117</sup> Hier lass' ich S: „Nirvāṇa“ bzw. P: „Nibbāṇa“ unübersetzt. An anderen Stellen geb' ich es –jeweils kontextbedingt– teils wörtlich durch „Nicht-Brennen“ und teils [deutungsbedürftig] durch „Erlöschen [der Drei Geistesgifte wie auch des Getriebenseins in Unwissenheit, aus der diese geboren werden]“ wieder.

Zu den Drei Geistesgiften Gier–Hass–Irrung siehe u.a. –und vor allem– SN 38.01.

## Sūtra 01.48: Der Siegerhain<sup>118</sup>

[Die Devatā:]

„Dies ist der hohe Siegerhain, der Weisen  
Gemeinde Zufluchtsort, bewohnt vom König  
der Wahrheit, Freude all'zeit mir bereitend.  
Durch rechtes Handeln, durch der Wahrheit Kenntnis,  
durch Tugendhaftigkeit, durch besten Wandel,  
durch alles dieses werden rein die Menschen,  
doch nicht durch Abkunft, und auch nicht durch Reichtum.  
Drum soll, wer klug ist und sein eig'nes Bestes  
im Blick hat, reiflich die Zusammenhänge  
erwägen, prüfen:<sup>119</sup> Rein wird er durch dieses!  
Wie Śāriputra, reich an Geistesfrieden,  
an Tugendhaftigkeit sowie an Weisheit,  
so wird ein Bhikṣu, an das rettend' Ufer  
gelangt, ihn darin zunehmend erreichen!“<sup>120</sup>

## Sūtra 01.49: Geizig

## Sūtra 01.50: Ghaṭikāra<sup>121</sup>

---

<sup>118</sup> Siehe SN 02.20. Dieses wichtige Sūtra geben wir nicht nur hier, sondern auch dort wieder.

<sup>119</sup> Im Sinne der Schule von Gesche Rabten ist dies so zu verstehen:

Es geht hier nicht und auf keinen Fall um blindes Vertrauen. Natürlich wird am Anfang ein vorläufiges Vertrauen erforderlich sein, um sich überhaupt auf das Erwägen und Überprüfen einzulassen; dieses Erwägen hat aber dem vorläufigen Vertrauen unbedingt zu folgen, damit es sich zu einem begründeten Vertrauen entwickeln kann.

Siehe hierzu auch Śāriputras Dreischritt *Hören-Prüfen-Verinnerlichen* in DN 33 (3), dort allerdings in geringfügiger Änderung der Reihenfolge.

<sup>120</sup> So schreib' ich anstelle von „ihm höchstens gleichkommen“ in dieser Nacherzählung.

NB: Diese Gottheit ist, wie aus SN 02.24 –und der dort vorgenommenen Personifizierung zu einem Gottessohn– hervorgeht, niemand Anderer als der kurz zuvor verstorbene Anāthapiṇḍada; dessen besondere Beziehung zu Śāriputra wird mehrfach verdeutlicht, insbesondere in MN 143.

<sup>121</sup> Die folgenden Strophen werden in SN 02.24 wörtlich wiederholt, was die Wichtigkeit ihres Inhalts hervorhebt. Vermutlich waren sie gemeinsames Rezitationsgut mehrerer Teilschulen unter den ersten Jüngern des Buddha. Siehe hierzu auch MN 81.

Zur Wichtigkeit der Gegenrede –des rationalen Debattierens– siehe u.a. AN II.48.

[Ghaṭikāra:]

„Im Av~~XX~~hā, im himmlischen Bereich, sind  
die sieben Bhikṣus nun geboren, wieder  
erschienen, die Befreiten, sie, bei denen  
der Hass und die Begierde ganz vernichtet  
und ausgerottet völlig sind, die jenseits  
vom Anhaften an dieser Welt nun weilen.“<sup>122</sup>

[Der Bhagavan:]

„Wer sind sie, die hinweggekommen über  
den Sumpf sind, über den Bereich des Todes,  
der schwer zu überqueren ist? Wer sind sie,  
die dann, nachdem beim Hinscheiden den Körper  
von Menschen sie zurückgelassen haben,  
zu himmlischer Gesellschaft nun gelangt sind?“

[Ghaṭikāra:]

„Upaka, Phalagaṇḍa, Pukkusāti,  
auch Bhaddadeva, Bāhuraggi, schließlich  
Bhaddiya und Piṅgiya, diese sind es,  
die dann, nachdem beim Hinscheiden den Körper  
von Menschen sie zurückgelassen haben,  
zu himmlischer Gesellschaft nun gelangt sind.“

[Der Bhagavan:]

„Viel Gutes sagst du da von ihnen, welche  
des Todes Fesseln abstreifen, sie lösten!  
Doch [wessen Lehre haben sie gehört, dass]  
sie die Zusammenhänge dann verstanden  
[und eingesehen] haben, und dass dadurch  
sie des Gewordenwerdens<sup>123</sup> Ketten sprengten?“

---

<sup>122</sup> Sie haben also die Gemütsbefreiung erlangt, aber wohl noch nicht die Weisheitsbefreiung; denn sie haben lediglich das Anhaften an der Welt aufgelöst, nicht jedoch – entsprechend SN 12.43 und SN 12.44 – die Welt selber.

Die Rede und Gegenrede gliedern wir gemäß WGG's Vorgehen, der sich am Vorhandensein von „iti“ orientiert, was auch inhaltlich Sinn erbringt.

<sup>123</sup> Ich gebe S: „Bhāva“ nicht, wie sonst üblich, durch eternalistisch klingende Bezeichnungen wie „Existenz“ und „Dasein“ und auch nicht durch das –eher aktiv klingende– Wort „Werden“, sondern durch das –zweifelloso passiv klingende– Kunstwort „Gewordenwerden“ wieder, dadurch die Leidhaftigkeit dieses unfreien Zustands hervorhebend.

[Ghaṭikāra:]

„Nicht andere Verkündigung als jene  
des Bhagavan war es, die sie vernommen:  
Nur Deine Lehre haben sie gehört und  
so die Zusammenhänge dann verstanden  
[und eingesehen völlig;] dadurch sprengten  
sie [gänzlich] des Gewordenwerdens Ketten!  
Wo Form–Begriff zuendegehen, wo sie  
ohn' jeden Überrest [ihr Sein] verlieren,<sup>124</sup>  
die Lehre [davon] haben sie gehört und  
gesprengt so des Gewordenwerdens Ketten!“

[Der Bhagavan:]

„Ein tiefsinniges Wort sprichst du da aus, das  
nicht leicht begreifbar ist, schwer zu verstehen.<sup>125</sup>  
Von wem hast diese Lehre du gehört, dass  
ein solches Wort du sprichst, es lässt vernehmen?“

[Ghaṭikāra:]

„Ein Töpfer war in Vebhaliṅga einst ich,  
„Ghaṭikāra“ mit Namen, der Ernährer  
von Vater–Mutter, Anhänger Kaśyapa's;<sup>126</sup>

---

<sup>124</sup> Ihr *Sein* verlieren Form–Begriff, epistemologisch gesehen, auf der *Meta*-ebene, im *Zurück*-blicken auf das Erkennen des Erkannten. Den auf *dieser* Ebene Erkennenden – das Erkenntnis-*subjekt*, den dabei verbliebenen *Rest* – erfasst man durch nochmaliges *Re*-flektieren auf der *nächsten* Ebene; doch auch *da* bleibt noch ein *Rest* zurück: und *so* weiter!

Erst beim *Über-Alles-Hinausgehen* –beim (S:) *Parasaṃgāte*– wird *Alles* hinter sich gelassen, die Objektebene wie auch jede Ebene des Reflektierens: dies allerdings *nicht* im *Vermeiden* des Wegs des Reflektierens –des Zurückblickens–, sondern im *Begehen* dieses Wegs bis dahin, wo man einen Zustand gewinnt, in dem *über Alles hinausgegangen* worden ist.

Wäre dieser Zustand beschreibbar, so würde dies in einer Sprache geschehen, über die man dann in deren Metasprache reflektieren könnte. Da dies aber zu *dem* gehört, *über das hinausgegangen* worden ist, kann dies nicht in einer Sprache geschehen und ist daher nicht beschreibbar. Und da es nicht in einer –äußeren oder inneren– Sprache beschreibbar ist, ist es auch der für irgendeine Sprache zu bestimmenden Logik *nicht zugänglich*.

So versteh' ich MN 26 wie auch MV 1. **XYX**.

<sup>125</sup> Die –nihilistische und daher unbuddhistische– Fehlauffassung, mit dem restlos zuendegehenden Form–Begriff sei *man selber* gemeint, ist – leider! – *leicht* zu verstehen; *schwer* zu verstehen ist hingegen –leider!– der in der vorigen FN angedeutete *epistemologische* Zusammenhang.

und abgewendet hatte ich von da ab  
von der geschlechtlich' Lust, von den Genüssen  
der Welt mich, [so den Reinheitswandel<sup>127</sup> führend];  
Dein Freund war damals ich und Dein Gefährte!  
Und daher kenn' ich eben auch die sieben  
befreiten edlen Bhikṣus, sie, bei denen  
der Hass und die Begierde ganz vernichtet  
und ausgerottet völlig sind, die jenseits  
vom Anhaften an dieser Welt nun weilen!“

[Der Bhagavan:]

„So, Bhagavan,<sup>128</sup> wie Du es sagst, so war es:  
Ein Töpfer warst in Vebhaliṅga einst Du,  
„Ghaṭikāra“ mit Namen, der Ernährer  
von Vater–Mutter, Anhänger Kaśyapas;  
und abgewendet hattest Du von da ab  
von der geschlechtlich' Lust, von den Genüssen  
der Welt Dich, [so den Reinheitswandel führend];  
mein Freund warst damals Du und mein Gefährte!“

So war die Zusammenkunft der alten Freunde, der beiden, die ihr  
Gemüt vervollkommnet hatten (...)<sup>129</sup>

---

<sup>126</sup> Es handelt sich hier natürlich nicht um den ehemaligen Nacktgänger und späteren Bhikṣu Mahākaśyapa, den Frauenhasser und selbsternannten ersten Patriarchen, sondern um einen Buddha aus Jahrhunderten vor Buddha Śākyamuni.

<sup>127</sup> Ich gebe S: „Brahmācārya“ dann, wenn es sich um das Begehen des *überweltlichen* – weil *über die Welt hinausführenden*, somit des *geistlichen*– Wegs handelt, mit „Reinheitswandel, Heilswandel“ wieder, hingegen das Begehen des Wegs zu einer *Brahmā-Welt* –und somit *zu einer Welt*, daher eines *weltlichen* Wegs, und *nicht* eines Wegs *über die Welt hinaus*– mit „Brahmāwandel“.

<sup>128</sup> Buddha Śākyamuni stellt somit Ghaṭikāra auf die Ebene seines eigenen Geisteszustands.

<sup>129</sup> WGG bemerkt, dass dieser abschließende Satz, selbst nach Meinung des Kommentators, von jenen Theras, die das Redigieren des Kanons besorgten, beigefügt worden ist. Dessen oben weggelassener Teil lautet: „... die zum letzten Mal leibliche Gestalt getragen“; denn zumindest für die Gottheit stimmt dies ja zu dieser Zeit schon seit längerer Zeit nicht mehr.

NB: In solche Ungereimtheiten verwickelt man sich, wenn man „Leib“ bzw. „leibliche Gestalt“ nicht als Abkürzung für „[karmisch erstellter]“ bzw. für: „Leib, [durch Gewordenwerden erstellter] Leib“ versteht.

## Teil 6: Jarāvagga

*Abschnitt vom Altern*

Sūtra 01.51: Das Altern

Sūtra 01.52: Durch Nichtaltern

Sūtra 01.53: Freund

Sūtra 01.54: Besitztum

Sūtra 01.55: Einen Menschen

Sūtra 01.56: Einen Menschen

Sūtra 01.57: Einen Menschen

Sūtra 01.58: Ein Abweg

Sūtra 01.59: Der Genosse

[Die Devatā:]

„Was ist der Weggenosse eines Menschen?  
Wer unterweist den Menschen? Woran erfreut sich  
der Sterbliche, weil dann er [-hat dies' Ziel dann  
erlangt er einst-] von dem Erleiden frei wird?“

[Der Bhagavan:]

„Vertrauen ist des Menschen Weggenosse;

und Wissen unterweist ihn. Nach Nicht-Brennen<sup>130</sup>  
sehnt sich der Sterbliche, weil dann er [-hat er  
dies' Ziel erlangt-] von dem Erleiden frei ist!“

Sūtra 01.60: Der Dichter

Teil 7: Addhavagga

*Abschnitt vom Gestalten*

Sūtra 01.61: Der Begriff <sup>131</sup>

[Die Devatā:]

„Was drückt herunter Alles, [Alles dadurch  
gestaltend]? Was ist das Umfassendste? Und  
was ist das Eine, welches Alles, Jedes  
ganz fest im Griff hat, unter seiner Herrschaft?“

[Der Bhagavan:]

„ 's ist der Begriff, der Alles hat gestaltet;

---

<sup>130</sup> Statt „Verlöschen“ schreib' ich oben „Nicht-Brennen“. Denn:

S: „Nir-Vāṇa“ ist wörtlich mit „Nicht-Brennen“ zu übersetzen, keinesfalls aber mit „Nicht-Wehen“ oder mit „Nicht-Wald“ oder mit ... oder mit „Verlöschen“, [es sei denn, man versteht „Verlöschen“ sinngleich mit „Nicht-Brennen“]. Denn: *Nicht* die *Person* erlischt, wenn sie den Zustand des *Nicht-Brennens* erlangt hat –wie dies, als Tendenz zumindest, die Ansicht im Theravāda ist, und wie es –leider!– daher auch bei uns zum Sprachgebrauch zu werden droht–, sondern vielmehr ihr *Brennen*.

Und *was* in der gewöhnlichen Person alles als *Durst* in *Gier* und *Hass* und *Irrung* brennt, *das* wird in MV I **XYX** in der Unterweisung an die vormaligen Feuerpriester treffend dargelegt.

Ganz in *diesem* Sinn geb' ich *hier* „Nirvāṇa“ mit Nicht-Berennen“ wieder.

<sup>131</sup> Ich gebe, wie gesagt, S: „Nāma“ ganz im Sinne von MN 9 und SN 12.02 nicht durch „Name“ und auf keinen Fall durch „Geist“, sondern durch „Begriff“ wieder.

Ein *Begriff* ist, dem gegenwärtigen philosophischen Sprachgebrauch nach, ein *Ausdruck [oder Name] mit geregelter Gebrauch*, wobei *Vorstellungen allgemeiner Art* diesen Gebrauch regeln, d. h. seinen geregelten Gebrauch beschreiben. Mit der *Anwendung* dieses Begriffs auf eine *Gegebenheit* wird, auf *sie* bezogen, dabei die *Kraft der Unterscheidung* eingesetzt, deren Ergebnis eine *vollzogene Unterscheidung* ist.

„Nāma“ eine bewusstseinsverbundene Kraft: das begrifflich gelenkte Begreifen.

vorhanden ist nur der Begriff, nichts And'res!  
Und deswegen ist der Begriff das Eine,  
dess' Macht, Gewalt erliegt und folgt ein Jedes!“

### Sūtra 01.62: Der Geist<sup>132</sup>

[Die Devatā:]

„Von wem wird diese Welt umhergeleitet?  
Wodurch wird hin- und hergezerrt sie [ständig]?  
Was ist das Eine, welches Alles, Jedes  
[ganz fest im Griff] hat, unter seiner Herrschaft?“

[Der Bhagavan:]

„Vom Geist wird diese Welt umhergeleitet;  
vom Geist wird hin- und hergezerrt sie [ständig].  
Der Geist ist dieses Eine, welches Alles  
[ganz fest im Griff] hat, unter seiner Herrschaft!“

### Sūtra 01.63: Das Dürsten<sup>133</sup>

[Die Devatā:]

„Wodurch wird diese Welt umhergeleitet?  
Wodurch wird hin- und hergezerrt sie [ständig]?  
Was ist das Eine, welches Alles, Jedes  
[ganz fest im Griff] hat, unter seiner Herrschaft?“

[Der Bhagavan:]

„Vom Dürsten wird die Welt umhergeleitet;  
vom Durst wird hin- und hergezerrt sie [ständig].  
Der Durst ist dieses Eine, welches Alles  
[ganz fest im Griff] hat, unter seiner Herrschaft!“

---

<sup>132</sup> Inhaltlich gesehen, wär' es –auch gemäss WGG– angebracht, „Geist“ zu „Unterscheidung“ zu spezifizieren; siehe auch die Bemerkung in der vorigen FN!

<sup>133</sup> Der Ausdruck S: „Ṭṛṣṇā“ bzw. P: Ṭaṇhā“ ist im wörtlichen wie auch im übertragenen Sinn mit „Durst, Dürsten“ wiederzugeben. An dieser Stelle würde jedoch auch die von WGG benützte Wortwahl „Greifen, Ergreifen“ [E: „craving“] den Sinn gut treffen.



## Sūtra 01.64: Die Fessel

[Die Devatā:]

„Wodurch nur ist die Welt so straff gefesselt?  
Das ziellose Umherschweifen, was ist es?  
Und was ist aufzugeben ganz, damit man  
„Nirvāṇa“ sagen kann, [das heißt: „Nicht-Brennen“]?“

[Der Bhagavan:]

„Vergnügen hat die Welt zur straffen Fessel.  
Umherschweifen, das ist die Zweifelsucht. Und  
das Dürsten, das ist aufzugeben. Dann kann  
„Nirvāṇa“ sagen man, [das heißt: „Nicht-Brennen“]!“

## Sūtra 01.65: Die Bindung<sup>134</sup>

## Sūtra 01.66: Geplagt

[Die Devatā:]

„Wodurch wird diese Welt geplagt stets?  
Wovon ist überall sie ganz umwickelt?  
Durch welchen Pfeil ist sie verwundet worden?  
Worin nur brennt sie ständig, unaufhörlich?“

[Der Bhagavan:]

„Die Welt wird durch den Tod –durch ihn!– geplagt stets.  
Sie ist vom Altern überall umwickelt.  
Verwundet ist sie durch den Pfeil des Dürstens.  
Und unaufhörlich brennt sie in Begierde!“

## Sūtra 01.67: Eingefangen

[Die Devatā:]

„Wovon wird diese Welt denn eingefangen?  
Wovon wird sie umzingelt, eingekesselt?“

---

<sup>134</sup> SN 01.65 ist eine Wiederholung von SN 01.64 mit geringfügig geänderter Wortwahl.

Wodurch wird diese Welt denn eingeschlossen?  
Und wovon nur wird diese Welt errichtet?“

[Der Bhagavan:]

„Vom Dürsten ist die Welt fest eingefangen,  
vom Alter ganz umzingelt, eingekesselt;  
vom Tod wird diese Welt stets eingeschlossen;  
und vom Erleiden wird die Welt errichtet!“<sup>135</sup>

Sūtra 01.68: Eingeschlossen<sup>136</sup>

[Die Devatā:]

„Wodurch wird diese Welt denn eingeschlossen?  
Wovon denn nur wird diese Welt errichtet?  
Wovon wird diese Welt denn eingefangen?  
Wovon denn nur wird diese Welt umzingelt?“

[Der Bhagavan:]

„Vom Tod wird diese Welt stets eingeschlossen.  
Und vom Erleiden wird die Welt errichtet.  
Vom Dürsten ist die Welt stets eingefangen.  
Vom Altern stets ist diese Welt umzingelt!“

Sūtra 01.69: Begierde

[Die Devatā:]

„Wodurch wird diese Welt [all'zeit] gebunden?  
Durch wess' Beseitigen wird sie befreit dann?  
Und was ist ganz und restlos aufzugeben,  
damit dadurch zerreißen alle Fesseln?“

[Der Bhagavan:]

„Durch die Begierde wird die Welt gebunden.

---

<sup>135</sup> Siehe SN 12.43 und SN 12.44, denen gemäß *Erleiden* und *Welt* auf das *Gleiche* hinauslaufen.

<sup>136</sup> Von den Wörtern und Sätzen her gesehen, ist dieses Sūtra mit dem vorigen gleich. Durch Vertauschung der Reihenfolge der Sätze werden dadurch jedoch unterschiedliche Akzente gesetzt.

Entfernen der Begierde, das befreit sie.  
Begehren, das ist restlos aufzugeben;  
denn dann zerreißen alle Fesseln, Ketten!“

## Sūtra 01.70: Die Welt

[Die Devatā:]

„Wo und worin denn ist die Welt entstanden?  
Wo und worin erhält die Welt Vertrautheit?  
Durch Anhaften woran denn wird die Welt stets  
verunstaltet in Ansehung an Welches?“

[Der Bhagavan:]

„Mit [diesen] Sechsen ist die Welt entstanden;  
in [jenen] Sechsen findet sie Vertrautheit.  
Durch Anhaften an [weiter'n] Sechsen wird sie  
verunstaltet in Ansehung an Sechse!“<sup>137</sup>

## Teil 8: Chevāvagga *Abschnitt vom Ermorden*

### Sūtra 01.71: Das Ermorden<sup>138</sup>

[Die Devatā:]

„Nach dem Ermorden wessen schläft man ruhig?“

---

<sup>137</sup> Leser, die mit der Erkenntnislehre des Buddha nicht vertraut sind, werden mit dieser Strophe kaum etwas anfangen können, wiewohl sie der Kern seiner ganzen Erkenntnislehre ist. Daher werden hier folgende Hinweise angebracht sein:

- :: Mit „diese Sechse“ sind die *sechs Sinneskräfte* gemeint.
- :: Mit „jene Sechse“ sind die *entsprechenden Bewusstseine* gemeint.
- :: Mit „weit're Sechse“ sind die *sechs [Arten von] Sinnesgegenständen* gemeint.
- :: Mit „Sechse“ sind die *sechs Tripel von Sinneskraft–Bewusstsein–Sinnesgegenstand* gemeint.

Siehe hierzu u.a. MN 140, MN 148 und SN 12.02. In MN 28 allerdings nennt Śāriputra an zweiter Stelle *nicht* das *Bewusstsein*, sondern die *Absicht*, d.h.: die Kraft der Hinwendung des Bewusstseins –dessen Ausrichtung– auf den Gegenstand der Sinneskraft.

<sup>138</sup> In SN 02.03 ist der Devaputra Māgha diese Devatā.

Und wess' Ermordung schafft nicht Kummer, Sorge?  
Was, Gautama, ist denn das Eine, dessen  
[Ermordung], Tötung [unbedingt] Du billigst?“

[Der Bhagavan:]

„Hat Ärger man ermordet, schläft man ruhig;  
des Ärgers Tötung schafft nicht Kummer, Sorgen.  
Das Umbringen des Ärgers, Devatā, [der  
Gestaltung,] deren Wurzel voller Gift ist,  
[wiewohl] sie oben honigsüß [schmeckt],<sup>139</sup> diese  
zu töten, Solches loben stets die Edlen.  
Denn hat den Ärger man ermordet, bringt das  
nicht Kummer und nicht Sorgen ein, [nur Frieden]!“

Sūtra 01.72: Der Wagen

Sūtra 01.73: Der Besitz

Sūtra 01.74: Der Regen

Sūtra 01.75: In Furcht

[Die Devatā:]

„Wovor sind hier in Furcht so viele Leute?  
Ist doch der Pfad verkündet mit so vielen  
Verfahren! Gautama, Du Weiser, sag': Auf  
wess' Halt wird nicht die nächste Welt man fürchten?“

---

<sup>139</sup> Die *Wurzel voller Gift* ist das *Erleiden* des Gestaltetseins durch *Ärger*, das *Gepeinigtsein* von dem in einem selber hochsteigenden *Ärger*. Allerdings ist das *Obere* – nämlich: die *Oberfläche* des durch *Ärger* gestalteten Geistes – *süßlich*, dann jedenfalls, wenn man es diesem *Ärger* gestattet, sich richtig auszutoben: Dieser honigsüße Geschmack des Ärgers überdeckt das darunter verborgene Gift, das man so in seinem Geist anwachsen und in das Bewusstsein einströmen lass, indem man dem *Ärger* Einlass gewährt.

Die Kritik, die Buddha Śākyamuni hier an – wohl auch *damals* schon *modernen* – psychotherapeutischen Theorien übt, ist unüberhörbar.

[Der Bhagavan:]

„Wer –Denken, Sprechen recht beherrschend, zudem  
im Tun ohn' Fehl ist– als Bewohner eines  
an Trank und Speise reichen Hauses,<sup>140</sup> dabei  
Vertrauen hat und Freigiebigkeit, Güte,<sup>141</sup>  
Erbarmen auch: auf den vier Eigenschaften  
als Halt wird nicht die nächste Welt<sup>142</sup> er fürchten!“

Sūtra 1.76: Es welkt nicht<sup>143</sup>

Sūtra 1.77: Herrschermacht

---

<sup>140</sup> Der Ausdruck „reiches Haus“ lässt, wie WGG zutreffend bemerkt, darauf schließen, dass dieses Wechselgespräch an Laiinnen und Laien gerichtet ist.

<sup>141</sup> Ich gebe S: „Maitrī“ grundsätzlich mit „Güte“ und keinesfalls mit „Liebe“ wieder. Denn es kommt auf das Gut-Sein zum Andern an, nicht jedoch auf das Hingezogen-Sein zum Geliebten. Zudem ist der Ausdruck „Liebe“ –von Idg: „leubh“– stammverwandt mit S: „Lobha“, weswegen es die reine Liebe in genau dem Ausmaß gibt, in dem es das reine Begehren gibt. Und ganz in diesem Sinne lässt Johann Wolfgang Goethe seinen Erlkönig –der, wie Pláton, unter Pädophilie gelitten hat– sagen:

„Ich liebe dich!

mich reizt deine schöne Gestalt!

Und bist du nicht willig,

so brauch' ich Gewalt!“

Und Wilhelm Busch sieht dies im „Tobias Knopp“ ähnlich, wenngleich konventionell.

<sup>142</sup> Hier ist mit „nächste Welt“ natürlich das nach dem Tod erreichte *nächste Leben* gemeint; denn die Aussage richtet sich an jene, die noch in der Welt verbleiben wollen.

<sup>143</sup> Dieses Sūtra stammt, meiner Sicht nach, mit Sicherheit *nicht* von Buddha Śākya-muni, sondern zeigt sich in der Ausprägung der Teilschule Mahākaśyapa's; dazu gehören Formulierungen wie: „Das Weib ist der Schmutzfleck des Heilswandels“ und „Kasteiung und Heilswandel, das ist ein Bad ohne Wasser“. Des Buddha's Beurteilung von Kasteiungen beschreibt er beispielsweise in SN01.01, indirekt auch in SN 01.34. Wie die Ketten zu sprengen sind, *das* beschreibt er u.a. in SN 01.35 und SN 01.50.

Was die Frage der Deutung von S: „Nāma-Rūpa“ betrifft, so sind darin lediglich die folgenden Zeilen von Interesse:

„Die Form [= Rūpa] der Sterblichen welkt dahin,

doch Name-Sippe [= Nāma-Gotra] welken *nicht* ... “

In dieser Allgemeinheit ist „Form“ *unbedingt* auf das Erkenntnis*objekt* bezogen und *keinesfalls* auf das Erkenntnis*subjekt*.

Und auch *hier* ist mit „Name-Sippe“ etwas gemeint, das *unbedingt* zum *Erfassten* und *keinesfalls* zum *Erfassenden* gehört.

Sūtra 1.78: Mit Bedacht

Sūtra 01.79: DieWegzehrung

Sūtra 01.80: Die Quelle des Lichts<sup>144</sup>

Sūtra 01.81: Ohne Schuld

---

<sup>144</sup> In diesem –ansonsten flachen– Sūtra ist lediglich die folgende Aussage von –und dies von erheblicher– Wichtigkeit:

„Der Verstand ist eine Leuchte in der Welt.“

Dieser Aussage hat man, versteht man sie in *philosophischer* Hinsicht, unbedingt zuzustimmen, wohingegen sie, im *alltäglichen* Sinn genommen und insbesondere mit Blick auf die Politiker, lediglich zur resignierenden Feststellung: „Woll'n wir's hoffen!“ oder gar: „Schön wär's!“ verleitet.

## Gruppe 02:

### Devaputrasaṃyutta

#### *Gottessohn-Gruppe*

#### ***Einzelnachweise***

Teil 1: Paṭhamavagga [Erster Abschnitt]	72
Sūtra 02.03: Māgha	72
Sūtra 02.04: Māghada	73
Sūtra 02.05: Dāmali	74
Sūtra 02.08: Tāyana	75
Teil 2: Anāthapiṇḍavarga [Abschn.v.Anāthapiṇḍada]	77
Sūtra 02.11: Candimasa	7
Sūtra 02.12: Viṣṇu	78
Sūtra 02.13: Dīghālatṭhi	78
Sūtra 02.14: Nandana	79
Sūtra 02.15: Candana	80
Sūtra 02.18: Kakudha	81
Sūtra 02.20: Anāthapiṇḍada	83
Teil 3: Nānātittiyavagga [Abschn.v.d.versch.Schulen]	84
Sūtra 02.22: Khema	84
Sūtra 02.25: Jantu	85
Sūtra 02.26: Rohitassa	87
Sūtra 02.29: Susīma	90

## Teil 1: Paṭhamavagga Erster Abschnitt

Sūtra 02.01: Kāśyapa<sup>145</sup>

Sūtra 02.02: Kāśyapa<sup>146</sup>

Sūtra 02.03: Māgha<sup>147</sup>

*So hab' ich es gehört:*

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan bei Śrāvastī im Siegerhain in Anāthapiṇḍada's Kloster-Anlage.<sup>148</sup> An einem dieser Tage begab sich zur aus-

---

<sup>145</sup> Wer was warum dann und wann in diese Sammlung hineingeschmuggelt hat, zeigt dieses Sūtra in aller Deutlichkeit. Der Kern seines Textes lautet:

»Der Devaputra Kaśyapa sprach zum Bhagavan: „Der Bhagavan hat zwar gelehrt, was unter [dem Ausdruck] „Bhikṣu“ zu verstehen ist; aber er hat für die Bhikṣus *keine Anweisung* [für ihre Ausübungen] gegeben!“

„So lass denn du, Kaśyapa, dies hier gleich jetzt wissen!“, [bat ihn daraufhin der Bhagavan].

„In guter Rede soll er sich schulen und in Verehrung der Śramaṇas, in einsamem Leben in Abgeschiedenheit, und in Beruhigung der Vorstellungen!“

Dies sprach der Devaputra Kāśyapa; und der Meister bekundete seine Zustimmung.«

Auch dem Gutgläubigsten müssen hier Zweifel aufsteigen, wenn er liest, der Bhagavan habe den Bhikṣus keine Anweisungen zur Ausübung seiner Lehre gegeben, weshalb dies dann durch Kāśyapa zu erfolgen gehabt habe.

Und man braucht keine Fähigkeiten des Hellsehens zu besitzen, um sofort die Parallelität zu SN 16.06 zu bemerken, auch wenn hier vom Gottessohn Kāśyapa und nicht vom Mahākāśyapa –vom Großen Kāśyapa– gesprochen wird.

Vgl. SN 02.13, wo dieser Vers ebenfalls erscheint und wo er seinen natürlichen Ort zu haben scheint, [sodass angenommen werden darf, dass sie hier von dort abgeschrieben worden ist].

<sup>146</sup> Möglicherweise ist selbst den Autoren des vorangehenden Sūtras dessen Inhalt irgendwann –vielleicht noch nicht als danebenliegend, aber immerhin doch– als recht mager erschienen; und auf der Suche nach einem passenden und dennoch nicht ganz anspruchslosen Inhalt sind sie dann bei SN 02.13 fündig geworden und haben es –mit Änderung der Namen für Ort und Person, um die Ähnlichkeit zu vertuschen– hierher kopiert.

<sup>147</sup> Dieses Sūtra –das schon in SN 11.71 und dann auch im DP 387 erscheint und das demnach Rezitationsgut mehrerer Teilschulen war– hat hier der Devatā einen –mit dem Titel identischen– Namen gegeben.

<sup>148</sup> Die folgende Rahmenhandlung ist, der Sicht der meisten Übersetzer nach, ein



gehenden Nacht der Devaputra<sup>149</sup> Māgha –mit seiner herrlichen Schönheit den ganzen Siegerhain erhellend– zum Bhagavan, begrüßte ihn ehrerbietig, und trat sodann ihm zur Seite. Daraufhin begann er mit ihm das folgende Wechselgespräch:

„Was muss man abschneiden, um dadurch glücklich zu leben? Und was muss man abschneiden, um dann nie mehr einen Kummer zu erleiden?  
Was ist es, (...) dessen Abschneiden Du billigst?“

[Der Bhagavan:]

„Den Zorn muss abschneiden man, um glücklich zu leben: Abschneiden muss man ihn [gänzlich], um keinen Kummer zu erleiden: Süß [schmeckt] sein Gipfel; Gift jedoch ist seine Wurzel.  
Drum preisen, Vatrabhū, die Edlen eben des Zorns Vernichtung: Dies befreit von Kummer!“

Sūtra 02.04: Māgadha<sup>150</sup>

[*So hab' ich es gehört:*

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan bei Śrāvastī im Siegerhain in Anāthapiṇḍada's Kloster-Anlage. An einem dieser Tage begab sich zur ausgehenden Nacht der Devaputra Māghadha –mit seiner herrlichen Schönheit den ganzen Siegerhain erhellend– zum Bhagavan, begrüßte ihn ehrerbietig, und] trat sodann ihm zur Seite. Daraufhin begann er mit ihm das folgende Wechselgespräch:

„Wieviele Leuchten gibt es in der Welt denn,  
durch die die Welt erhellt wird? Denn gekommen

---

späterer Zusatz, aber nicht ganz zu recht. Denn selbst der *kritische* Leser braucht *diese* Ansicht *nicht* zu teilen, dann jedenfalls nicht, wenn er die Beschreibung als ein *nicht* *durchweg* *äußeres* Ereignis erachtet, neben der Morgenröte und den ersten Sonnenstrahlen.

<sup>149</sup> Die *Personifizierung* der *Gottheit* –der S: *Devatā* – ist *hier* eine *Göttin* –eine S: *Devī* –, wiewohl es –insbesondere in Kontexten des Bodhisattvayāna, auch ein *Gott* –ein S: *Deva* – als *Personifizierung* einer *Gottheit* – da dann meist eines *Erleuchtungsaspekts* – auftritt. In Einzelfällen ist eine *Devatā* auch mit einem *Devaputra* identisch.

Siehe hierzu SN 01.48 und SN 02.20.

<sup>150</sup> Die folgenden Strophen sind identisch mit denen von SN 01.26.

sind wir, Dich zu befragen. Sag' uns daher,  
damit wir es [aus Deinem Munde hören]!“

[Der Bhagavan:]

„Vier Leuchten gibt es in der Welt;<sup>151</sup> nicht findet  
sich eine fünfte je in ihr. Am Tag strahlt  
die Sonne; und zur Nachtzeit scheint der Mond; doch  
bei Tag und Nacht glänzt hier und dort das Feuer.  
Der Saṃbuddha jedoch, er ist der beste  
der Strahlenden: ein Glanz, ganz unvergleichlich!“<sup>152</sup>

Sūtra 02.05: Dāmali

[Der Devaputra Dāmali:]

„[Erdrückend] große Anstrengungen hat doch  
der Brāhmaṇa zu leisten unermüdlich  
im Aufgeben der sinnlichen Genüsse,  
[will] das [Geborenwerden]<sup>153</sup> er beenden!“

[Der Bhagavan:]

„Nichts gibt es für den Brāhmaṇa<sup>154</sup> zu tun hier;  
denn, was zu tun war, das hat [längst] getan er!  
Solang' der Mensch beim Überquer'n des Flusses  
nicht Boden findet, müht mit seinen Gliedern  
er ab sich, [mit dem Blick auf's rettend' Ufer].  
Hat aber er am ander'n Ufer Boden

---

<sup>151</sup> Hier ist mit „Welt“ natürlich das *Erdenrund* gemeint.

<sup>152</sup> Zwar bin ich mir durchaus nicht sicher darin, dass dieser Vers authentisch ist; sicher wär' ich mir darin allerdings dann, wenn ich „der Saṃbuddha“ durch „ein Saṃbuddha“ zu ersetzen wäre. Ingeheim geh' ich davon aus, dass dem so in einer Erstfassung dieses Verses so gewesen ist.

Und dann ist dieser Vers als Entgegnung auf Yājñavalkya's Aufzählung der –bei ihm mit dem Ātman endigenden– Leuchten zu erachten.

<sup>153</sup> Ich ersetze oben –dies mit Blick auf MN **XYX**– den Ausdruck „Wiedergeburt“ der Textvorlage durch das Kunstwort „Geborenwerden“, dass die Passivität des –jeweils augenblicklich erfolgenden– Neu-Entstehens betonen soll, gemäß: „Wie man denkt –und redet, tut–, so wird man!“, d.h.: das karmisch bedingte Werden, das heteronome Werden.

<sup>154</sup> Da der Buddha sich nur in den ersten Wochen nach seiner Erwachung so bezeichnet hat, dürfte dieses Paar von Lehrversen aus dieser Zeit oder jedenfalls aus den ersten Jahren seiner Lehrtätigkeit stammen.

gefunden unter seinen Füßen, fest steht  
er dann, und müht sich nicht mehr weiter, weil ja  
ans rettend' Ufer endlich er gelangt ist.  
Dies ist ein Gleichnis, Dāmali, gegeben  
vom Brāhmaṇa, bei dem Getriebensein<sup>155</sup> nun  
vernichtet ist, der in Vertiefung weilt, und  
der weise ist. Da von Geburt und Tod [–von  
Geborenwerden und Gestorbenwerden–]<sup>156</sup>  
das Ende er erreicht hat, müht er nicht mehr  
sich ab: Erreicht hat er das rettend' Ufer!“

Sūtra 02.06: Kāmada

Sūtra 02.07: Pañcālacaṇḍa

Sutra 02.08: Tāyana

[*So hab' ich es gehört:*

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan bei Śrāvastī im Siegerhain in Anāthapiṇḍadas Kloster-Anlage.] An einem dieser Tage begab sich zur ausgehenden Nacht der Devaputra Tāyana –der in seinem vormaligen Leben ein Lehrer einer anderen Schule gewesen war,<sup>157</sup> nunmehr mit seiner

---

<sup>155</sup> Ich gebe S: „Āsrava“ nicht, wie WGG, durch „weltliche Einflüsse“, sondern durch „Getrieben sein [durch Unwissenheit]“ wieder. Denn wiewohl die wörtliche Übersetzung „Einströmen, Einfließen“ lautet, trifft die übliche Übersetzung „Trieb“ die Sache genauer; und ich wähle als Kunstwort eine Passiv-Form hierfür.

<sup>156</sup> Natürlich meint er damit nicht, er würde von nun ab ewig mit diesem grobstofflichen Körper leben, sondern vielmehr, dass ihm der Tod nun *nicht* mehr *widerfährt*, dass dieser ihn *nicht* mehr *ereilt*; siehe hierzu insbesondere DN 16. Und so, wie „Tod“, eben so ist dann auch „Geburt“ zu verstehen!

Siehe hierzu auch MN 140 **XYX**.

<sup>157</sup> Nicht jede von Buddhas Lehre abweichende Lehrmeinung muss von A bis Z falsch sein; und nicht jedes Ausüben einer solchen Lehre muss vom Anfang bis zum Schluss verkehrt sein und zu misslichen Ergebnissen führen. Vielmehr können manche von diesen Lehrmeinungen durchaus als Vorstufen zu Buddhas Lehre genommen werden, wie insbesondere die seiner beiden Lehrer an den zwei Hochschulen, die er nach dem Verlassen des Elternhauses besucht hatte. Ein anderes Beispiel ist der Pratyekabuddha –der Einsame Verwirklicher– Dārucīrya Bāhya, dem der Buddha mit einer ganz kurzen Darlegung zur Befreiung verholphen hatte; siehe UD 1.10 **XYX** sowie SN **XYX**.

herrlichen Schönheit den ganzen Siegerhain erhellend– zum Bhagavan, begrüßte ihn ehrerbietig, trat sodann ihm zur Seite, und trug ihm die folgenden Strophen vor:

„Den Strom<sup>158</sup> schneid' ab, zerteile das Begehren  
der Sinne, Brāhmaṇa! Denn hat der Weise  
dies noch nicht aufgegeben, so erreicht er  
des Geistes einspitzige Sammlung niemals:  
Um das zu wirken, was zu wirken ist, muss  
sich anstrengen man, üben ohne Schwachheit.  
Denn ist der Bettelgänger<sup>159</sup> schwach und schlapp, so  
befleckt [–statt sich zu reinigen–] er dann sich  
noch mehr mit Schmutz. Was schlecht geübt ist, dieses  
wär' besser ungetan; und [quälend'] Reue  
bringt später das, was heute schlecht getan wird.  
Was gut getan ist, dies zu tun ist richtig;  
und tut man es, wird dies man nicht bereuen.  
So wie ein Kuṣa-Grashalm, den verkehrt man  
ergreift und anfasst, in die Hände schneidet,  
so führt des Śramaṇas Bemühung, wird sie  
schlecht ausgeübt, in höllische Bereiche.  
Denn alles schlaffe Handeln, auch Gelübde<sup>160</sup>,  
die lasch nur und nicht rein gehalten werden,

---

Ich hege die Vermutung, dass der Devaputra Tāyana einer der Lehrer im Elternhaus des vormaligen Prinzen Siddhārtha Gautama war, genauer: sein Sanskrit-Lehrer. Siehe hierzu: **XYX** (Milinda).

In diesem Fall ist weiter zu vermuten, dass der junge Prinz seinerzeit dieses Lehrgedicht gleich am Anfang seiner schulischen Ausbildung auswendig zu lernen hatte, und dass dem nunmehrigen Buddha Śākyamuni am damaligen Tag nach dem Aufwachen beim ersten Morgengrauen diese vormalige Situation vor seinem geistigen Auge wieder erschienen ist. Gestützt wird diese Vermutung auch darin, dass er diesen Devaputra als Autorität anerkennt, dessen Aussage –wie sich sodann zeigt– nicht der Zustimmung des Buddhas bedarf.

<sup>158</sup> Gemäß WGG ist mit „Strom“ hier der *Strom des Getriebenseins* gemeint, also das *Āsrava*.

<sup>159</sup> Mit P: „Paribbāja(ka)“ sind seit Vorzeiten jene *Bettelgänger* gemeint, die –aus der Kaste der Brāhmanas kommend– während ihrer letzten Lebensstufe ohne festen Wohnsitz ein Wanderleben führen und ihr Leben von Almosen fristen. Dass hier *diese* Bezeichnung und *nicht* „Bhikṣu“ steht, deutet darauf hin, dass diese Strophen noch aus der Zeit des Hauslebens des späteren Buddha –somit des vormaligen Prinzen– stammen.

<sup>160</sup> Das fehlerfreie Einhalten von Gelübden ist somit nicht nur im Tantra-Weg der Ausübung der Lehre des Buddha wichtig.

der Reinheitswandel<sup>161</sup>, der nicht zuverlässig  
geführt und ausgeübt wird, er bringt niemals  
die reiche Frucht, [die er sonst bringen könnte]!“

Nach diesen Worten grüßte der Devaputra Tāyana den Bhagavan ehrerbietig, umwandelte ihn mit Zukehrung seiner rechten Seite, und verschwand sodann in einem Augenblick.

Und am Morgen sprach der Bhagavan zu den Bhikṣus, die sich bei ihm eingefunden hatten:

„Gegen Ende dieser Nacht, ihr Bhikṣus, begab sich der Devaputra Tāyana –der in seinem vormaligen Leben ein Lehrer einer anderen Schule gewesen war, nunmehr mit seiner herrlichen Schönheit den ganzen Siegerhain erhellend– zu mir, begrüßte mich ehrerbietig, trat sodann mir zur Seite, und trug mir wichtige Strophen vor!“; und der Bhagavan wiederholte sodann diese Strophen Wort für Wort. Sodann fuhr er fort:

„Dies, ihr Bhikṣus, sprach der Devaputra Tāyana. Nach diesen Worten grüßte er mich ehrerbietig, umwandelte mich mit Zukehrung seiner rechten Seite, und verschwand sodann in einem Augenblick.

Lernt diese Strophen, ihr Bhikṣus, und eignet sie euch vollständig an! Denn sie führen in den Reinheitswandel ein und sind daher äußerst wertvoll!“

[Dies sprach der Bhagavan; und die Bhikṣus waren durch diese Darlegung, die sie zufriedenstellte, erfreut und beglückt.]

Sūtra 02.09: Candima<sup>162</sup>

Sūtra 02.10: Surya<sup>163</sup>

## Teil 2: Anāthapiṇḍavagga *Abschnitt von Anāthapiṇḍada*

---

<sup>161</sup> Anstelle von „Brahmā-Wandel“ schreib‘ ich auch hier „Reinheitswandel“.

<sup>162</sup> P: Cadima ist der Mondgott.

<sup>163</sup> S: Surya ist der Sonnengott.

## Sūtra 02.11: Candimasa

[Der Devaputra Candimasa:]

„Zum Heil –wie [hin zur] mückenfreien Wiese  
die Antilope strebt– gelangen jene,  
die ausgestattet sind [mit einem Geist], der  
gesammelt ist und durchdringend erkennend,<sup>164</sup>  
auch achtsam unentwegt und unermüdlich,  
das Böse meidend stets. Ans rettend' Ufer  
gelangen sicher sie und wohlbehalten,  
wie Fische, die das Netz zerrissen haben!“

## Sūtra 02.12: Viṣṇu

[Der Devaputra Viṣṇu]

„Beglückt sind jene Menschen, die –zu Füßen  
des Voll Erleuchteten, [des Wegbereiters,]–  
sich unermüdlich schulen in der Lehre  
des Ehrwürdigen Gautama, des Lenkers!“

[Der Bhagavan:]

„Die nach der Lehre, die ich hab' verkündet,  
sich schulen, die Vertiefung üben, die nicht  
ermüden mit der Zeit: sie werden nicht mehr  
in die Gewalt des Todes dann geraten!“

## Sūtra 02.13: Dīghālatṭhi<sup>165</sup>

*So hab' ich es gehört:*

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan bei Rājagṛha im Bambus-Hain am Kalandakanivāpa.<sup>166</sup> An einem dieser Tage begab sich zur ausgehenden

---

<sup>164</sup> Das Gesammeltsein –d.h. das Unzerstreutsein– des Geistes ist *konzentratives Meditieren*, und das durchdringende [Untersuchen und] Erkennen daher *analytisches Meditieren*.

<sup>165</sup> Dieses Sūtra wird in SN 02.02 wiederholt.

<sup>166</sup> WGG bemerkt hierzu: „Ein bestimmter Teil in dem Hain führte den Namen „Kalanda-kaniyāpa“, was meist mit „Futterplatz der Eichhörnchen“ übersetzt wird; mir scheint

Nacht der Devaputra Dīghālatṭhi –mit seiner herrlichen Schönheit den ganzen Siegerhain erhellend– zum Bhagavan, begrüßte ihn ehrerbietig, und trat sodann ihm zur Seite. Sodann sprach er:

„Ein Bhikṣu üb' Vertiefungen entschlossen,  
um die Gemütsbefreiung zu erlangen.  
Er sei, sobald der Welt Entsteh'n–Vergeh'n er  
erkannt hat, guten Muts und unberührt<sup>167</sup> [stets]!“

## Sūtra 02.14: Nandana

[Der Devaputra Nandana:]

„Dich, Gautama, den Wissensreichen, frag' ich,  
dem –wissend-sehend– unverhüllt ist alles:<sup>168</sup>  
Sag': Welcher Mensch ist „tugendhaft“ zu nennen?  
Sag': Welcher Mensch ist „weise“ gar zu nennen?  
Sag': Welcher Mensch hat's Leid<sup>169</sup> ganz überwunden?  
Sag': Welchen Menschen ehren Devatās<sup>170</sup> [denn]?“

[Der Bhagavan:]

„Ein Tugendhafter, Weiser, einer, der sein  
Gemüt vervollkommnet hat, dessen Geist [stets]  
gesammelt ist, dess' Geist [stets] achtsam ist, der  
Vertiefungen des Geistes anstrebt, ausübt,  
bei dem all' das Getriebensein vernichtet

---

aber, dass „Kalanda“ eher eine Vogelart bezeichnet.“

<sup>167</sup> Die Unberührtheit von den Dingen der Welt –die Ataraxie– gehörte auch zu den Merkmalen der Weisen des [späteren] Alten Griechenlands.

<sup>168</sup> Mit „Allwissenheit“ ist –entsprechend SN **XYX** – das jeweils sofortige Ermitteln von Allem, was zum Heil führt, gemeint, nicht hingegen beispielsweise die Ermittlung der Anzahl der Mücken in der Gangesebene.

<sup>169</sup> Aus Rhythmus-Gründen muss ich zuweilen „Leid[en]“ anstelle von „Erleiden“ schreiben. Aber selbstverständlich ist Buddha Śākyamuni mit dem Erreichen der Erwachung nicht gefühlslos geworden.

Siehe hierzu u.a. auch MN **XYX**.

<sup>170</sup> Setzt man eine *Devatā* mit einem *Bodhisattva* gleich, so wird man feststellen, dass nicht nur ein [noch] *Gewöhnlicher* Bodhisattva, sondern auch –und immer noch– ein [bereits] *Edler* Bodhisattva *über sich* trägt, diesem *sich unter-ordnet*, ihn *über sich* erhebt.

NB: Zu einem *Edlen* wird ein Bodhisattva, sowie er [erstmalig] das unvermittelte Sehen der Leerheit [der Dinge von eigenständigem Bestehen] erlangt hat.

[und das Gewordenwerden ausgelöscht ist],  
der daher nun zum letzten Mal den [unfrei  
geword'nen]<sup>171</sup> Körper trägt, ein solcher Mensch, der  
ist „tugendhaft“ und „weise“ drum zu nennen.  
Ein solcher Mensch hat [gänzlich] überwunden  
das Leid, [nämlich das unfreie Erleiden].  
Ihn ehren daher auch die Devatās [stets]!“

## Sūtra 02.15: Candana

[Der Devaputra Candana:]

„Auf welche Weise überschreitet man denn  
die Flut, dabei nicht Tag noch Nacht erlahmend?  
Wer geht nicht unter in der Tiefe, wo man  
nicht Halt hat, nicht den festen Boden findet?“

[Der Bhagavan:]

„Wer tugendhaft sein Leben führt in Weisheit,  
und einspitzig den Geist gesammelt, eifrig  
und fest entschlossen, dieser überschreitet  
die schwer zu überschreitend' Flut. Denn wer sich  
der Sinnengier enthält, so von den Fesseln  
der Form<sup>172</sup> sich frei macht, somit das Vergnügen

---

<sup>171</sup> Zusätze dieser Art erfolgen, wie gesagt, gemäß MN140.

<sup>172</sup> Auch *hier* darf „Form“ *keinesfalls* gemäß „Körper“ verstanden werden: Das *Dürsten* nach den Formen –*nicht* nach den *Körpern!*– und das *Anhaften* an dem, wonach man dürstet, *das* bindet einen an das *Unfreie*, an das *Todhafte*.

NB: Gemäß HHK [SN IV, bei ihm: S. 10f.] mach P eine –mit Ausnahme der Zunge– terminologisch klare Unterscheidung zwischen dem erfassbaren grobstofflichen Organ und dem erfassenden feinstofflichen Organ, der Fähigkeit.

Sie lautet für die *grobstoffliche* Seite:

- \* Akkhi [= Auge, als Augapfel als Glaskörper]: reagiert auf jeweils bestimmte elektromagnetische Wellen;
- \* Kanno (= Ohr, als Ohrmuschel mit Ohr-Schnecke): reagiert auf bestimmte akustische Wellen;
- \* Nāsā [= Nase, als Schleimhaut im Gesichtserker]: reagiert auf jeweils bestimmte gasförmige Moleküle;
- \* Jivhā [= Zunge, als aus dem Mund Herausstreckbares): reagiert auf jeweils bestimmte flüssige Moleküle;
- \* Sarīram [= Körper, als mit Außenhaut und inneren Häuten]: reagiert auf Schmerz, Druck, u.ä.;



an dem Gewordenwerden [gänzlich] aufgibt,  
der geht nicht unter in der Fluten Tiefe!“

Sūtra 02.16: Sudatta<sup>173</sup>

Sūtra 02.17: Subraham

Sūtra 02.18: Kakudha<sup>174</sup>

*So hab' ich es gehört:*

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan bei Sāketa im Antilopenhain. An einem dieser Tage begab sich zur ausgehenden Nacht der Devaputra Dīghālāṭṭhi –mit seiner herrlichen Schönheit den ganzen Antilopenhain erhellend– zum Bhagavan, begrüßte ihn ehrerbietig, und trat sodann ihm zur Seite. Sodann begann er mit dem Bhagavan dieses Wechselgespräch:

„Freust Du Dich, Śramaṇa?“

„Was hätt' ich dabei gewonnen, Verehrter?!“

---

• Mattha-Lungo [= als Gehirn und sonstiges Nervensystem]: reagiert auf –durch mechanische und chemische Einwirkungen hervorgerufene– elektromagnetische Veränderungen.

Für die *feinstoffliche* Seite lautet sie hingegen:

\*' Cakkhu = [Auge, als Sehfähigkeit]: ermittelt Rūpa [= Form, Sicht, Gesehenes];

\*' Sotam [= Ohr, als Hörfähigkeit]: ermittelt Śabda [= Schall, Erschalltes, Gehörtes];

\*' Gahāmam [= Nase, als Riechfähigkeit]: ermittelt Ghrāha, [= Duft, Geruch, Gerochenes];

\*' Jivhā [= Zunge, als Schmeckfähigkeit]: ermittelt Gandha [= Geschmack, Geschmecktes];

\*' Kāyo [=Körper, als Tastfähigkeit]: ermittelt Rasa [= Tasting, Tastbares, alles sinst sinnlich Gegebene];

• Mano [= Geist, als Denkfähigkeit]: ermittelt Dhamma [=Gegebenheit, Zusammenhang, Gedachtes].

In den Texten wird nach HHK das Grobstoffliche nur selten und dabei nirgendwo zusammenhängend behandelt, im Gegensatz zum Feinstofflichen.

<sup>173</sup> Siehe SN 01.21. Zweifellos ist dieses Lehrgedicht teils an Laien und teils an Novizen gerichtet, und ist für diese daher von großer Wichtigkeit.

<sup>174</sup> Einerseits mangelt es diesem Sūtra arg an Tiefgang. Andererseits ist die Ortsangabe ohne das Schablonenhafte, weswegen es authentisch sein könnte. Ich hab' es daher – nach einigem Zögern– übernommen, (a) dies in der Annahme, dass das darin Ausgesagte wohl für die 1-te der 4 Schulungsklassen gedacht gewesen ist, und (b) habe darin in erheblichem Umfang Korrekturen vorgenommen.

„So bist Du also traurig, Śramaṇa?“  
„Was hättest dabei verloren, Verehrter?!“  
„So bist Du also weder freudig noch traurig, Śramaṇa?“  
„So ist es, Verehrter!“<sup>175</sup>

[Der Devaputra:]

„So bist Du also leidlos, Bhikṣu; aber  
auch Freude ist [bei Dir] nicht [zu ermitteln].  
Wenn Du so einsam weilst, geschieht's denn dann nicht,  
dass Unlust Dich da überkommt [zuweilen]?“

[Der Bhagavan:]

„[Erleiden] Yakṣa<sup>176</sup> –ob nun Freud', ob Leid–, das  
gibt's nicht bei mir; [und darum wirst du solches  
bei mir nicht finden]. Wenn ich einsam weile,  
dann überkommt mich niemals eine Unlust!“

[Der Devaputra:]

„Und wie erfolgt dies denn, dass leidlos Du und  
auch freudlos, ohn' jede Unlust, Bhikṣu?“

[Der Bhagavan:]

„[Entstanden sind da Freude wie auch Leiden,  
und daher dem Vergehen unterworfen.]  
[Darum nimmt] weder Freud noch Leid [Besitz von]  
dem Bhikṣu. Dies, Verehrter, nimm zur Kenntnis!“

[Der Devaputra:]

„Da seh' ich endlich einen Bhikṣu, welcher

---

<sup>175</sup> Dieser Satz ist zu interpretieren; denn in dieser Allgemeinheit ist er falsch.

Siehe hierzu beispielsweise MV I.1.

Ich versteh' ihn so: Wann immer er auf der Skala von Leid zu Glück das eine oder andere davon erlebt, so steht er stets darüber, dies im jeweils augenblicklich erfolgenden Zurückblickens auf dieses jeweilige Gefühl; und daher kann ihn ein solches Gefühl nicht in Beschlag nehmen, kann ihn nicht festhalten, kann ihn nicht fesseln; und so entgeht er stets dem Fangnetz des Todes, des Māra's.

NB: Vermutlich ist diese Rahmenhandlung –in welcher der Bhagavan immerhin mir „Śramaṇa“ angesprochen wird– später zum Zweck der Erklärung des bereits vorhandenen Vers-Paars –in welcher er mit „Bhikṣu“ angeredet wird– erstellt worden.

<sup>176</sup> Ein S: Yakṣa ist eigentlich ein Kobold.

Aber selbst, wenn solchen Geistern gelegentlich mit Achtung begegnet wird, ist hier jedenfalls von einer sonderlichen Hochachtung nichts zu spüren.

[ohn' Brennen ist, weil] vollständig erloschen,  
der ohne Freuden wie auch ohne Leiden  
nun überquert das Haften an der Welt hat!“

Sūtra 02.19: Uttara<sup>177</sup>

Sūtra 02.20: Anāthapiṇḍada<sup>178</sup>

[*So hab' ich es gehört:*

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan bei Śrāvastī im Siegerhain in Anāthapiṇḍada's Kloster-Anlage. An einem dieser Tage begab sich zur ausgehenden Nacht] der Devaputra Anāthapiṇḍada [-mit seiner herrlichen Schönheit den ganzen Siegerhain erhellend]- zum Bhagavan, [begrüßte ihn ehrerbietig, und] trat sodann ihm zur Seite. Sodann sprach er:

„Dies ist der hehre Siegerhain, der Weisen  
Gemeinde Zufluchtsort, bewohnt vom König  
der Wahrheit, Freude allzeit mir bereitend.  
Durch rechtes Handeln, durch der Wahrheit Kenntnis,  
durch Tugendhaftigkeit, durch besten Wandel,  
durch alles dieses werden rein die Menschen,  
doch nicht durch Abkunft, und auch nicht durch Reichtum.  
Drum soll, wer klug ist und sein eig'nes Bestes  
im Blick hat, reiflich die Zusammenhänge  
erwägen, prüfen: Rein wird er durch dieses!  
Wie Śāriputra, reich an Geistesfrieden,  
an Tugendhaftigkeit sowie an Weisheit,  
so wird ein Bhikṣu, an das rettend' Ufer  
gelangt, ihn darin zunehmend erreichen!“

---

<sup>177</sup> Dieses Sūtra ist eine Wiederholung von SN 01.03.

<sup>178</sup> Siehe SN 01.48 sowie auch MN 143 **XYX**.

Zwar ist nicht auszuschließen, dass dem SN 01.48 in SN 02.20 sowie in MN 143 die obige Rahmenhandlung hinzugefügt worden ist. Genauso wenig ist jedoch auszuschließen, dass der Text der -für sich zwar interessante, für die Anwendung aber unergiebig- Rahmenhandlung in einigen Teilschulen nicht hat auswendig gelernt werden müssen; und letzteres scheint uns die plausible Vermutung zu sein.

Zur Erinnerung: Anāthapiṇḍada [:S, P: Anāthapindika] war ein wohlhabender Kaufmann aus Śrāvastī, der dem Orden den Siegerhain gestiftet hatte.

Dies sprach der Devaputra Anāthapiṇḍada. Sodann grüßte den Bhagavan ehrerbietig, umwandelte ihn unter Zukehrung seiner rechten Seite, und verschwand daraufhin in einem Augenblick.

Der Bhagavan aber berichtete am darauffolgenden Morgen den Bhikṣus, die sich bei ihm eingefunden hatten, von dem Erscheinen eines Devaputras; und er wiederholte dabei dessen Strophen Wort für Wort.

Auf dieses hin sprach der Ehrwürdige Ānanda zum Bhagavan: „Herr! Das wird sicherlich der Devaputra Anāthapiṇḍada gewesen sein. Denn der Bürger Anāthapiṇḍada war dem Ehrwürdigen Śāriputra sehr zuge-  
tan!“

Der Bhagavan bekräftigte dies, indem er antwortete: „Gut, Ānanda! So ist es! Was [hierbei] durch Nachdenken zu erreichen ist, das hast du [dabei] erreicht. Ja, dieser Devaputra war Anāthapiṇḍada!“

[Dies sprach der Bhagavan; und die Bhikṣus waren durch diese Darlegung, die sie zufriedenstellte, erfreut und beglückt.]

### Teil 3: Nānātitthiyavagga *Abschnitt von den Lehren der verschiedenen Schulen*

Sūtra 02.21: Śiva<sup>179</sup>

Sūtra 02.22: Khema

[Der Devaputra Khema:]

„Die Unweisen, die Narren, sie verfahren  
mit ihrem eigenen [Gemüt], als wäre  
ihr größter Feind es; denn sie handeln übel,  
wiewohl solch' Handeln bitt're Früchte tragen

---

<sup>179</sup> Die Strophen dieses Sūtras sind identisch mit denen von SN 01.03; hier allerdings wird die Rahmenhandlung nicht von einer Gruppe von Devatās, sondern allein und persönlich von Lord Śiva –in jener Zeit im Deva Reich wohl ein Senkrechtstarter– erstellt.

Das lässt in mir den Verdacht aufkeimen, dass es sich *hier* um eine *später* erstellte Rahmenhandlung handelt: erstellt zu der Zeit des Übergangs vom Brāhmaṇismus zum Hinduismus, als Lord Śiva schon *im Kommen* war.

wird einst. Nicht gut ist solch' ein Handeln, das, wenn vollbracht, dann [später Leid hervorruft, demnach die Folgen, die man] weinend und bereuend dann hinzunehmen hat! Jedoch ein Handeln, das, wenn vollbracht, dann [später Folgen einbringt, die] wohlgemut und froh man kann erleben, die zu bereuen man nicht braucht, [weil heilsam und aufbauend sie sind]: Gut ist solch' Handeln!“

[Der Bhagavan:]

„Von Anfang an soll das man unternehmen, was als das eig'ne Heil man klar erkennt;<sup>180</sup> und der einsichtige Weise soll im Denken nicht mit dem Fuhrmann wetteifern. Denn so, wie der Fuhrmann bald danach, nachdem verlassen den eb'nen Weg der Hauptstraße er hat und auf unebenem Pfad nun steht, die Achse zerbrochen, dabei nachsinnt, [was verkehrt da gelaufen sei], genauso sinnt der Narr, der von rechter Lehre<sup>181</sup> abgekommen ist und sich einer Fehlschauung zugewendet hat –so dem Tod verfallen, dessen Rachen–, nun mit gebroch'ner Achse nach, [wie solches sich zugetragen habe, was verkehrt war].“

Sūtra 02.23: Serin

Sūtra 02.24: Ghaṭikāra<sup>182</sup>

Sūtra 02.25: Jantu

---

<sup>180</sup> Der *Buddhismus* ist kein Glaube und insbesondere kein argumentativ nicht oder unzulänglich untermauerter Glaube, sondern eine *gelebte Philosophie*, insbesondere eine gelebte Erkenntnislehre, nämlich eine –zur Lebenshaltung entwickelte– Lehre von der Wesensart des Bestehens der Gegenstände.

<sup>181</sup> *Hier* ist die Wiedergabe von „Lehre“ für S: „Dharma“ passend.

<sup>182</sup> Dieses Sūtra ist identisch mit dem wichtigen SN 01.50; es war demnach damals ein verbreitetes Lehrgut.

*So hab' ich es gehört:*

Zu einer Zeit weilten zahlreiche Bhikṣus im Land Kośala im Himawald in ihrem Wald-Kloster; sie waren hochmütig, aufgeblasen, unstetig, lärmend, geschwätzig, vergesslich, unachtsam, [unwachsen], zerstreut, mit ungezügelter Sinnen.

Zu ihnen begab sich am Upavasatha-Tag<sup>183</sup>, am Fünfzehnten des Monats<sup>184</sup>, der Devaputra Jantu und ermahnte sie mit den folgenden Strophen:<sup>185</sup>

„Genügsam waren ehemals die Bhikṣus –  
die Jünger Gautamas– in ihrem Leben,  
begierdelos und anspruchslos: So suchten  
die Almosen sie, auch die Lagerstätte.  
Da sie die Unbeständigkeit der Welt klar  
erkannten, deshalb machten sie dem Leid rasch  
ein Ende. Das hat sich geändert; doch ich  
mein' Einzelne hier nur, nicht die Gemeinde,  
die mit gefalteter' Händen ich stets grüße.  
Gar manche Bhikṣus sind jetzt unersättlich<sup>186</sup>:  
Den Dorfvorstehern gleich im Dorf,<sup>187</sup> so liegen  
sie da, stets –auch zur Unzeit<sup>188</sup>– essend, daher  
gefesselt an das häuslich' Gut der Ander'n.  
Drum sind sie herrenlos und ausgestoßen,  
Gespenstern gleich, die Lässigen: die mein' ich!  
Den Unermüdlichen zoll' ich Verehrung!“<sup>189</sup>

---

<sup>183</sup> Der Ausdruck S: „Upavasatha“ –dabei P: „Uposatha“– bezeichnet den Tag der Zusammenkunft der Gemeinde der Ordinierten –diese bezeichnet mit S: „Saṃgha“ bzw. mit P: „Saṅgha“– zum Zweck des Bekennens eventuell begangener Verfehlungen.

Noch zu Lebzeiten des Buddha war es allerdings üblich geworden, solche Verfehlungen schon *vor* diesem Zusammentreffen einer vertrauten Person zu bekennen, damit *sodann* die Versammlung bei ihrer Zusammenkunft *rein* ist; siehe etwa MN **XX**.

<sup>184</sup> Dies ist der Monat des Mondkalenders, nicht der des Sonnenkalenders.

<sup>185</sup> Die folgenden Verse werden in SN 09.13 wiederholt.

<sup>186</sup> Gemäß WGG: P: „dupposam katvā“, mit P: „dupposa“ als „schwer zu ernähren“.

<sup>187</sup> Diese vom jeweiligen Herrscher eingesetzten Bürgermeister waren meist auch dessen Steuereintreiber.

<sup>188</sup> Die *richtige Zeit* zum Essen ist für Ordinierte der spätere Vormittag bis hin zum Mittag. Nach dem Überschreiten des Sonnenhöchststands beginnt die *Unzeit*, die bis zum nächsten Morgen dauert.

Das war vom Buddha allerdings nicht als eiserne Regel gedacht, sondern als Empfehlung an jene Bhikṣus, die noch um das Zügeln ihrer Sinne zu kämpfen haben.

Siehe hierzu u.a. MN **XX**.

## Sūtra 02.26: Rohitassa<sup>190</sup>

[*So hab' ich es gehört:*

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan] bei Śrāvastī [im Siegerhain in Anāthapiṇḍada's Kloster-Anlage. An einem dieser Tage begab sich zur ausgehenden Nacht] der Devaputra Rohitassa [–mit seiner herrlichen Schönheit den ganzen Siegerhain erhellend– zum Bhagavan, begrüßte ihn ehrerbietig, und] trat sodann ihm zur Seite. Sodann eröffnete sodann dieses Wechselgespräch mit dem Bhagavan:

„Ist es denn möglich, Herr, durch Wandern<sup>191</sup> das Ende der Welt zu verstehen oder gar zu sehen oder gar zu erreichen,<sup>192</sup> ein Gebiet [in der Welt], in dem man nicht der Geburt und auch nicht dem Altern und Sterben unterworfen ist, in dem man daher nicht [mehr] aus dem Leben scheidet und [danach irgendwo anders]<sup>193</sup> wiedergeboren wird?“

---

<sup>189</sup> Der Text dieses Lehrgedichts erinnert einerseits an MN 2, enthält andererseits aber keine Spur eines Bezugs auf den noch lebenden Buddha. Das nährt die Vermutung, dass dieses Lehrgedicht ein Kampftext aus der Zeit des zweiten buddhistischen Konzils war, entstanden dann zweifellos im Westen Mittelindiens.

<sup>190</sup> Vermutlich hat die folgende Rahmenhandlung ursprünglich auch eine –später dann verlorengegangene– ausführliche Argumentation enthalten.

Siehe hierzu SN 12.44 (= SN 35.107) sowie SN 35.116; **XYX** DN XYX (Fischer) **XYX**

<sup>191</sup> Die Kosmologie Mahāvīras enthält die Vorstellung, dass das Weltall in allen 6 Richtungen –d.h. in allen 3 Dimensionen– von *endlicher* Ausdehnung ist, und zudem von *angebbarer* endlicher Ausdehnung, nämlich ungefähr von einem Lichtjahr. Dabei logieren im oberen Ende dieses Weltalls jene, die nicht mehr der Geburt und auch nicht mehr dem Altern–Sterben unterworfen sind. Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nimmt die Frage dieses Devaputra's auf jene Kosmologie und die auf sie bezogene Soteriologie Bezug, als eine Frage nach dem Weltkreis, nach den S: **XYX** bzw. P: Cakka-vāḍaloka. **XYX**

<sup>192</sup> In der *Frage* ist dieses Tripel *Verstehen–Sehen–Erreichen* natürlich *physisch* gemeint. In der –ursprünglich zweifellos in Buddhas Antwort enthaltenen– *mentalen* Bedeutung hingegen ist

- ∴ „Verstehen“ das *intellektuelle Einsehen*,
- ∴ „Sehen“ das *unvermittelte geistige Wahrnehmen*, und
- ∴ „Erreichen“ das *vollständige Verwirklichen*.

<sup>193</sup> Wem es geglückt ist, nach dem Lebensende im [begierdefreien] formhaften Bereich oder gar im [gleichfalls begierdefreien] formlosen Bereich zu erscheinen, der weilt dort zwar unvorstellbar lange Zeiten, fällt dann aber –sowie sich sein Karman, das dieses Verweilen verursacht, als Ursache erschöpft hat– wieder aus diesem Bereich via Altern–Sterben heraus und wird woanders wiedergeboren. Ein *solches* Ziel wird hier *nicht* erstrebt.

„Ein Gebiet [in der Welt], in dem man nicht der Geburt und auch nicht dem Altern und Sterben unterworfen ist, in dem man daher nicht [mehr] aus dem Leben scheidet und [danach irgendwo anders] wiedergeboren wird, ein solches Ende des Welt[alls] zu verstehen oder gar zu sehen oder gar zu erreichen, davon, guter Freund, red' ich nicht!“<sup>194</sup>

„Erstaunlich, Herr, und wunderbar ist es, wie [kurz und bündig und und treffend und zugleich wie] schön dies der Bhagavan gesagt hat! (...)

Herr! In einem früheren Leben war ich der Seher Rohitassa, der Sohn des Bhojo. Ich hatte da übernatürliche Kräfte angesammelt, auch solche von der Art, dass ich mich durch die Lüfte bewegen konnte. Meine Geschwindigkeit war die eines leichten Pfeils, der von einem kräftigen Bogenschützen abgeschossen wurde; und meine Schrittlänge war die der Breite des [Rosenapfel-]Erdteils<sup>195</sup>. So ausgestattet, wollte ich sodann das Ende des Welt[alls] erreichen: Unter Einsetzung dieser Kräfte bin ich da eine Lebensspanne von hundert Jahren lang vorwärts geeilt, pausenlos, sieht man von den kurzen Unterbrechungen des Essens und Trinkens, des Entkotens und Urinierens, des Ausruhens und Schlafens ab. Aber ich starb dabei irgendwann irgendwo, ohne bis dahin das Ende des Welt[alls] erreicht zu haben [oder wenigstens in dessen Sichtweite gelangt zu sein]!<sup>196</sup>“

„Guter Freund! Ich sag' aber auch nicht, dass, ohne das Ende der Welt erlangt zu haben, dem Erleiden ein Ende bereitet werden könne.“<sup>197</sup>

Und so lehre ich in diesem klaftergroßen Körper<sup>198</sup> der Welt [Bestehensart], der Welt Ursprung, der Welt Aufhebung, und den zur Aufhebung der Welt führenden Pfad!“<sup>199</sup>

---

<sup>194</sup> Vergegenwärtigt man sich, dass Buddha Śākyamuni gemäß aller Berichte zu Fragen über die *Welt als Ganzes* die Aussage verweigert, so erkennt man auch hier dieses:

Gemäß seiner –von mir geteilten– Sicht der Dinge ist ein solcher Satz –wiewohl er grammatikalisch korrekt ist– weder wahr noch falsch, sondern sinnlos:

(a) Steht man *in* der Welt, so überblickt man nicht die ganze Welt; und

(b) steht man – im Zurückblicken auf sein Denken und Reden zu den Dingen der Welt– *über* der Welt, so hat diese kein eigenständiges Sein mehr, sondern zeigt sich dann als etwas –durch Mittel der Epistemologie und einer Métaphysik– Erstelltes.

<sup>195</sup> Der *Rosenapfel-Erdteil* ist *Indien*.

<sup>196</sup> Ob der hier zuendegegangene Absatz wirklich authentisch ist, das mag durchaus bezweifelt werden; denn die Antwort des Buddha schließt nicht an ihn, sondern an den vorhergehenden Absatz an.

<sup>197</sup> *Hier* bezieht sich der Buddha *nicht* auf den *Weltkreis*, auf den P: *Cakkavāḍaloka*, **XY** sondern auf die *epistemisch* erstellte und dabei von den *eigenen* –durch *Unwissenheit gestalteten* – *Gestaltungskräften* erstellten *Welt*, kurz: vom *Weltbild*, vom P: *Saṅkhāra-loka*.

<sup>198</sup> Die Klafter ist hier nicht als Raummaß, sondern als Längenmaß zu verstehen, vermutlich mit der Körperhöhe eines großen Mannes festgelegt; regional schwankt diese



[Der Bhagavan fasste zusammen:]<sup>200</sup>

„Durch Wandern zu erreichen je das Ende  
der Welt,<sup>201</sup> das gibt es nicht. Doch nicht das Ende  
der Welt erreicht zu haben, das bringt nicht die  
Befreiung je vom Leid, von dem Erleiden.  
Jedoch wird jeder Weise, der die Welt kennt,  
den Reinheitswandel führend, an das Ende  
der Welt gelangen. Hat er dieses Ende  
der Welt, zur Ruh‘ gelangt, sodann erreicht, dann  
begehrt er nie und nimmer solcher Welt mehr:  
nach dieser nicht, nach einer nächsten<sup>202</sup> auch nicht!“

Sūtra 02.27: Nanda<sup>203</sup>

Sūtra 02.28: Nandivīsāla<sup>204</sup>

---

Länge bei uns zwischen 1.70 m und 2.50 m.

Da der Buddha *hier* mit „Körper“ ganz offensichtlich seinen *eigenen* Körper meint und er selber –für damalige Zeiten– auch *körperlich* sehr groß war, könnte die –zu anderen damaligen Längeneinheiten gut passende– Länge 1,83 m seine Körperhöhe gewesen sein.

<sup>199</sup> Nie sollte außer Acht gelassen werden, dass Buddha Śākyamuni [erst] in den oberen Klassen der Geistesschulung die epistemologische Sicht von der Welt gelehrt hat, bestehend in ihrem Erstellt-Sein durch die 6 [bzw. 8] Sinne und die auf diese bezogenen Bewusstseine. Hier im SN wird dies oft und oft [in Merksätzen] ausgesagt, ganz deutlich bereits eingangs in SN 01.70, aber indirekt bereits mehrfach zuvor.

<sup>200</sup> Die Weitschweifigkeit des folgenden Gedichts lässt allerdings den Verdacht aufkommen, dass dieses Lehrgedicht später von einem seiner Jünger als Merkvers erstellt worden ist, vielleicht noch zu Lebzeiten des Buddha, vielleicht aber auch erst danach.

<sup>201</sup> Das allerdings ist von einigen Lehrern gelehrt worden, insbesondere von Mahāvīra.

<sup>202</sup> Mit „nächste Welt“ kann die *Welt des nächsten Lebens* gemeint sein, wie es zumeist der Fall ist, insbesondere dann, wenn auch noch von einer *dazwischenliegenden Welt* gesprochen wird, nach meinem Verständnis: von der *Welt des Zwischenzustands*; es kann mit „nächste Welt“ allerdings –im Sinne der *Rückblickserkenntnis*– auch die *Welt der nächsten Reflexionsstufe* gemeint sein, wie die beispielsweise in MN 74 anklingt.

Zur *Rückblickserkenntnis* siehe AN V.28. Weitere *direkte* Bemerkungen zu diesem wichtigen Verfahren zum Erreichen der Vollen Erwachung scheint es in den *Śrāvaka-yāna*-Texten *nicht* zu geben, was einen Rückschluss sowohl auf das *Hören* als auch auf das *Berichten* der *Śrāvakas* nahelegt.

<sup>203</sup> Die Strophen dieses Sūtras sind identisch mit denen von SN 01.03 bzw. SN 01.04.

<sup>204</sup> Die Strophen dieses Sūtras sind identisch mit denen von SN 01.29.

## Sūtra 02.29: Susīma

[*So hab' ich es gehört:*

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan] bei Śrāvastī [im Siegerhain in Anāthapiṇḍada's Kloster-Anlage. An einem dieser Tage begab sich [zur Morgendämmerung]<sup>205</sup> der Ehrwürdige Ānanda zum Bhagavan, begrüßte ihn ehrerbietig, und setzte sich ihm zur Seite hin.

Da richtete der Bhagavan an den Ehrwürdigen Ānanda die Frage: „Findet auch bei dir, Ānanda, [unser] Śāriputra [freudige] Zustimmung?“ „Bei wem denn, Herr,“ [antwortete ihm der Ehrwürdige Ānanda,] „der nicht tōricht, nicht böse, nicht verblendet, nicht fehlgeleitet ist, sollte der Ehrwürdige Śāriputra nicht [freudige] Zustimmung finden? Gelehrt, Herr, ist der Ehrwürdige Śāriputra, von großer Weisheit, von umfassender Weisheit, von heiterer Weisheit<sup>206</sup>, von rascher Weisheit, von scharfer Weisheit, von durchdringender Weisheit. Genügsam, Herr, ist der Ehrwürdige Śāriputra, zufrieden, zurückgezogen, entsagend. Voll Tatkraft, Herr, ist der Ehrwürdige Śāriputra, ein [hervorragender] Lehrer, [aber] auch ein Tadler des Bösen: Er gibt Ermahnungen; und er nimmt [auch] Ermahnungen an.<sup>207</sup> Bei wem also, Herr, der nicht tōricht, nicht böse, nicht verblendet, nicht fehlgeleitet ist, sollte der Ehrwürdige Śāriputra nicht [freudige] Zustimmung finden?!“

„So ist das, Ānanda!“, bekräftigte der Bhagavan; und er wiederholte sodann Wort für Wort diesen Lobpreis Ānanda's auf Śāriputra.

Auch der Devaputra Susīma, der auf dieses hin mit einer großen Gefolgschaft von Devaputras vor dem Bhagavan erschien, bestätigte dies mit der Rede: „So ist das Bhagavan, ja, genau so verhält es sich!“; und auch er wiederholte daraufhin Wort für Wort diesen Lobpreis auf Śāriputra. Und das Gefolge Susīmas, zufrieden und erfreut über diesen Lobpreis auf Śāriputra, ließ in großer Freude vielfältige Farbglanzerscheinungen auftreten.<sup>208</sup>

---

<sup>205</sup> Dieser Zusatz bezieht sich auf den Text zur übernächsten FN.

<sup>206</sup> Der Ausdruck „heiter“ wird in diesen Nacherzählungen stets als Gegenbegriff zu „bewölkt“ verwendet, dies natürlich im übertragenen Sinn, somit auf keinen Fall im gemäß „spassig“ oder gar gemäß „angeheitert“.

Nach längerem Zögern hab' ich mich entschlossen, die Verwendung dieses Ausdrucks in seinem –nun bei uns archaisch werdenden– Wortsinn beizubehalten.

<sup>207</sup> *Solche* Menschen sind in der Tat nur *sehr schwer* zu ermitteln!

<sup>208</sup> Wer gerne nach äußeren Ursachen für innere Zustände sucht, darf auch hier getrost annehmen, dass es sich um eine besonders prachtvolle Morgenröte gehandelt hat; die dritte der vier oben folgenden Parabeln legt diese äußere Deutung jedenfalls nahe.

:: Wie ein Beryll<sup>209</sup>, ein schönes, edles, achtkantiges, wohlgeschliffenes, das –auf einem weißen Wolltuch liegend– glänzt und glüht und funkelt, so erstrahlte dieser Farbenglanz.

:: Wie ein Halsschmuck aus Edelmetall, von einem geübten Goldschmied poliert, das –auf einem weißen Wolltuch liegend– glänzt und glüht und funkelt, so erstrahlte dieser Farbenglanz.

:: Wie während der Zeitspanne der Morgendämmerung der Morgenstern glänzt und glüht und funkelt, so erstrahlte dieser Farbenglanz.

:: Wie die Sonne zur Herbstzeit, wenn [ein Teil des] Himmels von Wolken frei wird, mit ihren Strahlen die Wolken durchbricht und dann –dabei den Luftraum erhellend und alles Dunkel am Himmel vernichtend– glänzt und glüht und funkelt, so erstrahlte dieser Farbenglanz.

Und der Devaputra Susīma sprach, den Ehrwürdigen Śāriputra betreffend, daraufhin dies zum Bhagavan:

„Bekannt und anerkannt ist Śāriputra,  
der Hasslose, der Gütige, der Weise,  
Genügsame, Gezügelter, der hier durch  
des Meisters Lobpreis reich geschmückt, geziert wird!“

Der Bhagavan bekräftigte dies, indem er dem Devaputra Susīma antwortete:

„Bekannt und anerkannt ist Śāriputra,  
der Hasslose, der Gütige, der Weise,  
Genügsame, gezügelt Selbstbeherrschter,  
ein Arbeiter, voll Ruhe, ganz geduldig<sup>210</sup>!“

---

<sup>209</sup> Der Beryll ist ein besonders sauber geformter Bergkristall. MWS schreibt dazu [DN, bei ihm: S. 546, FN 126]:

*Veḷuriya*: from a metathetised form *veruḷiya* comes Greek *beryllos* ‘beryl’, whence German *Brille* ‘spectacles’ (originally of beryl).

NB: Der geistige Einfluss Alt-Indiens auf Alt-Griechenland via Milet und Ephesus wird *auch* an solchen *sprachlichen* Beispielen unübersehbar.

NNB: Umformungen von „l“ zu „r“ und umgekehrt gibt es auch anderwärts gelegentlich: So wird lateinisch „periculosus“ zwar italienisch zu „pericoloso“, spanisch-kastilianisch aber zu „peligroso“.

<sup>210</sup> Den Ausdruck: „wartend auf die Zeit [des Sterbens]“ hab’ ich hier sinngemäß abgewandelt.

NB: Dieser Spruch scheint unter solchen Brāhmaṇas und Śramaṇas, die den Weg in die Hauslosigkeit angetreten haben, schon Generationen zuvor bekannt gewesen zu sein; denn er ist von mehr als einer Person als persönliches Leitmotiv erachtet und geachtet worden.

[Dies sprach der Bhagavan; und der Ehrwürdige Ānanda wie auch der Devaputra Susīma und sein Gefolge waren durch diese Darlegung, die sie zufriedenstellte, erfreut und beglückt.]

## Sūtra 02.30: Die Lehrer anderer Schulen<sup>211</sup>

---

<sup>211</sup> Interessant und wichtig ist an diesem –ansonsten flachen und inhaltsarmen– Sūtra, dass es *auch* Devaputras –oder Yidams, oder Beschützer, oder Schutzengel– der Lehrer *anderer* Schulen gibt:

- *Asama* für *Pūraṇa Kāśyapa*,
- *Sahali* für *Maskarin Gośāla*,
- *Ninka* für Vandhamāna Jñātiputra [= *Nigaṇṭha*, =Mahāvīra],
- *Akotaka* für *Pakudha Kātyāna*, sowie zugleich auch für *Nigaṇṭha*, für *Makkhali*, für *Pūraṇa*.

*Ohne* solche *Schutzengel* sind –wie leicht nachvollziehbar ist– der Materialist *Ajita Keśakambalin* sowie der Skeptiker *Sañjayin Belaṭṭhiputra*.

## Gruppe 03:

### Kośalasaṃyutta

#### *Kośala-Gruppe*

#### ***Einzelnachweise***

Teil 1: Paṭhanavagga [Erster Abschnitt]	94
Sūtra 3.1: Jugendlich	94
Sūtra 3.2: Ein Mann	96
Sūtra 3.3: Der König	97
Sūtra 3.4: Freundliches Verhalten	98
Sūtra 3.5: Sich selbst behüten	100
Sūtra 3.6: Wenige	101
Sūtra 3.8: Mallika	102
Sūtra 3.9: Das Opfer	103
Sūtra 3.10: Gebunden	105
Teil 2: Datyavagga [Zweiter Abschnitt]	106
Sūtra 3.11: Der Jaṭiḷa	106
Sūtra 3.13: Die große Schüssel Reis	109
Sūtra 3.14: Der Krieg	111
Sūtra 3.15: Der Krieg	112
Sūtra 3.16: Die Tochter	114
Sūtra 3.18: Unermüdlichkeit	115
Teil 3: Tatiyavagga [Dritter Abschnitt]	117
Sūtra 3.22: Die Großmutter	117
Sūtra 3.24: Die Bogenschützenkunst	119

## Teil 1: Paṭhamavagga Erster Abschnitt

### Sūtra 03.01: Jugendlich

*So hab' ich es gehört:*

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan bei Śrāvastī im Siegerhain in Anāthapiṇḍada's Kloster-Anlage. An einem dieser Tage begab sich der Großkönig Prasenajit von Kośala zum Bhagavan. Dort begrüßten sich beide mit freundlichen und zuvorkommenden Worten. Danach setzte sich der Großkönig dem Bhagavan zur Seite hin, und begann daraufhin mit ihm dieses Wechselgespräch:<sup>212</sup>

„Erhebt der Meister Gautama den Anspruch, er sei zur höchsten vollkommenen Erwachung gelangt?“

„Wenn, Großkönig,<sup>213</sup> einer mit vollem Recht von jemandem behaupten kann, er sei zur höchsten vollkommenen Erwachung gelangt, so kann er dies [jedenfalls] von mir aussagen; denn zu ihr bin ich gelangt!“

„Aber, Meister Gautama, die bekannten und berühmten Śramaṇas und Brāhmaṇas, die die Lehrer von großen Jüngerkreisen sind, die zudem auch als tüchtige Furtbereiter<sup>214</sup> bekannt sind –wie beispielsweise Pūraṇa Kāśyapa, Maskarin Gośāla, Ajita Kesakambalin, Pakudha Kātyāyana, Vandhamāna Jñātiputra, Sañjayin Belaṭṭhiputra–, sie erhoben, von mir in gleicher Weise befragt, nicht diesen Anspruch.<sup>215</sup> Warum darf dann

---

<sup>212</sup> Ganz sicherlich war dies eine der ersten Zusammenkünfte der beiden, und höchstwahrscheinlich sogar die erste überhaupt:

(1) In den späteren Sūtras wird dann auch nicht mehr: „Dort begrüßten sich beide mit freundlichen und zuvorkommenden Worten“ gesagt, sondern: „Er begrüßte ihn ehrerbietig“.

(2) Dieser schlaue und gefuchste Großkönig versucht hier, das Oberhaupt eines jungen Ordens auszufragen, und zwar nicht nur, ihn zu verhören, sondern auch, ihn in eine Falle zu locken.

Anschließend nimmt er zwar die Zuflucht; aber das hat er auch zuvor schon bei anderen Orden getan, und das wird er auch danach bei anderen Orden tun; Siehe SN 03.09 und SN 03.11.

<sup>213</sup> Das Wort „Mahārāja“ geb' ich durch „Großkönig“ [= „Kaiser“] wieder, was der ihm machtmäßig zustehende Titel war, nicht jedoch durch die Schmeichelei „großer König“, die nicht Buddhas Art war.

<sup>214</sup> Das Wort P: „Titthakara“ wird meist mit „Furtbereiter“ übersetzt, gelegentlich aber auch mit „Furtler“. Damit ist eine Person gemeint, die die Furt durch den Strom des Leids kennt und zeigt.

<sup>215</sup> Falls der Großkönig hier nicht flunkert –was durchaus nicht auszuschließen ist–, ha-

der Meister Gautama [solches von sich aussagen], wo er doch –von seiner Geburt her gesehen– noch jugendlich ist, wo er doch erst vor kurzer Zeit in die Hauslosigkeit gezogen ist?“

„Vier [Arten von] Wesen sollten, auch wenn sie jugendlich sind, nicht schon deshalb geringschätzig und als der Beachtung unwert angesehen werden. Diese vier sind: ein Krieger,<sup>216</sup> ein Mächtiger,<sup>217</sup> ein Feuriger,<sup>218</sup> ein Bhikṣu. (...)“<sup>219</sup>

[Auf dieses hin bat der Großkönig Prasenajit den Bhagavan, ihm die Zusammenhänge von Tod und Wiedergeburt zu lehren; und der Bhagavan legte sie ihm, dessen Auffassungskraft entsprechend, dar.]<sup>220</sup> Nach diesen Worten des Bhagavan sprach der Großkönig Prasenajit zu ihm:

„Wunderbar, Meister Gautama, ganz hervorragend! Der Meister Gautama hat [mir] die Zusammenhänge auf unterschiedliche Arten klar dargelegt. Er hat dabei das gleichsam auf den Kopf Gestellte wieder auf die

---

ben jene *anderen* Lehrer bei *ihm*, der bekanntermaßen mit allen Wassern gewaschen war, eine entsprechende *Vorsicht* walten lassen, zu der der *Buddha* hier *keine* Veranlassung sieht.

Der Verhör-Charakter dieses [hier wiedergegebenen Teils jenes] Gesprächs ist ja nicht zu überhören: Vermutlich will dieser Großkönig –der ja nicht genötigt ist, bei der Wahrheit zu bleiben– durch Fangfragen herausbekommen, was es mit dem neu entstandenen Orden und dessen Oberhaupt –dem Sohn eines von ihm abhängigen [Klein-]Königs– auf sich hat. Der Buddha aber blockt dieses Verhör sofort ab.

<sup>216</sup> Der Ahnenpass dieses Großkönigs war nicht lupenrein. Um ihn für seinen Erben zu verbessern, hatte er vor Jahrzehnten von den Śākyern, die von ihm politisch und militärisch abhängig waren, eine Prinzessin angefordert; erhalten hatte er von ihnen aber die liebe und kluge Mallikā, die die Tochter eines Prinzen mit einer Sklavin war und die rasch seine Herzensdame wurde. Im Gegensatz zu ihrem mit allen Wassern gewaschenen Gemahl wurde sie später eine –das einfache Laiengelübde ausübende– treue Laiin des Buddha.

<sup>217</sup> Das Wort S: „Nāga“ geb‘ ich hier –und auch sonst in ähnlich gelagerten Fällen– nicht in seiner ursprünglichen Bedeutung von „Schlange“ wieder, sondern durch „Mächtiger“, wie in MN 24. Diese übertragene Bedeutung hat sich wohl deshalb herausgebildet, weil im alten Indien –anders als bei uns– Schlangen als machtvolle Wesen erachtet worden sind.

<sup>218</sup> Das *Feuer* ist in späteren Malereien Indiens häufig als Sinnbild für *Tatkraft-Einsatz-Anstrengung* verwendet worden.

Allerdings ist nicht auszuschließen, dass *hier* damit die Priester des Feuer-Kults gemeint sind: Diese schienen eine Kosmologie gelehrt zu haben, wie sie später auch Herákleitos vertreten hat, einschließlich einer Karman-Lehre.

<sup>219</sup> Die Erläuterungen, die Buddha Śākyamuni –sicherlich auf entsprechende Nachfragen des Großkönigs– daraufhin zweifellos gegeben hat, sind verlorengegangen. Hinzugefügt worden ist dann später ein langatmiges Gedicht, das die äußeren Bedeutungen dieser Ausdrücke auswalzt und das ich daher weggelassen habe.

<sup>220</sup> Dieser Einschub ist erforderlich, damit in der folgenden Aussage das: „auf *unterschiedliche* Art klar dargelegt“ einen treffenden Sinn erhält.

Beine gestellt; er hat das Verborgene wieder aufgedeckt; er hat dem Verirrten den Weg gewiesen; er hat in der Dunkelheit die Lampe entzündet, sodass, wer Augen hat, dann sehen kann. [Daher] nehm' ich die Zuflucht zum Meister Gautama, zu [seiner Lehre von] den Zusammenhängen, zu [seiner Höchsten<sup>221</sup>] Gemeinschaft der Bhikṣus. Möge mich der Meister Gautama als seinen Laienanhänger erachten, ihm von heut' ab zeitlebens getreu!“<sup>222</sup>

### Sūtra 03.02: Ein Mann<sup>223</sup>

[*So hab' ich es gehört:*

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan]<sup>224</sup> bei Śrāvastī. An einem dieser Tage begab sich der Großkönig Prasenajit von Kośala zum Bhagavan, begrüßte ihn ehrerbietig, setzte sich ihm zur Seite hin, und begann daraufhin mit ihm dieses Gespräch:

„Herr! Wieviele Kräfte eines Mannes, die in seinem Inneren entstehen, entstehen da zu seinem Unheil, zu seinem Leiden, zu seinem Unbehagen?“

„Drei Eigenschaften sind dies, Großkönig: die Kraft der Begierde, die Kraft des Hasses, die Kraft der Irrung.“

[Nachdem der Bhagavan das im Einzelnen beschrieben hatte, fasste er das Dargelegte in der folgenden Strophe zusammen:]

„Begierde, Hass und Irrung, die entstanden

---

<sup>221</sup> Nur die *Höchste* Gemeinschaft ist sinnvollerweise ein Zufluchtobjekt, *nicht* hingegen die Gemeinschaft *aller* Bhikṣus.

<sup>222</sup> Wie locker dieser neue Laie das Zufluchtnehmen und das Treuegelöbnis gehandhabt hat, dafür liefern insbesondere SN 03.09, SN 03.10 und SN 03.11 Kostproben!

Unklar ist mir, ob *diese* –zweifellos nicht von diesem Großkönig stammende– Zufluchtsformel schon vom Großkönig selber geäußert worden oder aber von viel späteren Hörern–Berichtern dem –textlich bereits dezimierten– Sūtra hinzugefügt worden ist. Ich gehe von letzterem aus; denn ich vermute, dass diese Inquisition recht bald nach dem erstmaligen Eintreffen Buddha Śākyamuni's im Siegerhain erfolgt ist und dass ihm das Gespräch des Aggivessana mit Buddha Śākyamuni –siehe MN **XYX**– noch nicht zu Ohren gekommen ist. Aber sicher ist das alles nicht.

<sup>223</sup> Aus diesem Sūtra geht SN 03.23 mit Ersetzung von: „der Mann“ durch: „die Welt“ hervor.

NB: Das Wort „Mann“ ist hier nicht nur in der Bedeutung von „Mensch“, sondern ganz allgemein in der von „Lebewesen“ zu verstehen.

<sup>224</sup> So ergänz' ich hier und im Folgenden die etwas spartanisch verkürzte Einleitung der Textvorlage. Den Abschluss lässt die Textvorlage ganz weg; und ich folg' ihr darin.



in einem selbst sind, diese Drei verderben  
den Mann mit bösem Geist so, wie den Grashalm  
die eig'ne Frucht verdirbt, wenn sie gereift ist!“

### Sūtra 03.03: Der König

[*So hab' ich es gehört:*

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan] bei Śrāvastī. An einem dieser Tage begab sich der Großkönig Prasenajit von Kośala zum Bhagavan, begrüßte ihn ehrerbietig, setzte sich ihm zur Seite hin, und begann daraufhin mit ihm dieses Gespräch:

„Herr! Gibt es für jemanden, der geboren worden ist, etwas Anderes als Altern und Sterben?“<sup>225</sup>

„Nein, Großkönig! Nur Altern und Sterben gibt es für ihn: Ob es sich um jemanden aus dem Stand der Adelligen oder aus dem der Brāhmaṇas oder aus dem der Bürger handelt,<sup>226</sup> und seien sie noch so mächtig und

---

<sup>225</sup> Wenn „Tod“ eher im alltäglichen Sinn gemeint ist, schreib' ich im Regelfall stattdessen „Sterben“.

<sup>226</sup> Statt „Krieger“ schreib' ich „Adeliger“; denn dies trifft den damaligen diesbezüglichen Tatbestand genauer. Zwar hatten die Adelligen sich an den Feldzügen des jeweiligen Monarchen zu beteiligen, aber nicht direkt als Krieger, sondern als Offiziere; somit standen sie nie in den vorderen Reihen, sondern –wie man beim Barras so treffend bemerkte: „immer von der hinteren Reihe aus!“

Ich lasse „Brāhmaṇa“ [pl: „Brāhmaṇas“] unübersetzt und schreibe nicht –wie KEN und einige Andere– „Priester“; denn schon damals übten bei weitem nicht alle Brāhmaṇas den Priesterberuf aus, vergleichbar mit den Bischöfen und Päpsten des Mittelalters.

Hingegen schreib' ich „Bürger“ anstelle von „Haushaber“, weil dieses Wort in unserer Zeit keine rechte Aussagekraft mehr hat. [Und wir übersetzen ja auch L: „dominus“ mit „Herr“ und nicht –in Anlehnung an L: „domus“ [= „Haus“]– mit „Haushaber“.]

Die altindischen Kasten waren den hiesigen mittelalterlichen Ständen vergleichbar; ihre Grenzen waren damals noch nicht vollkommen undurchlässig. Die drei *oberen Stände* sind die *Dvijās*, die *zweifach Geborenen*, da sie nicht nur geboren, sondern zudem auch in einer guten Kaste geboren sind. Diese drei Stände oder Kasten sind:

∴ die *Kśatriyas*, die Adelligen, der Kriegerstand, der im viergliedrigen Heer aber wohl nur die Reiterei sowie die Offiziere der Fußtruppe, der Elefantenlenker und der Wagenlenker stellte;

∴ die *Brāhmaṇas*, nämlich: die Abkömmlinge der vormaligen Priester, von denen einige nach wie vor den Priesterberuf ausübten; und

∴ die *Vaiśyas*, die Bürger, die Haushaber, nämlich die Handwerker und Händler sowie –soweit sie nicht Brāhmaṇen waren– die Großbauern.

Daneben gab es damals noch einen *niederen Stand* und einen *Nicht-Stand*:

- die *Śūdras*, die Arbeiter, rechtmäßig teils Diener und teils Sklaven; und
- die *Parīyas*, die nicht einmal innerhalb dieses Rechtssystems standen und daher –im

noch so begütert und würden sie in Gold und Silber sowie in Geld und Geldeswert<sup>227</sup> richtiggehend schwimmen, auch für sie, die geboren worden sind, gibt es nichts Anderes als Altern und Sterben. Und selbst die befreiten Bhikṣus, die das Getriebensein vernichtet haben, die den Weg [zum Ziel des Reinheitswandels] zu Ende gegangen sind, die das Werk gewirkt haben, die die Last abgeworfen haben, die das [endgültige] Heil erreicht haben, die die Fesseln des Gewordenwerdens zerrissen haben, die durch vollständige Weisheit befreit sind, auch bei diesen ist ihr Körper dem Gesetz des Auseinanderbrechens und Zurücklassens [seines sichtbaren und tastbaren Teils] unterworfen!“<sup>228</sup>

[Nachdem der Bhagavan das im Einzelnen beschrieben hatte, fasste er das Dargelegte in der folgenden Strophe zusammen:]

„Die Königswägen all‘, die schön bemalten,  
sie werden alt; und auch der Körper altert.  
Nicht altern aber jemals [das Erkennen  
und Sehen] aller der Zusammenhänge  
bei einem Heiligen. Und dieser lehrt mit  
den Heiligen all‘ die Zusammenhänge!“<sup>229</sup>

### Sūtra 03.04: Freundliches Verhalten

[*So hab‘ ich es gehört:*

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan] bei Śrāvastī. An einem dieser Tage begab sich der Großkönig Prasenajit von Kośala zum Bhagavan, begrüßte

---

Gegensatz etwa zu den Sklaven– gänzlich rechtlos und vogelfrei waren.

NB: „Kaste, Stand ist die übliche Übersetzung von S: „Varṇa“, was wörtlich durch „Farbe“ wiederzugeben ist; siehe hierzu FN 256 zu SN 03.11.

<sup>227</sup> Offenbar gab es damals ebenfalls schon so etwas wie Pfandbriefe und Wertpapiere.

<sup>228</sup> Das Auseinanderbrechen des Körpers vollzieht sich durch das Abbrechen der Verbindung zwischen den –den Geist stets begleitenden und mit ihm verbunden bleibenden– feinstofflichen Energien einerseits und den am nunmehrigen Leichnam zurückbleibenden grobstofflichen Energien andererseits.

Der Leichnam selber hingegen bricht –von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen– keinesfalls irgendwie auseinander, sondern wird irgendwann begraben oder verbrannt oder den Tieren zur Speise überlassen.

NB: Der Tod –im alltäglichen Sinne des Wortes– tritt noch nicht beim Atemstillstand ein und auch noch nicht beim Herzstillstand, sondern erfolgt danach durch eben dieses Auseinanderbrechen des Körpers.

<sup>229</sup> Sie lehren natürlich *nicht* die *Lehre*, sondern *deren Inhalt*, eben die *Gegebenheiten* und deren *Zusammenhänge*.

ihn ehrerbietig, und setzte sich ihm zur Seite hin; und er berichtete ihm sodann:

„Herr! Wie ich –ganz allein und zurückgezogen– meinen Geist auf die Zusammenhänge vertieft hatte, erwog ich Folgendes:<sup>230</sup> „Wer verhält sich selber gegenüber wie ein Freund, wer hingegen wie ein Feind?“; und ich dachte mir daraufhin: „Wer da mit Körper–Rede–Geist einen unheilsamen Wandel führt, der verhält sich selber gegenüber wie ein Feind. Ja, selbst dann, wenn er beteuert: „Wie ein Freund verhalt' ich mich gegenüber mir selbst!“, so verhält er sich selber gegenüber dennoch wie ein Feind; denn was da jemand dem antut, dem er ein Feind ist, das tut er sich selber an. Wer hingegen mit Körper–Rede–Geist einen heilsamen Wandel führt, der verhält sich selber gegenüber wie ein Freund. Selbst dann, wenn er beteuert: „Wie ein Feind verhalt' ich mich gegenüber mir selbst!“, so verhält er sich selber gegenüber dennoch wie ein Freund; denn was da jemand dem antut, dem er ein Freund ist, das tut er sich selber an!“<sup>231</sup>.“

„So ist das, Großkönig! Ja, so ist das!“, bestätigte ihm der Bhagavan, und wiederholte die Aussage des Großkönigs Wort für Wort, sie solchermaßen bekräftigend. Und er fasste diese Aussage dann in den folgenden Strophen zusammen:

„Nicht sollte jemand, der sich selbst als Freund nimmt,  
mit Bösem sich verstricken. Denn nicht leicht ist's  
für den, der böse handelt, dann das Heil zu  
erlangen. Wenn, vom Tod einst überfallen,  
das Menschenleben er verliert, was bleibt ihm  
zu Eigen dann? Was nimmt er mit beim Sterben?  
Was folgt ihm nach dann, wie [am Tag] der Schatten  
[vom Körper] niemals weicht? Verdienst und Böses,  
das, was er hier und jetzt erwirkt, das bleibt ihm  
zu Eigen dann! Das nimmt er mit beim Sterben!  
Das folgt ihm nach dann, wie [am Tag] der Schatten  
[vom Körper] niemals weicht, [ihn stets begleitend]!

---

<sup>230</sup> Offenbar hatte er zuvor Meditationsübungen vom Buddha Übungen zur analytischen und konzentrativen Meditation erbeten und auch erhalten; und nun berichtete er ihm von Zeit zu Zeit von den Ergebnissen seiner –erbrachten oder jedenfalls erdachten– Ausübungen.

<sup>231</sup> Mit Blick auf SN 03.11 werd' ich die Vermutung nicht los, dass dieser schlitzohrige Großkönig sich hier einen Text von seinem Hof-Brähmaṇa hat aushändigen lassen, den er –mit geeigneten Variierungen– allen den Schul-Oberhäuptern vortrug, bei denen er sich –aus welchen Gründen auch immer– hat einschmeicheln wollen.

Drum soll er Gutes, Heilsames erwirken,  
als einen sicher'n Schutz für künft'ge Leben.  
Verdienstvolles, das jetzt gewirkt wird, ist in  
der nächsten Welt<sup>232</sup> ein fester Halt dem Wirker!“

### Sūtra 03.05: Sich selbst behüten

[*So hab' ich es gehört:*

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan] bei Śrāvastī. An einem dieser Tage begab sich der Großkönig Prasenañjit von Kośala zum Bhagavan, begrüßte ihn ehrerbietig, setzte sich ihm zur Seite hin, und berichtete ihm sodann:

„Herr! Wie ich –ganz allein und zurückgezogen– meinen Geist auf die Zusammenhänge vertieft hatte, erwog ich Folgendes: „Wer beschützt sein Selbst<sup>233</sup>, und wer läßt sein Selbst unbeschützt?“; und ich dachte mir sodann: „Wer immer da in Taten wie auch in Worten wie auch in Gedanken Böses und Unheilsames wirkt, der läßt sein Selbst unbeschützt. Auch wenn ihn eine Heeresinheit Elefanten, eine Heeresinheit Reiter, eine Heeresinheit Streitwagen, eine Heeresinheit Fußvolk beschützen würde, wäre sein Selbst dadurch nicht beschützt. Denn solches Beschützen wirkt ja nur äußerlich, nicht jedoch innerlich. Doch wer immer in Taten wie auch in Worten wie auch in Gedanken Gutes und Heilsames wirkt, der beschützt sein Selbst. Auch wenn ihn keine Heeresinheit Elefanten, keine Heeresinheit Reiter, keine Heeresinheit Streitwagen, keine Heeresinheit Fußvolk beschützen würde, so wäre sein Selbst dadurch beschützt. Denn solches Beschützen wirkt eben innerlich, nicht jedoch äußerlich!““

„So ist das, Großkönig! Ja, so ist das!“, bestätigte ihm der Bhagavan, und wiederholte die Aussage des Großkönigs Wort für Wort, sie solchermaßen bekräftigend. Und er fasste diese Aussage dann in den folgenden Strophen zusammen:

---

<sup>232</sup> Ich schreibe „nächste Welt“ anstelle von „jenseitige Welt“ (WGG) bzw. „other world“ (BBD); denn ich strebe hier *nicht* eine *wortgetreue* –oder *philologisch* richtige– Übersetzung an, sondern eine *sinngetreue* –oder *philosophisch* richtige– Wiedergabe von mir vorliegenden [wortgetreuen] Übersetzungen.

Zu „nächste Welt“ siehe u.a. auch SN 01.32 sowie SN 02.26.

<sup>233</sup> Dieser –philosophisch zweifellos nicht intensiv geschulte– Großkönig wird mit S: „Ātman“ zweifellos ungefähr das Gleiche gemeint haben wie mit S: „Pudgala“.

Und der Buddha verwendet hier –gemäß MN **XYX** – *dessen* Sprechweise und drängt ihm *nicht* die *eigene* auf, zumal er ja –anders als etwa ich– an der *eigenen* Terminologie *nicht haftet*.

„In Taten Selbstbeherrschung üben, wie auch  
in Worten Selbstbeherrschung üben, und in  
Gedanken Selbstbeherrschung üben, solches  
zu tun –sei's eins, sei'ns alle drei zusammen–,  
ist heilsam. Denn „Beschützer“ heißt der [Mensch], der  
gewissenhaft ist in der Selbstbeherrschung!“

### Sūtra 03.06: Wenige

[*So hab' ich es gehört:*

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan] bei Śrāvastī. An einem dieser Tage begab sich der Großkönig Prasenajit von Kośala zum Bhagavan, begrüßte ihn ehrerbietig, setzte sich ihm zur Seite hin, und berichtete ihm sodann:

„Herr! Wie ich –ganz allein und zurückgezogen– meinen Geist auf die Zusammenhänge vertieft hatte, erwog ich Folgendes: „Unter den Lebewesen in der Welt gibt es nur wenige, die, nachdem sie Reichtum über Reichtum an sich gezogen haben, sich nicht daran berauschen, nicht übermütig werden, nicht der Gier nach den Sinnesfreuden<sup>234</sup> verfallen, sich nicht in zerstörerischer, unheilsamer, böser Art den anderen Wesen gegenüber verhalten. Hingegen gibt es unter ihnen sehr viele, die, nachdem sie Reichtum über Reichtum an sich gezogen haben, sich daran berauschen, übermütig werden, der Gier nach den Sinnesfreuden verfallen, sich in zerstörerischer, unheilsamer, böser Art den anderen Lebewesen gegenüber verhalten!““

„So ist das, Großkönig! Ja, so ist das!“, bestätigte ihm der Bhagavan, und wiederholte die Aussage des Großkönigs Wort für Wort, sie solchermaßen bekräftigend. Und er fasste diese Aussage dann in den folgenden Strophen zusammen:

„Die Wohlgefallen finden an den Freuden  
der sinnlichen Genüsse, die begierig  
ersehen sie, die so durch sie geblendet  
sind, sie bemerken dann nicht ihren Fehltritt,  
gleich der Gazelle, die die Schlinge, die nach  
ihr ausgelegt ist worden, übersieht. Doch  
die Folgen hiervon, sie sind peinlich! Schmerzhaft  
ist später dann die Wirkung [der Verfehlung]!“

---

<sup>234</sup> Dies sind die Freuden an den Gegenständen der fünf *äußeren* Sinne.

## Sūtra 03.07: Gericht

## Sūtra 03.08: Mallikā<sup>235</sup>

[*So hab' ich es gehört:*

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan] bei Śrāvastī. An einem dieser Tage hielt sich der Großkönig Prasenajit von Kośala mit der Großkönigin Mallikā auf dem Turm seines Palastes auf. Dort begann er mit ihr dieses Gespräch:

„Gibt es für dich, Mallikā, denn etwas Anderes, das dir lieber sein könnte als dein eigenes Selbst?“

„Nein, Großkönig! Nichts kann mir lieber sein als mein eigenes Selbst!<sup>236</sup> Wie aber ist es diesbezüglich um dich bestellt?“

„Auch für mich, Mallikā, gibt es nichts Anderes, das mir lieber sein könnte als das eigene Selbst!“

[In dem Bestreben, die in diesem Gespräch ermittelte Einsicht unverzüglich dem Bhagavan mitzuteilen,] stieg der Großkönig daraufhin vom Turm seines Palasts herab, begab sich zum Bhagavan, begrüßte ihn ehrerbietig, und setzte sich ihm zur Seite hin. Sodann berichtete er ihm Wort für Wort von diesem Gespräch mit Mallikā. Der Bhagavan sprach, nachdem er diese Sache zur Kenntnis genommen hatte, [nach einem tiefen Atemzug] die folgende Strophe:<sup>237</sup>

„Durchwandernd alle Gegenden des Weltalls  
im Geist, ist nirgendwo zu finden etwas,  
das lieber einem als das eig'ne Selbst wär'.

---

<sup>235</sup> Sie ist die besagte Herzdame des Königs unter seinen Frauen.

<sup>236</sup> Da dieser Großkönig –wie aus SN 03.11 ersichtlich– bei allen wichtigen Lehrern Zuflucht genommen hat, werden ihm und seiner Lieblingsfrau –wie verzerrt auch immer– mit hoher Wahrscheinlichkeit Aussagen Yājñavalkya's von der Art : „Der Ehegatte ist nicht [von sich aus] etwas, dem man Liebe entgegenzubringen hat; vielmehr bringt man, indem man dies tut, dem [eigenen] Selbst, [dessen Ausstrahlung der Ehegatte ist,] Liebe entgegen.“ [Siehe `Bṛhadāvaṇyaka Upaṇiṣad'' II.4.5 wie auch IV.5.6.] **XYX**

<sup>237</sup> Geschickt umgeht der Buddha in der folgenden Strophe eine erkenntnistheoretische Diskussion über die Frage, wer denn, ohne in die Fänge des Todes zu geraten, gemäß SN 01.25 den Ausdruck „eigenes Selbst“ gebrauchen darf und wer solches besser sein lassen sollte, und hebt das Gespräch –dabei „eigenes Selbst“ im Alltagsverständnis gebrauchend– auf die Ebene der Ethik und der Ethikausübung.

So lieb ist jedem Anderen desgleichen  
sein jeweils eig'nes Selbst. Und darum soll, wer  
sein eig'nes Selbst liebt, And're nicht verletzen!<sup>238</sup>

### Sūtra 03.09: Das Opfer

[*So hab' ich es gehört:*

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan] bei Śrāvastī. An einem dieser Tage wurde auf Anordnung des Großkönigs Prasenajit von Kośala ein großes Opfer durchgeführt. Zu diesem Zweck hatte man fünfhundert Stiere, fünfhundert Ochsen, fünfhundert Jungkühe, fünfhundert Ziegen und fünfhundert Widder<sup>239</sup> an den Opferpfahl herangeführt. Die Werkleute, Diener und Sklaven des Großkönigs bereiteten –durch Stockschläge [der Wache] genötigt und durch Furcht geängstigt–, alles Weitere [für das rituelle Abschachten der herbeigeschafften Tiere] vor, zitternd<sup>240</sup> und mit Tränen im Gesicht.

An diesem Vormittag kleideten sich [wiederum] zahlreiche Bhikṣus, nahmen Obergewand und Almosenschale, und begaben sich auf ihrem

---

<sup>238</sup> Dies ist, von der Überlieferungslage her betrachtet, die erste Formulierung der –in der modernen Ethik so genannten– *Goldenen Regel* und zudem die erste uns bekannte Begründung für sie.

Etwas ausführlicher wird diese *Goldene Regel* in SN 55.07 und in AN **XYX** begründet.

Die *dort* geschilderte Begebenheit dürfte wohl aus dem *letzten* Jahrzehnt der Lehrtätigkeit Buddha Śākyamuni's stammen, wohingegen die *hier* beschriebene mit hoher Wahrscheinlichkeit aus den *ersten* Jahren seiner Lehrtätigkeit herrührt.

Gemäß WGG bezeichnet S: „Prthakātman“ insbesondere das *individuelle* Selbst. *Dieses* ist dann bei einem *solchen* Gespräch auf jeden Fall ein *relatives* –nämlich ein *konventionell erstelltes* und daher *konventionell bestehendes*– Selbst, nämlich die *Person*, das S: *Pudgala*.

<sup>239</sup> Jenen Lesern, die mit den brāhmaṇischen Opferritualen vertraut sind, wird auffallen, dass hier nicht nur die fünfhundert Menschen, sondern insbesondere auch die fünfhundert Pferde fehlen.

NB: Bei allen alt-indischen diesbezüglichen Zahlenangaben hat man zu bedenken, ob da vielleicht am Schluss eine „0“ zuviel angehängt worden sein könnte.

NNB: Die Art, wie er hier den brāhmaṇischen Kult pflegt, zeigt an, wie es um seine Zuflucht bei den Drei Juwelen bestellt ist.

<sup>240</sup> Dann zumindest einige von ihnen werden Laien des Buddha oder des Mahāvīra oder sonst eines Schuloberhaupts, der das absichtliche Töten von Lebewesen als unheilvoll erklärt hat, gewesen sein.

Denn dieser kluge Großkönig umgab sich –wie auch aus MN **XYX** hervorgeht – in seiner unmittelbaren Umgebung bevorzugt mit Personen, denen das Töten – und damit auch das Töten des Großkönigs – aus weltanschaulich-religiösen Gründen untersagt war.

Almosengang in Śrāvastī. Dabei vernahmen sie, was an diesem Tag in Śrāvastī geschehen werde, [und sahen später –auf dem Heimweg, außerhalb der Stadt– mit eigenen Augen, was da vollzogen wurde]. Nachdem sie die erhaltenen Speisen verzehrt hatten, kehrten sie in den Siegerhain zurück. Dort begaben sie sich [unverzüglich] zum Bhagavan, begrüßten ihn ehrerbietig, setzten sich ihm zur Seite hin, und berichteten ihm, was sie gehört [und gesehen] hatten. Dieser sprach daraufhin [nach einem Augenblick des Besinnens], jenen Opfervollzug betreffend, die folgenden Strophen:

„Nicht tragen reiche Frucht die Pferdeopfer,  
die Menschenopfer,<sup>241</sup> die Vollkomm'ne Fessel,  
der Siegestrunk, die Hemmungslosigkeit auch,<sup>242</sup>  
[wie umfangreich auch] die Gewalttat sein mag.  
Wo Ziegen, Rinder, Sonstiges man tötet,  
ein solches Opfer, das besucht ein Weiser,  
der im Verhalten vollkommen ist, niemals!  
Jedoch die Opfertgaben, dargebracht in  
den Sippen täglich ohne all' Gewalttat,  
wo Ziegen, Rinder, Sonstiges an Wesen  
man ungetötet lässt, ein solches Opfer  
besucht ein Weiser, [Tugendhafter,] einer,  
der im Verhalten vollkommen ist, gerne.  
Drum sollen die Verständigen nur Opfer  
von dieser Art stets darbringen; denn solches  
trägt reiche Frucht und wird des Gebers Vorteil

---

<sup>241</sup> Genau *diese* beiden Gattungen *Pferde-Menschen* –man achte auf die Reihenfolge!– *fehlen* aber bei *jener* Opferhandlung. Ich erkläre mir das so, dass der Buddha hier Verse rezitiert, die er von einem seiner Lehrer am heimatlichen Königshof gehört und gelernt hatte.

<sup>242</sup> Was unter „Vollkommener Fessel“ zu verstehen ist, wird nirgendwo gesagt. Es könnte sich um eine Art China-Schaukel gehandelt haben; bei dieser zieht sich beim Gefesselten bei jeder seiner Bewegungen der Strangulierungsstrick ein klein wenig fester zu.

Was mit „Siegestrunk“ gemeint sein kann, ist noch schwerer zu ergründen. In archaischen Zeiten soll es vorgekommen sein, dass die Sieger vom Blut der besiegten Feinde getrunken haben; ob solches, die geopfert Tiere betreffend, hier gemeint ist, bleibt ungewiss.

Eher darf noch vermutet werden, dass mit „Hemmungslosigkeit“ ein auf die Opferhandlung folgendes satyr-ähnliches Fest der ritualisierten Öffnung sonst fester sozialer und sexueller Schleusen gemeint ist.

WGG lässt dieses Tripel unübersetzt und schreibt schlicht und kommentarlos P: „sam-māpāsa, vājapeyya, niraggala“.



und nie sein Schaden. Denn ergiebig ist es!  
Die Devatās<sup>243</sup> erfüllt's mit Wohlgefallen!“

### Sūtra 03.10: Gebunden

[*So hab' ich es gehört:*

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan] bei Śrāvastī. An einem dieser Tage wurde auf Anordnung des Großkönigs Prasenajit von Kośala eine große Menge Männer fesseln lassen, diese mit Ketten, jene mit Stricken, andere mit Holzklötzen.

An diesem Vormittag kleideten sich [wiederum] zahlreiche Bhikṣus, nahmen Obergewand und Almosenschale, und begaben sich auf ihrem Almosengang in Śrāvastī. Dabei vernahmen sie, was an diesem Tag in Śrāvastī geschehen war, [und sahen später – auf dem Heimweg, außerhalb der Stadt – mit eigenen Augen, was sich da vollzogen hatte]. Nachdem sie die erhaltenen Speisen verzehrt hatten, kehrten sie in den Siegerhain zurück. Dort begaben sie sich unverzüglich zum Bhagavan, begrüßten ihn ehrerbietig, setzten sich ihm zur Seite hin, und berichteten ihm, was sie gehört [und gesehen] hatten. Dieser sprach daraufhin [nach einem Augenblick des Besinnens] die folgenden Strophen:

„Nicht sehen je die Weisen, was aus Eisen,  
aus Gras, aus Holz gefertigt ist, als echte,  
als feste Bande an. Doch ein Erpichtsein  
auf Edelsteine, gleichfalls das Begehren  
nach Söhnen und nach Frauen,<sup>244</sup> dies erachten  
die Weisen als die echte, feste Bande:  
Ganz fein ist sie, doch schwer nur zu zerreißen,  
[zu lösen nicht mit Scheren und mit Zangen];  
den, der durch sie gebunden, reißt sie mit stets!  
Doch wer sie ganz zerrissen hat, der wandert  
begierdelos [und frei]; denn hinter sich hat  
zurückgelassen er der Sinne Lüste!“

---

<sup>243</sup> Es wird hier S: „devatā“ und *nicht* S: „deva“ gesagt.

Somit sind *nicht* personifizierte *Natur*-kräfte gemeint, sondern personifizierte *Weisheits*-hinsichten.

<sup>244</sup> Diese Reihenfolge *Edelsteine*-*Söhne*-*Frauen* zeigt an, worum es *seinerzeit* den wohlhabenden Männern *in erster Linie* gegangen ist.

## Teil 2: Dutyavagga

### Zweiter Abschnitt

#### Sūtra 03.11: Der Jaṭila

*So hab' ich es gehört:*

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan bei Śrāvastī im Osthain im Gartenhaus der Mutter Migāra's.<sup>245</sup> An einem dieser Tage begab er sich, nachdem er seine Zurückziehung beendet hatte, vor das Tor des Anwesens [und ließ sich dort nieder]. Wenig später suchte ihn der Großkönig Prasajit von Kośāla auf, begrüßte ihn ehrerbietig, und setzt sich ihm zur Seite hin.

[Doch noch, bevor er dem Bhagavan sein Anliegen vortragen konnte,] zogen zunächst sieben<sup>246</sup> Flechtenträger vorbei, bald darauf sieben Furtler, gleich danach sieben Naktler, wenig später sieben Eingewandträger<sup>247</sup>, und schließlich auch noch sieben Bettelgänger.<sup>248</sup> Und [jedesmal]

---

<sup>245</sup> Die Besitzerin dieser Datsche, die Laiin Visākhā, die Mutter des Migāra, war eine Gönnerin des Ordens, hatte allerdings noch erheblich unter Prüderie zu leiden.

Ich vermute, dass sie diese Datsche dem Orden und damit auch dem Buddha erst nach Anāthapiṇḍadas Tod zur Verfügung gestellt hat.

Dies voraussetzend, sind alle Begebenheiten an diesem Ort der zweiten Hälfte der Lehrtätigkeit des Buddha zuzurechnen.

<sup>246</sup> Ich schreibe „sieben“ und nicht „7“; denn „sieben“ ist –natürlich neben seiner zahlenmystischen Bedeutung– hier zweifellos gleichbedeutend mit „kleine Gruppe“.

NB: Es kann natürlich sein, dass alle diese Zahlen –auch im Hinblick darauf, dass der Buddha aus der Kriegerkaste stammt– sich vom Militärwesen herleiten, etwa nach dem Schema: Ein Oberst befehligte eine Einheit –oder Kompanie– von 500 Mann, die in 10 Abteilungen zu je 50 Mann gegliedert war. In einer Abteilung unterstanden einem Hauptmann sieben Gruppen –oder Fahnen– zu jeweils 7 Mann, in denen jeweils ein Fähnrich den übrigen 6 Mann vorstand.

Ob diese blanke Vermutung wenigstens ungefähr zutrifft oder nicht, das ist allerdings für das Verständnis des Textes gänzlich unerheblich.

<sup>247</sup> So hat sich –später– auch Sōkrátēs nur bekleidet.

<sup>248</sup> Ein *Jaṭila* –oder *Flechtenträger*– kennzeichnete sich äußerlich durch die ungeschnittenen Haupthaare, die zu vielen kleinen Zöpfen geflochten waren, die ihrerseits auf dem Scheitel zu einem Haarknoten zusammengewickelt waren.

Ein *Nirgrantha* –oder *Ungebundener*, oder *Furtler*– ist ein Jaina, ein Mitglied von Mahāvīra's Orden.

Ein *Acelaka* ist dadurch gekennzeichnet, dass er vollkommen unbekleidet lebt. Dadurch bietet er seinen Leib den Insekten zur Nahrungsquelle an; und dadurch weist er seiner Umwelt nach, dass er die Begierden insgesamt und die geschlechtliche Begierde

erhob sich der Großkönig von seinem Sitz, schlug seinen Mantel über die eine Schulter, ließ sich mit dem rechten Knie auf den Boden nieder, richtete seine gefalteten Hände hin zu der jeweils vorbeiziehenden Gruppe, die er dabei ehrerbietig grüßte und dabei dreifach bezeugte: „Ihr Herren! Ich bin der König Prasenajit von Kośala!“. [Schließlich, als niemand mehr vorbeikam,] wandte sich der Großkönig [wieder] dem Bhagavan zu, begrüßte ihn [nun ein weiteres Mal] ehrerbietig, und setzt sich ihm zur Seite hin.

„Zu denen, Herr,“ erklärte er ihm [sein Verhalten], „die auf dem Erdenrund den Pfad zur Heiligkeit begehen oder auch schon dessen Ziel des So-Gegangenseins erreicht haben und [daher] Tathāgātas<sup>249</sup> sind, gehören auch solche [aus anderen Schulen]!“<sup>250</sup>

„Schwer nur, Großkönig,“ [verbesserte ihn da der Bhagavan,] „ist es sīfür dich, jeweils auszumachen und zu erkennen: „Da hat einer den Pfad zur Heiligkeit begangen oder hat auch schon dessen Ziel erreicht und ist [daher] ein Tathāgāta!“; denn du führst ein Hausleben, erfreust dich an sämtlichen Genüssen, hast die [Freuden der] Kinder, des Zusammenlebens, des Bettes;<sup>251</sup> du erfreust dich am Sandelholz von Kaśya,<sup>252</sup> an sonstigen Wohlgerüchen, an Girlanden [und prächtigen Kleidern]; du willst Gold und Silber gewinnen.

[Wie aber ermittelt man, ob eine Person den Pfad zur Heiligkeit begeht oder auch schon dessen Ziel erreicht hat und daher ein Tathāgāta ist?]

Erst im Zusammenleben ist die Tugend einer solchen Person auszumachen und zu erkennen, nicht anders, und auch da erst nach längerer Zeit, nicht schon recht bald, und auch dies nur von einem, der sehr genau prüft, nicht hingegen von jemandem, der [nur ungenau oder gar] überhaupt nicht prüft, und [bei solchem Prüfen] auch dies nur von einem Weisen, nicht jedoch von einem Unweisen!

Erst durch Gespräche<sup>253</sup> ist die Reinheit einer solchen Person auszumachen und zu erkennen, nicht anders, und auch da erst nach längerer

---

im Besonderen gänzlich überwunden hat.

<sup>249</sup> Der Ausdruck: „Tathāgāta“ ist demnach *nicht* von Buddha Śākyamuni *geprägt*, sondern vielmehr von ihm dem bei den Śramaṇas gängigen Gebrauch *entlehnt* worden.

<sup>250</sup> Dieser –an Napoleon III erinnernde– mit Diplomatie herrschende Großkönig hat einerseits die verschiedenen Śramaṇa-Bewegungen als Gegengewicht zu den zuvor einflussreichen Brāhmaṇa gefördert, hat aber auch nicht die Brāhmaṇas ins Abseits gedrängt [siehe SN 03.09!], getreu dem Prinzip: „Dive et impera!“

<sup>251</sup> Siehe hierzu SN 55.07.

<sup>252</sup> Dies ist der Landkreis um Vārāṇasī.

<sup>253</sup> Mit P: „Saṃvohārena“ ist, wie WGG feststellt, der *Gesprächsverkehr* gemeint, *nicht* jedoch *irgendein Verkehr*.

Zeit, nicht schon recht bald, und auch dies nur von einem, der sehr genau prüft, nicht hingegen von jemandem, der [nur ungenau oder gar] überhaupt nicht prüft, und [bei solchem Prüfen] auch dies nur von einem Weisen, nicht jedoch von einem Unweisen!

Erst im Unglück ist die Standhaftigkeit einer solchen Person auszumachen und zu erkennen, nicht anders, und auch da erst nach längerer Zeit, nicht schon recht bald, und auch dies nur von einem, der sehr genau prüft, nicht hingegen von jemandem, der [nur ungenau oder gar] überhaupt nicht prüft, und [bei solchem Prüfen] auch dies nur von einem Weisen, nicht jedoch von einem Unweisen!

Erst durch Wechselgespräche<sup>254</sup> ist die Weisheit einer solchen Person auszumachen und zu erkennen, nicht anders, und auch da erst nach längerer Zeit, nicht schon recht bald, und auch dies nur von einem, der sehr genau prüft, nicht hingegen von jemandem, der [nur ungenau oder gar] überhaupt nicht prüft, und [bei solchem Prüfen] auch dies nur von einem Weisen, nicht jedoch von einem Unweisen!“

„Wunderbar gesagt, Herr, ganz unvergleichlich!“, bestätigte das der Großkönig. „Ganz trefflich ist, wie Tugend, Reinheit, Standhaftigkeit und Weisheit bei einer Person zu ermitteln sind, dies hier vom Bhagavan dargelegt worden! [Denn in gleicher vorsichtiger und umsichtiger Weise muss ja auch ich in der Ausübung meiner Dienstgeschäfte vorgehen:] Ich sende [zu diesem oder jenem Zweck] meine Späher in andere Länder. Sowie sie diese dann ausgespäht haben und zu mir zurückgekommen sind, haben sie mir zu berichten, was sie da jeweils in Erfahrung gebracht haben. Auf diese Berichte werd' ich dann später meine Entscheidungen gründen. [Wenn sich diese Berichte als zutreffend erweisen, dann lass' ich] diese Leute, nachdem sie den Staub und Schmutz [der Reise von Kleidern und Leib] beseitigt haben, schön baden und duftend salben, ihnen Haar und Bart trefflich zurückschneiden, und ihnen weiße Kleider anlegen; danach dürfen sie sich an den fünf Gruppen der Sinnengenüsse, mit

---

<sup>254</sup> Ein solches *Wechselgespräch* ist, aller Wahrscheinlichkeit nach, eine *Disputation*, wie sie heute noch in der Tradition Tibets bei den Gelugs und bei den Sakjas ausgeübt wird.

Diese Tradition des Wechselgesprächs mit verteilten Rollen geht demnach auf den Buddha zurück: Er hat den Wert dieser –natürlich auch auf den beiden philosophischen Hochschulen, die er besucht hatte, ausgeübten– Art von analytischer Geistesschulung in Weisheit gekannt und anerkannt; und er hat sie –zum Zweck der Förderung der Weisheit– nachdrücklich empfohlen. Allerdings hat er auch vor den Gefahren eines fehlerhaften Gebrauchs dieser Methode gewarnt, insbesondere vor dem Geisteszustand des Gewinnwollens, des Über-den Anderen-stehen-Wollens.

Zum Wert der *Gegenrede* –somit der *Disputation*– siehe u.a. auch AN II.48.

denen [ich] sie sodann versorge und ausstatte, erfreuen und sich ihrer ergötzen!“

Daraufhin fasste der Bhagavan, nachdem er diese Ausführung des Großkönigs Prasenajit von Kośala [wortlos] zur Kenntnis genommen hatte,<sup>255</sup> seine eigene Darlegung in den folgenden Strophen [als Merkwürdige für den Großkönig] so zusammen:

„Nicht an der Farbe,<sup>256</sup> nicht an der Gestalt ist  
ein Mann in leichter Weise zu durchschauen.  
Darum verlasse man sich niemals auf ein  
kurz dauerndes Beschauen! In der Welt geh'n  
oft Ungezügelter in der Erscheinung  
von den Gezügelten umher, schwer kenntlich.  
Wie ein gefälschter Ohrring, der aus Ton nur  
besteht, und wie ein halber Kupferteller,  
der überzogen ist mit Gold, genauso  
geh'n welche ihres Weg's, durch ihre Roben,  
durch ihr Gewand nicht richtig zu erkennen,  
zwar außen glänzend, doch verschmutzt im Inner'n!“

Sūtra 03.12: Die fünf Könige

Sūtra 03.13: Die große Schüssel Reis

[Dies ereignete sich] bei Śrāvastī: An einem dieser Tage hatte der Großkönig Prasenajit von Kośala den Inhalt eines ganzen Topfs mit gekochtem Reis [allein und auf einen Hieb] vollständig verzehrt<sup>257</sup> So

---

<sup>255</sup> Die Textvorlage berichtet *nicht*, der Buddha habe dieser Ausführung schweigend zugestimmt!

<sup>256</sup> Der Text lässt unklar, worauf sich das Wort „Farbe“ [= S: „Varṇa“] hier bezieht:

∴ auf die *Hautfarbe* der Person, d.h. auf *hell-dunkel*, somit auf *Arier-Drawide*; oder  
∴ auf die *Farbe* [und *Form*] des zwischen den Augenbrauen –ungefähr beim Dritten Auge– aufgemalten *Kastenzeichens*; oder

∴ auf die *Farbe der Gewänder*, sei es um die der Ordinierten oder um die der Laien der verschiedenen philosophisch-religiösen Schulen.

Zum Stände- und Kastensystem der damaligen Zeit siehe die Hinweise zu SN 03.03 und zu SN 03.24.

<sup>257</sup> Begebenheit wird, wie WGG bemerkt, noch an zwei weiteren Stellen im Kanon berichtet; sie scheint demnach authentisch zu sein, wiewohl sie, wär' sie nur gut erfunden, auch da noch durchaus ihren Reiz hätte.

vollgegessen, begab er sich daraufhin, dabei schwer schnaufend, zum Bhagavan, begrüßte ihn ehrerbietig, und setzte sich ihm zur Seite hin, [sich dabei seinen Bauch haltend].

Der Bhagavan erfasste den Zustand des Großkönigs [wie auch die Ursache dieses Zustands; daher] sprach er bei dieser Gelegenheit die folgende Strophe:

„Für einen Menschen, der stets achtsam ist und  
der Maß zu halten weiß beim [Trinken–]Essen,  
der hat nur selten Schmerzen; und er altert  
nur langsam, seine Lebenskraft bewahrend!“

Damals stand der junge Brähmaṇe Sudassana hinter dem Großkönig Prasenajit von Kośala.<sup>258</sup> Zu ihm [drehte sich daraufhin der Großkönig um und] forderte ihn auf: „Lerne, lieber Sudassana, diese Strophe vom Bhagavan; und trage sie mir jedesmal dann vor, wenn man mir das Mahl aufträgt. Dafür will ich dir von jetzt ab täglich 100 Kahāpanas<sup>259</sup> zukommen lassen!“. Der so Angesprochene stimmte diesem Angebot [sofort] mit „Jawohl, Majestät!“ zu, erlernte daraufhin jene Strophe vom Bhagavan, und trug sie von da ab jedesmal, wenn man dem Großkönig das Mahl auftrug, diesem vor. Nach und nach schränkte sich der Großkönig daraufhin immer mehr ein, bis er sich schließlich [pro Mahl] auf ein Röhrchen Reisbrei als Höchstmaß beschränkte.<sup>260</sup>

Später einmal, nachdem sein Leib schlank geworden war, klatschte er mit den Händen auf [Arme, Brust, Bauch und Beine, und] bemerkte,

---

NB: Nicht völlig auszuschließen ist dabei allerdings, dass dieser Großkönig dabei den Rat eines Brähmaṇas befolgt hat von der Art: „Wer nach dem Tod beim Auseinanderbrechen des Körpers zum Mond gelangen und von ihm nicht wieder zur Erde zurückgespuckt werden möchte, der tut gut daran, dem Mond gleich zu werden, d.h. mit dem Mond gleichzeitig zu- wie auch abzunehmen!“.

Siehe hierzu auch MN **XYX**.

<sup>258</sup> Dass dieser Großkönig seinen Palast nie ohne Leibwache verlassen hat, versteht sich von selbst. Dann und wann scheint er aber zusätzlich auch noch den einen oder anderen von seinen Beratern mitgenommen zu haben, wie in diesem Fall.

<sup>259</sup> Was damals ein solcher Kahāpana wert war, weiß ich nicht. Zu vermuten ist, dass er größenmäßig etwa der vormaligen Mark oder dem jetzigen Euro entsprochen hat.

<sup>260</sup> Was die Länge und der Durchmesser dieses Bambusröhrchens gewesen ist, wird in dem Bericht allerdings verschwiegen.

Aber immerhin ist dieser Großkönig daraufhin über 80 Jahre alt geworden; und es wäre zweifellos noch viel älter geworden, hätte sein Sohn nicht gegen ihn geputscht. So aber ist er auf der Flucht vor seinem Sohn direkt vor dem –von seinem Schwiegersohn vorsorglich verschlossenen– Stadttor von Rājagṛha –vermutlich an einer Herzschwäche– verschieden.

auf jene Begebenheit [beim Bhagavan] anspielend: „In der Tat! In doppelter Weise hat sich der Bhagavan meiner erbarmt: für das gegenwärtige Leben, und für das nächste Leben!“<sup>261</sup>

### Sūtra 03.14: Der Krieg<sup>262</sup>

[Dies ereignete sich] bei Śrāvastī: An einem dieser Tage war der Großkönig Ajātaśatru von Magadha, der Sohn der Vaidehī, nachdem er sein viergliedriges Heer gerüstet hatte,<sup>263</sup> nach Kośala einmarschiert und bis Vārāṇasī<sup>264</sup> vorgedrungen.

Dem Großkönig Prasenajit von Kośala [wurde von seinen aus Vārāṇasī geflohenen Beamten] von diesem Einmarsch [berichtet];<sup>265</sup> daraufhin rüstete er gleichfalls sein viergliedriges Heer und zog damit gegen Vārāṇasī. Dort wurde er jedoch vom Großkönig Ajātaśatru von Magadha und dessen Heer erwartet; und dessen Heer besiegte sodann das seine. Auf dieses hin zog er sich [rechtzeitig] mit seinem besiegten Heer in seine Hauptstadt Śrāvastī zurück.<sup>266</sup>

An einem der darauf folgenden Vormittage vernahmen einige der Bhikṣus auf ihrem Almosengang in Śrāvastī, was in diesen Tagen geschehen war. Nachdem sie die erhaltenen Speisen verzehrt hatten, kehrten sie in den Siegerhain zurück. Dort begaben sie sich unverzüglich zum

---

<sup>261</sup> Insbesondere der in diesem Zusammenhang gebrauchte Ausdruck: „für das nächste Leben“ deutet darauf hin, dass sein vormaliges heftiges Essen auf dem Hintergrund einer Lehre vom weiteren Leben nach dem Tod zu verstehen ist.

Und zweifellos wird bei jener Zusammenkunft, nachdem der Buddha jenes Gedicht vorgetragen haben, noch ein weiteres –hier nicht überliefertes– Gespräch über das richtige jetzige Vorbereiten auf die Zeit nach dem Tod stattgefunden haben.

<sup>262</sup> Die in diesem und im nächsten Sūtra beschriebenen Begebenheiten haben in einem der letzten Lebensjahre des Buddha stattgefunden.

<sup>263</sup> Diese vier Glieder waren, wie gesagt: Reiter, Elefanten, Streitwagen, Fußvolk.

Den Spähern des Großkönigs von Kośala scheint dieser –natürlich bereits in Magadha erfolgte– Truppenaufmarsch allerdings entgangen zu sein.

<sup>264</sup> Dies ist das heutige Benares.

<sup>265</sup> Ungesagt bleibt hier, was er daraufhin mit seinen Spähern anstellte: wieweit und in welchem Umfang diesen sodann das Haupthaar –bis unter deren Wurzeln– gestutzt wurde.

<sup>266</sup> Wegen der miserablen Informationen, die ihm sein Geheimdienst übermittelt hatte, hatte er die Schlagkraft des gegnerischen Heers unterschätzt. Statt aber dort nun jeden Quadratmeter zu verteidigen, was zur Aufreibung seines Heers geführt hätte, zog er sich rechtzeitig zurück, um sein Heer für die nächste Runde gehörig zu rüsten. Damit hatte sein Gegner nun allerdings nicht gerechnet, was sich für diesen recht bald als folgenschwerer Fehler erwies.

Bhagavan, begrüßten ihn ehrerbietig, setzten sich ihm zur Seite hin, und berichteten ihm die Neuigkeit, die sie gehört hatten. Dieser bemerkte dazu: „Bhikṣus! Der Großkönig Ajātaśatru von Magadha, der Sohn der Vaidehī, hat um sich üble Freunde geschart, üble Mitstreiter, üble Mitarbeiter.<sup>267</sup> Der Großkönig Prasenajit von Kośala hingegen hat gute Freunde um sich geschart, gute Mitstreiter, gute Mitarbeiter. Trotzdem liegt er nun für diesmal als Besiegter darnieder, was ihm [verständlicherweise] keinen guten Schlaf gewährt!“. [Und er sprach, Geschehnisse dieser Art betreffend, sodann die folgende Strophe:

„Ein Sieg erzeugt nur Feindschaft: Der Besiegte  
liegt leidvoll nun darnieder, [sinnt auf Rache].  
Der Friedvolle schläft glücklich: Mit dem Sieg hat  
er auch die Niederlage aufgegeben!“

### Sūtra 03.15: Der Krieg

[Dies ereignete sich] bei Śrāvastī: Damals, als der Großkönig Ajātaśatru von Magadha, der Sohn der Vaidehī, mit seinem viergliedrigen Heer nach Kośala einmarschiert und bis Vārāṇasī vorgedrungen war, (...) <sup>268</sup> rüstete der Großkönig Prasenajit von Kośala nochmals ein viergliedriges Heer und rückte damit [erneut] gegen Vārāṇasī vor.

Sein [diesmal besser auf die Schlacht vorbereitetes] Heer besiegte dort nun das Heer des Großkönigs Ajātaśatru von Magadha und nahm diesen gefangen. Daraufhin überlegte sich Prasenajit, [der nunmehr den Endsieg errungen hatte,] dieses: „Wiewohl ich dem Großkönig Ajātaśatru von Magadha, der Sohn der Vaidehī, nie ein Leid zugefügt habe, hat er mir dieses große Leid zugefügt. Aber er ist doch immerhin der Sohn meiner

---

<sup>267</sup> Der Vatemord Ajātaśatru's hatte im letzten Lebensjahrzehnt des Buddha stattgefunden, aber wohl nicht erst in dessen letzten Lebensjahr.

Denn nach diesem Vatemord ereigneten sich: die Förderung Devadatta's durch Ajātaśatru; danach Devadatta's Spaltung des Ordens; dann irgendwann Mahāvīra's Intrige bei einem Prinzen aus Magadha gegen den Buddha; dann irgendwann eben dieser oben beschriebene Krieg Ajātaśatru's gegen seinen Onkel Prasenajit; und später dann in irgendeiner nicht mehr eindeutig zu rekonstruierenden Reihenfolge: die Entmachtung Prasenajit's durch seinen Sohn Viṣṭudabha; dessen Vernichtung der Śākyer; Mahāvīras Tod; Śāriputras Tod; Maudgalyāyana's Tod, Ajātaśatrus Hinwendung zum Buddha.

Das wird sich kaum alles in wenigen Monaten vor Buddhas Hinscheiden ereignet haben.

<sup>268</sup> Ganz sinnwidrig berichtet die Textvorlage hier, Prasenajit habe erst nach seiner Schlappe von dieser Invasion erfahren. Ich lasse dies daher weg.



Schwester.<sup>269</sup> Daher werd' ich ihm jetzt [zwar] seine ganze Truppe der Elefanten, seine ganze Truppe der Reiterei, seine ganze Truppe der Streitwagen und seine ganze Truppe der Fußkrieger wegnehmen, ihn selber [jedoch] lebendig entlassen, [ohne ihm körperliches Leid zuzufügen]!“. [Und das tat er dann auch so:] Er nahm seinem Neffen dessen viergliedriges Heer weg und entließ ihn selber [ungeschoren].

An einem der darauf folgenden Vormittage vernahmen einige der Bhikṣus auf ihrem Almosengang in Śrāvastī, was in diesen Tagen geschehen war. Nachdem sie die erhaltenen Speisen verzehrt hatten, kehrten sie in den Siegerhain zurück. Dort begaben sie sich unverzüglich zum Bhagavan, begrüßten ihn ehrerbietig, setzten sich ihm zur Seite hin, und berichteten ihm die Neuigkeit, die sie gehört hatten. Und der Bhagavan sprach sodann, nachdem er dieses Ereignis zur Kenntnis genommen hatte, die folgenden Strophen:

„Es raubt der Mann, was ihm behagt, soviel er  
nur rauben kann. Doch dann, wenn and're Männer  
ihn ausrauben, wird ausgeraubt der Räuber.  
Der Narr nur denkt sich: „Die Gelegenheit ist  
jetzt hierzu da!“. Solang' noch nicht gereift ist  
die Frucht solch' unheilsamen Handelns, denkt er  
auf diese Art. Doch reift sie einst, gerät er  
ins Unheil: Seinen Mörder bringt der Mörder  
hervor dann; den Besieger bringt der Sieger  
hervor dann; seinen Quäler bringt der Quäler  
hervor dann; seinen Schmäher bringt der Schmäher  
hervor dann: So entwickelt sich das Handeln  
[entsprechend der Zusammenhänge eben];  
so wird der Plünderer [dann selbst] geplündert!“<sup>270</sup>

---

<sup>269</sup> Seine Schwester war eine Videherin, und er selber somit ein Videher. Dennoch war er der Großkönig von Kośala. Und auch Ānanda wird einmal zu den Videha-Abkömmlingen gerechnet; siehe SN 16.11.

Als Lösung dieses Rätsels mag die folgende Vermutung dienen: Bei allen diesen Ländern aus dem mittleren und unteren Ganges-Gebiet mag es sich um Diadochenreiche des vormaligen Großreichs Vaideha, des Herrschaftsbereichs des Großkönigs Janaka aus der Zeit Yājñavalkya's, handeln.

<sup>270</sup> Der Buddha sollte recht behalten: Zwar hatte Prasenajit seinem Neffen seine Tochter Vajrā als [weitere] Ehefrau [und als weiteres und zudem ganz enges verwandschaftliches Bindeglied, und als Späherin, und als ...] mit heimgegeben. Und als er dann um 487 v.u.Z. von seinem Sohn Viśudabha entmachtet wurde, floh er zu seinem Schwiegersohn nach Rājagṛha. Dieser verschloss vor ihm allerdings die Stadttore und überlegte sodann die Nacht über, was er am nächsten Morgen mit seinem Schwiegervater wohl am besten

## Sūtra 03.16: Die Tochter

[Dies ereignete sich] bei Śrāvastī: An einem dieser Tage [setzten bei Mallikā, der Lieblingsfrau des Großkönigs Prasenajit von Kośala,] die Wehen ein. Da begab dieser sich zum Bhagavan, begrüßte ihn ehrerbietig, und setzte sich ihm zur Seite hin. [Doch er hatte sein Anliegen<sup>271</sup> noch garnicht vorgetragen,] da eilte einer seiner Diener herbei und flüsterte ihm [halblaut] ins Ohr: „Majestät! Die Großkönigin hat eine Tochter geboren!“

Nun machte diese Nachricht den Großkönig [allerdings, wie man seiner Miene entnehmen konnte, recht] missmutig.<sup>272</sup> Da redete ihm der Bhagavan, [der diese Mitteilung gehört hatte,] mit den folgenden Strophen gut zu:

„Viel mehr als je ein Mann wert ist, Gebieter  
der Männer, ist doch eine solche Frau wert,  
die klug und tugendhaft ist, hoch verehrend  
die Schwiegermutter,<sup>273</sup> treu zudem dem Gatten!

---

anfangen sollte. Dieser alte Mann starb in dieser Nacht aber vor dem Stadttor, vermutlich an Herzschwäche; und damit hatte sich für den bisherigen Schwiegersohn ein Problem von selbst erledigt.

Zum erledigen eines dabei entstandenen anderen Problems –seinen Schwager und Cousin Viṣūḍabha betreffend– ließ er sich aber nach der Erfahrung mit jenem verlorenen Krieg noch etwas Zeit, trotz seines –durch die Heirat von Vajrā nunmehr gegebenen windigen– Rechtsanspruchs auf Kośala.

Denn dieser Schwager war der Sohn der Mallikā. Und die Śākyaer hatten ihm –unklugerweise– seine rassisch nicht lupenreine Abkunft unter die Nase gerieben. Daher hatte er nach seinem Amtsantritt nichts Wichtigeres zu tun, als einen Krieg gegen dieses –von ihm abhängige– Königreich zu organisieren und zu realisieren: In einem –zweifelloser verlustreichen– Feldzug vernichtete er dieses Königreich wie auch jene Śākyaer, die nicht rechtzeitig in Nachbarländer geflohen waren. Dies ereignete sich noch in der letzten Lebenszeit des Buddha.

Jahre nach dem Tod des Buddha hatte dann Ajātaśatru sein viergliedriges Heer neu geschaffen und derart gestärkt, dass er nun seinen Rechtsanspruch auf Kośala mit militärischer Gewalt –und diesmal erfolgreich– einfordern konnte. So beherrschte er danach die ganze mittlere und untere Gangesebene, sozusagen: nunmehr als Kaiser.

<sup>271</sup> Ich gehe zu seinen Gunsten davon aus, dass er den Buddha bitten wollte, in den kommenden Stunden sehr an seine geliebte Frau zu denken.

<sup>272</sup> Siehe meine zu SN 03.10 geäußerte Vermutung!

<sup>273</sup> Dass der Buddha bei dieser Beschreibung die Mallikā im Blick hatte, wird niemand abstreiten. Ob er dabei auch an seine frühere eigene Gattin Yaśodharā gedacht hat, *darauf* mich festzulegen fällt mir nicht leicht.

Der Sohn, von einer solchen Frau geboren,  
wird dann ein Held, ein Herr der Welt.<sup>274</sup> Denn einer  
solch' guten Gattin Sohn [wird selber gut und]  
kann dann ein großes Königreich beherrschen!<sup>275</sup>

### Sūtra 03.17: Unermüdlichkeit (1)

### Sūtra 03.18: Unermüdlichkeit (2)

[Dies ereignete sich] bei Śrāvastī. An einem dieser Tage begab er sich der Großkönig Prasenajit von Kośala zum Bhagavan, begrüßte ihn ehrerbietig, setzt sich ihm zur Seite hin, und berichtete ihm sodann:

„Herr! Wie ich –ganz allein und zurückgezogen– meinen Geist auf die Zusammenhänge vertieft hatte, erwog ich Folgendes: „Wohl verkündet ist vom Bhagavan die Lehre, dies jedoch für den Freund und Kameraden der Guten, nicht hingegen für den Freund und Kameraden der Bösen.““

„Ganz richtig, Großkönig! Ja, so ist es. (...)“<sup>276</sup>

Großkönig! Vor längerer Zeit hielt ich mich [ein weiteres Mal] in einer Kleinstadt im Land der Śākyaer auf. Damals begab sich der Bhikṣu Ānanda zu mir, begrüßte ihn ehrerbietig, setzt sich mir zur Seite hin, und fragte mich sodann:<sup>277</sup>

---

Mallikā scheint –neben der Ruth des Alten Testaments– zu der Klasse der Ehefrauen gehört zu haben, die die jeweilige Schwiegermutter hochschätzten.

<sup>274</sup> Mit „Welt“ ist hier keinesfalls das Erdenrund und zweifellos nicht einmal der ganze Rosenapfelkontinent gemeint, sondern vermutlich das Ganges-Indus-Gebiet.

<sup>275</sup> Dieses Lehrgedicht zeigt –neben manchen anderen Stellen, wie insbesondere **XXY** [„Die zusätzlichen Leiden der Frau“]– die grundsätzlich positive Einstellung des Buddha zu den Frauen.

Die Frauenfeindlichkeit ist in den Orden erst mit Mahākaśyapa eingedrungen, siehe insbesondere SN 16. **XXY** sowie CV **XXY** [1.Konzil, die Vorwürfe gegen Ānanda].

NB: Im Gegensatz zu SN 03.13 wird *hier nicht* berichtet, dass dieser Zuspruch Buddha Śākyamuni's beim Großkönig Gehör gefunden hat.

<sup>276</sup> Die stereotyp erfolgte Wiederholung dieser Aussage lass ich oben weg.

Allerdings wird man beim genauen Lesen der sodann erfolgten Darlegung Buddha Śākyamuni's festzustellen haben, dass darin *nicht* die Erwägung des Großkönigs besprochen und vertieft wird, sodass dieser danach nicht in dem guten Glauben: „Da er mir die Lehre verkündet, gehör' ich somit zu den Guten und keinesfalls zu den Bösen!“ hat frohgemut heimwärts ziehen können.

<sup>277</sup> Das Gespräch mit Ānanda kann frühestens im ersten Jahr nach dessen Eintritt in den Orden erfolgt sein. Die Schilderung dieses Gesprächs erweckt den Eindruck, dass das Gespräch selber bereits deutlich in der Vergangenheit erfolgt ist.

„Herr! Die Hälfte des Heilswandels besteht [ja doch wohl] in der Freundschaft und Kameradschaft der Guten?“

„So ist das nicht, Ānanda!“, antwortete ich ihm auf dieses hin. „[Nicht etwa der halbe, sondern vielmehr] der ganze Heilswandel besteht in der Freundschaft und Kameradschaft der Guten. Denn von einem Bhikṣu, der ein Freund der Guten ist, steht zu erwarten, dass er einem Freund und Kameraden der Guten den Edlen Achtfachen Pfad darlegen und [dessen Begehen betreuen] wird. [Hierzu wird er selber] diesen Edlen Achtfachen Pfad [vervollkommen, um dann so –selber als Beispiel dienend– den Pfad als zu begehend zeigen zu können]. Dies ist dann sein Vorgehen:

Aufbauend auf der Zurückgezogenheit [seines Geistes vom Begehrlichen],<sup>278</sup> auf der Leidenschaftslosigkeit [dem Begehrten gegenüber], auf dem Zuendegehen [des Irrs], und [schließlich] reifend im Freiwerden [von jeglicher Begierde], entwickelt und vervollkommnet er die Rechte Ansicht, die Rechte Gesinnung, das Rechte Reden, das Rechte Tun, den Rechten Lebenswandel, das Rechte Streben, die Rechte Achtsamkeit, die Rechte [Geistes-]Sammlung. Auf diese Weise geht er vor, Ānanda!

Auf diese Weise geht er vor, Ānanda! Und in eben dieser Weise ist es zu verstehen, dass der gesamte Heilswandel in der Freundschaft und Kameradschaft der Guten besteht.

Denn wenn die [Menschen]<sup>279</sup> sich auf mich als dem Freund der Guten verlassen, so werden sie, die dem Geborenwerden unterworfen sind, vom Geborenwerden freikommen, und werden sie, die dem Alterwerden unterworfen sind, vom Altwerden freikommen, und werden sie, die dem Krankwerden unterworfen sind, vom Krankwerden freikommen, werden sie, die dem Todwerden unterworfen sind, vom Todwerden freikommen, werden [demnach] sie, die dem Kummer, der Wehmut, der Pein, der Traurigkeit, der Verzweiflung unterworfen sind, von [allem] freikommen.<sup>280</sup> (...)“

---

Siehe im übrigen SN **XYX** und SN **XYX**.

<sup>278</sup> Spätere Sūtras zeigen unmissverständlich, dass es dabei nicht um physische, sondern um mentale Zurückgezogenheit geht.

<sup>279</sup> Mit keiner einzigen kleinen Andeutung sagt Buddha Śākyamuni, er würde die Lehre nur den Guten und keinesfalls den Bösen darlegen!

<sup>280</sup> Ich hab' oben wiederum die –etwas schwerfällig wirkende aber sinngetreue– Passiv-Schreibweise verwendet, um das damit intendierte Unterworfensein–Ausgeliefertsein–Nicht-darüber-stehen-Können klarer machen zu können.

Denn natürlich ist nicht nur –wie in SN 03.03 und SN 03.22 überdeutlich gesagt wird– der physische Tod ein eisernes Gesetz der Natur, sondern auch das physische Altern und das physische Krankwerden.

Auch des Leib eines Buddhas ist diesem Gesetz unterworfen, nicht jedoch sein Geist: dieser steht stets und unentwegt bei Tag und bei Nacht über diesen unvermeidlichen

Daher, Großkönig, solltest du dich so schulen: „Ich will ein Freund und Kamerad der Guten werden!“; ja, so musst du dich schulen! Und als ein solcher Freund und Kamerad der Guten hast du dabei, um diese Freundschaft und Kameradschaft aufrechtzuerhalten [und zu festigen], in diesem Zustand zu weilen: in der Unermüdlichkeit im Heilsamen!

Wenn du unermüdlich an dieser Unermüdlichkeit festhältst,<sup>281</sup> dann werden deine Frauen am Hof, deine dienstpflchtigen Adelligen, deine Leute in Stadt und Land so denken: „Der Großkönig hält unermüdlich an der Unermüdlichkeit [am Begehen des Edlen Achtfachen Pfades zum Zweck des Freikommens von der Gebundenheit des Geistes] fest; wohlan, dann wollen auch wir unermüdlich an der Unermüdlichkeit [am Begehen des Edlen Achtfachen Pfades zum Zweck des Freikommens von der Gebundenheit des Geistes] festhalten!“

Wenn du demnach unermüdlich an der Unermüdlichkeit [am Begehen des Edlen Achtfachen Pfades zum Zweck des Freikommens von der Gebundenheit des Geistes] festhältst, dann wird dein eigenes Selbst<sup>282</sup> behütet und geschützt sein, dann werden deine Frauen am Hof behütet und geschützt sein, dann wird dein Vorrat und dein Reichtum behütet und geschützt sein!“ (...) <sup>283</sup>

### Sūtra 03.19: Ohne Erben (1)

### Sūtra 03.20: Ohne Erben (2)

---

Abläufen, demnach: in Autonomie, nicht in Heteronomie.

Gealtert ist auch der Leib Buddha Śākyamuni's; und eine schwere Erkrankung hatte diesen Leib in den letzten Wochen seines Lebens heimgesucht. Das Sterben –und damit den Tod des Leibes– hat er durch Aktivieren der feinstofflichen Kräfte zwar um Wochen hinausschieben, aber nicht umgehen können [und auch nicht umgehen wollen].

<sup>281</sup> Dies erinnert an die Wachsamkeit [= das achten auf die Achtsamkeit], wie sie in AN V.28 beschrieben wird.

<sup>282</sup> Buddha Śākyamuni kann ihn natürlich nicht mit der Anātman-Lehre vertraut machen; siehe SN **XYX**.

Daher bemüht er sich, ihn wenigstens zum Guten hin zu lenken, was ihm danach ermöglichen könnte, seine grundlegende Unwissenheit –sein Avidyā– zu beseitigen.

<sup>283</sup> Der dieser Darlegung angehängte Sinnspruch ist zu unbeholfen [in Form und Inhalt], als dass ich die Möglichkeit, er könnte authentisch sein, in Erwägung ziehen möchte.

NB: Auch hier wird von den Hörern–Berichtern verschwiegen, wie dieser Großkönig auf diese –speziell für ihn und für sein weltliches Wohlergehen allein in diesem Leben zugeschnittene– Darlegung der Zusammenhänge reagiert hat, nicht zu reden davon, ob er sie gar befolgt haben könnte.

## Teil 3: Tatiyavagga Dritter Abschnitt

### Sūtra 03.21: Vier Persönlichkeiten

### Sūtra 03.22: Die Großmutter

[Dies ereignete sich] bei Śrāvastī: An einem dieser Tage begab sich der Großkönigs Prasenajit von Kośala zum Bhagavan, begrüßte ihn ehrerbietig, und setzte sich ihm zur Seite hin. [Da er mit betrübter Miene da saß und schwieg,] begann der Bhagavan das folgende Wechselgespräch:

„Nun, Großkönig, warum besuchst du mich denn mitten am Tag?“

„Herr! Meine Großmutter ist gestorben, durchaus nach vollbrachter Zeit: Sie war alt und betagt, am Ende der Lebenszeit angelangt, hundertzwanzig Jahre alt. Aber ich hatte sie so sehr lieb! Wenn ich mit meinem wertvollsten Elefanten, mit meinem edelsten Pferd, mit meiner reichsten Ortschaft, oder gar mit meinem besten Landstrich hätte erkaufen können, dass sie nicht gestorben wäre, so hätte ich das ohne Bedenken und unverzüglich getan!“

„Alle<sup>284</sup> Lebewesen, Großkönig, sind dem Gesetz des Sterbens unterworfen: Das Sterben ist ihr Ende; über das Sterben kommen sie nicht hinweg!“<sup>285</sup>

---

<sup>284</sup> Mit „alle“ sind hier tatsächlich *alle* Lebewesen gemeint.

Denn *hier* ist mit „Sterben“ *nicht ausschließlich* das *unfreie* Gestorbenwerden gemeint: Sterben muss auch eine Person, die das Gestorbenwerden vollständig überwunden hat. Siehe hierzu auch SN 03.03 sowie AN **XYX**. Siehe hierzu auch DN 16: Der Buddha kann das Sterben zwar auf kurze Zeit aufhalten und in dieser Weise sein Sterben frei bestimmen; er kann das Sterben –dieses *eiserne Gesetz der Natur*– aber nicht umgehen.

<sup>285</sup> Man wird annehmen müssen, dass dies nur die Quintessenz der Beileidsbekundung Buddha Śākyamuni's gewesen ist, d.h. dass die nunmehr erfolgte ausführliche Begründung dieses Satzes im Verlauf der über drei Jahrhunderte mündlich erfolgten Überlieferung irgendwann verlorengegangen ist. Vermutlich hat er –mit Blick auf die Reaktion des Großkönigs– an dieser Stelle sodann das, was im abschließenden Lehrgedicht zusammengefasst ist, ausführlich dargelegt.

„Wunderbar, Herr, ganz hervorragend! Schön und treffend hat der Bhagavan das gesagt!“

„So ist das [aber auch], Großkönig, so und nicht anders! Alle Wesen sind dem Gesetz des Sterbens unterworfen: Das Sterben ist ihr Ende; über das Sterben kommen sie nicht hinweg. Gerade so, wie alle Töpfergefäße, die es gibt, seien sie noch roh oder seien sie schon gebrannt, dem Gesetz des Zerbrechens unterworfen sind, wie demnach das Zerbrechen ihr Ende ist, wie sie über das Zerbrechen nicht hinwegkommen, in gleicher Weise sind alle Wesen dem Gesetz des Sterbens unterworfen, ist demnach das Sterben ihr Ende, kommen sie über das Sterben nicht hinweg!“

Und der Bhagavan fasste seine Darlegung in den folgenden Strophen zusammen:

„Die Lebewesen werden alle sterben;  
mit Sterben endet ja ihr Leben. Wie sie  
bis dahin sich verhalten haben, diesem  
Verhalten ganz gemäß führt dann der Weg sie –  
die Früchte von Verdienst, von Bösem erntend–  
zu glücklichem Bestehen die Verdienste,  
zu höllischen Bereichen böses Handeln.  
Drum soll man Gutes, Heilsames erwirken  
als einen [Schutz] für's zukünftige Leben.  
Die [ganze] Ansammlung [des Heilsamen,] des  
Verdienstvollen, das jetzt gewirkt wird, ist in  
der nächsten Welt ein fester Halt dem Wirker!“<sup>286</sup>

Sūtra 03.23: Die Welt<sup>287</sup>

Sūtra 03.24: Die Bogenschützenkunst

[Dies ereignete sich] bei Śrāvastī: An einem dieser Tage begab sich der Großkönigs Prasenajit von Kośala zum Bhagavan, begrüßte ihn ehr-

---

<sup>286</sup> Die letzten vier Zeilen dieses Lehrgedichts sind identisch mit den letzten vier von SN 03.04; es ist jedoch nicht auszuschließen, dass sie bereits vom Buddha selber wiederholt worden sind.

<sup>287</sup> Dieses Sūtra ist mit SN 03.02 nahezu identisch. Denn mit „Welt“ ist hier dasselbe wie „Menschheit“ gemeint.

erbietig, und setzte sich ihm zur Seite hin. Daraufhin begann er mit ihm das folgende Wechselgespräch:

„Herr! Wem soll man Almosen geben?“

„Dem, zu dem man Vertrauen hat, Großkönig!“<sup>288</sup>

„Wann aber, Herr, trägt das Gegebene [denn dann beim Geber] reiche Frucht?“<sup>289</sup>

„Großkönig! Eine Sache ist es, [zu fragen]: „Wem soll man Almosen geben?“; und eine andere Sache ist es, [zu fragen]: „Wann trägt das Gegebene [beim Geber] reiche Frucht?“! [Zur zweiten Frage ist zu sagen:] Was einem, der ein tugendhaftes Leben führt, gegeben wird, das trägt [beim Geber] reiche Frucht;<sup>290</sup> dies ist aber nicht [in solchem Ausmaß dann] der Fall, wenn man einem gibt, der kein tugendhaftes Leben führt.

[Damit du das verstehen kannst,] Großkönig, will nun ich dich etwas fragen; antworte darauf, wie du es [als richtig] erachtest!

Was meinst du, Großkönig: Angenommen, es stünde dir ein Krieg bevor; und du hättest bereits dein Heer zusammengezogen. Da käme nun ein junger Adeliger oder ein junger Brähmaṇa oder ein junger Bürger oder ein junger Arbeiter, jedenfalls einer, der weder [im Kriegshandwerk] geschickt noch [darin zumindest] geschult ist, der zudem furchtsam und feige ist. Könntest du ihn [für den anstehenden Krieg] gebrauchen? Würdest du ihn an der Versorgung des Heeres<sup>291</sup> beteiligen?“

---

<sup>288</sup> Der Großkönig hatte vermutlich die Antwort „Mir und meinem Orden!“ erwartet.

<sup>289</sup> Diese Nachfrage ist keine Fortsetzung des Dialogs, was der Buddha umgehend notiert.

Vermutlich ist diesem Großkönig durch die unverhofft andere Antwort Buddha Śākyamuni's die Luft ausgegangen.

<sup>290</sup> Buddha Śākyamuni hat nie bestritten, dass auch außerhalb seiner Lehre vom *Entstehen durch Vorausgegangenes* Tugendhaftigkeit möglich und auch vorhanden ist. Er hat lediglich gelehrt, wie das Bestehen im Todhaften [= Todbeladenem] Altern entsteht und wie es zum Vergehen gebracht werden kann.

Ausdrücklich hat er mehrfach Bürger, als dieser sich seinem Orden als Laie anschlossen, darauf hingewiesen, dass er das Almosen-Geben an die Jainas, zu denen er sich zuvor bekannt hatte, nun nicht vernachlässigen dürfe.

Siehe hierzu MN **XX** sowie SN (Feldherr Siva).

<sup>291</sup> Noch bis zur Mitte des vergangenen Jahrhunderts haben die Landser der Wehrmacht dieses Heer „Barras“ genannt; dabei ist dieser jiddische Ausdruck mit „Brotsack, Brotkorb“ wiederzugeben. Die damals gängige –und nun nahezu ausgestorbene– Wendung: „Er ist beim Barras“ ist demnach gleichwertig mit: „Er hat an der Versorgung des Heeres teil.“

Aber auch das Wort „Kompanie“ –zusammengesetzt gemäß „Kom-Panie“ hat die wörtliche Übersetzung „Zusammen[-mit-]Brot“; denn unabhängig davon, wie ausreichend oder wie unzureichend die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung war und ist: im Militär gab's nie und gibt's nie eine Hungersnot von der Art der Zivilisten.



„Auf keinen Fall, Herr! Nie würd' ich das tun!“

„Was meinst du, Großkönig: Angenommen, es stünde dir ein Krieg bevor; und du hättest bereits dein Heer zusammengezogen. Da käme nun ein junger Adelliger oder ein junger Brähmaṇa oder ein junger Bürger oder ein junger Arbeiter, jedenfalls einer, der [im Kriegshandwerk] geschult und [darin auch sehr] geschickt ist, der zudem weder furchtsam noch feige ist. Könntest du ihn [für den Zweck der Kriegsführung] gebrauchen? Würdest du ihn an der Versorgung des Heeres beteiligen?“

„Auf jeden Fall, Herr! Unbedingt würd' ich das tun!“<sup>292</sup>

„[Einen Tüchtigen lässt du, Großkönig, also an der Versorgung des Herres teilhaben; und das bringt dir –dem Geber– dann reiche Frucht. Einen Untüchtigen hingegen lässt du nicht an der Versorgung des Heeres teilhaben; denn das bringt dir –dem Geber– dann nicht in diesem Ausmaß die reiche Frucht.]

In genau der gleichen Weise verhält es sich auch beim Geben von Almosen: Welche Familie es auch immer sein mag, von der her jemand aus dem Hausleben in die Hauslosigkeit gezogen ist: Ist er einer, bei dem fünf Eigenschaften geschwunden sind und der [nun] mit fünf Eigenschaften ausgestattet ist, so bringt alles das, was ihm gegeben wird, [dem Geber] reiche Frucht. Um welche fünf Eigenschaften, die bei ihm geschwunden sind, handelt es sich dabei? Um Sinnengier und Leidenschaft, um Böswilligkeit und Gehässigkeit, um Trägheit und Mattigkeit, um Unruhe und Wankelmut, um Zweifelsucht und Misstrauen. Und um welche fünf Eigenschaften, mit denen er [nun] ausgestattet ist, handelt es sich dabei? Um die [vollständig ausgebildete und daher] nicht mehr weiter zu schulende Gruppe der Tugend; um die [vollständig ausgebildete und daher] nicht mehr weiter zu schulende Gruppe der Sammlung des Geistes; um die [vollständig ausgebildete und daher] nicht mehr weiter zu schulende Gruppe der Weisheit; um die [vollständig ausgebildete und daher] nicht mehr weiter zu schulende Gruppe der Befreiung; um die [vollständig ausgebildete und daher] nicht mehr weiter zu schulende Gruppe des Erkennens und Sehens dieser Befreiung. Was einem, bei dem jene fünf Eigenschaften geschwunden sind und der mit diesen fünf Eigenschaften ausgestattet ist, gegeben wird, das bringt [dem Geber] reiche Frucht!“  
(...)<sup>293</sup>

---

<sup>292</sup> Dies zeigt, dass man statt „Kriegerkaste“ besser „Adeligenkaste“ sagen sollte. Denn ein kluger Monarch hat bei der Frage, wen er als Krieger seinem Heer einfügen sollte, als allerletztes nach der Kastenzugehörigkeit des Kandidaten gefragt.

<sup>293</sup> In der Textvorlage folgt oben ein langatmiges flaches Gedicht, dessen Inhalt an Drängelerei grenzt; ich eracht' es daher nicht als authentisch.

Vermutlich ist ein –von Buddha Śākyamuni an dieser Stelle formulierter– Merkvers

## Sūtra 03.25: Gleichnis vom Berg

---

irgendwann verlorengegangen und später dann durch das überlieferte Gedicht ersetzt worden.

Dieses aber lass' ich –zum Zweck des Erhalts der Dignität des Sūtras– oben weg.

## Gruppe 04:

### Mārasaṃyutta

#### *Māra-Gruppe*

#### ***Einzelnachweise***

Teil 1: Paṭhamavagga [Erster Abschnitt]	124
Sūtra 04.01: Herbe Ausübung	124
Sūtra 04.04: Māra's Stricke (1)	126
Sūtra 04.05: Māra's Stricke (2)	127
Sūtra 04.07: Der Schlaf	129
Sūtra 04.08: Erfreudend	130
Sūtra 04.10: Die Lebenszeit (2)	131
Teil 2: Dutiyavagga [Zweiter Abschnitt]	133
Sūtra 04.12: Der Löwe	133
Sūtra 04.13: Der Splitter	134
Sūtra 04.18: Almosen	136
Sūtra 04.20: Die Führerschaft	137
Teil 3: Tatiyavagga (Upari pañca) [Dritte Abschnitt]	139
Sūtra 04.21: Zahlreiche BhikṣusKhema	139
Sūtra 04.22: Samiddhi	141
Sūtra 04.24: Sieben Jahre der Verfolgung	143
Sūtra 04.25: Māra's Töchter	145

## Teil 1: Paṭhamavagga Erster Abschnitt

### Sūtra 04.01: Herbe Ausübung

*So hab' ich es gehört:*

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan bei Uruvelā am Ufer des Flusses Nerañjarā am Fuß des Ziegenhirten-Feigenbaums; es war dies kurz, nachdem er das Volle Erwachen erwirkt hatte.<sup>294</sup> Als er da allein in Zurückgezogenheit weilte, blickte er auf das Erwirkte zurück in dem Gedanken: „Jetzt bin ich endlich frei von dieser zermürbenden Selbstpeinigung. Wirklich, sie war nutzlos; und gut ist es, dass ich mich von ihr gelöst [und entfernt] habe! Gut ist es, dass ich [auf den sodann von mir eingeschlagenen Weg] das Erwachen erreicht hab' und es in achtsamer Weise gefestigt halte!“<sup>295</sup>

Da aber erkannte Māra, [das] Übel-Wollende, mit seinem Geist diese Gedanken im Geist des Bhagavan, erschien vor ihm,<sup>296</sup> und hielt ihm vor:

---

<sup>294</sup> Möglicherweise hat die nun oben nacherzählte Begebenheit noch am gleichen Morgen nach dem Gewinnen des Dreifachen Wissens stattgefunden, nämlich als Selbstkontrolle, um sich zu vergewissern, dass das Erlangte in vollständiger Reinheit erlangt worden ist.

<sup>295</sup> Dies *so* zu denken, d.h. dies innerlich *so* zu sprechen, das *kann* dazu führen, dass man den Abstand zu *eben diesem* Sprechen und damit das *Auch-über-dieses*-Hinausgehen verliert und dadurch wieder für Māra ermittelbar und sichtbar wird, weil man sich sodann –auf *irgendeiner* dieser *kausal determinierten* und daher *dem Todhaften ausgesetzten* – Stufen des Reflektierens befindet, auf denen neben dem Reflektierten noch ein –unerstellter und daher nicht in den Griff bekommener– *Reflektierer* angenommen und vorausgesetzt wird.

Ein Voll Erwachter allerdings bekommt eine *solche* Gefahr jeweils *augenblicklich* wieder in den Griff: Jeweils *auf der Stelle* macht er diesen *Māra* –diesen *Todbringer*, diesen *Mörder*– aus und begibt sich dadurch jeweils wieder *auf der Stelle* aus dessen *Bereich*.

<sup>296</sup> Der Geist des Über-*Alles*-Hinausgegangenen ist *jenseits* alles dessen, was kausal ermittelt und erkannt werden kann. Nimmt man –wie ich dies hier tue– den Bericht, wonach Māra –diese Personifizierung der Kausalität, dieses vollständigen Ausgeliefertseins an die Kausalität– in diesem Augenblick seinen Geist und dessen Bewusstseinsinhalt erkannt hat, ernst, so besagt dies Folgendes: Der Erwachte hat sich in diesem Augenblick natürlich schon *nach* dem Erreichen des *Erstmaligen Sehens* befunden, aber noch vor der Stufe des *nicht mehr Lernens*, des *unentwegten unvermittelten Sehens* [der letztlich Wirklichkeit [von der konventionellen Wirklichkeit]].

Wie schon Otto Strauß gesehen hat, ist die buddhistische Philosophie nach Buddha Śākyamuni zwei Abwegen –oder Abstürzen, oder Entgleisungen, oder Extremen– ausge-

„Ganz abgewichen bist [auf Deinem Weg] Du  
von jener herben Ausübung, durch die sich  
die Menschen selber reinigen, [zur Reinheit  
auf diesem Weg gelangen. Doch weil] unrein  
Du bist, ja, darum meinst Du, Du seist rein nun.  
Der Reinheit Pfad, den hast verfehlt Du [gänzlich]!“

Da verstand der Bhagavan: „Dies ist Māra, [das] Übel-Wollende!“;  
und er antwortete sodann diesem Māra:

„Dass nutzlos jedes Streben ist, mit Herbheit  
der Todlosigkeit Zustand zu erstreben,  
so nutzlos wie die Ruder und die Reimen  
auf festem Boden, das hab' klar erkannt ich.  
Durch Tugend-Sammlung-Weisheit,<sup>297</sup> durch Entwickeln  
des Pfades zur Erwachung: dadurch hab' ich  
die höchste Reinheit nun erlangt [auf immer]:  
Du bist geschlagen, Endiger [der Freiheit]!“

---

setzt gewesen:

Im Bodhisattvayāna war sie der Gefahr des Abgleitens in die Philosophie Yājñavalkya's ausgesetzt, beispielsweise: in der Konzeption eines Speicher-Bewusstseins.

Im Srāvakayāna hingegen war sie der Gefahr des Abgleitens in die Philosophie Mahāvīra's wie auch anderer Philosophen seiner Zeit ausgesetzt.

*Wann* die Srāvakayāna-Philosophien solchen nicht nur *nichtbuddhistischen*, sondern zudem auch *gegenbuddhistischen* Philosophien auf den Leim gegangen und erlegen sind, das zeigt sich in schöner Regelmäßigkeit im gezeigten Wortgebrauch von S: „Ās-rava“, wörtlich wiederzugeben durch „[Ein-, Aus-]Strömen“, meist wiedergegeben durch „Trieb“, von mir wiedergegeben durch „Getriebensein, Getriebenwerden“: Überall da, wo die Srāvakayāna-Überlieferungen berichten, Māra sei *von Außerhalb vor* Buddha Śākyamuni erschienen und habe gar *von da her in* den Geist des Buddha schauen und ihn genau ausmachen können, mach' *ich* solche *gegen-buddhistische Einströmungen* in die Philosophie des Buddha aus; und ich bemühe mich, *diese* hier daher wieder weitmöglichst wieder zu *tilgen*.

Indem Buddha Śākyamuni dieses Todbringende –nämlich: dieses *Sehen von einem vermeintlich festen und endgültigen Standort aus*, hierbei das *Sehen auf das Manas, auf den vorausgegangenen Bewusstseinszustand, auf den Denksinn-*, das sich in ihm erneut festzusetzen droht, augenblicklich nach außen –und zudem vor sein Auge des Geistes– bringt, entfernt er es aus dem Inneren seines Geistes und erfasst es mit seinen geistigen Auge vollständig und fehlerlos; und mit *diesem* Erfassen *zerstört* er es, *ermordet* er diesen *Mörder*, um mit SN 01.71 zu sprechen.

<sup>297</sup> Was mit diesem Tripel gemeint ist, das beschreibt Ānanda unmissverständlich in MN **XXX**, nämlich: Buddha Śākyamunis *eigener Weg zur Vollen Erwachung*.

Da erkannte Māra, [das] Übel-Wollende, (...): „Der Bhagavan kennt mich! Der Sugata sieht mich!“, und verschwand augenblicklich.<sup>298</sup>

## Sūtra 04.02: Des Königs Elefant

## Sūtra 04.03: Schön

## Sūtra 04.04: Māra's Stricke (1)

*So hab' ich es gehört:*

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan bei Vārāṇasī im Gazellenhain am Seherstein. An einem dieser Tage wandte er sich an die [fünf]<sup>299</sup> Bhikṣus mit den Worten: „Ihr Bhikṣus!“; und diese antworteten ihm aufmerksam: „Herr!“. Daraufhin [beschrieb er ihnen den Weg, auf dem er die Befreiung vom Getriebensein erreicht hatte; und] er schloss mit den Worten:

„Durch sorgfältige Aufmerksamkeit und durch unablässiges Streben hab' ich diese unübertreffliche Befreiung erreicht und verwirklicht.“<sup>300</sup>

---

<sup>298</sup> Indem ich den *Kern* dieser Schilderung als *authentisch* erachte, versteh' ich ihn als Beschreibung eines letztlich *inneren* Vorgangs:

Selbst ein solcher –für sich genommen eigentlich reiner– Ausbruch der Freude wie der, sich über die nun gewonnene Erwachung derart zu freuen, dass dabei die Achtsamkeit und die sie aufrechterhaltende Wachsamkeit in den Hintergrund zu treten droht, ist geeignet, den Geist, der sich dieser Freude hingibt, augenblicklich wieder in den Bereich des Todhaften zurückzusetzen und ihn dadurch für den Todbringer sehbar–ermittelbar–erkennbar zu machen; denn man schleppt ja dann das Floß mit sich herum, das man gemäß MN 22 eigentlich hinter sich zurücklassen sollte.

Aber Buddha Śākyamuni hat, indem er augenblicklich diese Gefahr des Aufsteigens solcher Gedanken in seinem Geist erkannt hat, die Achtsamkeit, die in den Hintergrund zu treten drohte, wieder ganz kraftvoll werden lassen und dadurch die Erwachung vor dem Abstürzen bewahrt.

<sup>299</sup> Natürlich ist es nicht sicher, dass es sich dabei um das erstmalige Drehen des Rads der Zusammenhänge [von den Gegebenheiten] –des Dharma-Cakra's– gehandelt hat; aber die Vermutung liegt eben doch auf der Hand.

NB: Drehen des Rads = [Weiterrollen =] Weiterreichen der Lehre.

<sup>300</sup> Das *Erreichen* ist wohl die *dritte* und das *Verwirklichen* dann die *fünfte* der fünf genannten Stufen. Diese fünf Stufen sind:

- (1) Das Vorbereiten: Heilsames Leben, intellektuelles Begründen und Begreifen.
- (2) Das Verinnerlichen: Vertiefen des durch Begründen Begrieffenen.
- (3) Erstmaliges Sehen: Erstmaliges –nicht mehr begrifflich vermitteltes– Sehen.
- (4) Das Festigen: Verinnerlichen dieses Sehens durch wiederholtes Einüben.

[Begeht auch ihr diesen Weg; und] erreicht und verwirklicht [auf ihm] auch ihr durch unablässiges Streben diese unübertreffliche Befreiung!“

Da erschien Māra, [das] Übel-Wollende, vor dem Bhagavan<sup>301</sup> und sprach zu ihm:<sup>302</sup>

„Du bist gebunden [stets] durch Māra’s Stricke,  
ob himmlische, ob menschliche sie seien!  
[Verheddert] hast Du Dich in Māra’s Schlingen:  
Drum, Śramaṇa, wirst Du mir nicht entkommen!“

[Der Bhagavan aber antwortete ihm:]

„Befreit bin [nunmehr] ich von Māra’s Stricken,  
ob himmlische, ob menschliche sie seien!  
[Entwirrt] hab’ ich mich [nun] aus Māra’s Schlingen:  
Du bist geschlagen, Endiger [der Freiheit]!“

Da erkannte Māra, [das] Übel-Wollende, (...): „Der Bhagavan kennt mich! Der Sugata sieht mich!“, und verschwand augenblicklich.

## Sūtra 04.05: Māra’s Stricke (2)

*So hab' ich es gehört:*

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan bei Vārāṇasī im Gazellenhain am Seherstein. An einem dieser Tage wandte er sich an die [ersten]<sup>303</sup> Bhikṣus mir den Worten: „Ihr Bhikṣus!

---

(5) Nicht-mehr-Lernen: Unentwegtes mühelos erfolgreiches Sehen.

Die Schulen unterscheiden sich darin, was unter „Sehen von ...“ zu verstehen ist.

<sup>301</sup> Ich deute das folgendermaßen: Den Buddha durchzuckt in diesem Augenblick die Befürchtung, es könnte diesem –abschließenden!– Aussage und dem ihr vorausgegangenen Gedanken irgendeine versteckte Ich-Bezogenheit zugrunde liegen, zwar eine für die Jünger sich heilsam auswirkende, aber eben doch keine letztlich reine. Daher lässt er das Übel-Wollende –den Todbringer, den Mörder der Freiheit– vor sich erscheinen, um so –an ihm als Spiegel– seine Beweggründe zu überprüfen.

<sup>302</sup> Der Inhalt der oben folgenden Strophen ist allerdings sehr flach. Ich werde daher die Befürchtung nicht ganz los, dass hier ursprünglich vom Buddha den jüngern Strophen mitgeteilt worden sind, die diese –oder, was das Wahrscheinlichere ist: die die nachfolgenden Schülergenerationen– nicht mehr verstanden haben, daher irgendwann nur noch sinnentstellt weitergegeben haben, und schließlich durch –ihnen verständliche– ersetzt haben, da sie das *Sinnentstellte* als vom Buddha *so sicherlich nicht gesagt* erkannt hatten.

Befreit bin ich aus jeglicher Verstrickung,  
ob himmlische, ob menschliche sie seien!  
Befreit sei [nun auch] ihr aus der Verstrickung,  
ob himmlische, ob menschliche sie sein mag!

Bhikṣus! Begeht euch daher von nun an auf die Wanderschaft,<sup>304</sup> ganz allein, jeder für sich, ohne einen zweiten neben euch!<sup>305</sup> Begeht euch für das Wohl der Vielen<sup>306</sup> [von einem Ort zum ander'n]; und erwirkt dadurch das Glück dieser Vielen! Begeht euch zu den Vielen auf dem Erdenrund aus Erbarmen für sie, aus Güte für sie, um dadurch das Wohlergehen der Menschen und [ihrer] Götter zu erwirken! [Und redet stets zur rechten Zeit, nie jedoch zur unrechten Zeit: Wo man euch mir lauterem Gemüt nach eurer Anschauung befragt, da –und auch nur da–]<sup>307</sup> legt [diesen Menschen] die Zusammenhänge dar, die heilsam am Anfang, heilsam in der Mitte, heilsam am Abschluss<sup>308</sup> [ihrer Ausübung] sind; legt ihnen [sodann auch diese Weise schließlich] den vollständigen und heilbringenden Reinheitswandel dar! Denn unter diesen sind durchaus einige, deren Augen nur mit sehr wenig Staub verdeckt ist: Sollten sie die Zusammenhänge nicht vernehmen, so müssten sie verkommen; [legt ihr ihnen jedoch die Zusammenhänge in der beschriebenen Art dar, so] werden sie diese verstehen [und von da ab ihr Leben diesen Zusammenhängen gemäß gestalten]. Ich selber werde mich mit dem gleichen Ziel nach Senānigama bei Uruvelā [zurück]begeben: [Sollte man mich dort in der

---

<sup>303</sup> Diese sind nun allerdings nicht nur die ersten fünf Jünger, sondern die 250 [oder zumindest 25] Jünger, bevor sich die dreiklassige Hochschule der Feuer-Priester seinem jungen Orden anschloss.

Vgl. hierzu MV I. **XX**.

<sup>304</sup> In der Wochen und Monaten nach dem Beginn der Lehrtätigkeit des Buddha war neben der inneren auch die äußere Hauslosigkeit als Lebensform der Mitglieder des Ordens gedacht. Das Klosterleben erwies sich erst dann als unvermeidlich, als die Anzahl der noch zu schulenden Mitglieder des Ordens sprunghaft anstieg.

<sup>305</sup> Ein Parivrājaka (:S, P: Paribbājaka) –in der Regel: ein Brāhmaṇa, der nach dem Verlassen des Hauslebens nun auch die Zeit der Waldeinsamkeit beendet hat– geht ja seinen Weg *stets* allein. Zur Zeit Buddha Śākyamuni's dürfte eine wachsende Minderheit bereits aus Śramaṇas bestanden haben.

<sup>306</sup> In anderen Zusammenhängen werd' ich „die Gewöhnlichen“ statt „die Vielen“ schreiben, um dadurch ihren Status des Noch-nicht-befreit-Seins hervorzuheben.

<sup>307</sup> Diesen Einschub erstell' ich mit Blick u.a. auf AN **XX**.

Grundsätzlich war das Missionieren –im Sinne des Sich-Aufdrängens– im Orden untersagt, jedenfalls bald nach diesem erst- und einmalig erfolgten Aussenden.

<sup>308</sup> Was dabei als *Abschluss* –und daher *auch* als *Mitte*– anzusehen ist, *darüber* wird im *Bodhisattvayāna* meist *anders* –nämlich *weitergehender*– gedacht als im *Srāvakayāna*.



beschriebenen Art nach den von mir] erkannten Zusammenhängen [be-  
fragen, so werd'] ich sie [diesen gleichfalls] darlegen.“

[Auch hier prüfte sich der Bhagavan, dabei das Übel-Wollende sich  
vergegenwärtigend; und auch hier sah er dabei, dass ausschließlich Güte  
und Erbarmen sein Handeln leiteten.]<sup>309</sup>

## Sūtra 04.06: Die Schlange

## Sūtra 04.07: Der Schlaf

*So hab' ich es gehört:*

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan bei Rājagṛha im Bambushain am  
Futterplatz der Buntvögel.

An einem dieser Tage verbrachte er nahezu die ganze Nacht<sup>310</sup> ge-  
henderweise; und erst zur ausgehenden Nacht [begab er sich zu seiner  
Behausung zurück,] wusch sich [dort] die Füße, betrat sodann diese Be-  
hausung, und legte sich [da auf sein Lager,] dies in der Löwenhaltung,  
nämlich mit dem einen Bein auf dem anderen, und dabei [all'zeit] acht-  
sam und wachsam, [somit in klarer Bewusstheit], dabei sich die vorge-  
sehene Zeit des Aufwachens [all'zeit] gegenwärtig haltend.<sup>311</sup>

---

<sup>309</sup> So geb' ich verkürzt den Abschluss wieder, der mit dem Zwiegespräch von SN 04.04  
gleichlautend ist.

Vielleicht waren diese beiden Lehrreden ursprünglich eine Einheit und sind erst im  
Verlauf der über drei Jahrhunderte andauernden schriftlichen Überlieferung aufgeteilt  
worden.

<sup>310</sup> Meist pflegte er in der zweiten Nachtwache zu schlafen, hingegen die erste und die  
dritte Nachtwache gehenderweise in Verinnerlichung der gewonnenen Vollen Erwa-  
chung zu verbringen.

Zum Wert des Verinnerlichens beim Ausüben des Gehens –kurz: des Geh-Verinnerli-  
chens– siehe AN V.29.

Es gab in den Klosteranlagen damals präparierte Pfade für das Hin- und Zurückgehen,  
damit bei diesem Ausüben nach Möglichkeit keine Kriechtiere geschädigt werden.

Die 24 Stunden von Tag-Nacht waren in 6 Wacheinheiten zu je 4 Stunden eingeteilt.  
Die zweite Nachtwache dauerte somit etwa von 22 bis 02 Uhr.

Jene unter den Dreifach-Geborenen, deren Besitz von einem Umfang war, dass er  
durch Wachpersonal geschützt werden musste, hatte ein Interesse daran, dass diese  
Männer nicht 8, sondern nur 4 Stunden nacheinander Wache hielten, in der berech-  
tigten Annahme, dass bei weiteren 4 Stunden Dienst ihre Aufmerksamkeit nachlassen  
könnte.

<sup>311</sup> Dies ist eine der wenigen Stellen in der Srāvakayāna-Überlieferung, in denen durch-  
schimmert, dass Buddha Śākyamuni ein tantrisches Wissen nicht nur besaß, sondern

Da erschien Māra, [das] Übel-Wollende, vor dem Bhagavan und sprach zu ihm:

„Nanu, Du schläfst? Dass Du noch schläfst, wie kommt das?  
Du liegst herum hier wie ein [toter] Teufel,  
meinst: „Niemand sonst ist ja in dieser Hütte!“,  
und schläfst darum trotz Sonnenaufgang weiter!?“

[Der Bhagavan aber antwortete ihm:]

„Nicht länger lauert noch [in dem Erwachten]  
ein Dürsten, ein Verheddern, ein Sich-Binden,<sup>312</sup>  
das ihn –gebunden derart– lenken könnte:  
In der Zerstörung alles Angehäuften –  
somit der Neigungen– schläft der Erwachte.<sup>313</sup>  
Warum also betrifft dich solches Māra?“

Da erkannte Māra, [das] Übel-Wollende, (...): „Der Bhagavan kennt mich! Der Sugata sieht mich!“, und verschwand augenblicklich.

#### Sūtra 04.08: Erfreugend

*So hab' ich es gehört:*

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan bei Rājagṛha im Bambushain am Eichhörnchen-Futterplatz. **XYX**

An einem dieser Tage wandte er sich an die zu ihm gekommenen Bhikṣus und sprach: „Ihr Bhikṣus!“; und diese antworteten ihm: „Herr!“. Er sprach sodann zu ihnen:

„ Bhikṣus! Die Lebenszeit des Menschen ist von kurzer Dauer; und [nach ihrem Abschluss] hat man sich zum nächsten Leben zu begeben. Daher sollte man [stets] heilsam handeln, [nämlich aufbauend, im Sinne dessen,] was zum Reinheitswandel hinlenkt! Denn wem die Geburt widerfahren ist, für den ist der Tod unausweichlich!<sup>314</sup> Wenn es jemand im-

---

auch ausübte. Dann aber ist die Vermutung, dass er dieses Wissen auch weitergegeben hat, wenngleich nur den Schülern der obersten der vier Schulungsklassen, alles andere als abwegig.

<sup>312</sup> Zur Begriffsbestimmung von „Dürsten“ mittels „Verheddern“ und „Sich-Binden“ siehe AN \xy [II 211-213]. **XYX** !!

<sup>313</sup> Siehe hierzu auch SN 1.6.

<sup>314</sup> *Hier* werden die Ausdrücke „Geburt“ und „Tod“ natürlich [noch] *nicht* im *fachlichen*,

merhin auf 100 Jahre oder gar noch etwas mehr bringt, dann ist das [für uns Menschen schon] die obere Grenze des an Lebensjahren zu Erreichenden!“<sup>315</sup>

Da erschien Māra, [das] Übel-Wollende, vor dem Bhagavan und suchte ihm so zu widersprechen:

„Lang ist die Lebenszeit des Menschen! Nicht sollt'  
geringschätzen der Mensch dies lange Leben!  
Gleich einem Säugling [an der Brust der Mutter] –  
der Tod noch in der Ferne– sollt' man leben!“

[Der Bhagavan aber antwortete ihm:]

„Kurz ist die Lebenszeit des Menschen! Nicht sollt'  
vertrau' der Mensch drum auf ein langes Leben!  
Erscheint der Tod, so gibt es kein Entrinnen:  
Als sei der Kopf entflammt, so soll man leben!“

Da erkannte Māra, [das] Übel-Wollende, enttäuscht und bestürzt:  
„Der Bhagavan kennt mich! Der Sugata sieht mich!“, und verschwand augenblicklich.

#### Sūtra 04.09: Die Lebenszeit (1)

#### Sūtra 04.10: Die Lebenszeit (2)

---

sondern [noch] im *alltäglichen* Sinn verwendet.

Das ist aber nicht der einzige Grund für die Vermutung, dass sich dieser [Beginn einer] Unterweisung hauptsächlich an solche Jünger gerichtet hat, die sich am Beginn der ersten Schulungsklasse befunden haben.

Hingegen sollen sich jene Jünger, die [noch] nicht wissen, wie „Geburt“ und „Tod“ im *fachlichen* Sinn zu verwenden ist, gemäß SN 12.82 hierzu an einen kundigen und somit geeigneten Meister wenden. [Ob dies –mit Blick auf SN 20.10– von denen, die hinsichtlich der 12-er-Kette des Entstehens durch Vorheriges die Drei-Lebens-Theorie vertreten, jemals erfolgt ist, das darf füglich bezweifelt werden.

<sup>315</sup> So dürfte eine Lehrrede des Buddha *begonnen* haben; und das weiter Dargelegte ist nicht überliefert worden. Abgeschlossen könnte er seine Darlegung mit einem –*fiktiven*, als *Erinnerungshilfe* gedachten– Dialog mit Māra haben, wobei dieser *Bericht* im Verlauf der Überlieferung die Degeneration zu einem *Geschehnis*– als das wir es in der obigen Nacherzählung, um nicht zu weit von der Übermittlung abzuweichen, daher belassen– hat erleben müssen.

*So hab' ich es gehört:*

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan bei Rājagṛha im Bambushain am Futterplatz der Buntvögel.

An einem dieser Tage wandte er sich an die zu ihm gekommenen Bhikṣus und sprach: „Ihr Bhikṣus!“; und diese antworteten ihm: „Herr!“. Er sprach sodann zu ihnen:<sup>316</sup>

„Bhikṣus! Die Lebenszeit des Menschen ist von kurzer Dauer; und [nach ihrem Abschluss] hat man sich zum nächsten Leben zu begeben. Daher sollte man [stets] heilsam handeln, [nämlich aufbauend, im Sinne dessen,] was zum Reinheitswandel hinlenkt! Denn wem die Geburt widerfahren ist, für den ist der Tod unausweichlich! Wenn es jemand immerhin auf 100 Jahre oder gar noch etwas mehr bringt, dann ist das [für uns Menschen schon] die obere Grenze des an Lebensjahren zu Erreichenden!“

Da erschien Māra, [das] Übel-Wollende, vor dem Bhagavan und suchte ihm so zu widersprechen:

„Die Tage–Nächte fliegen nicht vorbei; und  
das Leben hört nicht auf, [soweit man's seh'n kann].  
Die Lebenszeit der Sterblichen rollt weiter,  
so, wie des Wagens Rad die [Achs'] umrundet!“<sup>317</sup>

[Der Bhagavan aber antwortete ihm:]

„Die Tage–Nächte fliegen rasch vorbei; und  
die Lebenszeit hört auf, [eh' man's gedacht hat].  
Die Lebenszeit der Sterblichen erschöpft sich,  
so, wie im Wüstenbach das Wasser schwindet!“<sup>318</sup>

---

<sup>316</sup> Der folgende Prosatext ist wortgleich dem von SN 04.09. Nun ist allerdings nicht auszuschließen –sondern ganz im Gegenteil, höchst wahrscheinlich–, dass der Buddha diesen einführenden Lehrinhalt im Laufe seiner Lehrtätigkeit mehrfach vorgetragen hat, und gelegentlich auch mit verändertem Abschluss. Das Vers-Paar von SN 04.09 ist –verglichen mit dem von SN 04.10– allerdings etwas flach geraten.

<sup>317</sup> BBD gibt dieser –auf den ersten Blick reichlich oberflächlich erscheinenden– Aussage Māra's einen tieferen Sinn, dies mit Blick auf Bṛhadāraṇyaka Upaniṣad II.5.15: „So, wie der Radkranz [seinen Halt in] den Speichen hat, [die Speichen ihren Halt in der Radnabe, und die Nabe ihren Halt] in der Achse, so sind alle Selbste in den [einen] Selbst enthalten!“; und Ähnliches klingt in Chāndogya Upaniṣad VIII.15.1. Demnach ginge es hier nicht um das leichtfertige Denken von Gewöhnlichen, sondern um die Fallen, die die Edlen auf dem Reinheitswandel auflauern. **XYX**

<sup>318</sup> Wie nun auch dieser Antwort des Buddha ein tieferliegenderer Sinn zuzuordnen ist,

Da erkannte Māra, der Übel-Wollende, enttäuscht und bestürzt: „Der Bhagavan kennt mich! Der Sugata sieht mich!“, und verschwand augenblicklich.

## Teil 2: Dutiyavagga *Zweiter Abschnitt*

Sūtra 04.11: Das Gepolter

Sūtra 04.12: Der Löwe

*So hab' ich es gehört:*

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan bei Śrāvastī im Siegerhain in Anāthapiṇḍadas Kloster-Anlage. An einem dieser Tage unterwies er eine große Versammlung von zu ihm gekommenen Bhikṣus in den Zusammenhängen [des Hervorgehens des Todhaften wie auch des Hervorgehens des Todlosen].

Māra, [das] Übel-Wollende, bemerkte dies und trachtete daher danach, Verwirrung in den Geist des Bhagavan zu bringen; er erschien [sofort] vor ihm,<sup>319</sup> und hielt ihm vor:

„Warum brüllst wie ein Löwe Du in dieser  
Versammlung,<sup>320</sup> Dich in dieser sicher [führend]?  
's ist einer drin, der Dir gewachsen ist. Drum  
sag' an, weshalb Du meinst, Du seist der Sieger?!“

[Der Bhagavan aber antwortete ihm:]

„Die großen Helden, [diese Löwen,] brüllen  
in [solch' einer] Versammlung wie ein Löwe,  
so [stark und] sicher.<sup>321</sup> Die Tathāgatas, die

---

darüber verliert BBD leider kein Wort.

<sup>319</sup> Siehe den Hinweis zu SN 4.1.

<sup>320</sup> Vermutlich waren es tatsächlich viele Bhikṣus, sodass er sehr laut hat reden müssen.

<sup>321</sup> *Äußerlich* genommen, wird der Buddha natürlich sehr laut haben reden müssen, damit er auch in den hintersten Reihen noch verstanden wird. *Innerlich* genommen, hat

[so mächtig sind, verseh'n mit allen] Kräften,  
sie haben überquert das [Meer des Dürstens]<sup>322</sup>  
nach dieser Welt, [nach jener Welt, nach Allem]!“

Da erkannte Māra, [das] Übel-Wollende, (...): „Der Bhagavan kennt mich! Der Sugata sieht mich!“, und verschwand augenblicklich.

### Sūtra 04.13: Der Splitter<sup>323</sup>

*So hab' ich es gehört:*

Zu einer Zeit weilte der Erhabene bei Rājagṛha im Antilopenhain Maddakucchi; sein Fuß war an einem dieser Tage durch einen Steinsplitter verletzt worden. Heftig waren die körperlichen Schmerzen des Bhagavan, übel, peinigend, schlimm, qualvoll, unlieb, unangenehm. Der Bhagavan aber ertrug sie in klarer Bewusstheit, ohne dabei je die Ausgeglichenheit des Geistes zu verlieren. Später, [zu Beginn der zweiten Nachtwache,] breitete er seinen vierfach zusammengefalteten Mantel auf dem Boden aus und nahm darauf, auf der rechten Körperseite ruhend und Fuß auf Fuß gelegt, die Löwenhaltung<sup>324</sup> ein, auch dieses in [all'zeit] achtsam und wachsam, [somit in klarer Bewusstheit].

---

er seit Beginn seiner Lehrtätigkeit mit vollendeter Unerschütterlichkeit gesprochen, dies dabei aber *nicht* von einem *angeblich festen Standpunkt* – von einem *angeblich letzten Selbst*– aus; und dieses Fließgleichgewicht hat er mit der Erwachung errungen und in den Wochen danach derart gefestigt, dass es zu seinem bleibenden Besitz geworden ist, dass er es verwirklicht hat.

<sup>322</sup> Ich schreib' in dieser Nacherzählung „Dürsten“ statt „Anhaften“. Denn das *Anhaften* wird bereits durch die *Gemütsbefreiung* überwunden. Der *Tathāgata* hingegen hat darüber hinaus die vollständige und unübertreffliche *Weisheitsbefreiung* erlangt und mit dieser jegliche grobe und feine Art des *Dürstens* vernichtet, und dadurch dann natürlich auch jede grobe und feine Art des Anhaftens.

<sup>323</sup> Ob es sich hier um das gleiche Ereignis handelt wie das, von dem SN 01.38 berichtet, das ist wenig wahrscheinlich. Da der Buddha stets barfuß gegangen ist, kann ihm Derartiges im Verlauf der viereinhalb Jahrzehnte seiner Lehrtätigkeit durchaus mehrfach widerfahren sein.

Allerdings ist – zwar alles andere als gesichert, aber doch nicht gänzlich unwahrscheinlich, dass die hier vermerkte Begebenheit etwas mit der durch Devadatta erfolgten Ordensspaltung zu tun hat.

<sup>324</sup> Zusätzlich zum oben Beschriebenen ist diese Löwenlage dadurch charakterisiert, dass die rechte Wange auf dem rechten Handteller und der linke Handteller auf dem linken Hüftknochen liegt; Körper und Beine sind dabei weder unnötig gekrümmt noch voll durchgestreckt.

Welches tantrische Wissen dieser –unkommentiert berichteten– Körperhaltung zu-

Da erschien Māra, [das] Übel-Wollende, vor dem Bhagavan und hielt ihm vor:

„Liegst Du benommen nun darnieder oder  
betrunken, wie Gedichte [es beschreiben]?  
Hast zu erledigen Du nicht noch Vieles  
an Aufgaben, an Zielen, [ja, an Pflichten]?  
Zurückgezogen hier in dieser Hütte  
liegst Du allein mit schläfrigem Gesicht da!“

[Der Bhagavan aber antwortete ihm:]

„Nicht lieg' benommen ich darnieder oder  
betrunken, wie Gedichte [es beschreiben]!  
Da ich das Ziel erreicht hab', bin die Sorgen  
ich los, [hab' ganz sie hinter mir gelassen].  
Zurückgezogen hier in dieser Hütte  
lieg' da ich, voll Erbarmen für die Wesen! (...) <sup>325</sup>  
Ich lieg' nicht wach in Angst; ich fürcht' mich nicht vor  
dem Schlafen. <sup>326</sup> Denn nicht plagt die Nacht, der Tag mich:

---

grunde liegt, darüber schweigen die Śrāvākayāna-Sammlungen: ursprünglich möglicherweise deshalb, um ein Wissen, das –weil damit zuviel Unfug angerichtet werden könnte– nicht unter die Leute gehört, und später sicherlich deshalb, weil dieses Wissen dann nicht mehr zur Verfügung stand.

<sup>325</sup> Ich lass' oben die folgende Strophe mit den fünf Zeilen weg, da ich sie nicht als authentisch erachte:

„Selbst jene, in deren Brust ein Pfeil steckt, der sie durchschossen hat,  
durch den ihr Herz Augenblick für Augenblick durchbohrt wird,  
selbst diese schwer Betroffenen gehen schlafen.  
Warum sollte ich mich nicht zum Schlafen legen,  
wo bei mir doch der Pfeil herausgezogen ist?!“

Denn diese Strophe ist bereits aus formalen Gründen –insbesondere wegen der Ungeradzahligkeit ihrer Zeilen– verdächtig. Zudem ist sie inhaltlich dürftig, argumentativ schwächlich, ohne tiefere Überzeugungskraft.

Und vor allem unterbricht sie in schlecht arrangierter Weise die natürliche Abfolge der Aussage des Buddha, wie man ohne Anstrengungen erkennt, sowie man sie oben wieder einfügt: Diese –von mir herausgenommene– Strophe handelt in keiner Weise von Buddhas Erbarmen für die Lebewesen, vom Erbarmen des Sugata für die Wesen, des [Den-Weg-für-sie-]Gut-Gegangenen.

Vermutlich ist diese flache und störende Strophe in späteren Zeiten mit der Absicht, ihre Nicht-Authentizität zu vertuschen, genau in die Mitte des Herzens der beiden oben wiedergegebenen Strophen hineingeschossen worden, nämlich in der Hoffnung, man werde sie sodann nicht als etwas Angehängtes oder Beigefügtes diagnostizieren.

<sup>326</sup> In welcher Weise sich beispielsweise ein Vatermörder vor dem Schlafen fürchten

Kein Rückschritt ist für mich zu seh'n.<sup>327</sup> In Frieden  
lieg' da ich, voll Erbarmen für die Wesen.“

Da erkannte Māra, [das] Übel-Wollende, (...): „Der Bhagavan kennt mich! Der Sugata sieht mich!“, und verschwand augenblicklich.

Sūtra 04.16: Die Almosenschale

Sūtra 04.17: Die sechs Grundlagen der Berührung

Sūtra 04.18: Almosen

*[So hab' ich es gehört:]*

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan im Land Magadha bei dem Brāhmaṇendorf Pañcasālā. An einem dieser Tage wurde unter den jungen Leuten dieses Dorfs der Geschenk-Tag abgehalten. Gerade an diesem Morgen hatte ein Übel-Wollender<sup>328</sup> unter ihnen alle Dorfbewohner aufgehetzt mit den Worten: „Gebt diesem Śramaṇa Gautama keine Almosen [mehr]!“; und in solcher Weise sich [von jetzt ab ihm gegenüber zu verhalten, das] hatten sie alle sich dann auch vorgenommen.

An diesem Morgen nun kleidete sich der Bhagavan an, nahm Mantel und Almosenschale, und begab sich nach Pañcasālā. Aber so reingewaschen, wie die Schale beim Betreten des Dorfs war, so war sie auch noch beim Verlassen dieser Ortschaft.

Und eben da, am Ausgang des Dorfs, näherte sich ihm jener Übel-Wollende und fragte ihn [ganz scheinheilig]: „Du hast ja wohl [viel an] Almosen erhalten, Śramaṇa?“

„Du [also] warst es, Übel-Wollender,“ [bemerkte da der Bhagavan,] „der dafür gesorgt hat, dass ich keine Almosen [mehr] erhalten hab'?!“

---

kann, das ist unmissverständlich aus DN 2 zu entnehmen!

<sup>327</sup> Denn der Buddha hat ja bald nach dem erstmaligen Erwachen die Stufe des Nicht-mehr-Lernens erreicht, anders als beispielsweise sein Vetter Devadatta, der die vierte Stufe nicht zur Vollendung hat bringen können und der daher einen Rückschritt zu erleiden hatte.

<sup>328</sup> Ich ersetze' in diesem Sūtra überall „Māra, der Übel-Wollende“ durch „ein Übel-Wollender“. Denn ich gehe davon aus, dass es sich hierbei um eine keineswegs übernatürliche Begebenheit gehandelt hat, ganz im Gegenteil: dass sich derartige in den viereinhalb Jahrzehnten seiner Lehrtätigkeit mehr als einmal ereignet hat.



„Ehrwürdiger Herr!“, [beeilte sich dieser da zu versichern,] „Begeht Euch doch noch einmal zu den Häusern von Pañcasālā! Ich werd' dann selber dafür sorgen, dass der Bhagavan Almosen erhält!“

[Aber der Bhagavan schlug dieses Angebot aus,<sup>329</sup> und sprach stattdessen:]

„Hervorgebracht hast du [in dir] Verderbnis,  
du Übel-Wollender, durch deinen Angriff  
auf den Tathāgata! Meinst du denn wirklich:  
„[Mein] übles [Wirken], das kommt nicht zur Reifung!“?  
[Hingegen] leben wir im Glück, die garnichts  
besitzen. Denn verweilen werden wir im  
Ernähren durch Glückseligkeit,<sup>330</sup> dies gleicht all'  
den Hell-und-ringsherum-erstrahlend' Göttern<sup>331</sup>!“

Da erkannte dieser Übel-Wollende: „Der Bhagavan hat mich erkannt! Der Sugata hat mich durchschaut!“; und er zog sich [in das Dorf] zurück.

## Sūtra 04.19: Der Bauer

## Sūtra 04.20: Die Führerschaft

---

<sup>329</sup> In solchen Fällen sich so zu verhalten, das war Buddhas Art.

<sup>330</sup> Die vier Arten der Ernährung, die in SN 11.11 und SN 12.12 aufgezählt werden, sind somit nicht die einzigen Arten des [grobstofflichen wie auch des feinstofflichen] Körpers, sondern wohl die wichtigsten unter jenen, die das Unfreisein –das Entstehen durch Vorausgegangenes– nähren.

Dieser hier aufgeführte Nährstoff hingegen nährt den Körper dessen, der den Weg zur Befreiung und zum Erlöschen des Dürstens begeht, und desgleichen beispielsweise die Sammlung des Geistes.

<sup>331</sup> Mit der Großschreibung zeigen wir an, dass es sich hier um eine Unterart von Göttern handelt, nicht hingegen um eine adjektivisch erfolgte Beschreibung aller Götter.

NB: Wiewohl S: „deva“ *wort-gemäß* dem L: „deus“ entspricht, entspricht es *sinn-gemäß* dem L: „angelus“, und daher S: „brahmā“ *sinn-gemäß* dem L: „deus“. Und S: „brahman“ ist dann, der Marguerete von Porète und dem Meister Eckhard gemäß, mit L: „deitas“ wiederzugeben.

NNB: Auch unter den *Engeln* gibt es Abstufungen, *nicht nur* die in *Engel* und *Erzengel*. Und die *Gottheit* wird von den großen Mystikern des Mittelalters noch *über* den *Dreieinigen Gott* gesetzt, weshalb Marguerete den Tod auf dem Scheiterhaufen in Paris und Eckhard –aller Wahrscheinlichkeit nach– den Tod während einer Folterung in den Kellern des Papstpalastes in Avignon gefunden hat.

[So hab' ich es gehört:]

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan im Land Koṣala in einer kleinen Waldhütte in der Gegend der Himālaya[-Vorgebirge].<sup>332</sup> An einem dieser Tage, in denen er in dieser Zurückgezogenheit weilte, stieg in seinem Geist die folgende Überlegung auf: „Ist es denn [überhaupt] möglich, die Führerschaft [über ein Land] gerecht auszuüben, nämlich: ohne zu töten und ohne Andere zum Töten zu veranlassen, ohne zu beschlagnahmen und ohne Andere zum Beschlagnahmen zu veranlassen, [und damit] ohne Kummer und ohne Kummer zu verursachen?“

Da aber erkannte Māra, [das] Übel-Wollende, im Geist diese Gedanken im Geist des Bhagavan, erschien [sofort] vor ihm, und redete sodann auf ihn ein: „Ehrwürdiger Herr! Möge der Bhagavan die Führerschaft [über sein Land] gerecht ausüben, nämlich: ohne zu töten und ohne Andere zum Töten zu veranlassen, ohne zu beschlagnahmen und ohne Andere zum Beschlagnahmen zu veranlassen, [und damit] ohne Kummer und ohne Kummer zu verursachen!“

„Aber“, [fragte da der Bhagavan zurück,] „was siehst du denn [in meinem Geist],<sup>333</sup> dass du mir mit dieser Rede [nahelegen kannst, für das Wohlergehen der Wesen nun einen derartige Weg einzuschlagen]?“

„Ehrwürdiger Herr!“, [antwortete ihm Māra, das Übel-Wollende]. „Der Bhagavan hat die vier Grundlagen der [höchsten Geistes-]Kräfte<sup>334</sup>

---

<sup>332</sup> Alles andere als unwahrscheinlich ist es, dass diese Begebenheit sich in dem –von Koṣala militärisch und politisch abhängigen– Śākya-Land ereignet hat, dies alles natürlich unter der Voraussetzung, dass es sich überhaupt im Einflussbereich von Koṣala ereignet hat und nicht etwa in Magadha.

Siehe hierzu auch die Hinweise in den beiden folgenden FN'n.

<sup>333</sup> Mit Sicherheit sind solche –inneren– Zwiegespräche *dieser* Art *nach* dem Erreichen des Dreifachen Wissens in ihm *nicht* mehr aufgetreten. Zudem hat ihn *danach* der Todbringer *nicht* mehr *sehen* können, zumal er ihn da ja *geblendet* hatte. Somit hat dieses Gespräch *vor* dem Erreichen dieses Dreifachen Wissens –und natürlich auch *nicht während* dieses Erreichens– stattgefunden.

Siehe hierzu dann auch noch den Hinweis in der folgenden FN.

<sup>334</sup> Diese *vier* Grundlagen werden schwerlich *allein* aus den *Vier Pfeilern der Achtsamkeit* bestehen. Vielmehr muss mit Sicherheit das –das Beherrschen der Achtsamkeit natürlich voraussetzende– Erreichen der *Vier Vertiefungen* hinzukommen.

*Dann* aber hat *dieses* innere Gespräch eben doch im Land Magadha in den Tagen *nach* dem Erreichen der *Vier Vertiefungen* und natürlich *vor* dem Erreichen des *Dreifachen Wissens* stattgefunden.

Sollten allerdings diese *vier* Grundlagen *nur* aus den *Vier Pfeilern der Achtsamkeit* bestehen, *dann* ist es eher wahrscheinlich, dass sich diese Begebenheit noch *vor* seinem Auszug in die Hauslosigkeit zugetragen hat, und wohl etwa in der Zeit, in der er damals schon die *Erste Vertiefung* gewonnen hatte.

So oder so ist aber das Folgende festzuhalten: der Prinz *Siddhārtha* Gautama entschied sich damals, *nicht* den Weg des *Raddrehenden Herrschers* einzuschlagen, son-

entwickelt und gepflegt; er hat sie zur festen Grundlage seines Handelns gemacht, indem er stets mit ihnen als Ausgangspunkt und Beweggrund tätig gewesen ist und sie dadurch der Vollendung zugeführt hat. (...) <sup>335</sup>  
[Mit dem Gold des Herrschers wird dieser dann, es gerecht verteilend, das Leid der Wesen beseitigen!]"

[Der Bhagavan aber antwortete ihm:]

„Wär' da ein Berg, aus Gold bestehend gänzlich,  
aus feinstem Gold: das Doppelte selbst hiervon  
würd' nicht für einen reichen. Dies erkennend,  
begeh' ich den geraden Weg von nun an!  
Wie könnte jemand sich der Sinnesfreuden  
denn zuneigen, der [klar] den Ausgangspunkt des  
Erleidens hat erkannt? Denn der, der einsieht,  
das das Erwerben in der Welt die Schnur ist,  
[durch die gebunden er an diese Welt wird,]  
sollt' sich bemü'h'n, aus ihr sich zu entfernen!“

Da erkannte Māra, [das] Übel-Wollende, (...): „Der Bhagavan kennt mich! Der Sugata sieht mich!“, und verschwand augenblicklich.

### Teil 3: Tatiyavagga [Upari pañca] *Dritter Abschnitt [Fünf Überzählige]*

#### Sūtra 04.21: Zahlreiche Bhikṣus

*So hab' ich es gehört:*

---

dern den des *Raddrehenden Erwachten*. Und wiewohl im Buddhismus das *Ideal* des Raddrehende Herrschers nie ausgestorben ist, ist in der *Realität* das Misstrauen gegen die Verwirklichbarkeit dieses Ideals nie ausgestorben, zumal beispielsweise die weltliche Herrschaft der Dalai Lamas über Tibet alles Andere als die Verwirklichung dieses Ideals war, was allerdings nur noch bei den alten Tibetern in Erinnerung geblieben und im Westen größtenteils unbekannt ist.

<sup>335</sup> Ich lass' oben weg: „Der Bhagavan kann ja, wenn er dies will, das ganze Himālaya-Gebirge zu Gold werden lassen!“, und sehen kein Erfordernis, das zu begründen.

Ich ersetze das Weggelassene zudem durch eine Formulierung, die ein passender Übergang zur Antwort –d.h. zur endgültigen Entscheidung– des Prinzen sein könnte.

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan im Land der Śākyaer bei Silāvātī. An einem dieser Tage weilten in seiner Nähe zahlreiche Bhikṣus, die sich fleißig, begeistert und entschlossen [darin übten, ihr Leben gemäß den Zusammenhängen zu leiten]. Da begab sich ein Brāhmaṇa –ein [die Üben- den] zum Todhaften anregenden [und ihnen deswegen] übel wollender Mann<sup>336</sup>– zu diesen Bhikṣus. [Auf dem Kopf] trug er einen hohen verfilzten Haarknoten, und auf dem Leib ein Antilopenfell.<sup>337</sup> Er war alt; und er ging gekrümmt wie ein Firstziegel. Keuchend näherte er sich [da diesen Bhikṣus], sich dabei auf einen Stab aus Udumbara-Holz stützend.

Sodann sprach er zu ihnen:<sup>338</sup> „Ihr Herren! Schon als Knaben habt Ihr Euch von der Welt abgekehrt, noch im ersten Lebensalter, schwarzhaarig, jung, mit den Vorzügen der Jugend ausgestattet, ohne Euch [bis dahin in nennenswertem Umfang am Spiel] der Sinnesgenüsse erfreut zu haben. Genießt daher, Ihr Herren, [doch nun zuerst] die Freuden der Menschen, damit Ihr nicht das aufgibst, was vor Euern Augen liegt, um dem nachzugehen, was Zeit erfordert!“

„Aber wir geben doch, Brāhmaṇa, nicht das auf, was vor unseren Augen liegt, um dem nachzugehen, was Zeit erfordert; vielmehr geben wir das auf, was Zeit erfordert, und gehen dem nach, was vor unseren Augen liegt! Denn Zeit erfordernd sind –wie der Bhagavan dargelegt hat– die sinnlichen Genüsse, die Zeit verschlingend, die von Verzweiflung durchsetzt sind, die somit voller Erleiden sind, und bei denen daher das Schädliche überwiegt. Hingegen liegen die Zusammenhänge [dessen, was zur Todlosigkeit führt,] vor Augen; und sie können daher eingesehen und schließlich auch unvermittelt gesehen werden: Sie laden zum Betrachten ein, sind vom Einsichtigen aus eigener Kraft zu verstehen, sind zudem anwendbar, und leiten –richtig angewendet– [zum Ziel der Befreiung vom Erleiden]!“

---

<sup>336</sup> So geb' ich hier in meinen Bemühungen, den Blick für den Bereich des Möglichen nicht zu verlieren, die Übersetzung von „Māra, der sich in der Form eines Brāhmaṇas zeigte“ wieder.

<sup>337</sup> Den Menschen der damaligen Zeit wird er mit dieser Haartracht und dieser Bekleidung sofort in seiner betreffenden Ordens-Zugehörigkeit erkennbar gewesen sein. Mir hingegen ist –zweieinhalb Jahrtausende später– dieser Orden nicht mehr bekannt.

NB: Die Darstellungen von Avalokiteśvara zeigen diesen ebenfalls mit einem Antilopenfell bekleidet. Und, den Uṣṇiṣa Buddha Śākyamuni's betreffend, wird u.a. vermutet, dieser sei nichts anderes als der in Gandhara damals üblich gewesene Haarknoten.

Mir hingegen will es scheinen, dass dies eine Kopfbedeckung der Adeligen Indiens gewesen ist und die auch Buddha Śākyamuni diese Art von Turban gelegentlich –aber dies ausschließlich zum Schutz seiner Kopfhaut gegen die Sonnenbestrahlung– getragen hat.

<sup>338</sup> Zum oben folgenden Wortwechsel siehe den gleichlautenden Text in SN 01.20.

Auf dieses hin schüttelte dieser –[die Übenden] zum Todhaften anregenden [und ihnen daher] übel wollender– Mann den Kopf (...) <sup>339</sup> und begab sich fort, sich dabei auf seinen Stab stützend.

Auf dieses hin begabe sich die Bhikṣus zum Bhagavan, begrüßten ihn ehrerbietig, und setzten sich ihm zur Seite hin. Sodann berichteten sie ihm von dieser Begebenheit. Er aber erklärte ihnen: „Ihr Bhikṣus! Das war kein [wirklicher] Brāhmaṇa, <sup>340</sup> der euch da hat verwirren wollen, sondern ein todbringender [und damit] ein übel-wollender!“ <sup>341</sup>

Sodann gab der Bhagavan, nachdem er [die gegenwärtige Geistesverfassung dieser Bhikṣus] erkannt hatte, noch diesen [Merk-]Vers mit auf den Weg:

„Wie könnte jemand sich der Sinnesfreuden  
denn zuneigen, der [klar] den Ausgangspunkt des  
Erleidens hat erkannt? Denn der, der einsieht,  
das das Erwerben in der Welt die Schnur ist,  
[durch die gebunden er an diese Welt wird,]  
sollt' sich bemü'h'n, aus ihr sich zu entfernen!“

## Sūtra 04.22: Samiddhi

*[So hab' ich es gehört:]*

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan im Land der Śākyer bei Silāvātī. Damals weilte in seiner Nähe der Ehrwürdige Samiddhi, der sich fleißig, begeistert und entschlossen [darin übte, sein Leben gemäß der Lehre von den Zusammenhängen zu leiten]. <sup>342</sup> An einem dieser Tage, als er in Zurückgezogenheit weilte, formte sich in seinem Geist der Gedanke: „Wirklich! Das ist mir ein Gewinn, ein ganz großer Gewinn, dass mein Meister ein Heiliger ist, ein Voll Erwachter zudem. Ja, wirklich! Das ist mir ein

---

<sup>339</sup> Merkwürdige Ausschmückungen in der Text-Vorlage lass' ich besser weg.

<sup>340</sup> Denn ein *wirklicher* oder *echter* Brāhmaṇa ist jemand, der den *Reinheitswandel* – den *Brahmacarya*– erfolgreich ausübt; zu diesem hat aber bereits in der vorbuddhistischen Zeit die geschlechtliche Enthaltsamkeit gehört.

Tatsächlich haben die Brāhmaṇas überwiegend den Reinheitswandel erst mit den –auf das Hausleben folgenden– späteren Lebensabschnitten begonnen, wiewohl sie auch dieses Hausleben –und mit ihm das Zeugen von Nachkommen *ad majorem dei gloriam* – als heilig zu führen gedachten [und sich dazu zum Zweck des Erhalts des Brāhmaṇa-Stands wohl sogar verpflichtet sahen].

<sup>341</sup> So geb' ich in dieser Nacherzählung die Formulierung: „Bhikṣus! Das war kein Brāhmaṇa; das war Māra, der Übel-Wollende, der euch hat verwirren wollen!“ wieder.

<sup>342</sup> Zu Samiddhi siehe SN 01.20.

Gewinn, ein ganz großer Gewinn, dass ich das Hausleben verlassen hab' und in diese [Lehre von den] Zusammenhängen sowie in diese [Ordnung zum] Sich-Abwenden eingetreten bin! Und wirklich! Das ist mir ein Gewinn, ein ganz großer Gewinn, dass meine Gefährten im Reinheitswandel so tugendhaft und von so guter Geisteshaltung sind!"<sup>343</sup>

Da aber erkannte Māra, [das] Übel-Wollende, im Geist diese Gedanken im Geist des Ehrwürdigen Samiddhi. Daher bewirkte er ein lautes und erschreckendes Geräusch von der Art, als ob die Erde aufbrechen würde.<sup>344</sup> Daraufhin [eilte] der Ehrwürdige Samiddhi zum Bhagavan, begrüßte ihn ehrerbietig, setzte sich ihm zur Seite hin, und berichtete ihm, was er soeben erlebt hatte. [Dieser aber beruhigte ihn mit den Worten:] „Da ist nicht die Erde aufgebrochen, Samiddhi. Vielmehr hat da, [als du dieses Geräusch gehört hast, in deinem Geist] Māra, [das] Übel-Wollende, Verwirrung hervorgerufen. Geh' daher wieder zu deinem Platz zurück, Samiddhi, und üb' dich weiter so fleißig, begeistert und entschlossen!". „Ja, Herr!", antwortete ihm dieser, und begab sich zu seinem Platz seiner Ausübungen.

Doch ein weiteres Mal wurde der Ehrwürdige Samiddhi solchermaßen erschreckt; und abermals wurde er vom Bhagavan auf die nämliche Art beruhigt. Und dies vollzog sich dann auch noch ein drittes Mal.<sup>345</sup>

Dann aber, als der Ehrwürdige Samiddhi wieder zum Platz seines Ausübens zurückgekehrt war, erklärte er Māra, dem Übel-Wollenden:

„Hinausgezogen bin ich –aus Vertrauen–  
vom Hausleben fort in die Hauslosigkeit.  
Gereift sind in mir Achtsamkeit und Weisheit;  
und gut gesammelt ist mein Geist, [und ruhig].  
Verzaub're dich, in welche Form auch immer:  
Du wirst mich niemals zum Erschüttern bringen!"

---

<sup>343</sup> Dieser Samiddhi ist offensichtlich schon in den ersten Jahren der Lehrtätigkeit Buddha Śākyamunis in den Orden eingetreten zu sein. Denn mit dem später erfolgten übergroßen Zustrom in den Orden haben sich in diesen noch zu Lebzeiten des Buddha bereits Verfallserscheinungen eingeschlichen.

Siehe hierzu u.a. MN 2; siehe zudem auch große Teile des MV sowie des CV.

Auch wenn darin nur etwa ein Viertel der geschilderten Verfallserscheinungen und ihrer Bekämpfung durch das Aufstellen von Ordensregeln aus der Zeit Buddha Śākyamuni's stammt, so ist das doch bereits für sich über die Maßen viel.

<sup>344</sup> In dieser Gegend unmittelbar vor dem Himālaya sind Erdbeben von der Art, dass man sogar die Geräusche der sich gegeneinander verschiebenden Erdschichten hören kann, durchaus keine Seltenheit und jedenfalls –entgegen der Befürchtung des guten Samiddhi– nichts Unnatürliches oder gar Übernatürliches.

<sup>345</sup> Nachbeben nach einem heftigen Erdbeben sind durchaus nichts Ungewöhnliches.

Da erkannte Māra, [das] Übel-Wollende, (...): „Der Bhikṣu Samiddhi kennt mich! Er sieht mich!“, und verschwand augenblicklich.

### Sūtra 04.23: Godhika<sup>346</sup>

### Sūtra 04.24: Sieben Jahre der Verfolgung

*So hab' ich es gehört:*

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan bei Uruvelā am Ufer des Flusses Nerañjarā am Fuß des Ziegenhirten-Feigenbaums; [es war dies kurz, nachdem er das Volle Erwachen erwirkt hatte].<sup>347</sup> Sieben Jahre<sup>348</sup> hatte Māra, [das] Übel-Wollende, da schon den Bhagavan verfolgt mit dem – all'zeit vergeblichen– Bemühen, einen Zugriff zu ihm zu gewinnen. Da nun erschien er vor dem Bhagavan<sup>349</sup> und sprach:

---

<sup>346</sup> Dieses Sūtra hat den folgenden Inhalt:

In sechs Anläufen hatte der Ehrwürdige Godhika es bis zu einer zeitweiligen Befreiung – aber eben nie bis zur fünften der fünf Stufen– gebracht, war aber sodann jedesmal wieder in den Zustand des Erleidens zurückgefallen. Sowie er dann beim siebten Anlauf wiederum die zeitweilige Befreiung erlangte, machte er durch Selbsttötung diesem Leben ein Ende in der Erwartung, dass er dann nach dem Tod nicht mehr aus diesem Zustand herausfallen könne. Der Bhagavan, der davon informiert wurde, billigte [!] dieses Vorgehen und begab sich zum Platz des Toten. Da bemerkte er an einem nahegelegenen Berghang einen Rauchwirbel – eine Windhose, ein Tornadito– und erklärte den Umstehenden, dies sei Māra, der Übel-Wollende, (!) der nun den Ehrwürdigen Godhika suche, aber nicht finden könne, weil dieser nun ja für ihn unsichtbar geworden sei.

Zwar hat Buddha Śākyamuni grundsätzlich die Selbsttötung als sinnloses Wegwerfen dieser kostbaren menschlichen Geburt erachtet, dieses Lebens, das mit Abstand die besten Bedingungen zum Erreichen hoher und höchster geistlicher Ziele bietet. In Ausnahmefällen hat er aber die Selbsttötung nicht getadelt, dann vor allem, wenn jemand die Schmerzen seiner – ihn ohnehin zum Tod führenden– Erkrankung nicht mehr zu ertragen fähig war; siehe hierzu **XYX**.

Kurz gesagt: Ich erachten dieses Sūtra auf keinen Fall als authentisch.

<sup>347</sup> Ich bin mit BBD der Ansicht, dass dieses oben ergänzte Stück dort hingehört, zumal es im darauf folgenden Sūtra, das eine unmittelbare Weiterführung des obigen Sūtras ist, aufgeführt wird.

<sup>348</sup> Gemeint ist hier: die Zeit zwischen dem 29-ten und dem 36-ten Lebensjahr des Prinzen Siddhārtha Gautama.

<sup>349</sup> Meiner Sicht nach wird es sich gerade andersherum verhalten haben: Nach diesen sieben Jahren, an deren Ende er Māra, das Übel-Wollende, endgültig besiegt und geblendet hatte, ließ er die Personifizierung dieser in seinem Geist nun erloschenen Kraft nochmals vor seinem geistigen Auge erscheinen, auch zu dem Zweck, den Inhalt und die

„Bist in Bekümmernis gesunken Du, dass  
Du in den Wäldern [weilst, Dich dort] zu sammeln?  
Ist's, weil den Wohlstand Du verloren hast und  
die Sehnsucht nach ihm? Oder ist's gar, weil ein  
Verbrechen Du begangen hast im Lande?<sup>350</sup>  
Warum machst Du Dich denn nicht auf, um unter  
den Leuten manch' Bekanntschaften zu schließen,  
mit ihnen enge Bindung einzugehen?!"

[Der Bhagavan aber antwortete ihm:]

„Nachdem des Kammers Wurzel ich entwurzelt  
und ausgegraben hab', verweil' ich schuldlos,  
[gesammelt] im Verinnerlichen [all'zeit].  
Nachdem ich abgeschnitten hab [das Drängen] –  
den gierig' Drang– nach dem Gewordenwerden,  
verweil' [gesammelt] im Verinnerlichen  
ich frei von jeglichem Getriebensein, du  
der Faulheit–Nachlässigkeit Blutsverwandter!"

[Daraufhin ließ Māra, das Übel-Wollende, noch verlauten:]

„Wovon die Leute sagen: „Das ist mein!“, und  
sie selbst, gebrauchend „mein“, in ihrem Reden:  
ist solcherart Dein Geist noch ausgerichtet,  
dann, Śramaṇa, wirst Du mir nicht entkommen!"

[Der Bhagavan aber antwortete ihm:]

„Nicht mein ist das, wovon die Leute reden:

---

Wirkungsweise dieser Personifizierung stets in Erinnerung zu behalten, um ihr nie wieder anheimzufallen.

Aber *so* war das wohl schon zu seinen Lebzeiten den Jüngern der *unteren* Klassen der Geistesschulung *nicht* zu vermitteln, von den Jüngern der *nachfolgenden* Generationen einmal ganz zu schweigen.

<sup>350</sup> Auch MV und CV berichten mehrfach von Versuchen von Verbrechen, durch den Eintritt in den Orden der weltlichen Bestrafung zu entgehen. Und eben dies fragt sich nun der Buddha, dabei die einzelnen Phasen seiner Zeit im Hausleben in Erinnerung zurückrufend.

NB: In einigen wenigen Fällen haben allerdings Verbrecher aus ehrenwerten Beweggründen den Eintritt in den Orden gesucht und erhalten; siehe MN **XXY**.



Ich [denk' und] sprech' nicht so. Und dieses solltest,  
du Übel-Wollender, ganz klar erkennen:  
Nicht einmal meine Spur wirst je du sehen!“

[Da bat ihn Māra, das Übel-Wollende:]

„Falls diesen Pfad entdeckt Du hast, den Weg, der  
zur Todlosigkeit führt, dann zieh' zurück Dich,  
Begeh' dann diesen Pfad nur Du allein; denn  
das Unterweisen And'rer, welchen Sinn hat's?!“

[Der Bhagavan aber antwortete ihm:]<sup>351</sup>

„All' jenen, die zum ander'n Ufer streben  
und mich befragen, was denn hinter diesem  
Bereich des Todes liegt, [in dem sie stecken,]  
beschreib' die Wirklichkeit ich, nichts erwerbend!“ (...) <sup>352</sup>

#### Sūtra 04.25: Māra's Töchter<sup>353</sup>

Da nun begaben sich von Māra's [Kindern dessen]<sup>354</sup> Töchter Trṣṇā,  
Aratī und Ragā<sup>355</sup> an den Ort, an dem sich Māra, der Übel-Wollende gerade aufhielt. Und, [seinen Zustand wahrnehmend], sprachen sie dann zu ihm:

„Was bist du traurig, Väterchen, verkümmert?  
Ist es ein Mensch, weswegen du besorgt bist?

---

<sup>351</sup> Die folgende Antwort legt die Vermutung nahe, dass sie *nach* dem Erscheinen des Brahmā Svayampati erfolgt ist, aber natürlich noch *vor* dem darauffolgenden Zusammentreffen mit den ersten fünf Jüngern.

<sup>352</sup> In der Textvorlage folgt nun ein langatmiges Lamento des armen Māra. Doch da, *diesen* Textteil betreffend, unsere Skepsis bislang nicht hat widerlegt werden können, geb' ich ihn hier nicht wieder.

<sup>353</sup> Dies ist die nahtlose Weiterführung des -von mir dort nicht wiedergegebenen- Abschlusses des vorigen Sūtras.

<sup>354</sup> Ohne jeden Zweifel hat Māra nicht nur Töchter, sondern auch Söhne gezeugt; denn dies gehörte sich für die männlichen Lebewesen der damaligen Zeit.

<sup>355</sup> Māra = Tod, Todbringer, Mörder;

Trṣṇā = Durst, Dürsten [nach];

Aratī = Missmut, Unlust [zu Heilsamem], Verdrießlichkeit;

Raga = Leidenschaft, Rage.

Wir werden fesseln ihn mit der Begierde  
wie einen Elefanten aus dem Walde!  
Wir führen ihn sodann dir zu, gefangen  
und Dir sodann in die Gewalt geraten!“

[Māra antwortete ihnen:]

„Nicht leicht ist der Tathāgata zu fangen  
–der Menschheit Lenker auf dem Pfad zum Heile–:  
zu fangen durch Begierde; mich bekümmert’s,  
weil er verlassen hat das Reich des Māra!“

Da begaben sich diese drei Dem-Māra-Entsprossenen zum Bhagavan und zeigten sich ihm in den Gestalten von zierlichen Mädchen, von kes- sen Frauen, wie auch von rüstigen Großmüttern, jedesmal mit den Worten: „Wir verehren dienend, o Śramaṇa, Deine Füße!“.<sup>356</sup> Aber der Bhagavan beachtete sie kein einziges Mal; denn er war von [vom Getriebenwerden] durch dessen vollständige Vernichtung freigekommen.

Da gingen die drei graziös wirkenden Töchter einige Schritte fort und beratschlagten, was zu tun sei:

„Nicht leicht ist der Tathāgata zu fangen  
–der Menschheit Lenker auf dem Pfad zum Heile–:  
zu fangen durch Begierde; mich bekümmert’s,  
weil er verlassen hat das Reich des Māra!

Denn wenn wir uns in anderen Fällen eine Śramaṇa oder einem Brāhmaṇa, in dem das Begehren noch nicht vollständig beseitigt ist, in solcher Weise nähern, dann brechen wir ihm das Herz!“

Und sie begaben sich wieder zum Bhagavan zurück und stellten sich ihm zur Seite hin. Sodann fragte ihn Māra’s Tochter Trṣṇā:

„Von Kummer übermannt, übst Du Vertiefung  
im Walde: Hast Du’s Geld verloren? Oder:  
Willst Geld Du haben? Hast Du einen Fehltritt  
im Dorf begangen? Warum schließt Du Freundschaft  
mit niemandem? Gibt es für Dich denn keinen,

---

<sup>356</sup> Den in der Textvorlage breit ausgewalzten Text fass’ ich hier wie auch in weiteren Abschnitten dieses Sūtras unter Beibehaltung des jeweiligen Sinngehalts in jeweils geeigneter Weise zusammen.

mit dem Du doch 'mal Freundschaft schließen möchtest?“

[Der Bhagavan antwortete ihr:]

„Erreicht hab' ich das Ziel, mit diesem [auch] des  
Gemüt's Befriedigung, hab' überwunden  
des [Todes] Heere, sie in den Gestalten  
von Freudigem, von Traurigem zudem auch.  
Dies Glück genieß' ich [seither]: die Vertiefung  
zu üben, ganz allein, ohn' alle Freundschaft!“<sup>357</sup>

Auf dieses hin fragte ihn nun Māra's Tochter Aratī:

„Durch welch' Verfahren, ausgeübt beharrlich,  
hat hier der Bhikṣu –als er überschritten  
hat die fünf Wogen– überquert die sechste,  
[hat dadurch sich befreit von allen Lüsten]?!“<sup>358</sup>

[Der Bhagavan antwortete ihr:]

„Beruhigt sind [in mir]<sup>359</sup> die Körper[-Kräfte],<sup>360</sup>  
befreit des Geistes Denken,<sup>361</sup> ohn' Gestalten,<sup>362</sup>

---

<sup>357</sup> Ohne jeden Zweifel bezieht sich diese Vertiefung auf eine der vier Dhyāna-Stufen: wahrscheinlich auf die dritte, da noch ein –sehr feines– Glücks-Gefühl im Geist waltet, und somit nicht die vierte, aber auch nicht die erste, die noch mit Erwägen [P: vicārā] und Überlegen [Untersuchen, P: vitakkā] erfüllt ist, und wohl auch nicht die zweite, die im Verinnerlichen des durch Erwägen und Überlegen erzielten Ergebnisses besteht und dabei von [noch] größeren Formen der Freude begleitet ist.

<sup>358</sup> Sind die Wogen der fünf äußeren Sinne nicht überquert, so ist ein Denken an sie – sei's auf Vergangenes in Erinnerung bezogen, sei's auf Gegenwärtiges im Sich-Vergegenwärtigen, sei's auf Zukünftiges im Erwarten desselben– nicht zu vermeiden.

Daher kann die –an sich: dreifache– Woge des inneren Sinnes erst überquert werden, wenn die fünf äußeren überschritten worden sind.

Im übrigen siehe hierzu das Floß-Gleichnis in MN 22.

<sup>359</sup> Er darf ja „mir“ sagen, weil er sich dabei gemäß SN 01.25 nicht auf ein Ātman bezieht.

<sup>360</sup> Hier steht nicht S: „rūpa“ :P, sondern S: „kāya“ :P; und gemeint sind damit die feinstofflichen Energien, nicht hingegen das bloße äußere starre Dasitzen.

<sup>361</sup> Gemäß Yājñavalkya gibt es zu jedem Greifen nach Etwas das betreffende Gegengreifen dieses Etwas's nach dem Greifenden; und dies heißt, das dreifache Denken betreffend: dürstet man beim Denken nach dem So-Sein des Gedachten, dann hält diese [Illusion] den Denkenden fest und macht ihn dadurch unfrei.

<sup>362</sup> Das durch Unwissenheit erfolgende Gestalten von Geist–Rede–Körper[-Kräften] ist mit der vollständigen Aufhebung der Unwissenheit gleichfalls aufgehoben: Kein so ge-

das Wirkliche<sup>363</sup> erkennend–kennend–sehend,  
vertiefend mich [darin] ohn' [starres] Denken,<sup>364</sup>  
ohn' Abneigung, ohn' Zuneigung, ohn' Starre,  
dabei stets achtsam, aber ohne Fixpunkt:<sup>365</sup>  
Durch dies' Verfahren, ausgeübt beharrlich,  
hat dann der Bhikṣu –der schon überschritten  
hat die fünf Wogen– überquert die sechste!  
So –im Vertiefen– kommt er frei von Lüsten!“

Auf dieses hin fragte ihn nun Māra's Tochter Ragā:

„Im Kreis der Jünger und der Schüler wandert  
der [Mensch], der seinen Durst hat abgeschnitten.<sup>366</sup>  
Ach! Viele werden nunmehr überqueren  
das Reich des Todes,<sup>367</sup> hin zum rettend' Ufer  
durch ihn, der ohne einen Fixpunkt [wandert  
und nicht geseh'n kann werden, nicht ergriffen!“<sup>368</sup>

---

staltetes Bewusstsein entsteht dann mehr.

<sup>363</sup> Eigentlich müsst' ich oben S: „dharma“ durch „die Zusammenhänge [der „Gegebenheiten]“ wiedergeben; aber dies ist aus Rhythmus-Gründen nicht möglich.

Immerhin hab' ich nicht geschrieben: „die Wirklichkeit“, sondern: „das Wirkliche“.

<sup>364</sup> Vielleicht hätt' ich statt „starres“ besser „festes“ schreiben sollen.

Denn durch das Gegengreifen wird das Denken festgehalten und verläuft sodann in starren Bahnen.

<sup>365</sup> Die Übersetzungen „heimatlos“ bzw. „homeless“ könnten sich natürlich –in grobem Verständnis der Wortbedeutung– auf die Hauslosigkeit Buddha Śākyamuni's beziehen. Ich will diese Deutung keinesfalls ausschließen; und so werden es die einfacheren Gemüter unter seinen Schülern auch sicherlich [nur] verstanden haben.

Die [darüber hinausgehende] feinere Deutung von der Art, der gemäß in späteren Sūtras des SN Deutungen von Alltags-Wörtern erfolgen, bezieht sich „das Heim“ bzw. „die Heimat“ dann auf ein festes Heim des eigenen Gemüts, oder gar auf einen festen Kern in diesem, somit auf einen Fixpunkt im eigenen Standpunkt, auf einen feststehenden und unverrückbaren Punkt, auf einen Fest-Punkt.

<sup>366</sup> Die letztliche Wurzel des Dürstens [nach dem Aus-sich-selbst-heraus-Bestehens des den Sinnen Erscheinenden] ist die Unwissenheit; mit ihrem vollständigen Abschneiden geht dann auch das Dürsten ein, so wie eine Palme, deren Wurzeln abgeschnitten worden sind.

<sup>367</sup> Das Reich Māra's ist Maraṇa, das Todhafte, die Todhaftigkeit, in geläufigeren Worten: die Kausalität, die Unausweichlichkeit, die Fremdbestimmtheit, die Heteronomie [des Geistes [und mit ihr der feinstofflichen Energien]].

<sup>368</sup> Natürlich war der Rūpa –die grobstoffliche Form– Buddha Śākyamuni's auch nach seiner Erwachung weiterhin mit dem Sehsinn zu sehen und zu erfassen, nicht jedoch sein Citta, sein Geist, und mit diesem auch nicht jene feinstofflichen Energien, die der Geist für seine Bewegungen benötigt und benützt.

[Der Bhagavan antwortete ihr:]

„Die So-Gegang’nen, diese Großen Helden,<sup>369</sup>  
sie lenken [Menschen] mit der wahren Lehre.<sup>370</sup>  
Was treibt euch für ein Neid, da durch die Lehre  
das Reich des Todes sie nun überqueren?!“

Wieder zu ihrem Vater zurückgekehrt, wurden diese drei Töchter  
von ihm mit diesen Worten empfangen:<sup>371</sup>

„Ihr Törichten! (...) Ihr wolltet festen Boden  
im Bodenlosen<sup>372</sup> finden [und ermitteln]! (...)  
Mit Glanz und Schimmer kahmt zu ihm ihr; aber  
verweht ward ihr durch ihn, gleich Baumwollbällchen!“<sup>373</sup>

---

<sup>369</sup> Tathāgata = [ein] So-Gegangener, [ein] so [über Alles hinaus-]Gegangener.

Mahāvīra = Großer Held [im Kampf].

<sup>370</sup> In diesem Vers geb’ ich S: „dharma“ beide Male mit „Lehre [von den Zusammenhän-  
gen [der Gegebenheiten]]“ wieder.

<sup>371</sup> Ich verkürze die folgende Strophe durch Weglassen mehrerer Gleichnisse.

<sup>372</sup> Der [anscheinend] feste Boden ist jener [eingenommene] Fixpunkt [des eigenen  
Standpunkts], insbesondere die fortschreitenden Ebenen des Rückblickens auf vorher  
Erfolgtes, somit [die Annahme] eines festen –weil letzten– Standpunkts, von dem  
aus Alles –man selber gleichfalls– gänzlich überblickt werden kann, sozusagen: die  
mentale Entsprechung zu Mahāvīra’s Lehre vom obersten physischen Ort im Weltall,  
dem Aufenthaltsort der –dem Jainismus nach– [angeblich] Erlösten.

<sup>373</sup> PS: Ich hab’ bis dahin den festen Standpunkt eingenommen, dass Buddha Śākyamuni  
vom Augenblick des Erwachens aus dem Schlaf der Unwissenheit [und des Getriebens-  
eins durch zu ihr hin] ab für Māra unsichtbar geworden ist, dass er in genau diesem Au-  
genblick Māra geblendet hat, wie dies in MN auch an mehreren Stellen so formuliert  
wird. Und deswegen hab’ ich alle diese Begebenheiten –wie umgestaltet deren Berichte  
auch in den drei Jahrhunderten bis zu ihrer Niederschrift auch geworden sein mögen–  
in die Tage und Stunden *vor* seiner Erwachung verlegt.

*Nun* aber will mir scheinen, dass sie womöglich doch erste in den Tagen der ersten  
Woche *nach* seiner Erwachung erfolgt sein könnten: sozusagen: dass die Erwachung  
selber das erstmalige unvermittelte Sehen der Zusammenhänge gewesen ist, das dann  
von ihm innerhalb der darauf folgenden sieben Tage zum dauerhaften unvermittelten  
Sehen derselben verinnerlicht worden ist, sodass am Ende dieser Woche der Zustand  
des Nicht-mehr-Lernens erreicht worden ist, zusammen mit dem Erkennen und Verste-  
hen des Entstehens durch Vorheriges, kurz: des Bedingten Entstehens.

## Gruppe 05:

### Bhikṣunīsaṃyutta

#### *Bhikṣunī-Gruppe*

#### ***Einzelnachweise***<sup>374</sup>

Sūtra 5.1: Āḷavikā	151
Sūtra 5.2: Somā	152
Sūtra 5.3: Gautamī	153
Sūtra 5.4: Vijayā	153
Sūtra 5.5: Uppalavaṇṇā	154
Sūtra 5.10: Vajrā	155

---

<sup>374</sup> Diese Gruppe enthält genau 10 Sūtras; daher ist eine Aufgliederung in Zehner-Abschnitte nicht erfolgt.

Möglicherweise ist die Urfassung des SN auf 500 Sūtras ausgelegt gewesen, zumal diese Anzahl –vermutlich der Männer-Bestand einer Infanterie-Einheit– in den Sūtras überdurchschnittlich oft gebraucht wird. Nimmt man:  $500 = 50 \cdot 10$ , so leitet dies zur Vermutung, dass ein Ur-SN aus 50 Gruppen mit jeweils 10 Sūtras bestanden hat, dass aber dieses Ur-SN –anders als DN 34– den Einströmungsbestrebungen anderer Nachfolge-Klöster nur im Fall der Bhikṣunīs hat wirkungsvoll standhalten können.

Als Beispiel für einen solchen Einschub sei die gesamte Gruppe 49 genannt. Und dass dann und wann einzelne Sūtras sich ausschließlich durch Änderungen der Personennamen von einander unterscheiden, ist selbst den Übersetzern nicht entgangen.

Zwar wirkt die –in sich geschlossene– Gruppe 16 mit ihren 13 Sūtras im Gesamt-Konzept von SN wie ein Fremdkörper; da jedoch will's mir scheinen, dass die Herausgeber des SN von Anfang an genötigt waren, diese Gruppe zu übernehmen, und dass sie dieses Paket –gut verschnürt– an eine Stelle brachten, wo es kaum gesucht wird [und daher scheinbar auch von kaum jemanden entdeckt wurde].

## Sūtra 5.1: Āḷavikā

*So hab' ich es gehört:*

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan bei Śrāvastī im Siegerhain in Anāthapiṇḍada's Kloster-Anlage.

An einem dieser Tage kleidete sich die Bhiksūnī Āḷavikā zur Vormittagszeit an, nahm Almosenschale und Obergewand, und begab sich zum Almosen-Sammeln nach Śrāvastī. Nachdem sie da ihren Almosen-Gang beendet und, zurückgekehrt in den Siegerhain, da ihre Mahlzeit beendet hatte, begab sie sich in den [nahegelegenen] Andha-Wald;<sup>375</sup> denn sie wollte dort –allein und für sich– [die Vertiefungen des Geistes ausführen].

Da nun begab sich ein übel-wollender [Mann]<sup>376</sup> in dem Wunsch, bei der Bhikṣunī Āḷavikā [Begierlichkeit] hervorzurufen und sie von der [Vertiefung] abzubringen, zu ihr hin. Und er redete sie dann<sup>377</sup> so an:

„Entkommen in der Welt [aus ihr], das gibt's nicht!  
Was willst Du mit Zurückziehen erreichen?!  
Genieß' die Wonnen sinnlicher Genüsse,  
bevor Du später dieses zu bereu'n hast!“

Da überlegte sich die Bhikṣunī Āḷavikā: „Was für ein Mensch oder Unmensch lässt den da einen solchen Vers verlauten?“, und ihr kam der Gedanke: „Māra ist's der Übel-Wollende! Er hat diesen Vers gesprochen, dies in der Absicht, in mir [Begierlichkeit] hervorzurufen und mich von

---

<sup>375</sup> Dies ist –wörtlich übersetzt– der Blinden-Wald, der etwa 3,5 km südlich von Śrāvastī lag. Angeblich war er von 500 Räufern besiedelt. [Nicht gesagt wird, wovon sich diese vielen Menschen Tag für Tag ernährt haben, und warum sie so nahe bei der Residenzstadt unbehelligt ihrer täglichen Arbeit nachgehen konnten: Auch hier ist wohl die Ziffer „500“ als „50“ zu lesen, was im übrigen ebenfalls schon eine stattliche Anzahl bezeichnet.]

Diese Räuber haben dann eines Tages den Prediger Yasodhara geblendet; und zur Strafe dafür wurden sodann auch sie [in ihrem Wald] geblendet.

Dass ausgerechnet neben diesem Wald dann ein Prinz seinen Lustgarten angelegt haben sollte, das mag glauben, wer will.

<sup>376</sup> Ich ersetze „Māra“ oben durch „Mann“. Denn dass irgendwelche Waldarbeiter, wenn sie einer Frau begegnen, die da so ganz allein dasitzt, schwach anreden, das ist zwar teuflisch, aber durchaus nicht ungewöhnlich.

<sup>377</sup> Vielleicht hat er sie zunächst gefragt, was sie denn da –ohne Beeren oder Reisig oder ... zu sammeln– mache; und nach ihre Antwort hat er dann –in Prosa– seine wenig einfühlende Erwiderung fallengelassen, bevor er sich aus dem Staub gemacht hat.

der [Vertiefung] abzubringen!“ Und sowie ihr dieser Gedanke zur Gewissheit geworden war, antwortete sie ihm:

„Entkommen in der Welt [aus ihr], das gibt es:  
Mit Weisheit hab' berührt ich das Entkommen!  
Du Übel-Wollender, du Nachlässiger,  
du freilich kennst hierzu den [Rechten] Weg nicht.  
Spitzpfählen<sup>378</sup> gleich sind sinnliche Genüsse;  
und die [fünf] Gruppen<sup>379</sup> sind [hierzu] die Schlägel.  
Was du da: „Wonne sinnlicher Genüsse“  
benennst, sind Nicht-Wonnen für mich geworden!“

Da merkte dieser übel-wollende [Mann]: „Die Bhikṣunī Ālavikā hat mich durchschaut!“; und [auf der Stelle] machte er sich davon, so schnell er konnte.

## Sūtra 5.2: Somā<sup>380</sup>

[Der Māra:]  
„Der Zustand, der so schwer ist zu erreichen,  
zu welchem nur die Sehenden gelangen,  
ist keinesfalls von einer Frau mit ihrer  
Zwei-Finger-Weisheit<sup>381</sup> jemals zu erreichen!“

---

<sup>378</sup> Bis in die Zeit vor der Französischen Revolution wurden solche Holzstücke bei politischen oder religiösen Vergehen dann und wann solche Holzstücken in den Leib getrieben. Zweifellos war diese Art der Hinrichtung auch in Alt-Indien nicht gänzlich unbekannt.

<sup>379</sup> Diese fünf Gruppen, aus deren geeignetem Zusammenkommen sich eine gewöhnliche Person von der Empfängnis bis zum Tod zusammensetzt, sind: Form [= Gestalt], Empfindung [samt Gefühlswert], Unterscheidung [einschließlich Wahrnehmung], Gestaltungen [des Geistes], Bewusstsein[s-Arten].

<sup>380</sup> Alle zehn Sūtras diese Gruppe haben –bis auf die Namen der jeweiligen Bhikṣunīs– auf's Wort genau die gleiche Rahmenhandlung. Daraus leitet sich die Vermutung ab, dass dieser Blinden-Wald von ehrsamem Bürgern nicht ohne Not und von besseren Leuten überhaupt nicht aufgesucht wurde, sodass dort Bhikṣus wie insbesondere auch Bhikṣunīs vergleichsweise ungestört ihre Vertiefungen ausüben konnten.

<sup>381</sup> Gemeint ist mit dieser Distanz zwischen den Kuppen von auseinandergespreiztem Daumen und Zeigefinger: eine nicht nur begrenzte, sondern zudem arg enge Weisheit. Vorurteile den Frauen gegenüber sind demnach den Krieger-Völkern eigentümlich.

Zur Frage, ob der Geisteszustand eines Voll-Erwachten abmessbar ist, vgl. die Aussagen in SN 06.07 und SN 06.08.



[Die Bhikṣunī Somā:]  
„Was hat das Frau-Sein dann noch zu bedeuten,  
wenn gut gesammelt ist des Geistes [Denken],  
bei dem das Wissen [unentwegt] sich einstellt,  
und fehlerfrei sieht die Zusammenhänge?!<sup>382</sup>  
Wer: „Ich bin eine Frau“ denkt oder: „Ich bin  
ein Mann“, wer denkt: „Ich bin doch dies und jenes“,  
[der ist in Hörweite von Māra; dieser  
kann hören ihn:] Zu dem kann Māra sprechen!“

### Sūtra 5.3: Gautamī

[Der Māra:]  
„Nachdem Dein Sohn gestorben ist, bist Du da  
verlassen nun, das Angesicht voll Tränen?  
Allein tief in den Wald gegangen, suchst Du  
da etwa einen Mann [zum Nicht-allein-Sein]?“

[Die Bhikṣunī Gautamī:]  
„Vergangenheit ist mir der Söhne Sterben;  
und damit endete das Männer-Suchen.  
Ich klage nicht; denn mich bedrückt kein Kummer.  
[Angst ist mir fern:] Ich fürcht' dich nicht, mein Freunderl!  
Vernichtet ist in mir [der Lust] Begehren,  
durchbrochen [all'] der Finsternisse [Wälle].  
Seit ich vernichtet hab' die Heere Māra's,  
bin frei ich vom Getriebensein, bin schmutzlos!“

### Sūtra 5.4: Vijayā

[Der Māra:]  
„Du bist noch jung und schön; desgleichen bin ich  
noch jung und frisch. Komm' edle Frau, Geliebte!  
Lass' beide uns erfreuen an den Klängen  
der fünf-gliedrigen Musik-Instrumente!“<sup>383</sup>

---

<sup>382</sup> Dharma hier natürlich: Gesehen werden die Zusammenhänge [unter den Gegebenheiten], nicht jedoch deren Beschreibung mit Worten.

<sup>383</sup> Die Übersetzer der mir zugänglichen Textvorlagen verstehen diese Anspielung nicht

[Die Bhikṣunī Vijayā:]  
 „Die anmutigen Formen und die Schalle,  
 Gerochenes, Geschmecktes, und auch Tasting:  
 das alles überlass' ich dir, du Māra!  
 Ich brauch' das nicht, hab' dánach kein Verlangen.  
 Gebrechlich ist doch dieser Leib; er ist dem  
 Zerfallen<sup>384</sup> ausgesetzt und der Verwesung  
 Entwurzelt ist das sinnliche Verlangen  
 in mir nach allem, was da weilt in Formen,  
 was formlos ist, was ruhig weilt in Frieden:<sup>385</sup>  
 Gewichen ist von mir dadurch das Dunkel!“

### Sūtra 5.5: Uppalavaṇṇā

[Der Māra:]  
 „Zu einem Sāla-Baum, der voll erblüht ist,  
 hast, Bhikṣunī, Du Dich begeben, stehst nun  
 am Fuß des Baumes, einsam und verlassen!  
 An Schönheit, ja, da gleicht Dir keine Zweite!  
 Du Törichte, [die Du allein hier ausharrst:]  
 Hast Du denn garnicht Angst vor Bösewichten?!“

[Die Bhikṣunī Uppalavaṇṇā:]  
 „Sei'n 's Hunderte, sei'n 's Tausende von bösen  
 Gesellen, die dir gleichen: soll'n sie kommen!  
 Mir wird kein Haar sich sträuben, nichts mich schrecken,  
 auch du nicht, Māra, selbst wenn ich allein bin. (...)“<sup>386</sup>

---

als Anspielung, sondern als die Umschreibung eines damaligen Orchesters, deren Musikanten drei Arten von Trommeln sowie Pauke und Flöte verwendeten.

In welche Richtung diese Anspielung ging, zeigt aber doch bereits der erste Satz der Erwiderung.

<sup>384</sup> Unmittelbar nach dem Auseinanderfallen des Körpers [in die feinstofflichen Energien des Geistes und in die grobstofflichen Energien des zurückgelassenen Leibs] setzt die Verwesung des nunmehrigen Leichnams ein, nicht früher und auch nicht später.

<sup>385</sup> Dies sind die drei nachtodlichen Wege, in welche ein unfreier Geist durch sein vor-maliges Handeln getrieben wird. Der dritte dieser Zustände – der der vollständigen Gedankenlosigkeit – dürfte das Heils-Ziel Yājñavalkya's gewesen sein oder diesem zumindest nahekommen. Aber auch dieser Zustand ist leidvoll; denn sowie die Bedingungen, die zu diesem Zustand geleitet haben, sich als Wirkungen aufgebraucht haben, fällt man aus ihm wieder heraus.

Ich meist're meinen Geist in seinem Denken  
und hab' [des Körpers] Kräfte voll entwickelt.  
Befreit bin ich von allen Fesseln und von  
Begrenzungen!<sup>387</sup> Ich fürcht' dich nicht, mein Freunderl!“

Sūtra 5.6: Cālā<sup>388</sup>

Sūtra 5.7: Upacālā

Sūtra 5.8: Sīsūpacālā

Sūtra 5.9: Selā

Sūtra 5.10: Vajrā

[Der Māra:]

„Von wem ist dieses Lebewesen denn wohl  
erstellt? Und wo denn nur ist sein Ersteller?  
Wie ist dies Lebewesen denn entstanden?  
Wie wird dies Lebewesen aufgehoben?“

---

<sup>386</sup> Ich lass' oben die –von mir als später erfolgten Einschub erachtete– Behauptung weg: „Da verschwinde ich oder ich gehe in deinen Leib ein; und wenn ich selbst im Raum zwischen deinen Brauen stehe, wirst du mich nicht sehen!“

Damit leiste ich der –in AN **XYX** wiedergegebenen– Aufforderung Buddha Śākyamuni's Folge, nichts zu glauben, was man nicht –sei's direkt, sei's indirekt– überprüft hat.  
<sup>387</sup> Zur Frage der Begrenztheit und damit der Abmessbarkeit siehe u.a.: SN 06.07 und SN 06.08.

Dass Grenzen des Geistes –auch und vor allem beim Zurückblicken [auf sich selber]– nicht zu ermitteln sind, das hat später in Alt-Griechenland auch Herákleitos festgestellt und festgehalten.

<sup>388</sup> Die Verse der Sūtras SN 05.06 bis SN 05.09 sind zwar innig; und sie sollten von Ausübenden daher nicht überblättert werden. Aber in philosophischer Hinsicht enthalten sie keine Spuren von solchen philosophischen Aspekten, die über die 1-te Klasse der auf 4 Klassen angelegten Geistesschulung hinausgehen. [Daraus kann allerdings nicht mehr entnommen werden als eben diese, nicht hingegen, diese Bhikṣunīs hätten nicht über Lehrinhalte aus einer der oberen Klassen verfügt.]

[Die Bhikṣunī Vajrā:]  
„Was lehrst du mit dem Ausdruck „Lebewesen“?!  
Bloß ausgedacht ist diese Lehre, Māra!  
Nur Anhäufungen von Gestaltetem sind  
zu finden hier, jedoch kein Lebewesen!<sup>389</sup>  
So, wie nach richtigem Zusammenfügen  
der Einzelteile man von „Wagen“ spricht,<sup>390</sup> so  
benützt man da den Ausdruck „Lebewesen“  
nach Übereinkunft [beim Zusammenkommen]  
von dem Gestalteten, [somit] von Leiden:  
Nur Leiden ist's, entstehend und vergehend!“

---

<sup>389</sup> Nämlich: nichts was ein Lebewesen an und für sich selbst sein könnte.

<sup>390</sup> Dieser berühmt gewordene Vergleich wird später auch im „Milindapañhā“ im Einzelnen verwendet.

## Gruppe 06:

### Brahmasaṃyutta

#### *Brahmā-Gruppe*

#### ***Einzelnachweise***

Teil 1: Paṭhanavagga [Erster Abschnitt]	158
Sūtra 6.2: Die Verehrung	158
Sūtra 6.7: Kokālika (1)	160
Sūtra 6.8: Tissaka	161
Sūtra 6.10: Kokālika (2)	161
Teil 2: Datyavagga [Zweiter Abschnitt]	163
Sūtra 6.15: Das Große Erlöschen	163

## Teil 1: Paṭhamavagga Erster Abschnitt

Sūtra 06.01: Die Bitte<sup>391</sup>

Sūtra 06.02: Die Verehrung

*So hab' ich es gehört:*

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan bei Uruvelā am Ufer des Flusses Nerañjarā, dort am Fuß des Feigenbaums des Ziegenhirten; er war da eben erst<sup>392</sup> zur Vollkommenen Erwachung gelangt.

Während er sich in dieser einsamen Stille der Verinnerlichung [alles nunmehr Erkannten] hingab, erwog er dieses: „Übel ist man dran ohne jegliche Verehrung und ohne jegliche Hochachtung. Welchem Śramaṇas oder Brāhmaṇas könnt' ich mich daher anschließen, ihn verehrend und ihm dienend?“. Und er überlegte sich sodann: „Zur Erfüllung des noch nicht Erfüllten an Tugend möcht' ich mich einem Śramaṇa oder Brāhmaṇa anschließen. Aber ich sehe auf diesem Erdenrund<sup>393</sup> mit dessen Devas –mit dessen Māras und Brahmās– und mit dessen [gegenwärtigen sich geistlich abmühenden] Menschen –mit dessen Brāhmaṇas und Śramaṇas– niemanden, dem ich in Tugendhaftigkeit nicht zumindest gleich-

---

<sup>391</sup> Dieses –sehr wichtige– Sūtra ist ein kleiner Teil von MV 1. Und diesen Teil werd' ich in dem –auf drei Bände angelegten– Buch I einer Gesamtdarstellung des Lebens und Wirkens Buddha Śākyamuni's wiedergeben.

<sup>392</sup> Zum Ausdruck „eben erst“ schreibt WGG auf S. 217 in seiner FN 3:

„Nach dem Komm. I.236<sup>15</sup> spielt die Begebenheit in der fünften Woche nach dem Saṃbodhi.“

Dann dürfte sie wohl nach seinem –in SN 06.01 sowie in MV **XX** geschilderten– Entschluss, die Lehre von den Zusammenhängen der Gegebenheiten weiterzureichen [=: das Rad der Zusammenhänge von den Gegebenheiten in Bewegung zu setzen], jedoch noch vor seinem Fußmarsch nach Vārāṇasī erfolgt sein.

<sup>393</sup> Ich ersetze hier „Welt“ durch „Erdenrund“, was ich nicht-jainistisch gemäß „Erdkugel“ verstehe, somit nicht als –scheibenförmiger– Erdkreis. Denn vieles deutet darauf hin, dass Buddha Śākyamuni in der Astronomie seiner Zeit bewandert war; und diese wurde –bei deren hohen Stand im Vergleich zur griechischen Astronomie– mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit auf einer geozentrischen Theorie mit der *Erdkugel* als Mittelpunkt des Weltalls begründet.

NB: Unsere arithmetischen Ziffern, die wir: „arabische Ziffern“ nennen, stammen –via maurisches Spanien– von den Indern! Deren historisch korrekte Benennung wäre somit: „indische Ziffern“.

komme; und das selbe stell' ich hinsichtlich der Sammlung [des Geistes], der Weisheit, der Befreiung, und dem wissenden Sehen der Befreiung fest. Daher will ich mich jetzt der Lehre [von den Zusammenhängen der Gegebenheiten],<sup>394</sup> die von mir durch die Erwachung erkannt worden ist, nun verehren und ihr dienen.

Da erschien in einem Augenblick der Brahmā Svayāṃpati –die Erwägungen und Überlegungen des Bhagavans sehend– vor diesem, schlug seinen Mantel über die eine Schulter, ließ sich mit dem rechten Knie zu Boden nieder, faltete beide Hände zu ihm.<sup>395</sup> Sodann bekräftigte er diese Erwägung und Überlegung des Bhagavans, indem er sie wiederholte, wies darauf hin, dass dies das Verhalten der Arhats–Saṃbuddhas der Vergangenheit gewesen ist, und dass dies das Verhalten der Arhats–Saṃbuddhas der Zukunft sein wird, und dass daher auch der gegenwärtige Arhat–Saṃbuddha so verfahren möge. Und er hielt dies in dem folgenden Merk-Vers fest:

„All' die vergang'nen Vollkommen Erwachten,  
und all' die künft'gen Vollkommen Erwachten,  
und nun auch der der Gegenwart, der anstrebt,  
den Kummer von den Vielen zu vertreiben:  
sie alle waren, sind, und werden sein stets  
Verehrer dieser guten wahren Lehre.  
Den Buddhas ist dies als Gesetz gegeben.<sup>396</sup>

---

<sup>394</sup> Der Genauigkeit halber geb' ich oben „dharma“ auf diese etwas umständlich wirkende Art wieder. Denn die Gegebenheiten selber sind, für sich genommen, unerheblich und damit nicht der Verehrung würdig, und desgleichen deren Zusammenhänge, wie sie die beiden Reihen der Zwölf Glieder des Entstehens aus Vorherigem gemäß SN 12.01 und SN 12.02 beschreiben. Sehr wohl aber ist ihr Erkennen und –darüber hinaus– ihr Weiterreichen als Lehre verehrungswürdig: Der Buddha dient ihr somit, indem er sie für sich selber aufrechterhält und indem er sie an Andere weiterreicht.

<sup>395</sup> Dieser Brahmā Svayāṃpati erscheint mir nicht als einer der Brahmās aus der –wie Buddha Śākyamuni in einem Gespräch mit Śāriputra bemerkt– *elenden* Brahmā-Welt. Daher kann ich nicht umhin, ihn als den Schutzengel –als den S: Iṣṭidevatā– zu erachten, der dem Prinzen Siddhārtha Gautama auf seinen Weg mitgegeben worden ist, vermutlich von eben dem Brāhmaṇa, dem viele Jahre zuvor der Jüngling in einem feierlichen Akt mit Wasser-Opfer zur Erziehung übergeben worden ist, vermutlich der, welcher diesen bis zum Erreichen der Ersten Vertiefung geleitet hat, und –meiner Vermutung nach– eben der welcher gemäß SN 020.8 mit „Tāyana“ bezeichnet worden ist. Und dieser Schutzgeist ist dann natürlich jederzeit im Geist seines Schützlings; und er bleibt dort bis zu dessen Dahinscheiden [und darüber hinaus].

<sup>396</sup> Dies darf natürlich nicht so verstanden werden, als sei ein Buddha hier durch ein physisches oder psychisches Gesetz in seiner Freiheit eingeengt. Ich versteh' dies so, dass ein Buddha dies eben unbedingt machen wird, nämlich: aus seiner Güte und aus

Drum soll, wer nach dem eig'nen Heil strebt und nach  
dem geistlich<sup>397</sup> Hohen, diese Lehre ehren  
und sich der Buddhas' Lehren stets erinnern!“

Sūtra 06.03: Brahmadevā

Sūtra 06.04: Brahmā Baka

Sūtra 06.05: Eine andere Ansicht

Sūtra 06.06: Lässigkeit

Sūtra 06.07: Kokālika (1)

[Dies begab sich] zu Śrāvastī:

Zu einer Zeit befand sich der Bhagavan in seinem Tagesaufenthalt allein in Vertiefung. Da begaben sich die beiden Pratekya-Brahmās Subrahmā und Suddhāvāsa zu ihm; und sie stellten sich da jeder an einen Türpfosten.<sup>398</sup> Daraufhin sprach der Pratekya-Brahmā Subrahmā in Bezug auf den Bhikṣu Kokālika<sup>399</sup> zum Bhagavan dieses:

---

seinem Erbarmen heraus.

<sup>397</sup> Ich gebrauche die Ausdrücke: „geistig“ [= „mental“ bzw. „psychisch“] versus „körperlich“ [= „physisch“ bzw. „somatisch“], sowie: „geistlich“ [= „spirituell“] versus „weltlich“ [= „mundan“ bzw. „mondän“].

<sup>398</sup> Das Verhalten dieser beiden Brahmās, Buddha Śākyamuni gegenüber, ist –verglichen mit dem des Brahmā Svayampati wie auch mit dem von anderen Brahmās– ungewöhnlich: Es ist nicht ehrerbietig; und es ist nicht abweisend.

Geht man davon aus, dass den Bhikṣus Kokālika und Tissaka bei ihrem Auszug in die Hauslosigkeit von den örtlichen Brāhmaṇas ebenfalls Iṣṭadevatās [= Schutzengel] mit auf den Weg gegeben worden sind und dass sie Buddha Śākyamuni beim Eintritt in den Orden davon getreu berichtet hatten, dann wird die Sache erklärbar, aber eben unter dieser Voraussetzung, die eine blanke Spekulation ist.

<sup>399</sup> Kokālika und Tissaka waren die beiden Haupt-Jünger Devadatta's, vergleichbar damit, dass Śāriputra und Maudgalyāyana die beiden Haupt-Jünger Buddha Śākyamuni's gewesen sind.

Und die Theras [:P, S: Sthaviras] haben zwar dem Devadatta den Titel „Bhikṣu“ aberkannt, nicht jedoch dessen beiden Hauptjüngern.



„[Hier] abzumessen einen Unmessbaren:  
welch' Weiser würde dieses nur erwägen?!  
Ein Tor ist –wie mir scheinen will– doch jemand,  
der abmessen will einen Unmessbaren!“

### Sūtra 06.08: Tissaka

[Dies begab sich] zu Śrāvastī:]

Zu einer Zeit befand sich der Bhagavan in seinem Tagesaufenthalt allein in Vertiefung. Da begaben sich die beiden Pratekya-Brahmās Subrahmā und Suddhāvāsa zu ihm; und sie stellten sich da jeder an einen Türpfosten. Daraufhin sprach der Pratekya-Brahmā Suddhāvāsa in Bezug auf den Bhikṣu Kaṭamorakatissaka zum Bhagavan dieses:

„[Hier] abzumessen einen Unmessbaren:  
welch' Weiser würde dieses nur erwägen?!  
Ein Tor ist –wie mir scheinen will– doch jemand,  
der abmessen will einen Unmessbaren!“

### Sūtra 6.9: Brahmā Tudu

### Sūtra 6.10: Kokālika (2)

[Dies begab sich] zu Śrāvastī:

Zu einer Zeit befand sich der Bhagavan in seinem Tagesaufenthalt. Da begab sich der Bhikṣu Kokālika zum Bhagavan. Er begrüßte ihn ehrerbietig; und sodann setzte er sich ihm zur Seite hin.

Daraufhin sprach er zum Bhagavan: „Böse Wünsche, Herr, hegen Śāriputra und Maudgalyāyanasie sind der Gewalt böser Wünsche verfallen!“

Auf dieses hin erwiderte ihm der Bhagavan: „Sprich nicht so, Kokālika, nein, sprich nicht so [über sie]! Lass [vielmehr] dein Gemüt froh vertrauen auf Śāriputra und auf Maudgalyāyana; denn ihr Verhalten ist anerkennenswert!“

---

Ich gestehe ein, dass ich nicht in der Lage bin, mir diese Ungereimtheit zu erklären.

Ein zweites und ein drittes Mal trug der Bhikṣu Kokalika seine Behauptung mit diesen Worten vor; und zum zweite und zum dritten Mal widersprach ihm der Bhagavan mit eben seinen Worten.

Da erhob sich der Bhikṣu Kokālika von seinem Sitz, begrüßte den Bhagavan ehrerbietig, umwandelte ihn unter Zukehrung seiner rechten Seite, und begab sich fort. (...) <sup>400</sup>

---

<sup>400</sup> Dieses Sūtra könnte bis dahin authentisch sein. Was jedoch danach folgt, das zeigt bereits durch den ausgewalzten Schreibstil an, dass es eine spätere –keinesfalls von Boshaftigkeit unbelastete– Hinzufügung ist.

Sie beginnt mit: „Noch nicht lange aber war der Bhikṣu Kokālika weggegangen, da war sein ganzer Körper mit erbsengroßen Pusteln bedeckt ...“, und schildert genüsslich den Fortlauf der schließlich zu einem blutüberströmten Tod und weiter in den tiefsten Höllenschlund des jainistischen Weltbilds führte, „... weil er in seinem Gemüt Feindseligkeit gegen Śariputra und Maudgalyāyana verankert hatte“.

Sie fährt fort mit einer [angeblichen] morgendlichen Berichterstattung seines nunmehrigen Aufenthaltsorts durch den Brahmā Svayāmpati an Buddha Śākyamuni, der dies sodann postwendend den Bhikṣus in Śrāvastī weitererzählte.

Und sie endet mit einer arithmetischen Beschreibung der Aufenthaltsdauer in den einzelnen Etagen des Höllenschlunds.

Dies alles beiseite lassend, ist mir an dem oben wiedergegebenen Teil mehreres unverständlich:

(a) Diese Begebenheit hat sich zu Śrāvastī ereignet. Die Spaltung des Ordens durch Devadatta ist jedoch gemäß CV **XYX** –einem Bericht, dem ich volles Vertrauen entgegenbringe– in Rājagṛha erfolgt, und dies in Anwesenheit Buddha Śākyamuni’s, in seiner darauf folgender *längerer* Anwesenheit, und dies nicht nur wegen seiner Bein-Verletzung.

(b) Devadatta hatte jedoch garnicht vorgehabt, die beiden Hauptjünger Buddha Śākyamuni’s durch Intrigen seines Vertrauten anzuschwärzen. Vielmehr hatte er – in durchaus landesüblichen dynastischer Ansicht, man denke an Udraka Rāmaputra!– vom alternden Buddha noch zu dessen Lebzeiten die Ordensleitung übertragen haben wollen. Und er hat sich auch riesig gefreut, als er nach der Ordensspaltung diese beiden Hauptjünger plötzlich herankommen sah, und dies trotz der eingehenden Warnung seiner beiden eigenen Hauptjünger Kokālika und Tissaka.

Für sich allein genommen wäre der oben wiedergegebene Teil dieses Sūtras durchaus als authentisch anzusehen. Aber:

(a’) Diese Begebenheit kann aus mehreren Gründen nicht vor der Ordensspaltung stattgefunden haben, insbesondere auch deswegen nicht, weil Kokālika noch lange nach der Spaltung recht offenbar recht munter gewesen ist, aber auch wegen der Verabschiedung mit Rechtsumwandlung.

(b’) Sie kann aber auch keinesfalls erfolgt sein, nachdem Devadatta mit seinen Schülern aus dem Bambushain bei Rājagṛha fortgezogen ist, wie wohl nicht näher begründet werden muss.

NB: Als sich seinerzeit Śariputra und Maudgalyāyana von ihrem damaligen Lehrer trennt und sich dem jungen Orden des Buddha angeschlossen hatten, sind ihnen darin die Schüler, die sie bis dahin als Tutoren zu betreuen gehabt hatten, gefolgt; und eben so erfolgte dies dann, als Devadatta den Orden Buddha Śākyamuni’s verließ.

Teil 2: Dutiyavagga  
*Zweiter Abschnitt*

Sūtra 06.11: Saṇaṃkumāra

Sūtra 06.12: Devadatta<sup>401</sup>

Sūtra 06.13: Zu Andhakavinda

Sūtra 06.14: Zu Aruṇavati

Sūtra 06.15: Das Große Nirvāṇa

(...)<sup>402</sup>

Als der Bhagavan in das Weiterreichende Erlöschen eintrat, sprach der Brahmā Svayampati diese Strophe:

„Die Wesen auf dem Erdenrund, sie müssen  
den Körper einmal ablegen, [wann immer].  
Erreicht hat ja nun selbst der [große] Lehrer  
das [große] Weiterreichende Erlöschen!“

---

<sup>401</sup> Der Lehrinhalt dieses Sūtras ist zu primitiv, und die Gleichnisse darin sind zu fehlerhaft, als dass ich es als authentisch erachten könnte.

Mit erstaunlichem Hass sind Devadatta und sein Andenken im Orden verfolgt worden. Das geht bis hin zu Aussagen wie: „Der dicke Devadatta, der tagsüber nichts isst!“, womit man im Heuchelei seinen Jüngern gegenüber unterschoben hat. Weiser wäre es gewesen, *auch ihm* gegenüber Güte und Erbarmen entgegenzubringen.

<sup>402</sup> Ich geb' oben nur die –sehr eindrucksvollen– Strophen wieder, die nach dem Dahinscheiden Buddha Śākyamuni's verfasst worden sind. Den Text selber werd' ich –dies in dem größeren Zusammenhang des DN 16 unter Einbeziehung des dazu parallelen Bodhisattvayāna-Textes– im Buch III der geplanten drei Bände zum Leben und Wirken Buddha Śākyamuni's in der gebührenden Ausführlichkeit, insbesondere die Wiedergabe von Quellentexten betreffend, verfassen.

Und der Götterfürst Śakra fügte dieser Äußerung noch diese Strophe an:

„All' die Gestaltungen sind unbeständig:  
Ihr Wesen ist Entstehen und Vergehen;  
[im Augenblick] des Auftauchens vergeh'n sie.  
Glückselig ist, wer [ganz] sie hat beschwichtigt!“

Als der Bhagavan in das Weiterreichende Erlöschen eintrat, sprach der Ehrwürdige Ānanda diese folgende Strophe:

„Ein Beben und Erzittern gab's, als dieser  
Vollendete –der besten Eigenschaften  
Besitzer, der Erwachte– da erreicht hat  
das [große] Weiterreichende Erlöschen!“

Zudem sprach der Ehrwürdige Aniruddha diese beiden Strophen:

„Kein Ein- und Ausatmen war mehr vorhanden  
im Ausgeglichenen mit ruhig-festem  
Gemüt, wie friedvoll er [nun da] erreicht hat  
das [große] Weiterreichende Erlöschen.  
Mit ungeschwächtem Geist ertrug die Schmerzen  
der Ausgeglic'ne, Unerschütterliche.  
Und dem Verlöschen einer Lampe glich die  
Entbindung seines Geist's [von seinem Körper].“<sup>403</sup>

---

<sup>403</sup> Anirudha ist –seiner eigenen Sicht nach– mit den seinerzeitigen Göttern auf *Du-und-Du* gestanden. Daher hab' ich sein – insbesondere das Beispiel der Lampe fehlerhaft verwendende– Poem an den Schluss gestellt; man sollt' es eigentlich tilgen.

Ob mit dem Zuendekommen der Atmung bereits der Tod –oder zumindest das Klare Licht des Todes– eingetreten ist, daran hab' ich nicht zu überwindende Zweifel: Bis vor wenigen Jahrzehnten wusste hierzulande noch jeder Landwirt, dass mit dem Aufhören der Atmung einer Person noch nicht unbedingt deren Tod eingetreten ist, insbesondere nicht im Fall des Ertrinkens. Und groß war damals noch die allgemeine Angst vor dem Scheintod, zumal es ihn von Zeit zu Zeit ja auch immer wiedergegeben hat.

Und niemand wird ermitteln können, wie viele von denen, denen Organe entnommen werden, ohne diese Entnahmen wieder zum Leben zurückgefunden hätten.

## Gruppe 07:

### Brāhmaṇasaṃyutta

#### *Brāhmaṇa-Gruppe*

#### ***Einzelnachweise***

Teil 1: Arhatavagga [Arhat-Abschnitt]	166
Sūtra 07.01: Dhanañjāni	166
Sūtra 07.02: Die Schmähung	168
Sūtra 07.05: Ahimsaka	170
Sūtra 07.07: Suddhika	172
Sūtra 07.08: Aggika	173
Sūtra 07.09: Sundarika	176
Teil 2: Upāsakavagga [Laien-Abschnitt]	182
Sūtra 07.11: Die Aussaat	182
Sūtra 07.13: Devahita	184
Sūtra 07.16: Paccanika	186
Sūtra 07.21: Saṅgārava	188

## Teil 1: Arahatavagga *Arhat-Abschnitt*

### Sūtra 07.01: Dhanañjānī

*[So hab' ich es gehört:]*

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan bei Rājagṛha im Bambus-Hain am Buntvogel-Schrein. Damals [lebte in der Stadt] die Brāhmaṇī Dhanañjānī, die Gattin eines Brāhmaṇas aus der Groß-Familie der Bhāradvājas;<sup>404</sup> sie war dem Buddha, dem Dharma und dem Saṃgha vertrauensvoll zugetan. Und jedesmal, wenn sie ihrem Gatten die Mahlzeit auftrug, sprach sie feierlich dreimal die Worte: „Verehrung dem Bhagavan, dem Tathāgata, dem Saṃbuddha! Verehrung dem Dharma! Verehrung dem Saṃgha!“

[Und irgendwann riss ihrem Gatten der Geduldsfaden; und] er fuhr sie nach einem neuerlichen Ausspruch dieser Worte an mit: „So pflegt dieses Schandweib den kahlköpfigen Śramaṇa bei jeder Gelegenheit zu preisen: Jetzt will ich aber, du Schandweib, deinen Meister in einem Disput zum Schweigen bringen!“

„Ich sehe, mein Brāhmaṇa, in der Welt mit ihren Devas, mit ihren Māras, mit ihren Brahmās, und bei den Menschen mit ihren Brāhmaṇas und Śramaṇas niemanden, der den Bhagavan, den Thatāgata, den Saṃbuddha in einem Disput zum Schweigen bringen könnte. Geh' nur auch Du, Brāhmaṇa, hin zu ihm; denn dann wirst du dies erkennen!“

Zornig und missmutig begab sich dieser Brāhmaṇa zum Bhagavan. Er begrüßte sich mit ihm; und nachdem er mit ihm die [üblichen höfli-

---

<sup>404</sup> Es ist nicht ohne allen Reiz, bei *eben diesen* Brāhmaṇas, die –wie [fast] alle anderen Brāhmaṇas– Wert auf das Vorweisen einer [angeblich] lupenreine Ahnenschaft legten, Ahnenforschung zu betreiben:

Sie verdanken ihren Urahn einer –wohl frisch verheiratet wordenden– Mutter, die sich neben ihrem Eheliebsten Utathya auch noch den Liebhaber –vermutlich: ihre Jugendliebe– Bṛhupati als Bettgenossen hielt. So wurde sie denn auch bald von beiden Männern gleichzeitig schwanger und nährte in ihrem Bauch nun zweieiige Zwillinge. Doch als es dann in ihrem Bauch zu eng für beide Sprösslinge wurde, schubste der legitime Sprössling Dhīrgatamas seinen illegitimen Halbbruder vorzeitig aus dem Mutterleib. In den Jahren nach der Geburt beider Söhne hat sich der Sohn mit nur einem Vater offensichtlich in Aussehen, Charakter und Intelligenz nach der Seite seines biologischen Vaters hin entwickelt, und der Sohn mit zwei Vätern –dem juristischen und dem davon verschiedenen biologischen Vater– ebenfalls nach der Seite seines biologischen Vaters hin. Da er somit zwei Väter hatte, wurde er „[der] Väter zweie [habend]“, genannt, nämlich: „Bhāradvāja“. Und dieser Urahn gedieh zu einem großen und allseits verehrten Weisen.

chen Worte] der Begrüßung getauscht hatte, setzte er sich ihm zur Seite hin. Sodann trug er ihm diesen [-von ihm sorgfältig vorbereiteten-] Vers vor:<sup>405</sup>

„Nach dem Ermorden wessen schläft man ruhig?  
Und wess' Ermordung schafft nicht Kummer, Sorge?  
Was, Gautama, ist denn das Eine, dessen  
[Ermordung], Tötung [unbedingt] Du billigst?“

[Der Bhagavan antwortete ihm:]

„Hat Ärger man ermordet, schläft man ruhig;  
des Ärgers Tötung schafft nicht Kummer, Sorgen.  
Das Umbringen des Ärgers, Brāhmaṇa, [der  
Gestaltung,] deren Wurzel voller Gift ist,  
[wiewohl] sie oben honigsüß [schmeckt], diese  
zu töten, solches loben stets die Edlen.  
Denn hat den Ärger man ermordet, bringt das  
nicht Kummer und nicht Sorgen ein, [nur Frieden]!“

[Dieser Brāhmaṇa –erstaunt und verblüfft über diese kurz und bündig gehaltene treffende Antwort– bat sodann den Bhagavan, ihm die so giftige Wurzel des Ärgers zu beschreiben; und bereitwillig tat dies der Bhagavan, zunächst nur kurz, sodann aber –als er bemerkte, dass dieser Brāhmaṇa sich ihm öffnete– in der dann gebotenen Ausführlichkeit und Gründlichkeit.]<sup>406</sup>

Auf dieses hin sprach dieser Brāhmaṇa zum Bhagavan: „Großartig, Meister Gautama, wirklich großartig! Auf vielfältige Weise sind die Gegebenheiten vom Meister Gautama erklärt und klargestellt worden: so, wie wenn Umgestürztes aufgerichtet wird, wenn Verborgenes enthüllt wird, wenn dem Verirrten der Weg gezeigt wird, wenn in die Dunkelheit eine Lampe hineingehalten wird, sozusagen: „Wer Augen hat, wird sehen!“. Darum nehm' ich Zuflucht zu Meister Gautama und zu [seiner] Lehre und

---

<sup>405</sup> Diese beiden Verse sind –bis auf die Anrede– identisch mit denen von SN 1.71.

Die Vermutung, dass sie von hier stammen, ist nicht abwegig.

<sup>406</sup> Ohne diesen Zusatz ist laufen die ersten folgenden Sätze des Brāhmaṇas Aggika-Bhāradvāja irgendwie ins Leere.

NB: Ich vermute, dass dieser nun folgende feierliche Ausspruch erstmals durch Aggivessana Dīghabaka erfolgt ist; siehe MN 74.

Allerdings ist davon auszugehen, dass sich diese Formel unter den Priestern der Feuer-Philosophie im nördlichen Teil Alt-Indiens rasch herumgesprochen hat.

zum Kreis der Bhikṣus! Mög' ich beim Meister Gautama die Weihe der Welt-Abkehr und die der Aufnahme in die Gemeinschaft gewährt erhalten!“

Auf dieses hin erhielt dieser Brāhmaṇa aus der Großfamilie der Bhāradvājas beim Bhagavan die Weihe der Welt-Abkehr und die der Aufnahme in die Gemeinschaft gewährt.

Und garnicht lange nach dieser Aufnahme in die Gemeinschaft war er –der allein und zurückgezogen, dabei unermüdlich, eifrig und mit gesammeltem Geist lebte, in solch' kurzer Zeit bereits an das höchste Ziel des Heilswandels –weswegen Söhne aus guten Familien aus dem Hausleben in die Hauslosigkeit übertreten– durch eigenes Erkennen und Verwirklichen gelangt; und er wusste nun: „Aufgehoben ist das Geborenwerden, gelebt der Heilswandel, gewirkt das zu Erwirkende: Nicht mehr [ist] dieses [todhafte Gewordenwerden]!“<sup>407</sup>

Und so war der Ehrwürdige Bhāradvāja zu einem der Arhats geworden.

## Sūtra 07.02: Die Schmähung<sup>408</sup>

*[So hab' ich es gehört:]*

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan bei Rājagṛha im Bambus-Hain am Buntvogel-Schrein. Nun wurde dem Brāhmaṇa Akkosaka Bhāradvāja mitgeteilt, dass jener Brāhmaṇa aus der Groß-Familie der Bhāradvājas beim Bhagavan aus dem Hausleben in die Hauslosigkeit übergetreten ist.

Zornig und missmutig begab er sich dann schnurstracks zum Bhagavan. Und hier begann er [grußlos], den Bhagavan mit rohen und gemeinen Worten zu beschimpfen und zu schmähen. [Als er dann einmal Luft holen musste], fragte ihn der Bhagavan, [der sich bis dahin diese Reden schweigend angehört hatte]: „Was meinst du, Brāhmaṇa: Kommen zu dir

---

<sup>407</sup> Der Ausdruck P: „nāparaṃ itthattāya“ wird sehr unterschiedlich übersetzt: angefangen von Ausstiegs-Vorstellungen wie WGG: „nichts hab' ich mehr mit dieser Welt zu tun“, über die Verlegenheits-Vorstellung von BBD: „there is no more for this state of being“ bis hin zur epistemologischen Übersteigens-Vorstellung von KEN: „Nicht mehr [ist] diese Welt“. Wiewohl ich darin mit KEN sympathisiere, wähl' ich oben dennoch die –letztlich aufs Gleiche hinauslaufende, aber moderater klingendere– Formulierung.

<sup>408</sup> Akkosaka-Bhāradvāja, ein naher Verwandter, dem die Begebenheit von SN 07.01 berichtet wird, macht sich auf den Weg zu Buddha Śākyamuni, und schmäht ihn nach Redenskräften. Dieser aber lässt sich dadurch nicht aus der Ruhe bringen, und schildert ihm die Vorteile des Nicht-Erwiderns von Zorn. Schließlich bittet auch dieser –nunmehr umgestimmte– Verwandte um Aufnahme in den Orden und wird bald darauf –was wohl heißt: in nur wenigen Jahren– ebenfalls zu einem Arhat.



auch manchmal Gäste, wie: Freunde und Amtsbrüder, fernere und nähere Verwandte?“

„Natürlich erfolgt das,“ antwortete jener Brāhmaṇa, „und dies gar nicht so selten!“

„Was meinst Du? Wartest du diesen auch Speisen auf, dies zum Kosten, zum Kauen, zum Verzehren?“

„Aber natürlich! [Da lass‘ ich mich nicht lumpen!]“

„Wenn sie aber das, was du ihnen aufwartest, nicht annehmen: auf wen fällt dies dann zurück?“

„Nun ja, das fällt dann natürlich auf mich selber zurück.“

„Ganz ebenso, Brāhmaṇa, schimpfst und schmähest du mich; da ich dies aber nicht annehme, fällt es auf dich zurück! (...)“

„Den Herrn Gautama kennt die Gefolgschaft des Königs so: „Ein Ta-thāgata ist der Śramaṇa Gautama!“. Jetzt jedoch zürnt der Herr Gautama!“

[Auf dieses hin entgegnete ihm der Bhagavan:]

„Woher sollt‘ in dem Zornlosen ein Zorn denn  
entstehen, dem gelassen Lebenden, dem  
sich selbst Beherrschenden, dem Wissenden, dem  
Befreiten, frei durch vollkommenes Wissen?  
Wer nämlich einem Menschen voller Zorn dies  
mit Zorn[-Ausbrüchen] heimzahlt, der macht dadurch  
doch Alles für sich selber nur noch schlimmer!  
Wer aber dem Erzürnten gegenüber  
sich gänzlich ohne Zorn verhält, der siegt in  
dem Kampf, in dem ein Sieg nur schwer erringbar!  
Für beider Leute Heil und Wohlergehen  
–für das des Ander‘n wie auch für das eig‘ne–  
wirkt der, der achtsam seinen Frieden hütet,  
wenn ihm ein Anderer mit Zorn begegnet.  
Wenn jemand so das Wohlergeh‘n von beiden  
–das eigene wie dann auch das des Ander‘n–  
erwirkt: für töricht halten ihn nur solche,  
die die Zusammenhänge<sup>409</sup> nicht erfassen!“

[Der Brāhmaṇa Akkosaka Bhāradvāja –erstaunt und verblüfft über diese seinen Geisteszustand treffend beschreibende Antwort– bat dar-

---

<sup>409</sup> Hier allerdings geb‘ ich S: „dharma“ bzw. P: „dhamma“ mit „Zusammenhänge“ wieder.

aufhin den Bhagavan, ihm die Zusammenhänge genauer zu beschreiben; und bereitwillig tat dies der Bhagavan, zunächst nur kurz, sodann aber – als er bemerkte, dass dieser Brähmaṇa sich ihm öffnete– in der dann gebotenen Ausführlichkeit und Gründlichkeit.]

Auf dieses hin sprach dieser Brähmaṇa zum Bhagavan: „Großartig, Meister Gautama, wirklich großartig! Auf vielfältige Weise sind die Gegebenheiten vom Meister Gautama erklärt und klargestellt worden: so, wie wenn Umgestürztes aufgerichtet wird, wenn Verborgenes enthüllt wird, wenn dem Verirrten der Weg gezeigt wird, wenn in die Dunkelheit eine Lampe hineingehalten wird, sozusagen: „Wer Augen hat, wird sehen!“. Darum nehm’ ich Zuflucht zu Meister Gautama und zu [seiner] Lehre und zum Kreis der Bhikṣus! Mög’ ich beim Meister Gautama die Weihe der Welt-Abkehr und die der Aufnahme in die Gemeinschaft gewährt erhalten!“

Auf dieses hin erhielt dieser Brähmaṇa aus der Großfamilie der Bhāradvājas beim Bhagavan die Weihe der Welt-Abkehr und die der Aufnahme in die Gemeinschaft gewährt.

Und garnicht lange nach dieser Aufnahme in die Gemeinschaft war er –der allein und zurückgezogen, dabei unermüdlich, eifrig und mit gesammeltem Geist lebte, in solch’ kurzer Zeit bereits an das höchste Ziel des Heilswandels –weswegen Söhne aus guten Familien aus dem Hausleben in die Hauslosigkeit übertreten– durch eigenes Erkennen und Verwirklichen gelangt; und er wusste nun: „Aufgehoben ist das Geborenwerden, gelebt de Heilswandel, gewirkt das zu Erwirkende: Nicht mehr [ist] dieses [todhafte Gewordenwerden]!“

Und so war auch dieser Ehrwürdige Bhāradvāja zu einem der Arhats geworden.

Sūtra 07.03: Asurinda<sup>410</sup>

Sūtra 07.04: Bilāṅgika<sup>411</sup>

Sūtra 07.05: Ahiṃsaka

---

<sup>410</sup> Ganz ähnlich wie gemäß SN 07.02 verläuft hier die Begebenheit mit Brähmaṇa Asurindaka Bhāradvāja. Im Vers fehlen lediglich die ersten vier Zeilen.

<sup>411</sup> Der Bhagavan antwortet dem Brähmaṇa Bilāṅgika Bhāradvāja mit der Antwort von SN 01.22.

[*So hab' ich es gehört:*

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan bei Śrāvastī. Damals begab sich der Brāhmaṇa Ahimsaka Bhāradvāja zum Bhagavan. Er begrüßte sich mit ihm; und nachdem er mit ihm die [üblichen höflichen Worte] der Begrüßung getauscht hatte, setzte er sich ihm zur Seite hin. Sodann stellte er sich dem Bhagavan vor mit den Worten: „Ich bin Ahimsaka, Herr Gautama! Ja, ich bin Ahimsaka!“

[Auf dieses hin ermahnte ihn der Bhagavan mit dem Vers:]

„Sei das, was dir dein Name [trefflich] mitteilt!  
Sei einer, der Verletzen völlig meidet!  
Denn wer mit Tun, mit Reden und mit Denken  
Verletzen meidet, ist ein Nicht-Verletzer!“

[Der Brāhmaṇa Ahimsaka Bhāradvāja –erstaunt und verblüfft über diese seinen Eigennamen so treffend beschreibende Antwort– bat daraufhin den Bhagavan, ihm ausführlich zu beschreiben, wie er seinem Namen gerecht werden könnte; und bereitwillig tat dies der Bhagavan, zunächst nur kurz, so-dann aber –als er bemerkte, dass dieser Brāhmaṇa sich ihm öffnete– in der dann gebotenen Ausführlichkeit und Gründlichkeit.]

Auf dieses hin sprach der Brāhmaṇa Ahimsaka Bhāradvāja zum Bhagavan: „Großartig, Meister Gautama, wirklich großartig! Auf vielfältige Weise sind die Gegebenheiten vom Meister Gautama erklärt und klargestellt worden: so, wie wenn Umgestürztes aufgerichtet wird, wenn Verborgenes enthüllt wird, wenn dem Verirrten der Weg gezeigt wird, wenn in die Dunkelheit eine Lampe hineingehalten wird, sozusagen: „Wer Augen hat, wird sehen!“. Darum nehm' ich Zuflucht zu Meister Gautama und zu [seiner] Lehre und zum Kreis der Bhikṣus! Mög' ich beim Meister Gautama die Weihe der Welt-Abkehr und die der Aufnahme in die Gemeinschaft gewährt erhalten!“

Auf dieses hin erhielt auch dieser Brāhmaṇa aus der Großfamilie der Bhāradvājas beim Bhagavan die Weihe der Welt-Abkehr und die der Aufnahme in die Gemeinschaft gewährt.

Und garnicht lange nach dieser Aufnahme in die Gemeinschaft war er –der allein und zurückgezogen, dabei unermüdlich, eifrig und mit gesammeltem Geist lebte, in solch' kurzer Zeit bereits an das höchste Ziel des Heilswandels –weswegen Söhne aus guten Familien aus dem Hausleben in die Hauslosigkeit übertreten– durch eigenes Erkennen und Verwirklichen gelangt; und er wusste nun: „Aufgehoben ist das Geborenwer-

den, gelebt de Heilswandel, gewirkt das zu Erwirkende: Nicht mehr [ist] dieses [todhafte Gewordenwerden]!“

Und so war auch dieser Ehrwürdige Bhāradvāja zu einem der Arhats geworden.

Sūtra 07.06: Der Knoten<sup>412</sup>

Sūtra 07.07: Suddhika

[*So hab' ich es gehört:*

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan bei Śrāvastī. Damals begab sich der Brāhmaṇa Suddhika Bhāradvāja zum Bhagavan. Er begrüßte sich mit ihm; und nachdem er mit ihm die [üblichen höflichen Worte] der Begrüßung getauscht hatte, setzte er sich ihm zur Seite hin. Sodann stellte er diese These auf:

„Ein Brāhmaṇa im Erdenrund wird nicht durch  
den tugendhaften Lebenswandel rein, und  
auch nicht durch karg-bedürfnisloses Leben;  
vielmehr wird rein er durch das Wissen<sup>413</sup> und durch  
den dem entsprechend durchgeführten Wandel.  
Die Ander'n aber bleiben alle unrein!“

[Der Bhagavan jedoch entgegnete ihm:]

„Wenn man auch noch so viele Sprüche murmelt,  
so wird man dann kein Brāhmaṇa durch Abkunft,  
ist man durch Heuchelei verschmutzt im Inner'n.  
Der Adlige, der Brāhmaṇa, sowie auch  
der Bürger, aber auch der Diener, und auch  
der Ausgestoßene, der voller Tatkraft  
und mit gesammeltem Gemüt und standhaft

---

<sup>412</sup> Der Verwandte Jaṭā Bhāradvāja –wohl: ein philosophisch ausgebildeter Brāhmaṇa– begibt sich nun ebenfalls zum Bhagavan. Es folgen die Verse von SN 1. 23 „Der Knoten“ [= P: „jaṭā“].

Ich schließe nicht aus, dass der Text SN 07.06 der ursprüngliche[re] von beiden ist. Denn hier klingt der Bericht wirklichkeitsnäher, trotz der Schablonisierung.

<sup>413</sup> Mit Sicherheit bezieht er ein solches Wissen auf die Drei Veden.

[sich schult], erlangt [dadurch] die Höchste Reinheit! (...)“

[Der Brāhmaṇa Suddhika Bhāradvāja –erstaunt über diese ihn überraschende Antwort– bat daraufhin den Bhagavan, ihm ausführlich zu begründen, wieso das seit Urzeiten geltende System der Kasten hinsichtlich des Reinheitswandels belanglos sei; und bereitwillig tat dies der Bhagavan, zunächst nur kurz, sodann aber –als er bemerkte, dass dieser Brāhmaṇa sich ihm öffnete– in der dann gebotenen Ausführlichkeit und Gründlichkeit.]

Auf dieses hin sprach der Brāhmaṇa Ahimsaka Bhāradvāja zum Bhagavan: „Großartig, Meister Gautama, wirklich großartig! Auf vielfältige Weise sind die Gegebenheiten vom Meister Gautama erklärt und klargestellt worden: so, wie wenn Umgestürztes aufgerichtet wird, wenn Verborgenes enthüllt wird, wenn dem Verirrten der Weg gezeigt wird, wenn in die Dunkelheit eine Lampe hineingehalten wird, sozusagen: „Wer Augen hat, wird sehen!“. Darum nehm' ich Zuflucht zu Meister Gautama und zu [seiner] Lehre und zum Kreis der Bhikṣus! Mög' ich beim Meister Gautama die Weihe der Welt-Abkehr und die der Aufnahme in die Gemeinschaft gewährt erhalten!“

Auf dieses hin erhielt auch dieser Brāhmaṇa aus der Großfamilie der Bhāradvājas beim Bhagavan die Weihe der Welt-Abkehr und die der Aufnahme in die Gemeinschaft gewährt.

Und garnicht lange nach dieser Aufnahme in die Gemeinschaft war er –der allein und zurückgezogen, dabei unermüdlich, eifrig und mit gesammeltem Geist lebte, in solch' kurzer Zeit bereits an das höchste Ziel des Heilswandels –weswegen Söhne aus guten Familien aus dem Hausleben in die Hauslosigkeit übertreten– durch eigenes Erkennen und Verwirklichen gelangt; und er wusste nun: „Aufgehoben ist das Geborenwerden, gelebt de Heilswandel, gewirkt das zu Erwirkende: Nicht mehr [ist] dieses [todhafte Gewordenwerden]!“

Und so war auch dieser Ehrwürdige Bhāradvāja zu einem der Arhats geworden.

## Sūtra 07.08: Aggika

*So hab' ich es gehört:*

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan bei Rājagṛha im Bambus-Hain am Buntvogel-Schrein. An einem dieser Tage bereitete der Brāhmaṇa Aggika Bhāradvāja Reisbrei mit zerlassener Butter zu, dies in der Absicht: „Ich

will dies [als Darbringung an die Brahmās] ins Feuer gießen und damit ein Feuer-Opfer durchführen!“

An diesem Vormittag nun kleidete sich der Bhagavan an, nahm Almosenschale und Obergewand, und begab sich nach Rājagṛha zum Almosen-Sammeln. Hierzu ging er dort von Haus zu Haus, und dann eben auch zum Wohnsitz des Brāhmaṇas Aggika-Bhāradvāja; [und vor dessen Hauseingang] stellte er sich zur Seite hin.<sup>414</sup> Der Brāhmaṇa bemerkte ihn, [trat zu ihm hin], und redete ihn mit diesen [–für solche Fälle vorbereiteten–] Versen an:

„Wer in dem Dreifach‘ Wissen<sup>415</sup> wohl bewandert  
und rein von Abkunft ist,<sup>416</sup> wer viel gelernt hat,  
und wer sein Leben dann in diesem Wissen  
gestaltet, der soll meinen Reisbrei speisen!“

[Der Bhagavan entgegnete ihm:]

„Zum Brāhmaṇa wird man nicht durch Geburt, und  
auch nicht, wenn Sprechgesänge<sup>417</sup> oft man murmelt,  
dabei verstrickt sich hat in Heuchelei, und  
verunreinigt sich hat [durch solches Streben].  
Wer aber seine früh‘ren Leben kennt, und  
wer höh‘re wie auch nied‘re Lebensformen  
[und ihr Zustandekommen kennt und] einsieht,  
wer zur Vernichtung des Geborenwerdens<sup>418</sup>

---

<sup>414</sup> Dies gehörte zum Akt der Unaufdringlichkeit: sodass der Bhikṣu, wenn der betreffende Bürger ihn Bhikṣu nicht beachten wollte, dieser eben gut und ohne Schwierigkeiten mit Nicht-Beachtung behandelt werden konnte.

<sup>415</sup> Dies sind die Drei Veden. Das Vierte Veda war damals zwar bereits fertig erstellt; aber es wurde –wohl: weil es auch von Śramaṇas handelt– seinerzeit von den Brāhmaṇas noch nicht allseits anerkannt.

<sup>416</sup> Auf reine [juristische] Abstammung bis [beiderseits] zurück ins siebte Glied der Vorfahren legten die Brāhmaṇas [mehrheitlich jedenfalls] den allergrößten Wert. Über den Unterschied von juristischer und biologischer Ahnenschaft war man sich dabei –anders als die Nazis in unseligen Zeiten Deutschlands– durchaus im Klaren.

<sup>417</sup> Es dürfte sich dabei um *Mantras* gehandelt haben, oder um Kern-Verse, die in ihrem Charakter den Mantras ähnlich waren. Die Intonation eines solchen Sprechgesangs dürfte im Normalfall wenig aufwendig gewesen sein.

<sup>418</sup> Das [unfrei erfolgende] Geborenwerden –im Gegensatz nicht zur Nicht-mehr-Geburt, sondern zum [frei erfolgenden] Geburtnehmen– kann [grob] als ein pro Leben einmalig erfolgreiches Ereignis erachtet werden, aber auch [fein] als ein Vorgang, der sich pro Bewusstseins-Augenblick ständig und unentwegt ereignet. Für einfacher angelegte Gemüter dürfte das grobe Verständnis das angemessene sein.

gelangt ist, wer ein Weiser ist, vollendet  
in unvermitteltem Erkennen–Sehen:  
durch eben dieses Dreifach‘ Wissen wird man  
ein Brāhmaṇa in den Drei Wissenschaften!  
Wer da befähigt ist in diesem Wissen  
und Lebenswandel, der mag Reisbrei speisen!“

„Es genieße ihn der Herr Gautama!“, [rief da der Brāhmaṇa Aggika-  
Bhāradvāja aus.] „Denn der Herr ist ein Brāhmaṇa!“  
[Doch der Bhagavan erwiderte ihm:]

„Was ich ersungen hab‘ mit solchen Versen,  
ist unpassend für mich, es zu genießen!  
Denn solches, Brāhmaṇa, ist nicht der Grundsatz  
der von den Sehenden [all‘zeit] befolgt wird:  
Was da ersungen ward durch solche Verse,  
das weisen [stets] zurück [all‘] die Erwachter!<sup>419</sup>  
Dies, Brāhmaṇa, gilt dann, wenn‘s um die Lehre  
sich handelt.<sup>420</sup> Doch mit and‘rer Speise (...) magst du  
versorgen einen Vollkommenen Menschen,  
den Großen Sehenden, der frei von Unruh‘  
und von Getriebensein ist: Dieser ist ja  
ein [fruchtbar‘] Feld,<sup>421</sup> auf dem Verdienst man sammelt!“

[Daraufhin bat der Brāhmaṇa Aggika Bhāradvāja, der Bhagavan mö-  
ge ihm doch in diesem Dreifachen Wissen unterweisen; und der Bhaga-  
van tat dies bereitwillig.]<sup>422</sup>

---

NB: Buddha Śākyamuni hat ja, der Aufnahmefähigkeit seiner Hörer entsprechend, in seinen Unterweisungen differenzieren müssen. Und es lag ihm zweifellos fern, alle jene, die mit einer hochentwickelten Erkenntnislehre überfordert waren, nicht wenigstens bis zur Gemütsbefreiung zu führen, und nur jene wenige Hörer, die hierfür aufnahmefähig gewesen sind, in diese einzuführen.

NNB: Ohne dies mit irgendeiner –wenigstens ungefähren– Statistik untermauern zu können, behaupt‘ ich felsenfest, dass hierzulande mehr als neun Zehntel der Universitäts-Absolventen mit der Erkenntnistheorie Kant‘s wenig bis nichts anzufangen wissen, von Menschen ohne Universitäts-Ausbildung ganz zu schweigen.

<sup>419</sup> Auch mit solchen kleinen Hinweisen zeigt Buddha Śākyamuni seinen diametralen Gegensatz seiner Lehre zu der –äußerlich arg ähnlichen– Lehre Yājñavalkya‘s an.

<sup>420</sup> Seine Lehre ist kein Verkaufsgegenstand und kein Handelsprodukt.

<sup>421</sup> Fein spielt Buddha Śākyamuni mit diesem Ausdruck „Feld“ an auf dessen äußere Bedeutung der landwirtschaftlichen Nutzung und der inneren des Verdienst-Ansammelns als Weg zum Gemütsfrieden und zur Herzengüte.

Auf dieses hin sprach der Brāhmaṇa Aggika-Bhāradvāja zum Bhagavan: „Großartig, Meister Gautama, wirklich großartig! Auf vielfältige Weise sind die Gegebenheiten vom Meister Gautama erklärt und klargestellt worden: so, wie wenn Umgestürztes aufgerichtet wird, wenn Verborgenes enthüllt wird, wenn dem Verirrten der Weg gezeigt wird, wenn in die Dunkelheit eine Lampe hineingehalten wird, sozusagen: „Wer Augen hat, wird sehen!“ Darum nehm’ ich Zuflucht zu Meister Gautama und zu [seiner] Lehre und zum Kreis der Bhikṣus! Mög’ ich beim Herrn Gautama die Weihe der Weltabkehr und die der Aufnahme in die Gemeinschaft gewährt erhalten!“

Auf dieses hin erhielt auch der Brāhmaṇa Aggika-Bhāradvāja aus der Großfamilie der Bhāradvājas beim Bhagavan die Weihe der Weltabkehr und die der Aufnahme in die Gemeinschaft gewährt.

Und garnicht lange nach dieser Aufnahme in die Gemeinschaft war er –der allein und zurückgezogen, dabei unermüdlich, eifrig und mit gesammeltem Geist lebte, in solch’ kurzer Zeit bereits an das höchste Ziel des Heilswandels –weswegen Söhne aus guten Familien aus dem Hausleben in die Hauslosigkeit übertreten– durch eigenes Erkennen und Wirklichen gelangt; und er wusste nun: „Aufgehoben ist das Geborenwerden, gelebt de Heilswandel, gewirkt das zu Erwirkende: Nicht mehr [ist] dieses [todhafte Gewordenwerden]!“

Und so war auch dieser Ehrwürdige Bhāradvāja zu einem der Arhats geworden.

## Sūtra 07.09: Sundarika

*[So hab’ ich es gehört:]*

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan bei Rājagṛha im Bambus-Hain am Buntvogel-Schrein. Damals hatte der Brāhmaṇa Sundarika Bhāradvāja Reisbrei mit zerlassener Butter zubereitet, dies in der Absicht: „Ich will dies [als Darbringung an die Brahmās] ins Feuer gießen und damit am Ufer des Flusses Sundarika, [nach dem ich benannt bin], ein Feuer-Opfer darbringen!“<sup>423</sup>

---

<sup>422</sup> Ich gehe davon aus, dass die Feuer-Philosophie des Herákleitos ein Ableger einer der Feuer-Philosophien Alt-Indiens gewesen ist.

NB: Die Philosophischen Hochschulen jener Feuer-Priester, von denen MV I.3 **XYX** berichtet, vertraten Buddha Śākyamuni bereits eine Karman-Lehre; siehe CV **XYX**.

<sup>423</sup> Dieser Brāhmaṇa war demnach ein Anhänger der Feuer-Lehre, der gemäß das Weltall aus Feuer entstanden ist und sich nach einem Weltzeitalter wieder in Feuer auflöst. So sieht dies im übrigen auch Buddha Śākyamuni; doch er erachtet darin nichts Heiliges,



Nachdem diese Opferhandlung durchgeführt worden<sup>424</sup> [und noch ein Rest von der vorbereiteten Speise übrig geblieben]<sup>425</sup> war, erhob sich dieser Brāhmaṇa von seinem Sitz und blickte um sich herum, dies in der Absicht: „Wem sollt' ich nun diesen geweihten Kuchen überreichen?“<sup>426</sup>

Da sah er den Bhagavan mit verhülltem Haupt am Fuß eines Baumes sitzen.<sup>427</sup> Er nahm sodann mit der linken Hand den geweihten Kuchen und mit der rechten einen mit Wasser gefüllten Krug und schritt damit auf den Bhagavan zu. Sowie dieser den Schall der Schritte des Brāhmaṇas Sundarika Bhāradvāja vernahm,<sup>428</sup> enthüllte er sein Haupt.

Da dachte sich dieser Brāhmaṇa: „Ein Kahlgeschorener ist dieser werte Herr da, ja, ein Kahlköpfling!“<sup>429</sup> und er wollte wieder umkehren. Aber dann vergegenwärtigte er sich: „Kahlgeschoren sind hierzulande inzwischen auch schon einige Brāhmaṇas. Dann ist es wohl angebracht, dass ich erst einmal zu ihm hingeh' und ihn nach seiner Abkunft befrage!“

Und so begab er sich zum Bhagavan und befragte ihn [vor jeder Begrüßung gleich einmal]: „Von welcher Abkunft ist der Herr denn?“

[Der Bhagavan antwortete ihm auf dieses hin:]

„Nicht nach der Abkunft sollst du Menschen fragen!  
Frag' Menschen vielmehr nach dem Lebenswandel!“

---

dem man irgendetwas zu opfern hätte.

NB: Diese –so oder so ähnlich wohl auch von Herákleitos vertretene– Lehre ist [auf der Grundlage von Albert Einstein's „Allgemeiner Relativitätstheorie“ von 1915] von Alexander Friedmann 1922 sowie –unabhängig davon– von Georges Lemaître 1927 als Theorie des Urknalls neu entdeckt und mathematisch beschrieben worden.

<sup>424</sup> Dass diese Zeremonie nicht länger als eine Stunde gedauert haben könnte ist ganz unwahrscheinlich.

<sup>425</sup> Dieser gute Brāhmaṇa hat demnach –sicherheitshalber– deutlich mehr an Speise zubereitet, als voraussichtlich gemäß der Vorschrift zu verwenden war.

Und der Butter-Reisbrei hatte bei der sicherlich sehr langen Zeremonie nahe bei den Flammen mit der Zeit eine feste Form angenommen.

<sup>426</sup> Dieser mit Butter versetzte Reisbrei war demnach durch die Hitze des Feuers bereits zu einem [halbwegs] festen Kuchen zusammengebacken.

<sup>427</sup> Vermutlich hatte der Baum bereits so viel Herbstlaub abgeworfen, dass auf diese Weise die Haut der kahlgeschorenen Schädeldecke vor den kräftigen Sonnenstrahlen zu schützen war.

NB: Vermutlich hat Buddha Śākyamuni in solchen Fällen dann, wenn er einen geeigneten Turban [= S: Uṣṇīṣa] zur Hand hatte, dann diesen auf sein Haupt gesetzt.

<sup>428</sup> Weder beim Durchführen einer Konzentrativen Meditation noch einer Analytischen Meditation brauch man gänzlich geistesabwesend zu sein, ganz im Gegenteil, wie uns dieses Beispiel lehrt.

<sup>429</sup> Die Unfreien pflegte man seit jeher und überall kahlzuscheren, vielleicht auch deswegen, dass sie dann rasch überall als solche zu erkennen und in Gewahrsam zu nehmen waren.

Auch Feuer kommt mit jedem Holz zustande.<sup>430</sup>  
Und ein entschloss'ner Weiser, auch wenn dieser  
aus nieder'n Schichten stammt, ist dennoch [edel  
und] rein von Rasse durch die Selbstbeherrschung.<sup>431</sup>  
Ein Opfer-Darbringer sollt' dén bedenken  
mit seinem Opfer, der mit Selbstbeherrschung,  
die er vollendet hat gemäß der Wahrheit,  
an jenem Ziel des Wissens angelangt ist:  
den, der das Ziel des Heilsweges erreicht hat;  
denn dieses ist ein angemess'nes Opfer!<sup>432</sup>

[Begeistert rief der Brāhmaṇa Sundarika Bhāradvāja, der nun er-  
kannt hatte, wer da zu ihm sprach, diesem zu:]

„Dann wird mein Opfer richtig dargebracht jetzt,  
da ich des Wissens Meister nunmehr sehe!  
Denn hätt' ich keinen, der Dir gleicht, getroffen,  
dann hätt' ein Anderer verzehrt Geweihtes!

Genießen möge der Meister Gautama diesen geweihten Kuchen!  
Denn der Herr ist [im echten Sinne des Wortes] ein Brāhmaṇa!“  
[Der Bhagavan aber machte ihn auf dieses aufmerksam:]

„Was ich ersungen hab' mit solchen Versen,  
ist unpassend für mich, es zu genießen!  
Denn solches, Brāhmaṇa, ist nicht der Grundsatz  
der von den Sehenden [all'zeit] befolgt wird:  
Was da ersungen ward durch solche Verse,  
das weisen [stets] zurück [all'] die Erwachter!  
Dies, Brāhmaṇa, gilt dann, wenn's um die Lehre  
sich handelt. Doch mit and'rer Speise (...) magst du  
versorgen einen Vollkommenen Menschen,  
den Großen Sehenden, der frei von Unruh'  
und von Getriebensein ist: Dieser ist ja

---

<sup>430</sup> Auch hier wählt Buddha Śākyamuni sein Beispiel mit Blick auf den Hörer.

<sup>431</sup> So schreib' ich oben, anstelle von WGG: „durch Gewissenhaftigkeit bewehrt“ bzw. BBK: „restraint by a sense of shame“.

<sup>432</sup> Yājñavalkya hatte dies deutlich hemdsärmeliger formuliert mit seiner Aussage, man solle lieber seinen Haustieren Opferungen darbringen; denn diese wie jene seinen durch das Ātman mittels des Puruṣa's erstellt; aber nur diese so Erstellten würden einem Op-fernden dann zu dem dabei erhofften Nutzen verhelfen.

ein [fruchtbar‘] Feld, auf dem Verdienst man sammelt!“

[Daraufhin fragte der Brāhmaṇa Sundarika Bhāradvāja:] „Aber wem, Meister Gautama, soll ich dann diesen geweihten Kuchen geben?“

„Ich sehe, Brāhmaṇa,“<sup>433</sup> [antwortete ihm der Bhagavan], „in diesem Weltall mit all‘ seinen Devas, Brahmās, und Māras, sowie unter den Menschen mit ihren Brāhmaṇas und Śramaṇas niemanden, der diesen geweihten Kuchen verspeisen (...) [sollte], außer dem Tathāgata oder einem seiner Jünger. [Der Tathāgata wird dies aus dem genannten Grund nicht tun; und keiner seiner Jünger hält sich hier in der Nähe auf.] Daher, Brāhmaṇa, wirf ihn (...) in das Wasser [dieses Flusses] (...)!“<sup>434</sup>

[Betroffen] begab sich der Brāhmaṇa Sundarika Bhāradvāja daraufhin zum Fluss und warf, wie angeordnet, den geweihten Kuchen in das Wasser. (...) Und erschüttert kehrte er wieder zum Bhagavan zurück<sup>435</sup> und stellte sich ihm zur Seite hin. Zu ihm sprach nun der Bhagavan:

„Nicht dadurch, Brāhmaṇa, sollst du vermeinen,  
dass, wenn du Holz dem Feuer zuführst, du dann  
durch diese äuß‘re Tat erlangst die Reinheit!  
Die Kundigen, sie werden dir berichten,  
dass Reinheit [des Gemüts] nicht zu erzielen  
im Anwenden von äußer‘n Mitteln sein kann.  
Das Holz-Verbrennen, Brāhmaṇa, hab‘ dārum  
ich aufgegeben.“<sup>436</sup> Ich entzünde vielmehr

---

<sup>433</sup> Auch bezüglich des Wortes „Brāhmaṇa“ sollte man sich keinesfalls über die lokal gebräuchlichen Spielregeln des Wortgebrauchs hinwegsetzen, gemäß der Aufforderung Buddha Śākyamuni‘, beispielsweise nach MN **XX**.

<sup>434</sup> Ich lasse hier Stellen weg, von denen ich annehme, dass sie in wörtlicher Angleichung an betreffende Formulierungen in DN 16 erfolgt sind: Dort hatten solche Aussagen einen realen Sinn, im Gegensatz zu hier.

<sup>435</sup> Ich tilge somit die –angeblich– äußere Ursache seiner inneren Erschütterung und ersetze diese durch eine innere Ursache. Denn genau auf diese nimmt Buddha Śākyamuni nun sogleich Bezug.

<sup>436</sup> Es reicht nicht aus, diesen Satz einmal oder höchstens zweimal zu lesen; denn natürlich ist damit nicht gemeint, der Buddha würde sich nicht gelegentlich –etwa zu Zubereiten eines Kräutertees– ein Feuerchen machen .

Immerhin wird in diesem Satz indirekt zugegeben, dass er irgendwann in der Vergangenheit der Feuer-Weltsicht angehangen hat und beim durchführen des entsprechenden Feuerkults mitgewirkt hat. MV I. 15-20

Er hat somit die Lehre dieses Kults gut gekannt; und daher hat ihn nach seiner Erwachung sein zweiter Weg zu einer drei-klassigen Brāhmaṇa-Hochschule geführt. Was er dort gelehrt hat –und inwieweit Teile deren Lehre mit des seinen konform gegangen sind–, das haben die ersten Hörer–Berichter tunlichst verschwiegen; und die Hörer–Be-

allein das inn're Licht, beständig leuchtend  
in dem gesammelten Gemüt. Drum leb' ich  
als Arhat nunmehr dieses heil'ge Leben.  
[Doch,] Brāhmaṇa, [für dich gilt leider dieses:]  
Die Einbildung trägst du als Schulterlast, und  
dein Ärger ist der [dunkle] Rauch [im Inner'n];  
dein falsches Reden aber ist die Asche,  
[die sich in deinem Inner'n angehäuft hat].  
Die Zunge –vielmehr!– sei die [Opfer-]Kelle;  
das Herz<sup>437</sup> sei der Altar, [auf dem du opferst]!  
Das gut-beherrschte Selbst<sup>438</sup> [–beherrscht bei Tag und  
bei Nacht–], ein solches ist das Licht des Menschen! (...) <sup>439</sup>  
Die wahre Lehre und die Selbstbeherrschung,  
der Reinheitswandel, dádurch das Erreichen  
des Brahmā[-Zustands]<sup>440</sup> auf dem Weg der Mitte:<sup>441</sup>

---

richter der späteren Zeit haben –um erklären zu können, wie es kommen konnte, dass die Lehrer dieser Hochschule geschlossen mit deren Schülern in den jungen Orden des Buddha eingetreten sind– in diese Leere eine Kette von unsäglich langatmigen und zudem langweiligen Mirakeln eingeschoben, gemäß Wilhelm Busch „Tobias Knopp I“, eine halb gelehrte Weinflasche betreffend: „Die dadurch entstand'ne Leere / füllt er in der Regenröhre“.

<sup>437</sup> Mit „Herz“ ist, dem Tantra nach, natürlich nicht die Blutpumpe gemeint, sondern vielmehr jenes winzig-kleine Bündel von feinstofflichen Energien, das sich auf der Höhe der Brustwarzen unmittelbar vor der Wirbelsäule befindet [und das Yājñavalkya als gold-farbig beschrieben hat].

<sup>438</sup> Selbst den Ausdruck „Selbst“ [= P: „attā“, = S: „ātman“] verwendet Buddha Śākyamuni im Gespräch mit diesem –letztlich herzensguten Brāhmaṇa ganz selbstverständlich gemäß der seinerzeitigen Sprach-Konventionen; und dies wird sicherlich –was gelegentliche Textstellen nahelegen– auch noch in der 1-ten Klasse seiner eigenen 4-klassigen Philosophischen Hochschule so gehandhabt haben.

Dass selbst dieses Selbst ohne ein Selbst ist, das wird er frühestens in der Oberstufe –somit dann wohl: von der 3-ten Klasse ab beim Einführen in seine philosophische Fach-Terminologie– schrittweise gelehrt haben.

<sup>439</sup> Ich lass' oben vier Zeilen weg, die zur Wasser-Lehre –zur Lehre, dass das Wasser der Ursprung und [via Sintflut] das Ende von allem [im Verlauf eines Weltzeitalters] ist– gehört, und die vermutlich aus SN 07.21 hierher reingerutscht sind, die hier jedoch als Fremdkörper wirken. Sie erscheinen ohnehin in SN 07.21.

<sup>440</sup> Gemäß den Brāhmaṇa-Lehren erreicht man *nach* dem Tod dann den Brahmā, wenn man sich *zuvor* die Eingangstor nach Eingangstor erforderlichen Kennworte so fest eingeprägt hat, dass sich einem diese Tore öffnen, bis man schließlich ins Allerheiligste gelangt, wo man noch von dem auf seinem energetischen Reittier sitzende unbewegliche –aber durch das Reittier bewegte– Brahmā befragt wird und richtig zu antworten hat, bis man mit ihm endgültig eins wird.

Nach der Lehre Buddha Śākyamuni's hingegen kann man mit Brahmā bereits zu Lebzeiten ununterscheidbar –und damit, gemäß Leibnitz: eins– werden, nämlich: im Befol-

die dort schon weilen, Brāhmaṇa, erweise  
Verehrung; denn ein solcher führt ja  
sein Leben vollständig im Sinn der Lehre!“

[Daraufhin bat der Brāhmaṇa Sundarika Bhāradvāja, der Bhagavan möge ihm doch in diesem inneren Licht unterweisen; und der Bhagavan tat dies bereitwillig.]

Auf dieses hin sprach der Brāhmaṇa Sundarika Bhāradvāja zum Bhagavan: „Großartig, Meister Gautama, wirklich großartig! Auf vielfältige Weise sind die Gegebenheiten vom Meister Gautama erklärt und klargestellt worden: so, wie wenn Umgestürztes aufgerichtet wird, wenn Verborgenes enthüllt wird, wenn dem Verirrten der Weg gezeigt wird, wenn in die Dunkelheit eine Lampe hineingehalten wird, sozusagen: „Wer Augen hat, wird sehen!“. Darum nehm’ ich Zuflucht zu Meister Gautama und zu [seiner] Lehre und zum Kreis der Bhikṣus! Mög’ ich beim Herrn Gautama die Weihe der Weltabkehr und die der Aufnahme in die Gemeinschaft gewährt erhalten!“

Auf dieses hin erhielt auch der Brāhmaṇa Sundarika Bhāradvāja aus der Großfamilie der Bhāradvājas beim Bhagavan die Weihe der Weltabkehr und die der Aufnahme in die Gemeinschaft gewährt.

Und gar nicht lange nach dieser Aufnahme in die Gemeinschaft war er –der allein und zurückgezogen, dabei unermüdlich, eifrig und mit gesammeltem Geist lebte, in solch’ kurzer Zeit bereits an das höchste Ziel des Heilswandels –weswegen Söhne aus guten Familien aus dem Hausleben in die Hauslosigkeit übertreten– durch eigenes Erkennen und Verwirklichen gelangt; und er wusste nun: „Aufgehoben ist das Geborenwerden, gelebt de Heilswandel, gewirkt das zu Erwirkende: Nicht mehr [ist] dieses [todhafte Gewordenwerden]!“

Und so war auch dieser Ehrwürdige Bhāradvāja zu einem der Arhats geworden.

## Sūtra 07.10: Mit vielen Töchtern

---

gen des Brahmā-Weges [= des Reinheitswandels, des Heilswandels, der heiligen Lebensführung, ... ]. Dieser Weg besteht aus Verwirklichen von und Einswerden mit: Güte–Erbarmen–Freude–Gleichmut.

<sup>441</sup> Als *Mittleren Weg* dürfte Buddha Śākyamuni den Schülern der 1-ten Klasse der Geistes-schulung den Inhalt gelehrt haben, in dem er seine ersten fünf Jünger unterwiesen hatte, hingegen den Jüngern der 4-ten Klasse den, von dem uns viel später Nāgārjuna berichtet hat.

## Teil 2: Upāsakavagga *Laien-Abschnitt*

### Sūtra 07.11: Die Aussaat

*So hab' ich es gehört:*

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan im Land Māgadha im Dakkhiṇāgiri-Bereich beim Brāhmaṇa-Dorf Ekanālā; es war dies die Zeit der Aussaat. Dort hatte damals der Brāhmaṇa Kasi-Bhāradvāja alle seine Pflüge [mit Zugochsen] anspannen lassen, um danach die Aussaat erfolgen [zu lassen].<sup>442</sup>

Zur Vormittagszeit kleidete sich der Bhagavan an, nahm Almosenschale und Obergewand, und begab sich zu den Feldern, an denen der Brāhmaṇa Kasi-Bhāradvāja gerade das Arbeiten [veranlasste]. Als er dort [zur Mittagszeit] ankam, war dieser Brāhmaṇa soeben dabei, die Speisen [an seine Arbeiter] zu verteilen. Zu eben diesem Platz begab sich der Bhagavan sodann und stellte sich zur Seite hin zum Zweck des Almosen-Erhaltens.

Sowie ihn der Brāhmaṇa Kasi-Bhāradvāja gewahrte, redete er ihn so an: „Ich, Śramaṇa, pflüge und säe;<sup>443</sup> und nachdem ich gepflügt und gesät habe, speise ich. Auch Du, Śramaṇa, pflüge und säe nun; und sodann wirst Du hier speisen können!“

„Auch ich, Brāhmaṇa, pflüge und säe; und nachdem ich gepflügt und gesät habe, speise ich!“, [erwiderte ihm da der Bhagavan].

[Mürrisch widersprach ihm da dieser Brāhmaṇa: „Ich seh' aber beim Herrn Gautama weder den Pflug noch das Pfluggestell noch das Joch noch den Treibstock für die Ochsen: Und dennoch berichtet mir nun der Herr Gautama: „Auch ich, Brāhmaṇa, pflüge und säe; und nachdem ich gepflügt und gesät habe, speise ich!“!“

---

<sup>442</sup> Ich ersetze oben: „fünfhundert“ durch: „alle seine“; sinngetreuer wäre vielleicht der Aus-druck: „seine Kompanie von“.

Und außerdem schreib' ich nicht, er habe das Anspannen der 500 Zugtieren sodann das Pflügen mit den 500 Pflugscharen, und schließlich auch das Säen der gepflügten und geegten Felder alles mit eigener Hand bewerkstelligt; denn viel wahrscheinlicher ist es, dass er, seinen Körper betreffend, da nur mit dem Zeigefinger gewirkt hat.

NB: Die Brāhmaṇen scheinen damals vom jeweiligen Rāja oder auch Mahārāja für die für ihn geleisteten religiösen Dienste Ländereien erhalten zu haben, vergleichbar mit dem, was hierzulande im Mittelalter erfolgt ist .

<sup>443</sup> „Ich ... “: Nun, ja.

Und er fügte dieser Rede noch die hierzu eiligst ausgedachten Verse hinzu:]

„Nun, Du behauptest zwar, Du seist ein Säemann;  
doch Deine Aussaat kann ich nicht erblicken.  
Befragt als Säemann, schildere mir nunmehr,  
wie Deine Aussaat ich erkennen könnte!“

[Der Bhagavan antwortete ihm mit diesen Versen:]

„Vertrauen ist die Aussaat, und Verzichten  
der Regen. Weisheit ist das Pfluggestell; da  
ist Scham<sup>444</sup> die Deichsel, Achtsamkeit die Pflugschar,  
und [Wachsamkeit] der Treibstock [für das Zugtier]<sup>445</sup>.  
Bewacht ist Körper; und bewacht ist Rede;  
beherrscht ist der Verzehr von Nahrungsmitteln.  
Die Wahrheit nehm' ich als den Unkraut-Stecker;  
und Sanftmut ist das Ausspannen [des Zugtiers].  
[Denn] Tatkraft ist mein Lasttier, Sicherheit mir  
vor jeglichem Gebundenwerden bietend,  
und vorwärts-strebend ohne anzuhalten:  
dahin, wo –angelangt– der Kummer endet.  
Auf solche Art erfolgt das Pflügen–Säen,  
dies mit der Todlosigkeit dann als Frucht [zur Ernte]:  
Wer dieses Werk des Pflügens–Säens durchführt,  
der wird erlöst von jeglichem Erleiden!“

„Essen soll der Herr Gautama [nun von diesem Reisbrei]! Denn der Herr Gautama ist ein Säemann: Er sät eine Saat, die sogar das Todlose zur Frucht hat!“

[Aber der Bhagavan erwiderte ihm:]

„Was ich ersungen hab' mit solchen Versen,  
ist unpassend für mich, es zu genießen!  
Denn solches, Brähmaṇa, ist nicht der Grundsatz  
der von den Sehenden [all'zeit] befolgt wird:  
Was da ersungen ward durch solche Verse,

---

<sup>444</sup> Mit „Scham“ ist hier jene geistige Grundeinstellung gemeint, sich jeder unreinen oder gar unheilsamen durchgeführten Handlung von Körper–Rede–Geist zu schämen.

<sup>445</sup> Das Zugtier ist die Rechte Rede; siehe AN **XXY**.

das weisen [stets] zurück [all'] die Erwachthen!  
Dies, Brāhmaṇa, gilt dann, wenn's um die Lehre  
sich handelt. Doch mit and'rer Speise (...) magst du  
versorgen einen Vollkommenen Menschen,  
den Großen Sehenden, der frei von Unruh'  
und von Getriebensein ist: Dieser ist ja  
ein [fruchtbar'] Feld, auf dem Verdienst man sammelt!“

[Daraufhin bat der Brāhmaṇa Kasi-Bhāradvāja, der Bhagavan möge ihm doch in diese Frucht der Todlosigkeit unterweisen; und der Bhagavan tat dies bereitwillig.]

Auf dieses hin sprach der Brāhmaṇa Kasi-Bhāradvāja dies zum Bhagavan: „Großartig, Meister Gautama, wirklich großartig! Auf vielfältige Weise sind die Gegebenheiten vom Meister Gautama erklärt und klargestellt worden: so, wie wenn Umgestürztes aufgerichtet wird, wenn Verborgenes enthüllt wird, wenn dem Verirrten der Weg gezeigt wird, wenn in die Dunkelheit eine Lampe hineingehalten wird, sozusagen: „Wer Augen hat, wird sehen!“. Darum nehm' ich Zuflucht zu Meister Gautama und zu [seiner] Lehre und zum Kreis der Bhikṣus! Möge mich der Meister Gautama von heut' ab als seinen Laien-Anhänger erachten, ihm nun zeitlebens getreu!“

Sūtra 07.12: Udaya

Sūtra 07.13: Devahita

[*So hab' ich es gehört:*

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan] bei Śrāvastī. An einem dieser Tage litt er an einer Wind-Erkrankung.<sup>446</sup> Damals war der Ehrwürdige Upavāna sein Helfer.<sup>447</sup> Diesen forderte er sodann auf: „Upavāna! Besorge mir doch heißes Wasser!“

---

<sup>446</sup> Gemäß jener Arzneikunst war dies eine Erkrankung, die durch ein entstandenes Ungleichgewicht der feinstofflichen Energien im Körper –nicht in der Form!– verursacht worden ist.

NB: Er hatte zwar ein solches *Leiden*; aber er hat es *nicht erlitten!*

<sup>447</sup> Dann handelt dieses Sūtra von der Zeit des zweiten Viertels des Lehrtätigkeit Buddha Śākyamuni's. Denn im dritten und im vierten Viertel war Ānanda sein unentwegter Helfer; und in den ersten Jahren seiner Lehrtätigkeit hat er wohl keinen Helfer ge habt.

Zu Upavāna siehe DN 16, hier: die letzten Stunden Buddha Śākyamuni's betreffend.



„Ja, Herr!“, antwortete ihm Upavāna. Und dieser kleidete sich [umgehend] an, nahm Almosenschale und Obergewand, und begab sich zum Wohnsitz des Brāhmaṇa's Devahita; und dort trat er [dann vor dem Tor] schweigend zur Seite.

Dort sah ihn gleich darauf der Brāhmaṇa Devahita stehen. Er begab sich zu ihm und fragte ihn:

„Gehüllt in Deinen Mantel, kahl geschoren,  
so stehst Du schweigend da: Was willst Du haben?  
Was suchst Du hier [am Tor vor meinem Wohnsitz]?  
Was zu erbetteln bist Du hergekommen?“

[Der Ehrwürdige Upavāna antwortete ihm:]

„Der Arhat, der Vollkommene, der Weise,  
er leidet jetzt an einer Wind-Erkrankung.  
Ist heißes Wasser da bei dir vorhanden,  
dann, Brāhmaṇa, gib dieses für den Weisen!  
Verehrt wird er von denen, die es wert sind,  
verehrt zu werden, hochgeschätzt von denen,  
die ihrerseits der Hochschätzungen wert sind,  
er ist's, dem ich dies Wasser bringen möchte!“

Da ließ der Brāhmaṇa Devahita von einem Diener eine Traglast heißes Wasser holen und gab dazu dem Ehrwürdigen Upavāna einen mit Melasse gefüllten Beutel mit. [Begleitet von diesem Diener], begab sich nun der Ehrwürdige Upavāna zurück zum Bhagavan.

Dort badete er den Bhagavan mit [dem größeren Teil] dieses heißen Wassers; und er mengte unter das übrige heiße Wasser diese Melasse. Und bald, nachdem der Bhagavan dieses Getränk getrunken hatte, legte sich diese Erkrankung wieder.

Und der Brāhmaṇa Devahita begab sich sodann zum Bhagavan und begrüßte sich mit ihm; und nachdem er mit ihm die [üblichen höflichen Worte] der Begrüßung getauscht hatte, setzte er sich ihm zur Seite hin. Sodann fragte er ihn:

„Wem soll man vorschriftsmäßig Gabe geben?  
Wo bringt das so Gegeb'ne reiche Früchte?  
Was wird dem Darbringer von Almosen denn  
zum Segen und zum Heil? Wie wirkt dies alles?“

[Der Bhagavan antwortete ihm:]

„Wer seine früh’ren Leben kennt und sieht, und  
wer Abwärtswege–Aufwärtswege sieht, und  
wer das Geborenwerden hat vernichtet,  
ein Weiser, der das unvermittelt’ Wissen  
erlangt hat, ihm solch’ Gaben darzubringen,  
da bringt das so Gegeb’ne reiche Früchte!  
Das wird dem Darbringer von Almosen dann  
zum Segen und zum Heil! So wirkt dies alles!“

[Daraufhin bat der Brāhmaṇa Devahita, der Bhagavan möge ihm darin doch in allen Einzelheiten unterweisen; und der Bhagavan tat dies bereitwillig.]

Auf dieses hin sprach der Brāhmaṇa Devahita dies zum Bhagavan:  
„Großartig, Meister Gautama, wirklich großartig! Auf vielfältige Weise sind die Gegebenheiten vom Meister Gautama erklärt und klargestellt worden: so, wie wenn Umgestürztes aufgerichtet wird, wenn Verborgenes enthüllt wird, wenn dem Verirrten der Weg gezeigt wird, wenn in die Dunkelheit eine Lampe hineingehalten wird, sozusagen: „Wer Augen hat, wird sehen!“. Darum nehm’ ich Zuflucht zu Meister Gautama und zu [seiner] Lehre und zum Kreis der Bhikṣus! Möge mich der Meister Gautama von heut’ ab als seinen Laien-Anhänger erachten, ihm nun zeitlebens getreu!“

Sūtra 07.14: Der Großmächtige

Sūtra 07.15: Mānatthaddha

Sūtra 07.16: Paccaṇīka

[*So hab’ ich es gehört:*

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan] bei Śrāvastī. Dort wohnte damals auch der Brāhmaṇa Paccaṇīkasāta.<sup>448</sup> Diesem kam nun an einem der Tage folgendes in den Sinn: „Jetzt will ich ‘mal den Śramaṇa Gautama aufsu-

---

<sup>448</sup> Falls es einen solchen Mann mit einem solchen Namen gegeben hat, dann dürfte dies –nämlich: der Name „Widerspruchsgeist“– sein Spitzname gewesen sein.

chen; und zu allem, was er sagen wird, werd' ich ihm widersprechen: [Hei, das wird ein Spaß werden!]" . [Gedacht – getan: Und schnurstracks] machte er sich auf den Weg.

Der Bhagavan ging damals [auf einem der Klosterpfade]<sup>449</sup> auf und ab. Und der Brāhmaṇa Paccaṇīkasāta folgte, nachdem er den Bhagavan endlich getroffen hatte, diesem auf Schritt und Tritt, und forderte ihn [von Zeit zu Zeit] auf: „Nenne mir [die Kernsätze] Deiner Lehre, Śramaṇa!“ [Schließlich wandte sich der Bhagavan ihm zu und erklärte ihm:]<sup>450</sup>

„Der gut-gemeinte Rat wird schlecht verstanden  
von einem, der das Widersprechen gernhat,  
von einem mit verdorb'ner Geisteshaltung,  
von einem, der in Streitsucht ist [gefangen].  
Doch wer in sich die Streitsucht hat beseitigt  
und auch das Mißtrauen in seinem Herzen,  
wer sich der Feindseligkeit ganz entledigt,  
der wird den gut-gemeinten Rat verstehen!“

[Nach diesem Schuss vor den Bug bat der so überrumpelte Brāhmaṇa Paccaṇīkasāta, der Bhagavan möge ihm darin, wie er sich seiner unseligen Streitlust, die ihm schon manche Feindschaft beschert habe, entledigen könne; und der Bhagavan tat dies bereitwillig.]

Auf dieses hin sprach der Brāhmaṇa Paccaṇīkasāta dies zum Bhagavan: „Großartig, Meister Gautama, wirklich großartig! Auf vielfältige Weise sind die Gegebenheiten vom Meister Gautama erklärt und klargestellt worden: so, wie wenn Umgestürztes aufgerichtet wird, wenn Verborgenes enthüllt wird, wenn dem Verirrten der Weg gezeigt wird, wenn in die Dunkelheit eine Lampe hineingehalten wird, sozusagen: „Wer Augen hat, wird sehen!“ . Darum nehm' ich Zuflucht zu Meister Gautama und zu [seiner] Lehre und zum Kreis der Bhikṣus! Möge mich der Meister Gautama von heut' ab als seinen Laien-Anhänger erachten, ihm nun zeitlebens getreu!“

---

<sup>449</sup> Es könnte sich dabei um Achtsamkeitsübungen, den Körper betreffend gehandelt haben, dies in zweiter Linie, um die Ursachen für die eigene Körper-Achtsamkeit stabil zu halten, und in erster Linie, um insbesondere die Jüngeren unter den Bhikṣus zu ermuntern, in gleicherweise diesen ersten der Vier Pfeiler der Achtsamkeit zu üben und immer wieder zu üben, unermüdlich zu üben.

<sup>450</sup> An dieser Begebenheit ist nichts Ungewöhnliches oder gar Mirakulöses. Denn wenn es diesen Mann mit diesen Charakterzügen gegeben hat, dann dürfte er unter Brāhmaṇas und Śramaṇas sozusagen stadtbekannt gewesen sein.

Sūtra 07.17: Navakammika

Sūtra 07.18: Der Holzsammler

Sūtra 07.19: Der Erhalter seiner Mutter

Sūtra 07.20: Der Bettler

Sūtra 07.21: Saṅgārava

[*So hab' ich es gehört:*

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan] bei Śrāvastī. Damals wohnte in Śrāvastī der Brāhmaṇa Saṅgārava. Dieser [hing der Wasser-Lehre an; und deswegen] sah er im Wasser die Reinheit und strebte durch das Wasser die Reinheit an: Morgens und abends führte er die Übung, in das Wasser zu steigen, regelmäßig aus.<sup>451</sup> An einem dieser Tage kleidete sich der Ehrwürdige Ānanda zur Vormittagszeit an, nahm Almosenschale und Obergewand, und begab sich zum Almosen-Sammeln nach Śrāvastī; [und dort berichtete ihm dann jemand von diesem Brāhmaṇa Saṅgārava.]

Nachdem der Ehrwürdige Ānanda seinen Almosen-Gang in Śrāvastī beendet hatte, begab er sich nach der Mahlzeit zum Bhagavan. Er berichtete ihm davon, was er vernommen hatte, und schloss mit den Worten: „Es wäre gut, Herr, wenn sich der Bhagavan zum Wohnsitz des Brāhmaṇas Saṅgārava begeben würde, dies aus Erbarmen [für ihn]!“

Und der Bhagavan willigte durch Stillschweigen ein.<sup>452</sup>

[Am darauf folgenden Tag] kleidete sich der Bhagavan zur Vormittagszeit an, nahm Almosenschale und Obergewand, und begab sich [-gefolgt und begleitet von Ānanda-] zum Wohnsitz des Brāhmaṇas Saṅgā-

---

<sup>451</sup> Die gegenwärtige Variante dieser Ansicht, die aus der Neuen Welt zunehmend in die alte Welt eindringt, bleibt dabei aber auf dem Boden des Materiellen; demnach wird durch morgens und abends erfolgtes Duschen keineswegs beabsichtigt, die Ursachen von übel riechendem Schweiß wegzuspülen, sondern nur die Auswirkungen dieser Ursachen, somit den Schweiß selber, mitsamt der Säure-Schutzschicht der Haut.

<sup>452</sup> Inwieweit dies entweder ein landesübliches Verhalten oder hingegen ein für Buddha Śākyamuni spezifisches Verhalten gewesen ist, das kann ich nicht beurteilen.

rava. [Vor dessen Haus] ließ er sich auf einem [ihm von Ānanda] bereiteten Sitz nieder.

[Bald darauf] begab sich der Brāhmaṇa Saṅgārava zum Bhagavan. Er begrüßte sich mit ihm; und nachdem er mit ihm die [üblichen höflichen Worte] der Begrüßung getauscht hatte, setzte er sich ihm zur Seite hin.

Zu ihm sprach sodann der Bhagavan: „Ist es wirklich wahr, Brāhmaṇa, dass du im Wasser die Reinheit siehst und durch das Wasser die Reinheit anstrebst: dass du deswegen morgens und abends die Übung, in das Wasser zu steigen, regelmäßig ausführst?“

„Ja, Meister Gautama!“, [bekannte der so Angesprochene].

„Und was bezweckst du mit einem solchen Vorgehen?“

„Wenn da, Meister Gautama, von mir am Tag eine unheilsame Handlung durchgeführt worden ist, so wasch‘ ich sie am Abend durch mein Bad ab; und wenn von mir des Nachts eine unheilsame Handlung durchgeführt worden ist, so wasch‘ ich sie am Morgen durch mein Bad ab: Zu diesem Zweck führ‘ ich regelmäßig diese Übung aus!“

[Auf dieses hin verdeutlichte ihm der Bhagavan das innere Reinigen mit den Worten:

„Die Lehre ist ein See mit Tugend-Furten,  
ganz rein; dem Guten wird’s erklärt vom Guten.<sup>453</sup>  
In diesem See nimmt Bad des Wissens Meister,  
erreicht dann trocken-klar das and’re Ufer.“<sup>454</sup>

[Nach diesen Worten bat der Brāhmaṇa Saṅgārava, der Bhagavan möge ihm darin unterweisen, wie ein Bad in einem solchen See durchzuführen sei; und der Bhagavan tat dies bereitwillig.]

Auf dieses hin sprach der Brāhmaṇa Saṅgārava dies zum Bhagavan: „Großartig, Meister Gautama, wirklich großartig! Auf vielfältige Weise sind die Gegebenheiten vom Meister Gautama erklärt und klargestellt worden: so, wie wenn Umgestürztes aufgerichtet wird, wenn Verborgenes enthüllt wird, wenn dem Verirrten der Weg gezeigt wird, wenn in die Dunkelheit eine Lampe hineingehalten wird, sozusagen: „Wer Augen hat, wird sehen!“. Darum nehm‘ ich Zuflucht zu Meister Gautama und zu [sei-

---

<sup>453</sup> Nicht unbedingt jedem wird von Buddha Śākyamuni der Zustand eines solchen geistlichen Bade-Sees erklärt.

<sup>454</sup> Die Anspielung an das Floß-Gleichnis ist zwar nicht zu übersehen; dennoch dürfte dessen genaue Erklärung erst in der 4-ten [und obersten] Klasse erfolgt sein. Denn weder damals wussten die Hörer damit Genaueres anzufangen, noch wissen gegenwärtig die Übersetzer, wie sie das Wort P: „dhamma“ richtig wiedergeben sollen, ob gemäß „Tugend“ oder ... .

ner] Lehre und zum Kreis der Bhikṣus! Möge mich der Meister Gautama von heut' ab als seinen Laien-Anhänger erachten, ihm nun zeitlebens getreu!“

Sūtra 07.22: Khomadussa

## Gruppe 08:

### Vaṅgīśatherasaṃyutta

#### *Vaṅgīśathera-Gruppe*

#### ***Einzelnachweise***

Sūtra 08.01: Das Entsagen	192
Sūtra 08.02: Die Unzufriedenheit	193
Sūtra 08.03: Das gute Verhalten	194
Sūtra 08.04: Ānanda	196
Sūtra 08.06: Sāriputta	198
Sūtra 08.07: Pavāraṇā	199
Sūtra 08.08: Mit den Tausend	202
Sūtra 08.09: Koṇḍañña	204
Sūtra 08.10: Mogallāna	205
Sūtra 08.11: Gaggarā	207
Sūtra 08.12: Vaṅgīsa	207

## Sūtra 08.01: Das Entsagen

*So hab' ich es gehört:*

Zu einer Zeit weilte der Ehrwürdige Vaṅḡsa bei Aḷavī im [Kloster beim] Aggālava-Schrein, zusammen mit dem Ehrwürdigen Nigrodhakkappa, seinem Betreuer. Damals hatte der Ehrwürdige Vaṅḡsa erst vor kurzem die Weihe des Auszugs aus dem Hausleben erhalten; und man hatte ihn beauftragt, die Tätigkeit eines Hausmeisters für den Kloster-Bereich auszuüben.

Immer wieder begaben sich viele Frauen, schöngeschmückt, zu diesem Kloster-Bereich im Aggālava-Hain. Wenn diese der Ehrwürdige Vaṅḡsa zu Gesicht bekam, überfiel ihn Unzufriedenheit [über sein Kloster-Leben]; und Begierde verwirrte dann seinen Geist. Dann aber machte er sich dieses klar:

„Dies gereicht mir zum Schaden, wirklich! Dies gereicht mir keinesfalls zum Gewinn! Ja, eine Panne ist das, und keinesfalls ein Gewinn, dass mich Unzufriedenheit [über mein Kloster-Leben] überfallen und Begierde meinen Geist verwirrte hat! Aber natürlich kann kein Anderer in mir diese Unlust verscheuchen und in mir [stattdessen] das Erfreuen [am Glück meines Zurücklassens des Hauslebens] hervorrufen; das muss ich schon ganz allein zuwege bringen!“

[Und, sich seine vormalige sowie seine jetzige Lage vergegenwärtigend], verscheuchte der Ehrwürdige Vaṅḡsa jene Unlust und erweckte in sich dieses Erfreuen. Und er fasste dies dann mit den folgenden Worten zusammen:

„Nachdem das Hausleben ich aufgegeben  
und in die Hauslosigkeit mich begeben  
dann hatte, überfielen mich Gedanken  
von schamloser und finst'rer Art und Weise.  
Doch sollen mich auch mächt'ge Krieger –etwa:  
geübte Bogenschützen– nun umringen  
von allen Seiten, tausende von ihnen,  
und wenn –noch mehr als diese– Frau'n erscheinen:  
Ich werd' nicht wanken; fest steh' ich zur Lehre!  
Aus seinem eig'nen Mund hab' ich vernommen  
–vom Buddha, vom der Sonne Blutsverwandten–



den Pfad, der zum Nicht-Brennen<sup>455</sup> führt. An diesem erfreut sich mein Gemüt. Wenn –so verweilend– du, Übel-Wollender, dich mir dann näherst, so werde, Tod, ich mich dann so verhalten, dass du nicht einmal meinen Pfad wirst sehen!<sup>456</sup>

## Sūtra 08.02: Die Unzufriedenheit

Zu einer Zeit weilte der Ehrwürdige Vaṅgīsa bei Aḷavī im [Kloster beim] Aggāḷava-Schrein, zusammen mit dem Ehrwürdigen Nigrodhakappa, seinem Betreuer. Der Ehrwürdigen Nigrodhakappa aber pflegte da jedoch [seine Zelle erst vor dem Almosengang zu verlassen, um dann] nach dem Almosengang sich wieder in seine Zelle zu begeben und diese erst nach Sonnenuntergang zu verlassen oder gar erst am nächsten Tag zur üblichen Zeit [des Almosengangs].<sup>457</sup>

Und damals überkam den Ehrwürdigen Vaṅgīsa [von Zeit zu Zeit immer wieder] Unzufriedenheit [über sein Kloster-Leben]; und Begierde verwirrte dann seinen Geist. Dann aber machte er sich dieses klar:

„Dies gereicht mir zum Schaden, wirklich! Dies gereicht mir keinesfalls zum Gewinn! Ja, eine Panne ist das, und keinesfalls ein Gewinn, dass mich Unzufriedenheit [über sein Kloster-Leben] überfallen und Begierde meinen Geist verwirrte hat! Aber natürlich kann kein Anderer in mir diese Unlust verscheuchen und in mir [stattdessen] das Erfreuen [am Glück meines Zurücklassens des Hauslebens] hervorrufen; das muss ich schon ganz allein zuwege bringen!“

[Und, sich seine vormalige sowie seine jetzige Lage vergegenwärtigend], verscheuchte der Ehrwürdige Vaṅgīsa jene Unlust und erweckte in sich dieses Erfreuen. Und er fasste dies dann mit den folgenden Worten zusammen:

„Wer hinter sich zurückgelassen hat die Unlust

---

<sup>455</sup> Mit „Nicht-Brennen“ geb ich oben S: „Nirvāṇa“ bzw. P: „Nibbaṇa“ wieder.

<sup>456</sup> Den begangenen Pfad sieht der Mörder [meiner Autonomie], wenn ich mich –kaum, dass er meiner gewahr wird, von dieser Stelle durch Rückblicken auf sie auf eine weitere Stufe des Zurückblickens –des Reflektierens– begeben, wenn ich sozusagen beim Hinausziehen des einen Fußes aus dem Seins-Sumpf jeweils mit dem anderen [an einer anderen Stelle] in diesen Seins-Sumpf einsinke [und darin bis zum weiteren Schritt durch mein –vom Dürsten nach dem Sein des Erscheinenden und Vorgestellten– festklebe].

<sup>457</sup> Er hat sich also –weniger vornehm als oben gesagt, um seinen Schutzbefohlenen herzlich wenig gekümmert, und mehr noch: Er ist ihm aus dem Weg gegangen.

[an Geistesschulung] und die Lust [der Sinne]  
 –das mit dem Hausleben verbund'ne Grübeln–,  
 wer ohne jegliches Verlangen [frei lebt],  
 wer ohne Neigung ist [–nicht zugeneigt und  
 nicht abgeneigt–], der ist fürwahr ein Bhikṣu!  
 Was immer auf dem Erdenrund und drüber  
 [und drunter] es an Formen geben mag, ist  
 vergänglich, wird daher zugrunde gehen.  
 Der Weise hält sich dies stets gegenwärtig.<sup>458</sup>  
 Die Menschen hängen an den Lebensgütern,  
 an dem, was sie da sehen, was sie hören,  
 was sie auch sonst berührt, woran sie denken.<sup>459</sup>  
 Wer aber wunschlos ist und aufgegeben  
 hat das Verlangen, wer an nichts mehr haftet,  
 der wird zurecht als Weiser angesehen.  
 Zwar viele sind gefangen von den Sechsen,<sup>460</sup>  
 [die einen fehl-]geleitet durch ihr Denken,  
 [die anderen jedoch] durch falsche Lehren:  
 Wer davon Abstand hält, der ist ein Bhikṣu!  
 Doch tüchtig, gut geübt in [Geistes-]Sammlung,  
 auch aufrichtig und umsichtig, von Missgunst  
 ganz frei, das Lebensnotwendige brauchend,  
 so weilt der Weise friedvollen [Gemütes]!“

### Sūtra 08.03: Das gute Verhalten

Zu einer Zeit weilte der Ehrwürdige Vaṅgīsa bei Aḷavī im [Kloster beim] Aggālava-Schrein, zusammen mit dem Ehrwürdigen Nigrodhakkappa, seinem Betreuer. Der Ehrwürdige Vaṅgīsa, der im Disput den anderen Bhikṣus –darunter [ansonsten] sehr tüchtigen– Bhikṣus überlegen war, überhob sich damals über sie [und blickte auf sie herab]. Doch dann kam dem Ehrwürdigen Vaṅgīsa dann dieser Gedanke:

„Dies gereicht mir zum Schaden, wirklich! Dies gereicht mir keinesfalls zum Gewinn! Ja, eine Panne ist das, und keinesfalls ein Gewinn, dass

<sup>458</sup> Anders als WGG, vermeidet BBD es hier, das Wort P: „attā“ –sei's unübersetzt, sei's übersetzt– wiederzugeben; und ich folg' ihm darin.

<sup>459</sup> Ich folge hier WGG und beziehe mit P: „muta“ den Denksinn mit ein.

<sup>460</sup> Gemeint sind hier die sechs äußeren Sinnesbereiche, somit die sechs Arten von Sinnes-Gegebenheiten: fünf der äußeren Sinne, und ein innerer Sinn, der [da nicht weiter unterschiedene] Denk-Sinn.

mich wegen meiner Fertigkeit im Disputieren über andere –[ansonsten] tüchtige Bhikṣus überhebe [und auf sie herabblicke].

Auf diese Weise erweckte er in sich Reue [über sein diesbezügliches Verhalten]; und er redete [sich dann] mit diesen Worten gut zu:

„Das Eingebildetsein auf dich, gib auf es,  
[du Sohn des]<sup>461</sup> Gautama! Denn ganz vernarrt bist  
geworden du, was du da schon erreicht hast;  
denn lang' genug wirst du dies sonst bereuen!  
Wer durch Verunglimpfen sich ganz verschmiert hat,  
wer durch sein Eingebildetsein geschlagen  
gar ist: in [Zustände, die für ihn] höllisch  
sein werden, stürzt man durch solch' Geisteshaltung! (...) <sup>462</sup>  
Nicht sorgen braucht darüber sich ein Bhikṣu,  
der da gewonnen hat den rechten Pfad und  
auf ihm [dabei die Lehre] richtig ausübt:  
Er erntet Anerkennung, fühlt sich glücklich,  
und ganz zurecht wird er daher erachtet  
als Seher [aller] der Zusammenhänge.<sup>463</sup>  
Drum sei geschmeidig<sup>464</sup> wie auch voller Tatkraft!  
Beseitige das Hindernde, werd' rein so!

---

<sup>461</sup> Ich gehe davon aus, dass dieser –in meinen Augen: selbstverständliche– Zusatz nicht aus inhaltlichen, sondern aus metrischen Gründen weggelassen worden ist, vielleicht beim Übersetzen des Gedichts vom Māgadhī ins Pāli. Und ich gehe davon aus, dass damals jeder Hörer/Leser dieses Gedichts gedanklich diesen Zusatz hinzugefügt hat.

Der Ausdruck S: „Gautamaputra“ [= „Gautama's Sohn“] ist damals ohnehin nicht im leiblichen, sondern stets im geistlichen Sinn verstanden und verwendet worden.

<sup>462</sup> Es mag durchaus sein, dass der gute Vaṅṣa ein jainistisches Weltbild sein Eigen nannte und an ein –nach dem Sterben des Leibes erfolgreiches Abstürzen in die –wie Bergarbeiter wissen: nach unten zunehmend heißer und schließlich höllisch heiß werdende– Unterwelt geglaubt hat. Ich unterstell' ihm aber, dass er als Wahrsager der Astrologie und als Astrologe der Astronomie seiner Zeit kundig gewesen ist und somit zwar einem geozentrischen Weltbild anhing, jedoch das Erdenrund als Kugel und nicht als Scheibe [oder als Halbkugel oder als Trommel oder als ... ] verstand und verwendet hat.

Ich lass' oben Ausschmückungen der Hölle weg und bitte die geneigten Leser, mir dies nachzusehen.

<sup>463</sup> So geb' ich an dieser Stelle oben S: „dharma“ bzw. P: „dhamma“ wieder. Denn einem Buddhologen mag es gelingen, die Lehre –und das heißt hier: die gehörten bzw. gelesenen Texte– vor seinem inneren Auge zu haben; der Buddhist hingegen strebt mit seinen Ausübungen der Lehre das Sehen der –von der Lehre beschriebenen– Zusammenhänge mit seinem inneren Auge zu sehen.

<sup>464</sup> Geschmeidig sind Körper wie auch Geist, wenn sie nicht steif und starr sind.

Das Eingebildetsein [auf dich] lass' fallen;  
werd' friedvoll so! Beende das Erleiden!“

## Sūtra 08.04: Ānanda

Zu einer Zeit weilte der Ehrwürdige Ānanda bei Śrāvastī im Jeta-Hain in der Kloster-Anlage des Anāthapiṇḍada. An einem dieser Tage kleidete der Ehrwürdige Ānanda sich an, nahm Almosenschale und Obergewand, und begab sich –begleitet vom Ehrwürdigen Vaṅgīsa als seinem Gefährten– nach Śrāvastī zum Almosensammeln.

In eben diesen Tagen überkam den Ehrwürdigen Vaṅgīsa [von Zeit zu Zeit immer wieder] Unzufriedenheit [über sein Kloster-Leben]; und Begierde verwirrte dann seinen Geist. Da sprach er dann so zum Ehrwürdigen Ānanda:

„Ich brenne in Begierde nach Genüssen  
der Sinne; und es steht mein Geist in Flammen!<sup>465</sup>  
Sprich, Gautama,<sup>466</sup> zu mir: wie zu erlöschen  
dies Feuer ist,<sup>467</sup> beschreib's mir, aus Erbarmen!“

[Der Ehrwürdige Ānanda antwortete ihm:]

„Durchdrungen ist dein Geist von Feuer deshalb,  
weil du verkehrt die Dinge da betrachtest!  
Wend' ab den Geist vom Merkmal alles Schönen,<sup>468</sup>

---

<sup>465</sup> So spricht auch der Dichter Gerhard Herrman Mostar:

„Da war der König Ferdinand,  
der es moralisch nötig fand,  
den Hoftheater-Balleteusen,  
für die die Staats- und Kirchengrößen  
im Feuer der Begierde brieren  
Trikots in Rosa zu verbieten ...“

<sup>466</sup> Auch Ānanda, ein Neffe des Buddha, trägt den Familiennamen „Gautama“.

<sup>467</sup> S: „nirvāṇa“ = D: „Nicht-Brennen“. Schon zu Lebzeiten Buddha Śākyamuni's hat es die *Fehldeutung* gegeben, mit „Erlöschen“ sei nicht das *Erlöschen des Feuers der Begierde*, sondern das *Erlöschen der Person* gemeint.

Und hierzulande schein dieses *Fehlverständnis* zum Allgemeingut der Menschen geworden zu sein.

<sup>468</sup> Nicht von den Gegenständen –etwa einzelnen Menschen– soll er sich abwenden, sondern von dem, was er mit seinem ureigenen Begriff „schön“ diesen Gegenständen als ein angeblich ihnen zukommendes Merkmal aufpfropft.

da dies das sinnliche Begehren anreizt!  
 Eracht' Gestaltetes als etwas Fremdes, <sup>469</sup>  
 als leidhaft, unbeständig, ohne Selbst drum!  
 Lösch' dadurch aus das Feuer der Begierde,  
 damit [dein Geist durch sie] nicht stets entflammt wird!  
 [Kannst aber du vom Merkmal alles Schönen  
 nicht lassen, dann] richt' deinen Geist auf das, was  
 nicht angenehm [für dich] ist, aus:<sup>470</sup> gesammelt  
 und ein-spitzig, (...) [bis du die Dinge wieder  
 ganz unvoreingenommen siehst und wahrnimmst]!<sup>471</sup>  
 Entwickle, [stärke] das Verinnerlichen  
 auf jenes Zeichenlose, doch entferne  
 die Neigungen der Überheblichkeit da!<sup>472</sup>  
 Hast diese Neigung du dann überwunden,  
 [indem du deinen Blick auf sie, kaum dass sie  
 sich regt, fest richtest und sie so vernichtest,]  
 dann wirst du einer, der da weilt in Frieden!“

---

<sup>469</sup> Wie schon bei Yājñavalkya, so ist auch bei Ānanda –und daher bei Buddha Śākyamuni– alles das etwas Fremdes, das den Geist eines Lebewesens von einem autonomen Zustand abbringt und abhält.

Der himmelgroße Unterschied zwischen den beiden Erkenntnistheoretikern besteht natürlich in Grundfrage *Ātman* versus *Anātman*.

<sup>470</sup> Dies kann –was leider in den Theravāda-Texten nie gesagt wird– nur als zeitlich begrenzt anzuwendendes Gegenmittel verstanden; denn nicht nur ein Hingezogensein zum als schön Erachteten, sondern auch ein Abgestoßensein vom Hässlichen ist etwas Fremdes, etwas Heteronomes, etwas den Geist Fesselndes, etwas die Geschmeidigkeit des Geistes [stark] Beeinträchtigendes, etwas von der zu erstrebenden Autonomie des Geistes wegführendes.

Die Leib-Feindlichkeit –und, als Spezialfall hiervon: die Frauen-Feindlichkeit–, die in den Śrāvakayāna-Schriften da und dort Eingang gefunden hat, sind –meines Erachtens– Auswirkungen des für den Buddhismus verhängnisvollen Wirken Mahākaśyapa's nach dem Dahinscheiden Buddha Śākyamuni's.

<sup>471</sup> WGG schreibt hierzu: „P: „nibbidābahulo“. Der Ausdruck „nibbidā“ wird von der Gleichgültigkeit gegenüber den sinnlichen Ausdrücken gebraucht.“

Mir will allerdings scheinen, dass damit nicht eine stumpfe Gleichgültigkeit, sondern ein lebhaftes Erkennen und Behalten des Hinzugefügtseins solcher Bewertungen gemeint ist, ein Erkennen, das durch Behalten zum Wissen und durch Verinnerlichung dieses Wissens zur Weisheit führt.

<sup>472</sup> Zwar ist das Zeichenhafte durch Anzeichen zu ermitteln, nicht hingegen das Zeichenlose, wozu zuoberst das Nicht-Brennen gehört: Vom *Zeichenlosen* kann daher nur gesagt werden, was es *nicht* ist.

Erreicht man dieses Verinnerlichen des Zeichenlosen und blickt sodann auf jener herab, dies diesen Zustand des Geistes noch nicht erreicht haben, so wird das dabei Erreichte [quasi] mit (-1) multipliziert.

## Sūtra 08.05: Gut gesprochen

## Sūtra 08.06: Śāriputta

Zu einer Zeit weilte der Ehrwürdige Śāriputra bei Śrāvastī im Jeta-Hain in der Kloster-Anlage des Anāthapiṇḍada. Er belehrte, ermahnte, ermunterte, erfreute damals [Tag für Tag die zu ihm gekommenen] Bhikṣus mit Darlegungen zu den Gegebenheiten und ihren Zusammenhängen.<sup>473</sup> Und diese Bhikṣus hörten ihm lernbegierig zu, mit einem auf seine Darlegungen hin vollständig ausgerichteten Geist; denn sie erfassten diese als von entscheidender Wichtigkeit.

Da nun überlegte sich der Ehrwürdige Vaṅgīsa: „Der Ehrwürdige Śāriputra belehrt, ermahnt, ermuntert, erfreut [uns] Bhikṣus mit einer Darlegung zu den Gegebenheiten und ihren Zusammenhängen, und dies mit einem Reden, das rein und klar und wohlgesprochen den jeweiligen Sinn [von Stichworten] vermittelt. Und [wir] Bhikṣus hören lernbegierig zu, mit einem auf seine Darlegungen hin vollständig ausgerichteten Geist; denn [wir] erfassen diese als von entscheidender Wichtigkeit. Deswegen will ich ihn nun in seiner Gegenwart mit angemessenen Versen preisen!“

Der Ehrwürdige Vaṅgīsa erhob sich nun von seinem Sitz, schlug seinen Mantel über die eine Schulter,<sup>474</sup> richtete seine gefalteten Hände zum Ehrwürdigen Śāriputra hin, und sprach zu ihm: „Mir ist ein Licht aufgegangen, Bruder Śāriputra; mir leuchtet etwas ein!“; und dieser antwortete ihm: „Dann lass dieses Licht auch uns zukommen, Bruder Vaṅgīsa!“. Und nun pries der Ehrwürdige Vaṅgīsa den Ehrwürdigen Śāriputra in dessen Gegenwart mit diesen Versen:

„In Weisheit tief, voll Einsichtskraft, und kundig  
des rechten Pfads und der verkehrten Pfade,  
lehrt Śāriputra die Zusammenhänge  
auf weise Art, [verständlich drum] den Bhikṣus.  
Ob kurz er [die Zusammenhänge] darlegt,

---

<sup>473</sup> Mit „Gegebenheiten und ihren Zusammenhängen“ geb' ich oben S: „dharma“ wieder.

Die Gegebenheiten sind –beispielsweise– die einzelnen Glieder der Zwölfer-Kette des Entstehens durch Vorheriges; und die Zusammenhänge hiervon ist eben dieses bedingte hervorgehen eines jeden Glieds aus Vorherigem: beim Rechten Weg wie auch beim Verkehrten Weg.

<sup>474</sup> Dies ist mit Sicherheit die linke Schulter gewesen.

ob dies erfolgt in allen Einzelheiten:  
dem Maina-Vogel<sup>475</sup> stets gleicht seine Stimme  
in anregender Darlegung [des Rechten].  
Wenn seine Rede –klangvoll stets gesprochen–  
sie hören, (...) lauschen hocherfreut die Bhikṣus!“

## Sūtra 08.07: Pavāraṇā

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan bei Śrāvastī im Ost-Hain beim Gartenhaus der Mutter Migāra's im Freien, zusammen mit einer Saṃgha<sup>476</sup> von fünfhundert Bhikṣus, (...) <sup>477</sup> die alle [bereits] Arhats waren.<sup>478</sup> Es war dies ein Uposatha-Tag<sup>479</sup> am fünfzehnten [Tag des Mond-Monats].

Da nun überschaute der Bhagavan die den bei ihm zusammengekommenen Saṃgha der Bhikṣus; und sodann forderte er diese auf: „Wohlan, ihr Bhikṣus! Jetzt lade ich euch dazu ein: Habt ihr an mir irgendetwas zu tadeln, sei's körperlich erfolgt, sei's sprachlich erfolgt?“

---

<sup>475</sup> Dieser Maina-Vogel –der *gracula religiosa*– scheint uns Menschen bezaubernde Gesänge hervorzubringen.

<sup>476</sup> Ein S: *Saṃgha* bzw. P: *Saṅgha* ist ein *Kreis* von Menschen [um eine bedeutende Person]. Buddha Śākyamuni hat diesen Ausdruck jedoch nur für Gesamtheiten von solchen Jüngern verwendet, die zumindest Arhats sind und die die Fähigkeit und den Willen, haben, geistlich Schutzsuchenden Schutz und Leitung zu geben.

Bevor Śāriputra und Maudgalyāyana zum Orden gestoßen sind, war die Gesamtheit seiner Jünger für ihn daher nur eine *Körperschaft*, ein *Körper* [= S: *kāya*] von Bhikṣus.

<sup>477</sup> Ich bin mir ganz sicher darin, dass dabei *fünfhundert* auf *keinen* Fall mit *500* gleichzusetzen ist.

<sup>478</sup> Sowohl die Mitteilung, dass diese Begebenheit bei jenem Gartenhaus stattgefunden hat, als insbesondere auch die Aussage, dass *alle* anwesenden Bhikṣus –und damit eben *auch* Vaṅgīsa– bereits das Ziel der Arhatschaft erreicht hatten, leitet mich zu der Vermutung, dass die geschilderte Begebenheit erst in den letzten Lebensjahren Buddha Śākyamuni's stattgefunden hat.

NB: Nicht nur der Ausdruck „Buddha“, sondern auch der Ausdruck „Saṃgha“ ist Maskulinum. Und ein kurzes „a“ am Wortende wird irgendwo zwischen „a“ und „o“ und „ä“ ausgesprochen, vergleichbar dem „er“ am Wortende etwa des Namens „Essler“. Darum haben KEN und einige Andere nicht „Buddha“, sondern „Buddho“ geschrieben, was alles andere als verkehrt ist.

<sup>479</sup> Ursprünglich ist dies –veranlasst durch den Mahārāja von Māgadha– ein Tag gewesen, an dem die Bhikṣus eventuell begangene Verfehlungen zu bekennen [und um Vergebung zu bitten] hatten.

In den späteren Lebensjahren Buddha Śākyamuni's ist dies hingegen so gehandhabt worden, dass die zusammengekommenen Bhikṣus bereits vorab vertrauten Personen eventuelle Verfehlungen bekannt hatte und somit –in diesem Sinn– gereinigt in die Versammlung gekommen waren.

Auf dieses hin erhob sich der Ehrwürdige Śāriputra von seinem Sitz, schlug seinen Mantel über die eine Schulter, richtete die gefalteten Hände zum Bhagavan hin, und sprach zu ihm: „Nichts, Herr, haben wir am Bhagavan zu tadeln, weder Körperliches noch Sprachliches!<sup>480</sup> Der Bhagavan ist es ja, der den noch nicht bekannten Pfad [ermittelt] hat, der [uns mit] dem [uns] noch nicht bekannten Pfad [vertraut] gemacht hat, der diesen Pfad [selber bis zum Ziel hin] gegangen ist und ihn daher [genau] kennt. Seine [Schüler und seine] Jünger hingegen haben diesen Pfad, [Deinen Anleitungen entsprechend], begangen und sind auf diesem –je nachdem, wie weit sie dabei schon gekommen sind– dementsprechend] mit ihm vertraut. Doch nun lade ich Dich, Bhagavan, dazu ein: Hat der Bhagavan an mir irgendetwas zu tadeln, sei’s körperlich erfolgt, sei’s sprachlich erfolgt?“

„Nichts, Śāriputra, haben ich an dir zu tadeln, weder Körperliches noch Sprachliches. Denn, Śāriputra: Gelehrt bist du; von großem Wissen bist du; von umfassendem Wissen bist du; von heiterem<sup>481</sup> Wissen bist du; von raschem Wissen bist du; von scharfem Wissen bist du! Gerade so, Śāriputra, wie wenn der älteste Sohn eines Königs, der das Rad [des Anordnens] hat rollen lassen, dieses ins Rollen gebrachte Rad in trefflicher Weise weiterrollen lässt, ganz genau so lässt du das von mir ins Rollen gebrachte Rad der Zusammenhänge [der Gegebenheiten] in trefflicher Weise weiterrollen!“<sup>482</sup>

„Herr! Wenn der Bhagavan wirklich an mir nichts zu tadeln hat, weder körperlich noch sprachlich durchgeführte Handlungen, hat der Bhagavan dann an diesen fünfhundert Bhikṣus irgendetwas zu tadeln, sei’s körperlich erfolgt, sei’s sprachlich erfolgt?“

---

<sup>480</sup> Dass das Geistige unerwähnt bleibt, ist klar: Nicht einmal bei Nicht-Buddhas kann jemand die Gedanken eines Anderen unvermittelt lesen, ganz zu schweigen bei Buddhas.

Natürlich kann man aus Regungen im Gesicht des anderen –mit mehr oder minder großen Wahrscheinlichkeit– auf dessen Gedanken schließen, vermittelt, somit; und mit besonderem Feinsinn ausgestattete Menschen sind wohl auch in der Lage, elektromagnetische Schwingungen, die das Denken des Anderen durchführen, aufzunehmen und zu deuten; dessen Denken selber bleibt jedoch dem Wahrnehmenden gänzlich unzugänglich. Und da durchaus unterschiedliche Gedanken mit Bewegungen recht ähnlicher elektromagnetischer Felder einhergehen können, bleibt ein solches vermitteltes Gedankenlesen stets eine –mit Fehlermöglichkeit behaftete– Deutung.

<sup>481</sup> Das Wort „heiter“ ist als Gegenbegriff zu „bewölkt“ zu verstehen, keinesfalls hingegen im Sinne irgendeiner Bier-Heiterkeit.

Ein heiterer Geist ist in diesem Sinn somit ein nicht-bewölkter Geist.

<sup>482</sup> Das Rad ist –im philosophischen Sinn– ein Sinnbild für die Struktur des erkennenden Geistes. Daher ist „Rad“ mit „Lehre“ gleichbedeutend; und dann ist der –oft verwendete– Ausdruck „Rad der Lehre“ daher mit „Lehre von der Lehre“ gleichzusetzen.



„Auch an diesen fünfhundert Bhikṣus hab' ich nichts zu tadeln, weder Körperliches noch Sprachliches. Denn von diesen, Śāriputra, sind [an die] sechzig des Dreifachen Wissens<sup>483</sup> kundig, [an die] sechzig weitere haben [zusätzlich] noch sechs Arten des Wissens,<sup>484</sup> [an die] sechzig weitere sind in doppelter Weise [vom Todhaften] erlöst,<sup>485</sup> und die verbliebenen<sup>486</sup> sind durch Weisheit erlöst.“<sup>487</sup>

Auf dieses hin erhob sich der Ehrwürdige Vaṅḡisa von seinem Sitz, schlug seinen Mantel über die eine Schulter, richtete die gefalteten Hände zum Bhagavan hin, und sprach zu ihm: „Mir ist ein Licht aufgegangen, Bhagavan; mir leuchtet etwas ein!"; und dieser antwortete ihm: „Dann lass dieses Licht auch uns zukommen, Vaṅḡisa!". Und nun pries der Ehrwürdige Vaṅḡisa den Bhagavan in dessen Gegenwart mit diesen Versen:

---

<sup>483</sup> Wie gesagt: Dies ist das Wissen um [einige] frühere Leben, das Wissen um die karmischen Abläufe, und das Wissen um die eigene Befreiung aus der Heteronomie.

<sup>484</sup> P: „Chaḷabhiñṇā“, das WGG bei SN 12.70 so beschreibt: „Wichtig ist in unserem Sutta (...) die Aufzählung der Wunderkräfte [P: Abhiñṇā], über die der Vollendete, der Arahat, verfügt. Nach dem Sāmaññaphala-Suttanta [= DN 2] sind sie die Frucht der vierten Versenkungsstufe. (...) Es handelt sich bei allen diesen Fähigkeiten um mystische Erlebnisse in der Extase. (...) Gemeinsam ist diesen Versenkungszuständen, dass sie dem Gebiet des Formlosen [P: Arūpa] angehören.“

Ich bin mir alles andere als sicher, dass Buddha Śākyamuni hierbei um die in SN 12.70 und in DN 2 aufgeführten Zustände handelt; denn von Mirakeln wie etwa dem Zaubertick des In-der-Luft-Schwebens hat er sich mehrfach deutlichst distanziert. Mir will vielmehr scheinen, dass man der Sache eher auf die Spur kommt, wenn man den Ausdruck P: „Abhiñṇā“ als S: „Abhi-Jñā“ liest, somit gemäß: „Höheres Wissen“, dies verstanden als: „vervollständigtes und systematisch dargestelltes Wissen [um die Zusammenhänge unter den Gegebenheiten]“, und dass man erst in den zwei Jahrhunderten nach dem Dahinscheiden Buddha Śākyamuni's mangels Höherem Wissen dann von sich bzw. von seinen Lehrern darunter die [Fähigkeiten des Durchführens von] Mirakeln subsumiert hat.

<sup>485</sup> Dies ist die Erlösung des Verstands und des Gemüts.

<sup>486</sup> Geht man davon aus, dass der Ausdruck: „die übrigen“ als: „die übrigen [ungefähr] sechzig“ zu lesen ist, so hat es sich bei diesen fünfhundert Arhats um 240 – 250 Bhikṣus gehandelt.

Dass der Ausdruck „fünfhundert“ nicht auf die Goldwaage gelegt werden darf, geht ohnehin bereits daraus hervor, dass vorhin Śāriputra von den *anderen* Bhikṣus als den fünfhundert Bhikṣus gesprochen hat.

<sup>487</sup> Die Weisheit übersteigt das Wissen, geht in diesem Sinn über alles so erlangte Wissen hinaus. Und was von dieser Weisheit beschreibbar ist, das ist dann eben ein Wissen [und noch nicht die umfassende Weisheit].

Auch daraus geht hervor, dass es sich beim Verwenden des Ausdrucks: „die übrigen“ nicht um den schäbigen Rest gehandelt haben kann, sondern um die Ehrwürdigsten.

NB: In mir steigt der Verdacht auf, dass „sechzig – sechzig – sechzig – die übrigen“ zu verstehen ist als „60 – 30 – 15 – 3“ [= „108“].

Und viel mehr als 110 Personen werden in diesem Garten nicht Platz gehabt haben.

„[So viele]<sup>488</sup> Bhikṣus haben hier sich heute  
 –am Fünfzehnten des Monats– eingefunden,  
 an diesem Tag der Reinigung. Sie alle  
 sind Seher [aller der Zusammenhänge],  
 erfüllt von Weisheit, ruhigen Gemüts, und  
 [vom Dürsten frei und] frei von allen Fesseln.  
 Wie das Gefolge eines Großen Herrschers  
 –des rad-drehenden Königs–, (...) so umgeben  
 die Jünger ihn, den Sieger<sup>489</sup> in den Kämpfen,<sup>490</sup>  
 die Jünger, die nun ihrerseits gewonnen  
 das Dreifach‘ Wissen haben, [die befreit sind],  
 die allesamt dem Tod so sind entronnen.<sup>491</sup>  
 Sie alle sind des Buddha’s echte Söhne;  
 und keine wertlos‘ Spreu ist unter ihnen.  
 Ihn, der des Dürstens Speer hat [längst]at zerbrochen,  
 ihn, der verwandt der Sonne ist, ihn ehr‘ ich!“

## Sūtra 08.08: Mehr als Tausend

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan bei Śrāvastī im Jeta-Hain in der Kloster-Anlage des Anāthapiṇḍada; eintausendzweiundertfünfzig Bhikṣus<sup>492</sup> hatten sich da bei ihm eingefunden. Und der Bhagavan belehrte, ermahnte, ermunterte, erfreute damals [Tag für Tag die zu ihm gekommenen] Bhikṣus mit Darlegungen, die das Nicht-Brennen<sup>493</sup> betrafen. Und die Bhikṣus hörten ihm lernbegierig zu und richteten daher ihre ganze Aufmerksamkeit auf seine Darlegungen mit einem auf diese hin vollständig ausgerichteten Geist; denn [wir] erfassten diese als von entscheidender Wichtigkeit.

---

<sup>488</sup> So schreib‘ ich oben statt „fünfhundert“. Wer jedoch an die Zahl 500 glaubt, der möge bitte „so viele“ durch „fünfhundert“ ersetzen.

<sup>489</sup> Nicht nur die Jainas, sondern auch die Baudhas haben das Wort S: „jīna“ [= D: „Sieger“] verwendet.

<sup>490</sup> Dass es sich bei diesen Kämpfen in gar keiner Weise um Kämpfe mit etwas Äußerem –und nicht einmal um einen äußeren Māra, sollt’s ihn geben– handelt, das braucht wohl nicht weiter begründet zu werden.

<sup>491</sup> Natürlich haben sie alle –wie auch Buddha Śākyamuni– dann irgendwann einmal sterben müssen; denn dies ist ein eisernes Gesetz der Natur. Siehe z.B. SN 03.22.

<sup>492</sup> Es gilt ja:  $1.250 = 10 \cdot 125$ , mit:  $125 = 5 \cdot 5 \cdot 5 = 5^3$  [= 5 mahā 3, = 5 hoch 3].

<sup>493</sup> In den Textvorlagen steht: „Nirvāṇa“ [WGG] bzw.: „Nibbāna“ [BBD].

Da nun überlegte sich der Ehrwürdige Vaṅgīsa: „Der Bhagavan belehrt, ermahnt, ermuntert, erfreut [uns] Bhikṣus mit diesen Darlegungen (...); und [wir] Bhikṣus hören ihnen lernbegierig zu (...). Deswegen will ich ihn nun in seiner Gegenwart mit angemessenen Versen preisen!“

Daraufhin erhob er sich von seinem Sitz, schlug seinen Mantel über die eine Schulter, richtete die gefalteten Hände zum Bhagavan hin, und sprach zu ihm: „Mir ist ein Licht aufgegangen, Bhagavan; mir leuchtet etwas ein!“, und dieser antwortete ihm: „Dann lass dieses Licht auch uns zukommen, Vaṅgīsa!“. Und nun pries der Ehrwürdige Vaṅgīsa den Bhagavan in dessen Gegenwart mit diesen Versen:

„Weit über tausend Bhikṣus nehmen teil hier  
am Unterricht des Sūgata's, der staubfrei  
hier dargelegt hat die Zusammenhänge,<sup>494</sup>  
mit Nicht-Brennen als Ziel, das frei von Furcht ist.  
Der fleckenlosen Lehre<sup>495</sup> hören zu sie,  
wie sie vom Saṃbuddha wird vorgetragen.  
Und hoch verehrt von dieser Bhikṣu-Saṃgha  
Erstrahlt an ihrer Spitze der Erwachte.  
Drum, Bhagavan, ist „Nāga“ auch Dein Name,  
Du bester Seher unter allen Sehern!  
Gleichwie von großer regenschwerer Wolke  
strömt aus, benetzt [Dein Wissen] Deine Schüler.  
Zu Füßen seines Meisters beugt sein Schüler  
Vaṅgīsa sich, den Großen Helden<sup>496</sup> ehrend!“

„Sind, Vaṅgīsa, diese Verse von dir früher ausgedacht worden, oder sind sie dir hier an Ort und Stelle aufgegangen?“

„Herr, sie sind nicht von mir früher ausgedacht worden; vielmehr sind sie mir soeben aufgeleuchtet!“

„Dann, Vaṅgīsa, lass dir noch mehr solche zuvor nicht ausgedachte Verse aufleuchten!“<sup>497</sup>

---

<sup>494</sup> NB zu „Dharma“: Der Buddha hat die Zusammenhänge dargelegt; ich hingegen bemühe mich [mit wechselndem Erfolg], seine Lehre darzulegen.

<sup>495</sup> Hier allerdings geb' ich S: „Dharma“ mit „Lehre [von den Zusammenhängen [der Gegebenheiten]] wieder.

<sup>496</sup> Der Ausdruck S: „Mahāvīra“ [= D: „Großer Held“] ist damals keinesfalls nur eingeschränkt auf den Begründer des Jainismus gebraucht worden. Und umgekehrt ist der Ausdruck S: „Buddha“ auch außerhalb des Ordens von Buddha Śākyamuni verwendet worden; siehe UD 1.10.

<sup>497</sup> Ganz offenkundig will Buddha Śākyamuni damit seine Aussage prüfen; denn ihm ist

„Ja, Herr!“ gehorchte Vaṅgīsa dem Bhagavan; und er pries ihn nun so mit noch weiteren –nicht zuvor von ihm ausgedachten– Versen:

„Des Māra’s Ablenkung vom [rechten] Pfad hast  
Du überwunden; und das Unfruchtbare  
im Geist, das hast Du [gänzlich] ausgerodet:  
So weilst Du seither. Drum blickt auf zu ihm, der  
von Fesseln frei ist und [an nichts mehr] haftet,  
[der uns die Lehre vorträgt, gut] gegliedert!  
Um uns beim Überquer’n der Flut zu leiten,  
hast Du den Pfad nach Hinsichten beschrieben.  
Die Seher der Zusammenhänge<sup>498</sup> weilen<sup>499</sup>  
in dieser Todlosigkeit, die Du lehrtest.  
Du Licht-Bringer, durchbrechend [alles Dunkel],  
Du hast erkannt–geseh’n das Überschreiten  
der Stufen all<sup>500</sup> und über sie hinaus noch;<sup>501</sup>  
Vermittelt hast den Kern<sup>502</sup> Du dann den Fünfen.<sup>503</sup>  
Da Du gelehrt hast die Zusammenhänge  
so trefflich [denen, die den Kern] verstanden,  
wie könnten nachlässig dann diese werden?!  
Wer somit fleißig–eifrig in der Lehre  
des Bhagavans will weilen, dieser sollte  
sich ausbilden, ihn solchermaßen ehrend!“

### Sūtra 08.09: Koṇḍañña<sup>504</sup>

---

nicht daran gelegen gewesen, mit noch mehr Lobpreisungen überschüttet zu werden.  
<sup>498</sup> S: „Dharma“.

<sup>499</sup> Mit: „sie weilen“ ist hier unbedingt gemeint: „sie weilen fest und unerschütterlich“.

<sup>500</sup> Hier ist WGG mit seiner Übersetzung: „das Hinwegkommen über alle Beziehungen“  
gänzlich ins Schwimmer geraten, wohingegen BBD immerhin schreibt: „the transcendence of all stations“.

Ich kann mir –sollt’ es sich bei diesen Stufen bzw. Stationen nicht um solche des Zurückblickens gemäß AN V.28 handeln– nicht vorstellen, um was es sich sonst handeln soll.

<sup>501</sup> Buddha Śākyamuni war sich durchaus darüber im Klaren, dass diese fünf ersten Jünger –anders als seine zwischenzeitlich verstorbenen beiden Lehrer– insbesondere das Über-alles-Hinausgehen nicht werden verstehen können; siehe MV I.6.5.

<sup>502</sup> BBD: „the chief matter“ = „den Kern“. Aber dieser Kern hat für die 1-te der 4 Klassen der Geistesschulung eben gelautet: „Was entsteht, das vergeht!“; siehe MV I.6.17-33.

<sup>503</sup> BBD: „He taught the chief matter to the Five“, hingegen [weit ausholend] WGG: „Er hat die höchste der fünf [Kräfte] gepredigt“.

## Sūtra 08.10: Mogallāna

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan bei Rājagṛha am Hang des Seher-Bergs<sup>505</sup> am Schwarzen Stein,<sup>506</sup> zusammen mit [an die] fünfhundert Bhikṣus, die allesamt die Arhatschaft erlangt hatten. Der Ehrwürdige Mahāmaudgalyāyana prüfte mit seinem Geist deren Geiste;<sup>507</sup> [und er erkannte, dass sie allesamt] befreit waren, ohne jegliches Haben-Wollen.

---

<sup>504</sup> Es ist mir nicht geglückt, in diesem Sūtra die Verse auf Deutsch rhythmisch in wenigstens halbwegs ungekünstelter Weise wiederzugeben. Daher bring' ich –vorerst– das ganze Sūtra hierher in diese FN. Vielleicht gelingt es sonst jemandem, mir hier beizustehen. Dieses Sūtra beschreibt, wie jener von den Fünf Śramaṇas, der als erster die Vergänglichkeit des Entstandenen eingesehen hatte, nach deutlich mehr als drei Jahrzehnten erstmals wieder den Bhagavan aufgesucht und sich ihm vorgestellt hat. Diesem Bericht nach sagt der Bhagavan dazu nichts, was viel aussagt!

Dieses Sūtra lautet:

»Zu einer Zeit weilte der Bhagavan bei Rājagṛha im Bambus-Hain am Kalandakani-vāpa. An einem dieser Tage begab sich der Ehrwürdige Koṇḍañña dorthin zum Bhagavan, verneigte sich kniend mit seinem Haupt zu Füßen des Bhagavans, küsste dessen Füße, umfasste diese mit seinen Händen, und nannte sich mit Namen: „Ich bin der Kauṇḍanya, Herr! Ich bin der Kauṇḍanya!“

Der Ehrwürdige Vaṅḡisa, [der sich zu dieser Zeit beim Bhagavan aufhielt], (...) [stellte dies alles fest und entschloss sich: „(...) Da sollt' ich nun aber den Ehrwürdigen Ājñāsi-Kauṇḍanya in Gegenwart des Bhagavans mit angemessenen Versen preisen!“

Sodann erhob er sich von seinem Sitz, schlug seinen Mantel über die eine Schulter, richtete die gefalteten Hände zum Bhagavan hin, und sprach zu ihm: „Mir ist ein Licht aufgegangen, Bhagavan; mir leuchtet etwas ein!“; und dieser antwortete ihm: „Dann lass dieses Licht auch uns zukommen, Vaṅḡisa!“ Und nun pries der Ehrwürdige Vaṅḡisa den Bhagavan in dessen Gegenwart mit [angemessenen] Versen.« **XYX**

<sup>505</sup> Der Seher-Berg [S: Rṣigiri, P: Isigili] scheint einer der Orte gewesen zu sein, an dem sich in Vorzeiten Seher aufgehalten hatten, wohl: wegen des Schwarzen Steins.

<sup>506</sup> Der Schwarze Stein dürfte aus Lava bestanden haben, farblich vergleichbar mit Lava-Strängen, wie man sie auch auf Tenerife bewundern kann.

NB: Auch der Schwarze Stein zu Mekka dürfte aus solchen Lava-Massen hervorgegangen sein. In diesem Fall müsst' er in vor-moslemischen Zeiten ein Heiligtum eines lokalen Vulkan-Gottes gewesen sein.

Ganz entsprechend ist ja auch der unberechenbare und an Jähzorn leidende Jahwe, der Gott des damals noch vulkanischen Bergs Sinai, von Moses zum Einzigen Gott gekürt worden; und spätere mosaische Geistliche haben ihn mit dem semitischen Stammesgott Elioth [≈ Allah] identifiziert.

<sup>507</sup> Der geneigte Leser möge mir nachsehen, dass ich –in Anlehnung an E: „mind“ mit Pl: „Minds“– als Terminus technicus ein Kustwort Pl: „Geiste“ erstelle. Aber den Pl: „Geister“ hab' ich als –im jetzigen Sprachgebrauch irreführenden– Ausdruck vermeiden wollen.

[Dies berichtete er sodann dem Bhagavan; und dies vernahm auch der Ehrwürdige Vaṅḡisa.]

Dieser [vergegenwärtigte sich das Vernommene]<sup>508</sup> (...); und er entschloss sich: „(...) Da sollt' ich nun aber den Ehrwürdigen Mahāmaudgalyāyana in Gegenwart des Bhagavans mit angemessenen Versen preisen!“

Sodann erhob sich der Ehrwürdige Vaṅḡisa von seinem Sitz, schlug seinen Mantel über die eine Schulter, richtete seine gefalteten Hände zum Bhagavan hin, und sprach zu ihm: „Mir ist ein Licht aufgegangen, Bhagavan; mir leuchtet etwas ein!“; und dieser antwortete ihm: „Dann lass dieses Licht auch uns zukommen, Vaṅḡisa!“. Und nun pries der Ehrwürdige Vaṅḡisa den Ehrwürdigen Mahāmaudgalyāyana in der Gegenwart des Bhagavans mit diesen Versen:

„Den Weisen, der zum Ufer des Erleidens  
gegangen ist, der hier am Hang des Berges  
–des Seher-Berges– sitzt, er ist umgeben  
von Jüngern, die den Tod mit Dreifach' Wissen  
nun überwunden haben, die ihn ehren.  
Und Maudgalyāyana, der im Besitz ist  
von großer geistlicher Gewalt und Kraft, er  
umfasst<sup>509</sup> mit seinem Geist nun deren Geiste:  
So überprüft es sie. [Und er ergründet:]  
All' diese Jünger<sup>510</sup> sind befreit, [ganz frei von  
Erleiden], ohne das Hinzugebrachte!<sup>511</sup>  
Und so umgeben diese [Jünger], die in  
so Vielem doch schon ganz vollendet sind,<sup>512</sup> hier

---

<sup>508</sup> Ich gehe davon aus, dass es ihm nicht möglich gewesen ist, die Gedanken Maudgalyāyanas zu lesen, d.h.: aus wahrgenommenen elektromagnetischen Schwingungen dessen Gedanken zu erraten.

<sup>509</sup> Er dringt demnach *nicht in* die anderen Geiste ein, und hat daher auch *keinen direkten* Zugang zu den Gedanken *in* diesen anderen Geisten!

<sup>510</sup> Da Vaṅḡisa dazugehört, hat er zu dieser Zeit bereits die Arhatschaft erlangt. Und die betreffende Begebenheit hat sich dann in des Buddha's letzten Lebensjahrzehnt –und wohl: in der zweiten Hälfte desselben– abgespielt.

<sup>511</sup> Man mag nun rätseln, was denn dieses Hinzugebrachte sein könnte. BBD belässt es unkommentiert bei E: „acquisitions“; und WGG schreibt da: „Daseinssubstrate“, ohne sich darüber auszulassen, was mit diesem pompösen –wenngleich inhaltlich hohlen– Ausdruck gemeint sein könnte.

Ich rate so: Bei einem Arhat setzen sich in dessen Geist bei seinen Handlungen keine unbeobachteten karmischen Eindrücke mehr fest; denn er beherrscht seinen Geist [mit seinem Geist].

<sup>512</sup> Indirekt wird damit ausgesagt, dass ein Arhat zwar bereits diese oder jene Stufe der Befreiung erlangt hat, dass aber –will er die gänzliche Befreiung erzielen– für ihn noch

den Weisen, diesen [großen] Gautama, der  
das ferne Ufer dieses [Weltmeers allen  
Erleidens schon erreicht hat, [den Bezwingen  
des Todhaften], der [daher] die Vollendung  
in allen Hinsichten bereits erzielt hat.“

### Sūtra 08.11: Gaggarā

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan bei Campā; und er hielt sich dort am Ufer des Lotosteichs Gaggarā mit einer Saṃgha von [an die] fünfhundert Bhikṣus auf; [anwesend waren auch an die jeweils] siebenhundert Laien und Laiinnen, sowie mehrere tausend Devatās.<sup>513</sup> Es überstrahlte sie aber der Bhagavan mit seiner [inneren] Schönheit und mit seiner Ehre. Da überlegte sich der Ehrwürdige Vaṅgīsa dieses: „(...) Der Bhagavan überstrahlt (...) [uns alle] mit seiner [inneren] Schönheit und mit seiner Ehre. Dann wär's jetzt angebracht, dass ich ihn in seiner Gegenwart mit angemessenen Versen preise!“

Sodann erhob sich der Ehrwürdige Vaṅgīsa von seinem Sitz, schlug seinen Mantel über die eine Schulter, richtete seine gefalteten Hände zum Bhagavan hin, und sprach zu ihm: „Mir ist ein Licht aufgegangen, Bhagavan; mir leuchtet etwas ein!“, und dieser antwortete ihm: „Dann lass dieses Licht auch uns zukommen, Vaṅgīsa!“. Und nun pries der Ehrwürdige Vaṅgīsa den Ehrwürdigen Mahāmaudgalyāyana in der Gegenwart des Bhagavans mit diesen Versen:

„So, wie der Mond am wolkenfreien Himmel  
und wie die fleckenlose Sonne strahlt, ja,  
So überstrahlst, Angīrasa,<sup>514</sup> das Weltall  
Du nun mit Deiner Ehre, Großer Weiser!“

### Sūtra 08.12: Vaṅgīsa

---

Einiges zu leisten übrig geblieben ist.

<sup>513</sup> Diese –zweifellos aus Updaten von ursprünglichen Zahlenangaben hervorgegangenen– Zahlenangaben halten eine Mitte zu den vergleichsweise bescheidenen ursprünglichen und den pompösen späteren Zahlenangaben; man richte hierzu beispielsweise einen Blick auf das Lotos-Sūtra.

Ansonsten könnte dieses Sūtra SN 08.11 jedoch authentisch sein.

<sup>514</sup> Angīrasa war [vermutlich] ein Ṛṣi aus grauer Vorzeit; später erklärte man ihn zu Brahmā's [nachträglich und] dritten geist-geborenen Sohn.

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan bei Śrāvastī im Jeta-Hain in der Kloster-Anlage des Anāthapiṇḍada. Damals war es noch nicht lange her, dass der Ehrwürdige Vaṅḡisa die Arhatschaft erreicht hatte. Das Glück der Befreiung genießend, sprach er da die folgenden Verse:

„Berauscht von [meinen eigenen] Gedichten,  
zog ich von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt, [und  
betörte dadurch dann auch and're Menschen].

Dann, eines Tages, traf ich den Erwachten:  
Ich hörte ihn; in mir erwuchs Vertrauen.

Er lehrte mich da die Zusammenhänge:  
die Gruppen [des Zusammenfügens], dann auch  
die Ausgangsorte der Sechs Sinne, ferner  
die Grundgegebenheiten [dieser Sinne].

Nachdem ich derart die Zusammenhänge  
von ihm vernommen hatte, da begab in  
die Hauslosigkeit ich [darauf zu ihm mich].

So ist es in der Tat: Zum Wohlergehen  
von Vielen hat der Weise die Erwachung  
erstrebt und dann erreicht, dies für die Bhikṣus  
und für die Bhikṣunīs,<sup>515</sup> [für Alle, die schon]  
den festen Weg<sup>516</sup> erreichten und ihn sehen.<sup>517</sup>

Zum Wohlergeh'n ist's wirklich mir geworden,  
nun in des Buddha's Gegenwart zu weilen.

Getan hab' ich, was dargelegt der Buddha:  
Das Dreifach' Wissen hab' ich nun gewonnen.

Ich kenne viele meiner früh'ren Leben.<sup>518</sup>

---

<sup>515</sup> Somit hat der gute Vaṅḡisa die –besser gesagt: eine– Ebene der Arhatschaft dann erreicht, als der Orden der Bhikṣunīs nicht erst soeben geschaffen, sondern auch bereits zu einer gewissen Blüte und Reife gelangt war, kurz und gut: wohl in der zweiten Hälfte des letzten Lebensjahrzehnts Buddha Śākyamuni's.

<sup>516</sup> Denn das Vegetieren in mentaler Heteronomie ist, wie gesagt, ein Sumpf; aber bereits auf dem Weg zur mentalen Autonomie gewinnt man festen Boden unter den Füßen.

<sup>517</sup> Erst dann, wenn man mit beiden Beinen fest auf diesem festen Weg steht, sieht man, wohin er führt.

<sup>518</sup> Auch Buddha Śākyamuni beschreibt, dass er nur so viele frühere Leben, als er diese zurückverfolgt hatte, erkannt hatte.

Allerdings sind da von den Hörern–Berichtern die Anzahlen in aberwitzige Höhen getrieben worden, wohl aus der [scheinbaren] Not heraus, dementsprechende Berichte von konkurrierenden Schulen zu übertrumpfen.



Gereinigt ist [bei mir] das göttlich' Auge.<sup>519</sup>  
Ein Dreifach Wissender bin ich geworden;  
die geistliche Gewalt und Kraft besitz' ich;  
des Geistes Bahnen Anderer erfass' ich.<sup>520</sup>

---

<sup>519</sup> Ich lese nicht nach, was die Kommentare und die Subkommentare hierzu schreiben. Denn ich erachte dieses göttliche Auge als ein Weisheits-Auge und keinesfalls als ein somatisches Organ.

<sup>520</sup> Ganz offensichtlich hat man seinerzeit genau zwischen einem –nicht möglichen– Gedanken-Sehen Anderer und dem –schwierigen aber möglichen– Erfassen der [feinstofflichen] Bahnen der Gedanken Anderer unterschieden.

Gruppe 09:

Vanasaṃyutta  
*Wald-Gruppe*

***Einzelnachweise***

Sūtra 9.1: Das Zurückgezogensein	211
Sūtra 9.5: Ānanda	212

## Sūtra 09.01: Das Zurückgezogensein

*So hab' ich es gehört:*

Zu einer Zeit weilte ein Bhikṣu im Land Kośala in einem Hain. Da regten sich in ihm während seines Weilens am Ort seinem Tagesaufenthalts unheilsame üble Gedanken, verbunden mit weltlichen Angelegenheiten.

Eine in jenem Hain wohnende Devatā, die mit ihm Erbarmen hatte und sein Heil wünschte, begab sich sodann zu ihm in dem Wunsch, ihn [zum Durchführen von Heilsamem] anzuregen; und sie tat dies mit den folgenden Strophen:

„Geleitet von dem Wunsch, zurückgezogen  
[zu leben], bist du in den Wald gekommen.  
Doch auswärts driftet ab dein Geist beständig:  
Als [Held] gib auf das Sehnen nach den Leuten;  
dann wirst du –frei von Gieren– glücklich weilen!  
Die Unlust<sup>521</sup> lass' zurück; und werde achtsam!  
An deine Achtsamkeit seist du erinnert!  
Des Staubes Abgrund [heil] zu überqueren,  
das ist nicht leicht; lass' dich nicht runterziehen  
von diesem Staub der sinnlichen Genüsse!  
So, wie ein Vogel, der noch staubbedeckt ist,  
mit einem Flügelschlag den Staub abschüttelt,  
so schüttelt eifrig–achtsam auch der Bhikṣu  
den Staub –wie fest er kleben mag– von sích ab!“

Daraufhin regte sich in diesem Bhikṣu wieder das Streben [nach Ausüben der Lehre von den Zusammenhängen der Gegebenheiten].

## Sūtra 09.02: Die Fürsorge

---

<sup>521</sup> In Zusammenhängen dieser Art ist „Lust“ bzw. „Unlust“ stets gemäß „Lust am Ausüben der Lehre“ bzw. „Unlust am Ausüben der Lehre“ zu verstehen.

Denn das Streben nach dem Heil soll nicht mit zusammengepressten Zähnen und verkneiftem Gesicht, sondern vielmehr frohen Herzens und lauterem Gemüts erfolgen, tantrisch gesehen: eben vorab in dem zu erreichenden Zustand des eigenen – dann befreiten und durch Befreiung beglückten– Geistes.

Denn alles verkrampfte Vorgehen führt zu Verkrampfungen.

Sūtra 09.03: Kassapagotta<sup>522</sup>

Sūtra 09.04: Die Vielen

Sūtra 09.05: Ānanda

Zu einer Zeit weilte der Ehrwürdige Ānanda im Land Kośala in einem Hain. Damals war er sehr –allzu sehr!– mit dem Trösten der Laien, [das erfolgte Dahinscheiden Buddha Śākyamuni’s betreffend], befasst.<sup>523</sup>

Eine in jenem Hain wohnende Devatā, die mit ihm Erbarmen hatte und sein Heil wünschte, begab sich sodann zu ihm in dem Wunsch, ihn [zum Durchführen von Heilsamem für sich und dadurch letztlich auch für die Anderen] anzuregen; und sie tat dies mit den folgenden Strophen:

„Durch’s Dickicht<sup>524</sup> bist Du an den Fuß des Baumes  
[hierher gelangt]. Präg’ nun in Dein Gemüt Dir  
das Nicht-Brennen<sup>525</sup> fest ein, vertief’ es gründlich  
und unermüdlich! Auf’s Gejamm’re hör nicht!“

---

<sup>522</sup> Dieses Sūtra wirft –zweifelloso unbeabsichtigt– ein bezeichnendes Licht auf Mahā-Kaśyapa: Im Gegensatz zu Buddha Śākyamuni geht ihm der Sinn für Erbarmen gänzlich ab; und hinsichtlich des Dahinvegetierens der Chetas –ein Cheta ist Nachfahre von dravidischen Ureinwohnern, die in die Wälder vertrieben worden sind und nun kastenlos und damit rechtlos zu leben hatten– ist dem Sinnen dieses Kaśyapagotra’s ohnehin ganz enge Grenzen gesetzt. Und zur Rechtfertigung hierfür wird die [angebliche] erbarmengeleitete Ermahnung einer Devatā beansprucht ...

<sup>523</sup> Oft echte und gelegentlich auch weniger echte Trauer zeigten ihm diese Laien zweifellos im Übermaß; und zudem wird jeder so begierig von ihm den Ablauf des Dahinscheidens des Meisters haben hören wollen, wie hierzulande recht viele Fernseh-Süchtigen begierig sich Bilder von Toten und Schwerverletzten aus Kriegsgebieten ansehen, oder wie bei einem Verkehrsunfall Gaffer gierig nach den Verletzten Ausschau halten.

<sup>524</sup> Um endlich seinen Geist wieder stärken zu können, hat er sich an eine Stelle zurückbegeben, an der man –wollte man ihn auch da noch mit Gejammere behelligen– Gefahr lief, danach ein Loch im Gewand vorzufinden.

NB: Dieses Sūtra ist sehr wichtig, nämlich: um einsehen zu können, dass Ānanda *vor* dem Erreichen der Arhatschaft *nicht* mit einer großen Schülerschar durch die Lande gezogen ist; dies ist erst Monate nach der Vollständigen Befreiung seines Geistes erfolgt, und damit Monate [oder Jahre] nach dem 1-ten Konzil. Der Jahrhunderte später erfolgte Kommentar zu SN 16.11 –siehe dort!– hat somit eine Unwahrheit in die Welt gesetzt.

<sup>525</sup> Damit der genaue Sinn seines Übens klar wird, geb’ ich oben S: „Nirvāṇa“ in wörtlicher Übersetzung wieder.

Daraufhin raffte sich der Ehrwürdige Ānanda wieder auf zum eifrigen Streben [nach dem Ausüben der Lehre von den Zusammenhängen].

Sūtra 09.06: Anuruddha

Sūtra 09.07: Nāgadatta

Sūtra 09.08: Die Familienhausfrau

Sūtra 09.09: Der Vajji

Sūtra 09.10: Die Rezitation

Sūtra 09.11: Nicht reiflich

Sūtra 09.12: Die Mittagszeit

Sūtra 09.13: Mit ungezügelten Sinnen<sup>526</sup>

Sūtra 09.14: Die Lotosblume

---

<sup>526</sup> Dieses Sūtra enthält die gleichen Verse wie SN 02.25, und auch nahezu die gleiche Prosa-Einfassung desselben. Allerdings erscheint hier anstelle jenes Devaputras eine Devatā, sie dabei von Erbarmen erfüllt.

Gruppe 10:

Yakkhasaṃyutta  
*Yakṣa-Gruppe*

***Einzelnachweise***

Sūtra 10.2: Sakka	215
Sūtra 10.8: Sudatta	216

Sūtra 10.01: Indaka

Sūtra 10.01: Indaka<sup>527</sup>

Sūtra 10.02: Sakka

*So hab' ich es gehört:*

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan bei Rājagṛha auf Geierhügel. Da begab sich der Yakṣa mit Namen „Śakra“ zum Bhagavan und redete ihn mit dieser Strophe an:

„Da Du nun losgelöst bist,<sup>528</sup> nicht gebunden  
[an irgendwem und irgendwas], drum ist es  
für Dich als Śrāmaṇa nicht richtig, dass Du  
nun einen Ander'n unterweis't [und leitest]!“

[Der Bhagavan:]

„Wenn da aus irgendeinem Grund Vertrautheit  
mit irgendjemandem entstehen sollte,  
dann sollt' der Weise sein Gemüt an diesen  
nicht binden, [auch nicht scheinbar] aus Erbarmen!  
Doch wenn mit klarem und mit reinem Geist er  
nun And're unterweis't, so wird er dadurch  
an diese nicht [gebunden und] gefesselt  
durch sein Erbarmen und sein Mitempfinden!“

Sūtra 10.03: Sūciloma

---

<sup>527</sup> Hier werden von Buddha Śākyamuni auf eine entsprechende Anfrage des Yakṣas Indika die ersten fünf Wochen eines Embryos aufgezählt, gemäß P: *kalala*, *abbuda*, *pesī*, *ghana*, und *pasākhā* [= Hervorgesprossenes, hier: die fünf ersten Andeutungen auf dem Zell-Haufen, aus denen sich sodann Kopf, Arme und Beine entwickeln].

<sup>528</sup> Losgelöst ist ein Vollständig Befreiter nicht nur von Gier, Hass und Irrung, sondern insbesondere vom Dursten [nach dem Sein des Empfundenen und Vorgestellten], und dies –da es ein vollständiges ist– auf jeder Ebene des Zurückblickens [auf das, wovon er sich insbesondere durch ein solchen –und dann wohl bereits vorab erfolgtes– Zurückblicken gelöst hat. Und diesem vollständige Losgelöstsein geht –gemäß der Zwölf Glieder des Entstehens durch Vorheriges– das gänzliche Versiegen der Unwissenheit [mitsamt dem Getriebensein von ihr und zu ihr] voraus.

Sūtra 10.04: Maṇibhadda

Sūtra 10.05: Sānu

Sūtra 10.06: Piyaṃkara

Sūtra 10.07: Punabbasu

Sūtra 10.08: Sudatta

*[So hab' ich es gehört:]*

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan bei Rājagṛha im Sīta-Hain. Damals war der Bürger Anāthapiṇḍada in einer geschäftlichen Angelegenheit nach Rājagṛha gekommen;<sup>529</sup> und er vernahm da: „Ein Erwachter ist auf dem Erdenrund [uns hier] entstanden!“

Sogleich hegte er den Wunsch den Bhagavan zu sehen. [Doch die Tageszeit war bereits zur dritten Tagwache gediehen; und] daher dachte er sich: Es ist jetzt nicht die rechte Zeit, mich zum Aufenthaltsort des Bhagavans zu begeben, um ihn zu sehen; das will ich dann morgen tun!“

Und [nach Einbruch der Dunkelheit] legte er sich –seinen Geist auf den Buddha hin ausgerichtet– [zum Schlafen auf sein Lager] nieder. Drei Male wachte er auf in der Meinung, es sei bereits Tagesanbruch. [Und nach den dritten Aufwachen] begab er sich zum Stadttor, das zum Sīta-Hain führte; dunkle Nachtgestalten<sup>530</sup> öffneten ihm das Tor.

Nach dem Verlassen der Stadt aber entschwand dem Bürger Anāthapiṇḍada das Licht [des ersten Morgengrauens], und Finsternis verbreitete sich.<sup>531</sup> Angst, Zittern und Hautschauern überkam ihm da; und er

---

<sup>529</sup> In MV **XYX** wird hiervon der Anfang und der Schluss noch kräftig ausgeschmückt. Daher geh' ich davon aus, dass die hier vorliegende Fassung der Begebenheit die ältere –und die im Großen und Ganzen authentische– Wiedergabe dieser Begebenheit ist.

<sup>530</sup> Ich schreib' oben: „dunkle Nachtgestalten“, statt: „Dämonen“ bzw.: „nonhuman beings“; denn der Stadt ermangelte es seinerzeit an elektrischem Lichtersmog.

<sup>531</sup> Man kann dies auf übernatürliche wie auch auf natürliche Weise zu erklären versuchen; mir liegt die letztere näher, etwas: Dass sich da am östlichen Horizont nacheinan-



wollte umkehren. Doch da redete ihm [sein]<sup>532</sup> Yakṣa Śīvaka, der für ihn unsichtbar war, solchermaßen gut zu:

„[Auch] hundert Elefanten, hundert Rosse,  
mit Maultieren bespannte hundert Wagen,  
[selbst] hundert<sup>533</sup> Mädchen mit Juwelen-Ohrschmuck  
All' dieses hat ein Sechzehntel nicht einmal  
an Wert, verglichen nur mit einem Schritt, [der  
nach vorne leitet, hin zum Ziel des Weges]!

Geh' hin, Bürger, ja, geh hin! Denn Hingehen ist für Dich besser als Umkehren!“

Und sodann entschwand ihm die Finsternis; und das Licht [des ersten Morgengrauens] breitete sich aus. Die Angst, das Zittern und das Hautschauern, das ihm überkommen hatte beruhigte ihn daraufhin.

Doch erneut erfolgte dieser Vorgang; und auch nun redete ihm [sein] Yakṣa mit den selben Worten gut zu. Und der Bürger Anāthapiṇḍada begab sich nun in den Sīta-Hain.

Zu dieser Stunde war der Bhagavan beim ersten Morgengrauen bereits aufgestanden; und er ging nun dort im Freien auf und ab. Er sah den Bürger Anāthapiṇḍada von weitem herankommen; und er begab sich daraufhin zurück [zu seine Behausung] und ließ sich vor ihr auf einen vorbereiteten Sitz nieder. Sodann rief der dem Bürger Anāthapiṇḍada zu: „Komm' her, Sudatta!“

„Mit meinem Namen redet mich der Bhagavan an!“, schoss es da dem Bürger Anāthapiṇḍada durch den Sinn; und er eilte herbei und warf sich mit seinem Haupt zu Füßen des Bhagavans nieder.<sup>534</sup> Und er [begrüßte] ihn mit den Worten: „Hat, Herr, der Bhagavan gut geruht?“<sup>535</sup> [Der Bhagavan antwortete ihm:

---

der ein Wolken-Paar vor die Stelle des zu erfolgenden Sonnenaufgangs geschoben hat.

<sup>532</sup> Mir will –ohne dass ich dies irgendwie begründen könnte– scheinen, dass dieser gute Yakṣa *nicht irgendeiner*, sondern *sein* Yakṣa gewesen ist, sein Beschützer, sein Schutzgeist auf seinen langen –und manchmal auch recht gefährlichen– Geschäftsreisen.

<sup>533</sup> Ich gehe davon aus, dass hier beim Übersetzen des Original-Textes ins mittelwestindische Pāli aus Rhythmus-Gründen drei Nullen hinzugefügt haben werden müssen, sodass dabei aus „100“ urplötzlich „100.000“ entstanden ist.

<sup>534</sup> Dass der Buddha ihn, den er zuvor noch nie gesehen hatte, nun im Dämmerlicht bereits von weitem erkannt und mit Namen angesprochen hat, ja, dass er sein Kommen wohl bereits vorhergesehen und erwartet hat, dieser Gedanke hat den Bürger Anāthapiṇḍada zutiefst gerührt.

<sup>535</sup> Dies ist –wie allseits bemerkt worden ist– zunächst nichts weiter als eine freundlichzugeneigte Begrüßung. Buddha Śākyamuni allerdings beantwortet sie im Sinne einer

„Allzeit ruht gut der Brāhmaṇa, in welchem  
kein Brennen mehr vorhanden ist, der daher  
an sinnlichen Genüssen nicht mehr haftet,  
der ohne Güter ist, gekühlt im Herzen!  
Durch Abschneiden des Anhaftens, zugleich auch  
durch Aufgeben der Sorgen [um das Leben]  
ruht [allzeit] gut der Friedvolle; er hat ja  
[gefunden und] erreicht des Geistes Frieden!“

[Der Bürger Anāthapiṇḍada erbat und erhielt sodann ausführliche  
Darlegungen dieses Kern-Satzes.

Er versprach, daheim bei Śrāvastī für ihn und für die Saṃgha eine  
Kloster-Anlage zu errichten; und er bat den Bhagavan, sodann zusammen  
mit der Saṃgha zu beziehen. Das Nicht-Widersprechen des Bhagavans  
verstand er als Zustimmung; und dankbar verabschiedete er sich darauf-  
hin von ihm.]

Sūtra 10.09: Sukkā (1)

Sūtra 10.10: Sukkā (2)

Sūtra 10.11: Cirā

Sūtra 10.12: Āḷvaka

---

echten Frage, mit Aufweis des Kerns der Grundschule der 4-klassigen Schulung.

## Gruppe 11:

### Sakkasaṃyutta

#### *Śakra-Gruppe*

#### ***Einzelnachweise***

Teil 1: Paṭhanavagga [Erster Abschnitt]	220
Sūtra 11.06: Die jungen Vögel	220
Teil 2: Dutiyavagga [Zweiter Abschnitt]	222
Sūtra 11.17: Die Huldigung	223
Teil 3: Tatiyavagga [Dritter Abschnitt]	224
Sūtra 11.23: Der Zauber-Spruch	224
Sūtra 11.24: Die Verfehlung	225
Sūtra 11.25: Der Nicht-Zorn	226

Teil 1: Paṭhamavagga  
*Erster Abschnitt*

Sūtra 11.01: Suvīra

Sūtra 11.02: Susīma

Sūtra 11.03: Die Fahnen spitze

Sūtra 11.04: Vepacitti<sup>536</sup>

Sūtra 11.05: Sieg durch einen guten Spruch

Sūtra 11.06: Die jungen Vögel

[*So hab' ich es gehört:*

Zu einer Zeit befand sich der Bhagavan bei Śrāvastī. Da trug er den bei ihm zusammengekommenen Bhikṣus dieses Gleichnis vor:]

Ihr Bhikṣus! Einst, in früherer Zeit, da kam es [erneut] zu einem Kampf zwischen Devas und Asuras.<sup>537</sup> In diesem Kampf siegten die Asu-

---

<sup>536</sup> Auch dem in diesem Gleichnis berichtete Mythos von der Niederlage Vepacitti's, des Fürsten der Asuras, mag ein halbes Jahrtausend zuvor eine verlorene Schlacht der Draviden zugrundeliegen.

<sup>537</sup> Die S: *Suras* sind die S: *Devas*, [hierbei sicherlich einschließlich der *Brahmās*], nämlich: die *hellen* Götter, kurz: die *Hellen*; insbesondere ist S: *Surya* der Sonnengott. Demnach sind die S: *Asuras* die *Nicht-Hellen*, und somit die *Dunklen*.

Vermutlich sind die Arier zunächst nicht als Eroberer in das Industal eingefallen, sondern –vielleicht durch Verödung des Ackerlands in Südpersien– in dieses fruchtbare Tal eingesickert, bis sie irgendwann –wie die Chaldäer in Babylon– zunächst in dieser und sodann in jener Stadt die Herrschaft übernahmen, dabei die Rivalitäten der einzelnen Stadtstaaten geschickt ausnutzend. So jedenfalls erklär' ich's mir, dass die Asuras in den älteren Veden die oberen Götter waren, bis sie schließlich von den Devas verdrängt – aber keineswegs verteufelt– wurden.

Die Gangesebene hingegen scheint, vom Industal aus, von Anfang an militärisch ange-

ras; die unterlegenen Götter flohen nach Norden, verfolgt von den Asuras.

[Als sie da nun auf einen Hain von Seidenwollbäumen zusteuerten, befahl Śakra, der Fürst der Devas, seinem Wagenlenker Mātali jedoch dieses:

„Die jungen Vögel, Mātali, [dort vorn] auf  
dem Seidenwollbaum, [lass' sie leben], meide  
sie mit der Wagendeichselspitze: [Wende!]  
Viel lieber wollen unser Leben wir den  
Asuras preisgeben, als dass da würden  
beraubt werden die Vögel ihres Nestes!“

„Ja, Herr!“, antwortete der Wagenlenker Mātali [gehorsam] dem Deva-Fürsten Śakra; und er ließ den mit tausend edlen Pferden bespannten [Streit-]Wagen kehrt machen.

Da aber dachten die Asuras: „Jetzt hat Śakras Wagen kehrt gemacht; also werden sie nun [-voran den] mit tausend edlen Pferden bespannten Wagen des Fürsten der Devas- wieder mit uns Asuras kämpfen, [und nun offensichtlich mit verstärktem Einsatz]!“. Furcht befahl sie da; und [eiligst] zogen sie sich [nach Süden] in ihre Asura-Stadt zurück.<sup>538</sup>

---

gangen worden zu sein, und dies zunächst auf der ganzen Linie siegreich. Der Adel der dunkelhäutigen Drawiden –soweit er überlebt hatte– floh in die unzugänglichen Berge des Südens; und die zurückgebliebenen drawidischen Ureinwohner erhielten dann im Glücksfall den Stand der Dienerschaft [mit Abstufungen bis hin zur Sklaverei], und blieben ansonsten außerhalb des Rechtssystems, waren somit rechtlich so wenig geschützt wie die Affen.

Eine –damals ärgerliche– Ausnahme machte ein Kriegsherr im nördlichen Teil der unteren Gangesebene; denn dieser kollaborierte mit der alteingesessenen Priesterschaft und mit dem steuerträchtigen drawidischen Bürgertum; und wiewohl er sich so wider die anderen Kriegsherren stellte, war im dann eben nicht beizukommen. Diese Zwietracht ausnützend, begannen die vertriebenen Drawiden vom Süden aus mit ihrer Reconquista. Und außerhalb Videha erhielten sie die Unterstützung der Unterdrückten und konnten so rasche Erfolge verbuchen. Bei Videha jedoch, wo diese Unterdrückung so nicht gegeben war und wo jene Priester und Bürger, die mit den neuen Herren [gut] zusammengearbeitet hatte, nun dafür die Rache der Rückkehrer zu befürchten hatten, bissen diese sich ihre Zähne aus; und mehr noch: Videha drängte sie nach Süden in ihre Berge zurück, sodass dem nunmehrigen Rāja von Videha genügend Territorium nicht nur für seinen ältesten Sohn, sondern für alle seine Söhne zur Verfügung gestanden ist.

Diese Kette von Vermutungen drängt sich mir beim Vergleich einschlägiger Berichte über Devas und Asuras auf. Denn bevor irdische Kriegsherren sich bekriegen, haben sich deren jeweilige Götter bereits bekriegt; und mit dem da erfolgten Ausgang dieser Götter-Schlacht steht schon vor dem Beginn der Menschen- Schlacht ihr Ausgang fest.  
<sup>538</sup> Dieser –von Buddha Śākyamuni ethisch gedeutete– Mythos ist einer von den denen,

So, ihr Bhikṣus, wurde den Devas durch ihre Tugendhaftigkeit der Sieg zuteil!“

Sūtra 11.07: Keine Schädigung

Sūtra 11.08: Der Asura-Fürst Verocana

Sūtra 11.09: Die Weisen in der Wald-Wildnis

Sūtra 11.10: Die Weisen am Meer

## Teil 2: Dutiyavagga *Zweiter Abschnitt*

Sūtra 11.11: Die Devas (1)

Sūtra 11.12: Die Devas (2)

Sūtra 11.13: Die Devas (3)

Sūtra 11.14: Der Arme

Sūtra 11.15: Anmutig

---

die in –allerdings hauptsächlich in außerbuddhistischen– Texten niedergeschrieben worden sind, und die in mir die in der vorigen FN geäußerte Vermutung hat aufkommen lassen.

## Sūtra 11.16: Der Opferer

## Sūtra 11.17: Die Huldigung

[*So hab' ich es gehört:*

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan] bei Śrāvastī im Sieger-Hain [in Anāthapiṇḍada's Kloster-Anlage.

[Als er an einem dieser Tage dort] in Zurückgezogenheit weilte, begaben sich der Götterfürst Śakra und der Brahmā Svayaṃpati zu ihm; und sie stellten sich dort jeweils an einen der beiden Türpfosten. Daraufhin sprach der Götterfürst Śakra zum Bhagavan:

„Erhebe Dich, Du Held, des Kampfes Sieger,  
der Du die Last hast [gänzlich] abgeworfen,  
der ohne Schuld Du bist, bei Deinem Wandern  
in dieser Welt: mit voll-befreitem Geist, wie  
der Mond erstrahlt am Fünfzehnten des Monats,<sup>539</sup>  
[so klar und vollständig, nicht abgeblendet]!“

[Da widersprach ihm der Brahmā Svayaṃpati mit diesen Worten:  
„Nicht so, du Götterfürst Śakra, ist der Tathāgata zu huldigen, sondern  
mit Worten wie:

„Erhebe Dich, Du Held, des Kampfes Sieger,  
der Karawane [kenntnisreicher] Lenker,  
der ohne Schuld Du bist, bei Deinem Wandern  
in dieser Welt: Der Bhagavan mög' lehren  
in ihr [den Menschen] die Zusammenhänge;  
da werden welche sein, die sie verstehen!“!“

## Sūtra 11.18: Die Verehrung durch Śakra (1)

## Sūtra 11.19: Die Verehrung durch Śakra (2)

---

<sup>539</sup> Dabei sind die Monate durch den Mond-Kalender zu bestimmen.  
Der Mond-Kalender scheint zumeist der Ur-Kalender gewesen zu sein.

## Sūtra 11.20: Die Verehrung durch Śakra (3)

### Teil 3: Tatiyavagga *Dritter Abschnitt*

#### Sūtra 11.21: Abgeschnitten<sup>540</sup>

#### Sūtra 11.22: Die Hässlichkeit

#### Sūtra 11.23: Der Zauber-Spruch

[*So hab' ich es gehört:*

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan] bei Śrāvastī im Sieger-Hain [in Anāthapiṇḍada's Kloster-Anlage. Der Bhagavan ermahnte die bei ihm zusammengekommenen Bhikṣus, sich jeder Form von Magie zu enthalten; und er schloss mit diesem Bericht:]

„In früheren Zeiten, ihr Bhikṣus, war der Asura-Fürst Vepacitti matt, leidend, schwer krank.<sup>541</sup> Ihn suchte bald danach der Deva-Fürst Śakra auf, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen.<sup>542</sup>

Vepacitti bat daraufhin den Ankömmling: „Heile mich, Deva-Fürst!“

„Teile mir, Vepacitti, [zuvor] den Śambara-Zauberspruch mit!“<sup>543</sup>  
[verlangte Śakra].

---

<sup>540</sup> Dieses Sūtra enthält die gleichen Strophen wie SN 01.71; unterschiedlich ist lediglich die Rahmenhandlung dargestellt: dort eine Devatā, hier hingegen der Götterfürst Śakra höchstpersönlich.

<sup>541</sup> WGG schreibt dazu: „Nach dem Komm. I. 417<sup>7</sup> war die Krankheit durch einen Fluch verursacht, den heilige Seher über Vepacitti verhängt hatten.“

Da sich bei den Göttern vorab das ereignet, was dann dem betreffenden Volk widerfährt, ist aber davon auszugehen, dass die drawidischen Ureinwohner militärisch matt, leidend, schwer krank geworden waren, wie ihre Götter, die Asuras.

<sup>542</sup> Wie sich's sofort zeigt, will er ein Friedensangebot unterbreiten, dies unter der Bedingung der Aufgabe der sozialen Identität der Unterlegenen.

<sup>543</sup> WGG: „P: „vācehi maṃ Sambarimāyaṃ“. Unter „māyā“ ist „Zauber“ verstanden; „vācehi“ [= „mache mich sprechen“] zeigt an, dass es sich um einen Spruch handelt. „Sambara“ [= S: „Śambara“] ist der Name eines Asuras (eines Dämonen).“



„Dazu muss ich, Verehrter,“ [erwiderte dieser ihm], „zuvor die [anderen] Asuras befragen!“

[Sodann begab er sich zu ihnen und fragte sie: „Darf ich dem Deva-Fürst den Śambara-Zauberspruch mitteilen?“

„Auf gar keinen Fall“, erwiderten ihm diese, „darfst Du dies tun, edler Herr!“<sup>544</sup>

Sodann teilte der Asura-Fürst Vepacitti dem Deva-Fürsten Śakra feierlich dieses mit:

„Auch dieser Zauber[-Spruch] –Du Herrlicher, Du  
der Sujā Gatte, Deva-König Śakra–  
kommt gleich Śambara einst auf hundert Jahre  
in fürchterliche höllische Bereiche!“<sup>545</sup> !“

## Sūtra 11.24: Die Verfehlung

[*So hab' ich es gehört:*

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan] bei Śrāvastī im Sieger-Hain [in Anāthapiṇḍada's Kloster-Anlage.

An einem dieser Tage] stritten sich zwei Bhikṣus [wegen irgendeiner Sache]; und dabei verfehlte sich der eine von ihnen. Doch bald danach bekannte dieser dem anderen Bhikṣu seine Verfehlung als eine so begangene Verfehlung; dieser jedoch nahm dieses Bekenntnis nicht an.

Wenig später begaben sich mehrere Bhikṣus zum Bhagavan, begrüßten ihn ehrerbietig, setzten sich ihm zur Seite hin, und berichteten ihm, was da vorgefallen war. [Daraufhin erklärte ihnen der Bhagavan:]

„Ihr Bhikṣus! Solche beide sind Toren: wer eine begangene Verfehlung nicht als Verfehlung einsieht; und wer von dem, der eine [begangene] Verfehlung bekennt, dieses Bekenntnis nicht der Vorschrift gemäß annimmt. Und solche beide sind Weise: wer eine begangene Verfehlung als Verfehlung einsieht; und wer von dem, der eine [begangene] Verfehlung bekennt, dieses Bekenntnis der Vorschrift gemäß annimmt.“

---

<sup>544</sup> WGG: „Die Dämonen fürchteten nach dem Komm., Sakka möchte sie mit Hilfe des zaubers vollkommen vernichten.“

Dies war zweifellos die Intention Śakra's und seiner menschlichen anhängler.

<sup>545</sup> WGG: „Der Sinn ist also der: „Der Zauber würde dir nichts helfen; denn er führt in die Hölle, wie er Śambara dorthin geführt hat!“: Es ist dies natürlich ein Vorwand für die Ablehnung.“

Dies seh' ich ebenfalls so. Es bedurfte später des Geschicks des Mahārājas Janaka von Videha, um aud Yājñavalkya geheim zu haltende Lehren herauszulocken.

So hat dereinst auch der Götterkönig Śakra in der Versammlungshalle Sudhamma den Tāvatiṃsa-Göttern mit der folgenden Strophe gut zugeredet:

„Den Zorn sollt ihr beherrschen; nicht sollt heftig  
je gegen Freunde sein; nicht sollt ihr tadeln  
den Untadeligen, und nie verleumden!  
Denn wie ein Berg zermalm der Zorn den Bösen!“

## Sūtra 11.25: Der Nicht-Zorn

*So hab' ich es gehört:*

Zu einer Zeit weilte der Bhagavan bei Śrāvastī im Sieger-Hain in Anāthapiṇḍada's Kloster-Anlage.

[An einem dieser Tage] wandte sich der Bhagavan an die [bei ihm zusammengekommenen] Bhikṣus mit den Worten: „Ihr Bhikṣus!“; und diese antworteten ihm aufmerksam: „Ja Herr!“. Sodann sprach er zu ihnen:

„Ihr Bhikṣus! Zu einer früheren Zeit hat einmal der Götterkönig Śakra in der Versammlungshalle Sudhamma den Tāvatiṃsa-Göttern mit der folgenden Strophe gut zugeredet:

„Nie lasst vom Zorn euch [jemals] übermannen;  
nie sollt dem Zürnenden ihr [jemals] zürnen!  
Im Edlen wohnt stets Nichtzorn–Nichtverletzen;  
doch wie ein Berg zermalm der Zorn den Bösen!“

## Nachwort

Auffallend ist in dieser Gruppierung von Gruppen, dass in der überwiegenden Anzahl von Abschnitten genau 10 Sūtras enthalten sind. Vergewöhnt man sich DN 34, so drängt sich einem die Vermutung auf, dass hier –wie dort– der Gruppierung ein festes Schema vorgegeben worden ist, das jedoch hier –anders als dort– allen nachträglich erfolgten Aufblähungsversuchen nicht hat standhalten können, wie auch, dass nicht für jede Gruppe das Zehner-Schema unverletzt geblieben ist.

Aber ich erspare mir im Hinblick auf mein Alter das zeitaufwendige Jahre verschlingende diesbezügliche vergleichende Untersuchen dieser –größtenteils sehr wertvollen– Texte; und ich überlasse ein solches Nachforschen künftigen Generationen.

NB: Auch MN ist –allem Anschein nach– so angelegt worden, dass spätere Hinzufügungen nicht möglich sein sollten, nämlich: in 3 Kapitel zu jeweils 5 Abschnitten mit jeweils 10 Sūtras. Das letzte Kapitel aber hat einer nachträglichen Hinzufügung –ich vermute: von 2 Sūtras, Rāhula betreffend, die schlecht abgewiesen werden konnten– dann nicht standhalten können.

*Goethe-Universität zu Frankfurt am Main  
01 April 2016*

*Wilhelm K. Essler*



Buddha Śākyamuni

